

Leitfaden und Beiträge

zur

Geschichte der Herrschaft und der Stadt Oderberg samt Umgebung

Geschöpft aus verschiedenen Quellen.

Bearbeitet und verfaßt vom

Schuldirektor FRANZ DOSTAL,
Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes.



Oderberg im Jänner 1913.

Buchdruckerei Wilhelm Mayer in Oderberg.

C. 00533811



Inhaltsverzeichnis.

	Seite		Seite
Vorwort	1	Ursprung des Namens Schö-	
Geleitwort	3	nichel, Nickeltaafe	25
Gründung Oderbergs	5	Ursprung des Namens Kopitau	
Oderberg ein Städtchen	7	(Kopidów)	25
Jahrmärkte, Privilegien	8	Errichtung der Schießstätte. —	
Burggraf Melcher Scholzens		Der Völkerfrühling 1848	25
Schenkungen	9	Errichtung des k. k. Bezirksamtes	26
Das Brauhaus. — Braurecht. —		Die erste österr. Sodafabrik	26
Weiderecht	9	Gründung des Gesangsvereines	27
Ächtung der Brandenburger	10	Schauspiel-Aufführungen	27
Mannsfeld zieht durch Oderberg	10	Krieg mit Dänemark. — Verkauf	
Kaiser Ferdinand II. verpfändet		des Gutes Österr.-Oderberg	28
die Herrschaft Oderberg	10	Der Bruderkrieg im Jahre 1866	29
Ankauf des Gramatka-Ackers	11	Der Rückgang d. Verkehrslebens	31
Ankauf des Höfel Rutzki	11	Eröffnung der Kaschau-Oder-	
Pustynia Kapellen	11	berger Eisenbahn	31
Errichtung des k. k. Zollamtes	11	Niederlassungen der Fabriken	
1. Brandkatastrophe	12	um den Oderberger Eisenbhf.	31
Bauart des alten Oderberg	12	Errichtung der Apotheke	31
Tod des Grafen Henkel	12	Bau des Schulhauses	32
Der neue Besitzer des Gutes		Gründung der Feuerwehr	32
Oderberg	12	Auflassung d. Bürgerlichen Bräu-	
Das gesellschaftliche Leben	13	hauses	32
Die Ökonomie	14	Gründung des Schulpfennigver-	
Der Charakter der Bewohner	15	eines	32
2. Brandkatastrophe	17	Beobachtungsstation f. Meteoro-	
Das Rathaus	17	logie	32
Große Überschwemmung	17	Große Brände	33
Preußisch-Oderberg in Annaberg		Große Überschwemmungen	33
umgetauft	18	Bau der Schutzdeiche gegen	
Bohumin	19	Überschwemmungen	34
Passek	19	Verwaltung des Spital-, Waisen-	
Cholera. — Große Überschwem-		und Armenfondes	34
mungen	20	Tod des Landespräsidenten	34
Zabelkau. — Olsau. — Belschnitz.		Feuersgefahr. — Großes Brand-	
— Gorzütz	20	unglück	35
Verkauf d. Gutes Öst.-Oderberg	21	Errichtung der Korbflechtschule	35
Ankauf des Herrschaftsgutes		Errichtung der Sparkasse	35
Schulgersdorf	21	Abermalige Überschwemmungen	35
Friedhofsanlage	22	Tod des Bürgermeisters Johann	
Mißjahr. — Hungersnot. — Re-		Santarius	35
paraturen an der Kirche etc.	22	Erste Industrie-Anlagen im Ge-	
Umbau des Schulhauses. — An-		meindegebiete Oderberg	36
lage des Eisenbahnhofes	23	Das Epidemie-Spital. — Das	
Verbindungsstraße	24	Gefangenhaus	36
Die ersten Wohnhäuser im		Erweiterung der Gerichtslokale	36
Eisenbahnhofe	24	Bau der neuen Oderbrücke	36

Erbauung der Seifenfabrik . . .	41
Das neue Rathaus	41
Das Wassergaswerk	42
Bürgerliche Wandelsteige . . .	42
Zentral-Epidemie-Spital	42
Der Kindergarten	43
Tod d. Bürgermeisters Klimscha	43
Die Pferdebahn	43
Bau des Löschgerätehauses der	
Feuerwehr	45
Schwimm- und Badeanstalt . . .	45
Teilung des Gerichtssprengels	45
Stadterweiterung	45
Eingemeindung von Pudlau. —	
Das Drahtwerk	45
Erweiterung des Eisenbahnhofes	46
Pudlau. — Die Orla	46
Straßenpflasterung	47
Hotel „Grüner Baum“	47
Das Museum. — Die Volks-	
bücherei	49
Ankauf der Realitäten	49
Das Bürgerversorgungshaus . . .	50
Die zu errichtenden Amtslokali-	
täten	54
Das Freibad. — Umtausch der	
Pfarrfelder. — Wasserleitung	54
Zeit-Tafel	54
Wappen und Farben der Stadt	
Oderberg	62

Reihenfolge der Stadtvorsteher	
von Oderberg	63
Privilegien	64
Original-Urkunden. — Kaufver-	
träge. — Protokolle	65

II. Teil.

Geschichtliches über die Pfarr-	
kirche in Oderberg	95
Verkauf d. zum Pfarrbenefizium	
gehörigen Felder	100
Die Filialkirche in Wirbitz . . .	101
Anhang	106

III. Teil.

Geschichte der Volksschule in	
Oderberg-Stadt	111
Entwicklungsgang der Schulen	
in Wirbitz, Pudlau, Bahnhof-	
Oderberg, Schönichel und	
Skrzeczon	139
Die Bürgerschule	146
Die Kaiser Franz Josef I. Jubi-	
läumsschule	147
Die Mädchen - Privat - Volks-	
und Eürgerschule	147
Die Schule in Skrzeczon	148
Schlußwort	151



VORWORT.

Wer die Geschichte seiner Väter nicht ehrt,
der ist ein schlechter Sohn. Stenzel.

Die Verfassung und Zusammenstellung einer Chronik, Ortskunde, der Stadt Oderberg samt Umgebung, d. i. der Minderstandesherrschaft Oderberg, war seit langer Zeit ein allgemein empfundenes Bedürfnis resp. Mangel.

Die im Volksmunde kursierenden Überlieferungen sind unzusammenhängend, werden verschieden gedeutet und ausgelegt. Die üppige Phantasie der interessierten Ortsbewohner schmückt sie zur Unkenntlichkeit, ja Unverständlichkeit, schrottet dieselbe sogar zum Nachteile der Wirklichkeit aus. —

Für die jetzt so schnell lebende meistens nur nach Genuß und Gewinn hastende Generation scheinen die hierortigen über 7 Jahrhunderte alten interessanten, ja merkwürdigen Begebenheiten und Ereignisse gleichgültiger geworden zu sein, und dürften dem Ernste der Zeit um das tägliche Brot gehorchend nach und nach der Vergessenheit anheim fallen, hauptsächlich aus dem Grunde, weil sie nirgends beisammen gedruckt zu finden sind. Alte Vormerkungen, Schriften, Käufe und Verkäufe, Urkunden, Privilegienbriefe werden nicht beachtet, sind auch wenige vorzufinden, für die Allgemeinheit gleichgültig, unverständlich, ja lächerlich, weil sie sich in die damaligen sozialen Verhältnisse, in die damals herrschenden Gerechtsamen, in die übliche Gerichtsbarkeit, in den ehemaligen Bildungsgrad und Geschmack nicht einzufinden vermag oder einzufinden versteht.

Die öfteren Brände, denen das ausschließlich aus Holz erbauten Städtchen jedesmal fast gänzlich zum Opfer fiel, vernichteten, zumeist wertvolle, wichtige Schriften, Dokumente. Zur genauen chronologischen Zusammenstellung der Ereignisse in den Anfängen der benachbarten Orte und des Städtchens Oderberg findet man hier wenig Handhabe.

Über mehrerseits geäußerten Wunsch und anderseits eigenen Triebe folgend fand ich mich bewogen, in meinen wenigen freien Stunden die im Munde der alten Oderberger lebenden Sagen, Überlieferungen niederzuschreiben, bis die nebelhafte Ferne sich zu lichten begann und ich auf einen festeren historischen Boden stieß.

Die wenigen noch hie und da vorgefundenen Schriftstücke, Abschriften, die nach den großen Bränden hierher gekommen zu sein scheinen, reichten aber nicht hin, eine zusammenhängende, umfassende Ortskunde zusammenzustellen. Ich stöberte alte Geschichtswerke, hierortige Pfarr- und Gemeindearchive, Urkunden, allerlei Schriften in Breslau, Oppeln, Ratibor, Loslau durch, benützte einschlägige Stellen und Daten, und stellte eine halbwegs zusammenhängende Ortskunde fest.

Die Ereignisse und Begebenheiten der letzten 6 Jahrzehnte, die ich meistens miterlebte, schrieb ich dem Zeitgeiste entsprechend ganz objektiv in der volkstümlichsten Sprache nieder. Keineswegs kann und will ich mir herausnehmen, etwas Vollständiges verfaßt zu haben. Mir genügt es, und stelle mich zufrieden, wenn ich mit dieser meinen Schrift einen Ansporn, einen Stoß zur gründlichen Forschung meinen Nachfolgern gegeben habe.

Um eine milde, nachsichtige Beurteilung dieser vieljährigen, mühsamen Arbeit bittet

Der Verfasser.



GELEITWORT.

Für viele in der Geschichte minder bewanderte Leser dieser Ortskunde dürfte es nicht uninteressant sein zu erfahren, woher der Name Schlesien abgeleitet wird. Hierüber sagt Biernans Geschichte des Herzogtums Teschen folgendes: „Auf dem Bistumsprengel Breslau, der 1161 seinem gesamten Umfange nach an Wratislaw's Söhne abgetreten worden war, ging allmählig der Name Schlesien über, der wahrscheinlich von den in den ersten Jahrhunderten der christl. Zeitrechnung um den Zoptenberg herum wohnenden Silingern herrührt. Diese verschwinden zwar sehr bald aus der Geschichte; ihr Name lebt aber in dem der Landschaft Schlesien, poln. „Szląsko, auch Slezsko“ fort. Zum erstenmale geschieht Schlesien Erwähnung in einem dem 9. Jahrhunderte angehörigen Fragmente über die slavischen Landschaften, worin die Slezane, Schlesier, mit ihren 15 Städten angeführt werden. — In dem Stiftungsbriefe des Bistums Prag werden die dazu gehörigen Landstriche, darunter auch Slasane angeführt. — Der Merseburger Bischof Thietmar erwähnt in seiner anfangs des 11. Jahrh. verfaßten Chronik den Gau Cilensi, Silensi, in welchem der von demselben Chronisten angeführte Berg Zlens, der Zoptenberg lag. Es gab aber auch einen Fluß Slenza, er ist die in der Nähe von Nimptsch entspringende, unterhalb Breslau in die Oder fallende Lohe; die Gegend um den genannten Berg und Fluß wird von Thietmar als der Schlesiergau bezeichnet. Außer diesem wird noch ein Gau Diedesisi oder Dedosane zwischen der Oder und der Bober angeführt; auch werden die Bobraner Anwohner der Bober und die Opolini, die Bevölkerung des späteren Oppeln'schen erwähnt. Wahrscheinlich sind die letzteren, gleich der Bevölkerung Teschens, chrowatischen Ursprunges gewesen. Später wurde ganz Niederschlesien als Schlesien bezeichnet, welches auch die Breslauer Landschaft oder die Provinz Breslau und die schles. Landschaft genannt wird. Selbst nach der Abtretung des Sprengels Breslau an Boleslaus nach Měško — (Měško ist der erste poln. Fürst der sich und sein Volk in die Geschichte einführt; Boleslaus, Bolko chrobry, ist dessen großer Sohn, der insbesondere für die Verbreitung und Kräftigung des Christentums tätig war) — ist der Name Schlesien nur auf den Landstrich beschränkt, welcher dem Ersteren zufiel. Während die Fürsten dieses Teiles sich urkundlich stets als Herzöge von Schlesien bezeichnen und nach Zerstückelung dieses Gebietes

zu der Titulatur Herzog von Schlesien; die eines Herrn von Breslau (poln. Wrocław von brodzisławia, Slavenfurt) Liegnitz, Glogau etc. sofort hinzufügten, nennen sich die oberschles. Fürsten in ihren Urkunden bloß Herzöge von Oppeln u. nach der Zersplitterung Oberschlesiens in mehrere Fürstentümer führen sie noch eine geraume Zeit den einfachen Titel eines Herzogs von Teschen, Ratibor, Beuthen etc. Erst im 14. Jahrh. nehmen auch sie die Titulatur eines Herzogs von Schlesien an. Der bei weitem wichtigere Teil des Landes war jenes ursprüngliche Schlesien, das innerhalb seiner Marken die hervorragendste Stadt Breslau besaß.

Von hier aus ging nach und nach der Name Schlesien auf alle übrigen zum Bistumssprengel Breslau gehörigen Landstriche über. Zur Ausdehnung des Namens auf das ganze Gebiet des früheren Herzogtums Oppeln trug wesentlich die staatliche Stellung des ganzen Landes zu Böhmen bei, in die es seit König Johann's Zeiten geriet.“



GRÜNDUNG ODERBERGS UND ABLEITUNG DIESES NAMENS.

Nach mündlichen Überlieferungen der ältesten hierortigen ehrbaren Bürger besiedelten die hiesigen Waldgegenden Einsiedler und Klostermönche. Überhaupt ist die Geschichte sämtlicher Ansiedlungen, Dörfer und Städte Schlesiens die der Entwaldung. Einsiedler und Klostermönche waren es auch hier, welche die hierortigen Urwälder anfangs des 12. Jahrhunderts ausrodeten, besiedelten und kolonisierten. In diesen Urwäldern von Eichen, Fichten, Föhren etc. wuchsen in den von den häufig austretenden Gewässern der Oder (Reißfluß) gebildeten Sümpfen Schilf und andere hohe Gräser, hausten wilde, reißende Tiere, wie Bären, Wölfe, Eber, Füchse, Fischottern, horsteten Adler, Reiher etc.

Hier waren es die Benediktiner des Klosters Tyniec b. Krakau, die das mühsame Werk getreu ihrer Ordensvorschrift „Bete und arbeite“ unternahmen und die Kultur in die Oderebene brachten. In der Nähe des Überganges über die Oder an dem bereits benutzten Waldwege, der Hauptverkehrsader zwischen den Städten Krakau, Bielitz, Ratibor, Breslau, ließen sie sich nieder, rodeten mit Anstrengung ihres nervigen Armes und der schneidenden Axt dieses weite, undurchdringliche Waldgebiet aus, damit der näherende Pflug den noch jungfräulichen Boden fruchttragend mache und einen reichlichen Ertrag abwerfe. Diese Urbarmachung und Besiedelung begann hier 1210 und machte einen so raschen Fortgang, daß sich dieselbe bereits über die Klosterdörfer Hruschau 1229, Herzmanitz, Zablace, Wirbitz erstreckte.

Die Einsiedler an der Oder — lebende Zeugen hiervon sind die noch heute im Volksmunde gebräuchlichen Ausdrücke Pustymia-Feld und Kapelle hinter dem jetzigen Kommunalfriedhofe — bauten sich Holzhütten, legten in deren Nähe Gärten in den Waldlichtungen an und beschäftigten sich nebenbei mit dem Fischfange aus der fischreichen Oder. Sie lebten naturgemäß von Wurzeln der Waldpflanzen, die sie in ihre Gärten versetzten und vom Fischfange. Neben Kasteiungen ihres Körpers, Arbeit und

Gebet war ihre noch wichtigere Aufgabe, vorüberziehenden Wanderern, fahrenden Händlern und Kaufleuten nach den oben-erwähnten Städten oder zurück, passierbare, ungefährliche Übergangs- oder Überfahrtsstellen durch die Oder hin- oder herüber zu weisen, ihnen mit Rat und Tat behilflich zu sein, sie bei Hin- und Herfahrten auf den langen, fast unfahrbaren Waldwegen zu begleiten. Ob ihrer Dienstwillig- und Anspruchslosigkeit machten sie sich weit bekannt und beliebt.

Diese menschenfreundlichen, biederer Einsiedler bauten für die Durchreisenden einfache Holzhütten, für Fuhrwerke Holzstallungen als Herberge, denn beim hohen Wasserstande mußten die Passanten in der tiefen Waldeinsamkeit oft geraume Zeit rasten, bis ein halbwegs gefahrloser Übergang, eine Überfuhr möglich war. Hier bestanden also Rastorte. Nach den vielen Hochwässern, Überschwemmungen, war die mögliche Überfuhr stets anderswo zu suchen. Es mußten an verschiedenen Stellen höher gelegener Ufer durch Ausrodung der Waldbäume erweiternde, wohlgemute Lichtungen geschaffen und dort die Schutzhütten aufgebaut worden sein. Der launige Oderfluß riß sich in den dichten Laub- und Nadelwäldungen bei Hochwässern überall dort durch, wo er den geringsten Widerstand fand. Besehen wir uns die hierortige Umgebung, so können wir mit Bestimmtheit schließen, daß die Anhöhen in den jetzigen Gemeinden Herzmanitz, Zabłacz, Skrzeczon einst der Oder Uferwände waren, bis es der vermehrten Menschheit notgedrungen gelang, derselben einen geregelteren Lauf vorzuzeichnen. Die Ablagerungen von Sand, Schlamm, Schotter in obgenannten Gemeinden sind für dieselben heute reiche Fundgruben.

Im 13. Jahrhunderte waren diese Holzhütten bereits zu einer zusammenhängenden Besiedelung angewachsen, denn 1256 war sie bereits als Grenzdorf zwischen den benachbarten Königreichen Polen und Böhmen unter dem Namen Bogun bekannt.

1290, als die Grenzen zwischen den oberwähnten Königreichen festgestellt wurden, fiel Bogun samt seinen Gemarkungen zu Schlesien u. z. dem Herzogtum Oppeln zu.

Von 1256 an kann ich getrost den schwankenden Boden der Sage und Tradition verlassen, weil ich bereits festen, geschichtlichen Boden gewann.*)

Schon 1264 erbauten hier die Benediktiner von Tyniec eine hölzerne Kapelle an der Stelle, welche das Hochaltar, das Presbyterium und die Kanzel der jetzigen Pfarrkirche einnehmen; daher kann angenommen werden, daß der Ort schon ziemlich bevölkert war.

*) Siehe IV. kniha vlastivědy Slezské von Vinzenz Prasek v Opavě 1894 Seite 12, 33, 57, 60, 75, 81, 93, 101, 107, 110, 140, 161, 192.)

Oderberg ein Städtchen.

1305 wird Bogun in Urkunden schon oppidum, im allgemeinen Markt, Städtchen Odirburgh, genannt und war mit den sächsisch-magdeburgischen Rechten begnadet.

Pasko-Pasek de Barotswerde erbaute an der Oder 1335 eine Burg mit Wall und Gräben umgeben, genannt die Feste Odirburgh, welche er seinem Sohne Werner überließ. Nach dieser Feste findet man ihn 1340—1343 in den Schriften als „Wernherus longus de Barutswerde“ zu benannt. (Sil. II. 136—8). Von dieser 1907 renovierten noch heute im guten und bewohnbaren Zustande erhaltenen Burg welche jetzt am linken Oderufer im heutigen preuß. Schlesien steht, erzählt die Fama, daß sie mit der auf der Landecke gegenüber Ostrau bestandenen Grenzburg durch einen unterirdischen Gang verbunden war. 1365—1382 erwähnen die Schriften „Pasko de Barutswerde“ als Käufer von Deutsch- und Polnischleuten. Ihm stellte der Fürst von Ratibor Hanuš (Johann) einen neuen Privilegienbrief aus auf den erblichen Besitz der Feste Barutswerde mit dem Städtchen Odirburgh auf einhalb Besitz des Dorfes Neuschulgersdorf, Zabelkau, auf Křišow (Kreuzenort) und Grunow bei Hirschberg, weil ihm angeblich der Freibrief, vom Fürsten Lešek ausgestellt, verbrannte. Laut dieses Privilegiums hat er oberwähnte Besitzungen nach den deutschen magdeburgischen höheren und niederen Rechten zu verwalten und zu genießen; dem entgegen ist er verbunden nach Art des Landrechtes mit einem Bewaffneten und zwei Schützen dem Landesfürsten zu dienen.

1375 stiftete Pasko de Barutswerde 30 Mk. für Seelenmessen, welche Summe die Ratiborer Bürger mit Bewilligung des Herzog Hanuš als Darlehen erhielten. Diese Vorkommnisse werden in den herzoglichen Briefen erwähnt 1387 (Sil. II, 188—9, 181, VI. 11.)

Anfangs des 15. Jahrhunderts brachten Oderberg und die dazu gehörigen Besitzungen die Herren von Tworkau an sich, bis sie Vinzenz und Nikolaus von Tworkau und Beno von Swierklaw 1423 an Herrn Bielik von Kornitz überließen. 1426 erteilt Bielik von Kornitz*), Gutsherrn auf Land und Stadt Odirburgh den Bürgern von Odirburgh das Unfall-Sterberecht bis ins 4. Glied beider Geschlechter, wie es der Herzog von Teschen, namens Bolko 1416 den Bürgern von Teschen und Freienstadt verliehen hatte. Die Ratiborer Herzöge Nikolaus u. Wenzel bestätigten Bielik von Kornitz die Oderberger Besitzungen mit einem zu Ratibor 27./10. 1428 ausgestellten Briefe samt den Dörfern Alt- und Neu-Zabalkau, Odrau, Ellgoth und Poudlaw mit allen fürstlichen Rechten, unbeschadet den Diensten, welche er nach dem Magdeburger Rechte zu üben hat u. z. für Zabelkau und Odrau mit einem Bewaffneten und für Ellgoth und Poudlaw mit einem

*) Kornitz, Dorf mit Mühle und Rittergut, 9 km von Ratibor und Katscher an der Szinna).

Schützen (Sil. VI. 177). Hieraus ist ersichtlich, daß die Oderberger Minderstandesherrschaft zum Herzogtum Ratibor gehörte. Die folgenden Besitzer waren Matthias und Sobek (Sobieslaus) von Kornitz, welche 1435 von den Troppauer Herzögen Nikolaus und Wenzel für treue Dienste das Dorf Olsau erhielten. 1451 wurde die Minderstandsherrschaft Oderberg an Johann von Cimbürg auf Neutitschein verkauft; diesem Besitzer folgte 1473 Johann von Wrba und 1478 Stephan von Wrba. Letzterer veräußerte das verkaufte Gut bald an Johann Burzeg von Koblow. 1486 fiel die Minderstandesherrschaft samt Stadt Odirburgh dem Herzog von Ratibor zu, der sie wieder an Sobek Bielik von Kornitz für 4200 ung. Goldgulden veräußerte.

Jahrmärkte.

1488 erhielten Oderbergs Bürger ein Privilegium laut eines in tschechischer Sprache auf Pergament geschriebenen Briefes das Recht zur Abhaltung zweier Jahrmärkte vom ungarischen Könige Matthias als Herzog von Schlesien.

I. Privilegium.

1491 verließ Johann Bielik von Kornitz, Herr auf Odirburgh, den Bürgern seines Städtchens Odirburgh das Recht der Abnahme des Faßzinses von Bier und Wein, aber schenkte ihnen die Abfuhr dieses Faßzinses an die jeweiligen Herrschaftsbesitzer für immerwährende Zeiten. Auch begnadet er die Bürger mit dem Rechte, das Standgeld an Jahrmärkten einheben zu dürfen.

II. Privilegium.

1499 erteilen Johann und Stephan Wrba den Oderberger Bürgern das Weiderecht gegen Entrichtung eines zu Georgi und Michaeli abzuliefernden Zinses von 12 schles. Groschen für 1 Stück Großrind und 6 schles. Groschen für ein Kleinrind. Nun übergeht die Herrschaft Oderberg an den Herzog von Troppau Hanuš, dessen Sohn Valentin dieselbe 1521 an den Herzog von Oppeln verkaufte. Letzterer überließ sie 1523 seinem Neffen, dem Markgrafen Georg von Brandenburg-Ansbach.

29./VIII. 1526 nahm Markgraf Georg von Brandenburg mit seinen Schlesiern unter Zetwitz ebenso nutzlos an der Schlacht bei Mohacs teil, wie die 4000 Mann des Johann Zapolya, Wojwoden von Siebenbürgen, und die 15000 Mann Kroaten des Frangenpani. Erstere standen bei Szegedin, letztere bei Agram teilnahmslos da, als sie König Ludwig II. von Ungarn zur Hilfe entbot. Auf den beiden ersten ruht der Verdacht, sie hätten absichtlich gezögert; denn Eile um jeden Preis war ihre Pflicht, als sie König Ludwig II. zu Hilfe berief.

Burggraf Melcher Scholzens Schenkungen.

8. August 1533 schenkte Melcher Scholz, Burggraf auf Oderburg, den Bürgern von Oderberg eine freie Stelle neben der Brücke zur Aufbaue eines Häuschens für den Brückenhüter.

8. August 1533 überließ derselbe Burggraf den Bürgern von Oderburg auch eine „Wüste Huve“ Acker, die Fusovska genannt — Acker an der nach Zabelkau führenden Chausse, — welche nachmals ein „ehrbar Raht“ käuflich an sich brachte.

1843 überließ derselbe Burggraf den Stadtbewohnern den Mühlwinkel, das Feld hinter der bestanden Mähl- und Brett-sägemühle, heute zubenannt „na kacie“, den der Gemeinderat nachträglich käuflich erwarb. Auch das Feld bei Koblau, heute Antoschowitz, stammt vom Burggrafen Melchior Scholz her. — Diese Äcker verteilte der damalige Rat unter die Groß- und Kleinbürger derart zum Nutzgenuß, daß erstere einen großen Gemeindeackerteil und ein langes, letztere einen kleinen Gemeindeackerteil (ein kurzes Kartoffelbeet) erhielten. Auf die später seit 1850 neu erbauten Häuser entfiel kein Gemeindeackerteil mehr.

13. November 1572 werden mittels eines deutschen auf Pergament geschriebenen Briefes in Urschrift den Bürgern Oderbergs von der damaligen fürstlichen Regierung im Hause Jägerndorf, des Jan Wraczels, Motil genannt, gewesenen Ambten zu Oderberg Haus erblich verkauft und hingelassen.

Weitere Privilegien.

15. Juli 1575 werden laut eines deutsch geschriebenen Briefes im Original auf Pergament, die Bürger von Oderberg von der fürstlich-brandenburgischen Regierung im Hause Jägerndorf über „Zweue Jahrmärkte als einen auf den Tag Visitationis Mariae, den andern uff Sct. Michaelis, zu halten“, begnadet sein.

Das Bräuhaus. — Das Bierbraurecht. — Das Weiderecht.

24. Juni 1612 überließ „Johannes Georg, Markgraff zue Brandenburg etc. der Bürgerschaft der Statt Oderberg auf Ihr Unterthäniges ansuchen undt bitten Zue Ihrem besseren gedey und aufnehmen sein Brauhaus Erbllich und eigenthümlich, erteilte ihnen das Meilenrecht das Bierregale, die Ausschrottung des Bieres und anderer Getränke in den umliegenden Ortschaften, das Recht der Fischerei in der Oder, das Recht der Huttung im sogenannten „Stattwaldt“ gegen Entrichtung eines Pachtzinses von jährlich 2 Groschen per Stück Rind und von einem Kalbe die Hälfte.

Ächtung der Brandenburger.

1617 machte der Oberfürstenrat durch ein Erkenntnis dem Markgrafen Johann von Brandenburg den weiteren Besitz der oberschlesischen Herrschaften Beuthen und Oderberg streitig. Johann von Brandenburg wurde nach Pommern zu den Cassuben und Wenden als evangelischer Bischof entsendet und dort begütet.

In dem Kriegsdrama, welches sich nach der Schlacht „am weißen Berge“ bei Prag 8. November 1620 entwickelte, spielte Markgraf Johann von Brandenburg eine wichtige Rolle. Er war gegen das katholische österreichische Kaiserhaus vom wilden Haße aus dem Grunde entbrannt, weil er als Evangelischer der oberschlesischen Besitzungen enterbt wurde.

Professor Gindeli sagt in seiner Geschichte: „Wohl nie vor dem war eine Schlacht geschlagen worden, an der sich die Völker so vielfach verschiedener Abstammung beteiligt hätten. Deutsche, darunter Markgraf Johann Georg von Brandenburg hervorragend. Böhmen, Ungarn, Polen, Italiener, Spanier, Franzosen, Flämen, Niederländer und Engländer nahmen an dem Kampfe teil. Kaiser Ferdinand II. hatte mit Recht behaupten können, die Schlacht „am weißen Berge“ bei Prag, war der Geburtsstunde der Monarchie, denn sie war eine von den wenigen Schlachten in der Geschichte, an die sich die größten und nachhaltigsten Folgen knüpften und die deshalb nie aus dem Gedächtnisse der Nachwelt schwinden wird.“

Mannsfeld zieht durch Oderberg.

13. August 1626 ging der Unterfeldherr des Mannsfeld, Herzog von Weimar, über die hölzerne Brücke bei Oderberg gegen Teschen, brach sie hernach ab, verschanzte sich bei Pudlau in der Orla, als ihm die Schweden auf dem Fuße folgten. Das Kreuz an der Struschka im Riede Orla auf einem erhöhten Platze inmitten von Pappeln ist der Tradition nach ein christliches Denkmal der in diesem Lager Verstorbenen.

Kaiser Ferdinand II. verpfändet die Herrschaft Oderberg.

Markgraf Johann von Brandenburg bestätigte althergebrachte und erteilte mehrere neue Begnadungen und Freiheiten den Oderberger Bürgern. Nach Versetzung Johann Georgs von Brandenburg nach Pommern fiel die Minderstandesherrschaft an Kaiser Ferdinand II.

Dieser verpfändete selbe 1629 an den Prager Bankier Lazar Henkel, dem er aus Anlaß der langwierigen, teuren Religionskriegsführung große Geldsummen schuldete. Später brachte Henkel die Oderberger Herrschaft käuflich an sich, wurde in den

Freiherrnstand, und zuletzt, als er noch mehrere umliegende Ortschaften ankaupte, in den Grafenstand mit dem Beinamen von Donnersmark erhoben. Die Grafen Henkel blieben bis zum Aussterben des Mannesstammes 1752 im Besitze dieser Herrschaft.

Ankauf des Gramatka-Ackers.

15. April 1689 verkaufte der damalige Stadtvorstand der Großbürger (d. i. derjenigen Hausbesitzer, die am Bräuhaus Bier- und Weinregale Anteil hatten), namens Simon Gramatka, seinen privilegierten Acker um 270 Taler à 36 Groschen und 12 kleine Heller, laut tschechischen Kaufvertrages im Original, im Ausmaße von 6 Joch 1438 Quadratklaffer, d. i. 3 ha 98 a, an die Gemeinde Oderberg. — Das sind die „Gemeindeteile“, die noch heute an die Großbürger gegen den jährlichen ständigen Ackerpachtzins von K 8-80 zum Nutzgenuß zugewiesen sind.

Ankauf des Höfel Rutzki.

3. September 1717 brachte die Stadtgemeinde Oderberg das Höfel, genannt Rutzki, käuflich an sich um 656 schlesische Taler à 36 Groschen und 12 kleine Heller vom Bürger Paul Sannetius unter dem Bürgermeister Anton Padwowski. Diese Kaufsurkunde bestätigte 1717 Hans Ernst Graf Henkel auf Schloß Oderberg.

Pustynia-Kapellen.

1733 ließen die drei Söhne des Großbürgers Nr. 9 und Stadtvorstehers Elias Cimerer von Oderberg die 2 Pustynia-Kapellen an den Ufern der Oder erbauen; sie zogen sich dorthin zurück, lebten dort und ließen sich darin begraben. Eine dieser Kapellen unterlag dem Zahne der Zeit; die zweite erhalten die Bürger aus Pietät bis heute. — Bis 1877, dem Sterbejahre des Erzpriesters Josef Pelikan, führte er die Markus- und Bittagsprozession unter Begleitung der Schuljugend dahin.

Errichtung des k. k. Zollamtes.

1742 nach dem ersten schlesischen Kriege und nach dem Übereinkommen mit Friedrich dem Großen, in dessen Folge die durch die Oder geschiedenen Gutsteile, welche zur Herrschaft Oderberg gehörten, in den Besitz Preußens gelangte, wurde in Oderberg eine k. k. Finanzwache und ein k. k. Zollamt für den Grenzverkehr errichtet.

Brandkatastrophe.

2. September 1745 brannte die Stadt Oderberg ganz ab. Das Feuer entstand nach Mitternacht.

Die gottesfürchtige, ehrsame Bürgerschaft sah in diesem furchtbaren Unglücke eine Strafe Gottes und sammelte milde Gaben für eine Messenstiftung. Trotzdem bauten die armen Bürger ihre Häuschen wieder aus Holz und deckten sie mit Schilfrohr oder Stroh. Sie konnten das Holz hiezu von der gnädigen Herrschaft aus den nahen Schulgersdorfer-Forsten rücksichtlich ihrer notorischen Armut um billige Preise beziehen und kamen so bald wieder zu ihrer Behausung.

Die Bauart des alten Oderberg.

Die Häuser des alten Oderberg waren alle hölzern, mit Moos und Lehm verdichtet, mit Schilfrohr oder Stroh gedeckt, unter einem Dache zuerst Wohnzimmer, inbegriffen Küche, dann Stallung für Pferde, Rinder, Schweine und den Schluß bildete die Stadel oder Scheune. In die mit Rauch gefüllten mit Lehm festgestampften Räume fiel durch kleine Fenster mit blindem Glase spärlich das Sonnenlicht herein. Diese Räume dienten bei ärmlichen Familien nicht bloß den Menschen, sondern auch den Haustieren in den finsternen Winkeln zum gemeinsamen Aufenthalte.

Tod des Grafen Henkel.

2. Oktober 1752 starb der letzte männliche Erbe der Familie Graf Henkel von Donnersmark, der Herrschaftsbesitzung von und zu Oderberg. Die Stadtgemeinde mußte diese Besitzungen bis auf weiteres provisorisch verwalten.

1756 ist das Städtchen Oderberg im siebenjährigen Kriege hart mitgenommen worden.

Der neue Besitzer des Gutes Oderberg.

1765 kaufte der ungarische Magnat Erdmann Gusnar Ritter von Komorna den österreichischen Anteil des Gutes resp. der Herrschaft Oderberg.

Während einer Zeit verwaltete der Nachbar Karl Fürst Lichnowski die Herrschaft Oderberg, was aus der im Stadtarchiv in Original vorfindlichen Kauf- und Verkaufsurkunde zwischen der Stadtgemeinde Oderberg und dem Großbürger Leopold Schimek aus Freiberg ersichtlich ist. Die Genehmigungsklausel lautet:

„Vorstehend im Nahmen der Stadtgemeinde mit Leopold Schimek geschlossener Kauf- und Verkaufsvertrag wird insoweit als solche weder die obrigkeitlichen Gerechtsamen, noch sonst

Jemanden nachtheilig ist, von Grundherrlichen Rechtswegen an- mit ratificiret“.

Oderberg, den 31. Dezember 1804.

L. S.

Karl Fürst Lichnowski
m. p.

Das gesellschaftliche Leben.

Das soziale Leben der Bewohner von Oderberg und Umgebung kann ich größtenteils aus Überlieferungen der ältesten hier- ortigen Bürger zur Darstellung bringen. — Jeder Grund und Boden, dessen Besitz von niemandem nachgewiesen werden konnte, gehörte dem Landesfürsten. Derselbe bemaß die An- siedlung hier nach fränkischen Hufen Landes, welche von Grund- herren, als der Obrigkeit, an einzelne Ansiedler gegen gewisse mit Briefen dokumentierte Zahlungsbedingungen und Naturalab- gaben überlassen wurde. Die Ansiedler erfreuten sich nebst der zwar schweren, aber bestimmten und nicht willkürlichen Leistun- gen einer mit dem deutschen Rechte hergebrachten persönlichen Freiheit; sie waren im Besitze einer Art von Gemeindeverfas- sung und unterstanden eigener Gerichtsbarkeit. Dieses freie Le- ben schwand allmählich mit der Angewöhnung und mit dem Ankaufe des Bodens und des Ackers. Dieser fast etwas an die Erdscholle bindendes in sich und ermöglichte die nachfolgende Leibeigenschaft, die zwar nicht gesetzlich ausgesprochen, aber tatsächlich vorhanden war. Die Robot oder die Frondienste waren gleichsam der Willkür der Grundherrschaft als Obrigkeit überlassen.

Bis 1680 entstanden keine sehr lauten Beschwerden und Anklagen gegen die obrigkeitlichen Grundherren. Der Landes- fürst sah keinen Anlaß, der grundherrlichen Willkür Einhalt zu tun. Nach 1680 regte die Bedrückung im Lande die Gemüter so auf, daß sich die Untertanen den Forderungen der obrigkeit- lichen Gutsherren widersetzen.

Durch die Anordnung vom 28. Juni 1860 schränkte der Landesfürst die Willkür des Frondienstes (Robot) ein. Aus mündlichen Überlieferungen und aus einigen mir zu Gesichte gekommenen Urbarien und Inventarien des 17. und 18. Jahr- hunderts lernte ich die Leistungen und Abgaben der Untertanen an ihre gutsherrliche Obrigkeit kennen. Sie waren verpflichtet, für gewisse „Begabnisse“ einen ausbedungenen Zins, Hühner, Eier, Gänse, Butter, Weizen, Hafer, Hopfen zu liefern. Und da- mit diese Leistungen in vollständiger Übersicht erhalten werden, ernannte man 1768 eine eigene Hofkommission, welche die Urba- rialschuldigkeiten erhoben, um zu ersehen, was jeder Untertan seinem obrigkeitlichen Grundherren zu leisten habe.

Nach diesen Urbarkäufen waren die Leistungen und Ab- gaben sehr ungleichartig; z. B. die Bauern hatten täglich mit vier

Pferden oder Ochsen ihre Robot unentgeltlich zu verrichten durch täglich wenigstens 6 Stunden; des Winters mußten sie Baumklötze zur Sägemühle schaffen, Bau- und Brennholz aus dem Walde führen, Fische nach den Städten ausführen. — Die übrigen Ansäßigen arbeiteten oder versahen allerlei Dienste (alltäglich durch einen halben Tag).

Später erließ für Schlesien das Robotpatent vom 6. Juli 1771, welches alle Frondienste regelte und auch das Hauptpatent genannt wurde. — Nach diesem Hauptpatente mußte jeder Bauer wöchentlich nur 2 Tage roboten, und wenn auf ihn die Reihe traf, die Nachtwache im herrschaftlichen Meierhofe halten.

Die Ökonomie.

Die Landwirtschaft, die einzige Erwerbsquelle der hierortigen Bevölkerung, stand auf einer niedrigen Stufe. Die Dreifelderwirtschaft war die üblichste. Gebaut wurden Weizen, Roggen, Hafer und Hopfen. Die Obst- und Hopfenkultur war hier im Schwunge. Oderberger Obst wurde weit verführt und berühmt.

Zu Maria Theresias Zeiten bestanden hier viele im Felde angelegte Gärten. Heute noch findet man einige Reste davon, die sogenannten sodki. Hinter der alten Pfarrscheuer führt heute ein Stück Acker den Namen „chmielnik“, d. i. Hopfengarten.

Die Herrschaftsbesitzer mußten sich wegen des sehr unwilligen Ackerbodens auf die Teichwirtschaft verlegen. Die oftmaligen Überschwemmungen der Oder brachen sich neue Bahnen, Zabłacz, Skrzeczon sind die reichhaltigen Fundgruben zur Gewinnung dieser Materialien. Wasserausrisse, Bodenunebenheiten, Sümpfe blieben zurück. Schilfrohr, Sumpfpflanzen, Weidengestrüpp wuchsen üppig an solchen Stellen. Die wachsende Besiedelung zwang den launigen Reißfluß (Oder), einen geregelteren Lauf zu nehmen, das Flußbeet war derselben mehr weniger vorgezeichnet, den Sumpfboden entwässerte man nach Tunlichkeit und machte Vorbereitungen zur Anlage ganzer Teiche in der Oderebene von Hruschau an bis Wirbitz, Herzmanitz, Reichwaldau, Zabłacz, Skrzeczon, Nickeltaaff, Schönichel.

Diese Teichwirtschaft befand sich in den Händen der Gutsherren. Zu damaligen Zeiten spielte die Teichwirtschaft eine große Rolle, denn sie war eine Vorbereitung zur Bodenkultur durch Anschwemmung und Verschlammung der Bodenvertiefungen und zweitens wegen der leichten, rentablen Fischzucht, welche bei den vielen Fasttagen und bei der großen Zahl der damaligen Klöster der Bedarf nicht genug decken konnte; drittens wegen des üppigen Graswuchses der mit Wasser wenig oder gar nicht bedeckten Stellen in den Teichen und viertens wegen der leichteren und fortwährenden Inbetriebsetzung und Inbetrieb-

Die Kosten der Anlage von Teichen waren nicht groß, denn der Boden war umsonst; Bodenvertiefungen und Sümpfe gab es genug und die Untertanen mußten gemäß des Frondienstes die Dämme kostenlos aufführen, erhalten und mit Bäumen, zumeist Eichen, bepflanzen.

Der landwirtschaftliche Zweig der Fischzucht war rentabel und auch weniger Beschädigungen und Unfällen ausgesetzt. Ohne Teichwirtschaft wäre die Grundherrschaft außerstande gewesen, den ausgedehnten, zumeist weit entlegenen Boden rationell zu bewirtschaften. Von diesen Teichen erhielten sich bis heute die Namen: Herzmanitzer, Hruschauer, Labudek Lesny, Machowsky, Nohavica, Novy Přelamovač, Pržovy, Šafaři, Grablovsky, Uherek-Teich.

Durch Auflassung der Klöster und durch Nichteinhaltung der vielen Fasttage verminderte sich die Nachfrage und der Begehrt nach Fischen. Die Schlammablagerung auf dem unwirtschaftlichen Boden machte bedeutende Fortschritte; der Landwirtschaft wurden große Strecken Ackerbodens erschlossen, als man die Teichwirtschaft nach und nach aufließ.

Der Charakter der Bewohner.

Die Haupterwerbsquelle eines Ortes bringt den Charakterzug seiner Bewohner zum Ausdruck. Oderberg, das Landstädtchen welches zumeist Landwirtschaft betrieb, mußte den Eindruck eines anmutigen Stillebens bieten, aus dem sich das Bild im sonnigen Glanze umflößen von hellen blauen Himmel lieblich erhob. Ringsum wechselten üppige Saatzfelder mit von Schilfrohr wuchernden Sümpfen, von bewaldeten Anhöhen, als malerischen Hintergrund, aus dem zauberhafte Ruhe und heilige Stille sich ergoß. Der Ruf der Feldhühner aus den Saatzfeldern, aus den Auen und Wiesengründen ertönte als die Morgenröte anbrach. Man bemerkte auf dem rauschenden Wasserspiegel der Oder und im Schilfe der Sümpfe die Wasser- und Sumpfvögel, hörte den Wachtelkönig schnarren, sah Störche in den Auen, und auf Feldern spazieren und Nahrung suchen, sah Rohrsänger sich auf dem Rohrstengel wiegen und hörte ihr kreischendes Morgenlied. Eine ungezählte Menge allerlei Sänger ließen ihre wunderbaren Lieder in den Auen beim ersten goldenen Strahl der Morgensonne ertönen und senden Dankgebete gegen den Himmel, als von hohem Kirchturme her der erhebende Silberklang der Glocke den gläubigen Christen zum Morgengebete einlud. In den Sümpfen, Bächen, Lacken konzertierte das muntere Völkchen der Frösche, der Unken, lauter kleine, grüne Kerle mit quierartigen Gliedern, zum Ergötzen der Naturfreunde bis tief in die Nacht hinein. Fürwahr ein herrliches Konzert für verliebte, lustwandelnde Menschenpaare bei ruhigem hellbesterntem Himmel. Etwas Entzückenderes konnte sich ein Naturfreund nicht wünschen. Die älteren Bürger saßen

in mond hellen Nächten vor ihren Häusern in hölzernen Lauben erzählten ihre Erlebnisse, erheiternde Geschichten, oder sangen weltliche oder Kirchenlieder, während ihre Kinder sich in diesen Lauben tummelten bis sie schlafend müde geworden. An Sonn- oder Feiertagen wandelte jung und alt auf Straßen, Feldrainen, in Auen in reiner würziger Luft muntere fröhliche Lieder singend, das junge Volk auf staubfreien Weideplätzen erheiternde völkische Spiele und Tänze aufführend. So unterhielt es sich vor mehr als hundert Jahren kostenlos, der physische und geistige Gesundheit stärkend. Und heutzutage bei dem weit hohen Bildungsgrade?

17. Juli 1768 wird der hierortige Bäcker Gotzek an den Landesältesten der Fürstentümer Teschen und Bielitz angezeigt, weil er das Groschenbrot um $3\frac{1}{2}$ Lot = 8 *dkg* leichter gebacken und verkauft hat.

7. März 1771 wird die Fleischerzunft in Oderberg mit ihrer Bitte die 3 kr Preise für ein Pfund Rindfleisch erhöhen zu dürfen abgewiesen.

16. September 1771. Beschwerde des von amtswegen angestellten Administrators der Fidei-Commis Herrschaft Oderberg Herrn Johann Popp an den Landesältesten wegen Erhöhung des Pfund Rindfleisches à 3 Kreuzer und Verweigerung der unentgeltlichen Lieferung einer Rindzunge in jeder Woche.

1776 Matthias Pagula wurde wegen verübter Unzucht am hierortigen Richtplatze hinter den städtischen Scheuern geköpft. Der letzte Fall der üblichen Gemeindegerichtsbarkeit in dem Lande. Dies war ein landesfürstliches Recht, zu deren Ausübung Landesvögte aufgestellt waren, welche von Ort zu Ort zogen, um Gericht zu halten. Weil es gewöhnlich dreimal im Jahre erfolgte, wurde es auch gemeiniglich Dreiding genannt. Der Schulze oder Ortsvorsteher, der dem Landvogte untergeordnet war, mußte diesen während der Gerichtsabhaltung bewirten, er hatte die Obliegenheit der Eintreibung der Ackerzinse und deren Ablieferung an den Grundherren über sich; dafür waren ihm gewisse Begabnisse zugesprochen.

1778. Endgültige Teilung der Herrschaft Oderberg in österr. und preuß. Oderberg laut Grenzrecesses. Den Althof jenseits der Oder erstand Josef Baron Dittrich und Schulgersdorf Freiherr Sticker.

Im Oktober 1778 rückte anlässlich des Bayerischen-Erbfolgekrieges das unter dem Kommando des Prinzen von Braunschweig stehende 10.000 Mann starke Korps über die Oderbrücke nach Oderberg ein und zog dann gegen Hruschau. Dieses erregte einen panischen Schrecken unter der Bevölkerung und veranlaßte die meisten Bürger zur Flucht in die benachbarten dichten Waldungen.

Am 29. Oktober 1778 kam es mit den 800 Mann starken österreichischen Grenztruppen unter Major Otto im Herzmanitzer Walde mit den Preußen zu einem heftigen Gefechte; das öster-

reichische Grenzkorps Otto's wurde aus diesem Walde herausgedrängt, worauf es sich ins Hauptquartier nach Friedek zurückzog. Das preußische Korps befürchtete nun einen Überfall von Friedek aus; es rückte wieder über Hruschau, Wirbitz nach Oderberg zurück, die erwähnten Ortschaften fast gänzlich ausplündernd.

II. Brandkatastrophe.

1784 brannte die Stadt zum zweiten Mal ganz ab. Nur das feuerfest gebaute Pfarrhaus, die feuerfeste Kirche und etwa vier aus hartem Material erbaute Ringhäuser widerstanden dem verheerenden Elemente. Die größte Not ließ sich zu Gaste nieder. Der Anblick war schaudernerregend. Der ganze Ringplatz mit seinen vor jedem Hause vorgebauten hölzernen gedeckten Lauben, welche den Bürgern als Siesta und deren Kindern als Tummelplatz dienten, war eine leergebrannte Stätte, welche Grauen erregte.

Die gnädige Herrschaft mußte abermals um billiges Bauholz angesprochen werden, damit die Abbrändler recht bald unters Dach kommen.

Das Rathaus.

21. September 1802 kaufte die Stadtgemeinde vom Großbürger Leopold Schiemek aus Freiberg in Mähren das Großbürgerhaus Nr. 43 in Oderberg zum Aufbaue eines neuen Rathauses. Das alte hölzerne Rathaus stand inmitten des Marktplatzes.

31. Dezember 1804 ratifizierte Karl Fürst Lichnowski diesen Kauf von grundherrlichen Machtwegen.

Große Überschwemmung.

1813 suchte eine noch nie erlebte große Überschwemmung die vom letzten großen Brande kaum halbwegs erholte Bürgerschaft heim. Der Schaden an Häusern und Äckern samt Feldfrüchten war unsäglich. Die von den Oderfluten ausgewühlten Löcher bei Kozowetz, im gegenwärtigen Schloßgarten wo früher eine Gasse führte, blieben bis heute mit Wasser und Jauche gefüllt und werden seit damals (czarne morze) genannt. Die Oder verließ damals von Hruschau an ihr Bett, wühlte sich ein neues aus, nahm eine ganz andere Richtung ein. Die verlassensten Oderbettstellen bei Wirbitz, Pudlau Oderberg etc. werden noch heute wahrgenommen und stare rzeczyska, jeziora, die zerrissenen Äcker przerwa benannt. Das in Pudlau zerrissene Wehr zur Ableitung des Oderwassers in den Mühlbach nach Oderberg auf die Mahlmühle und Brettsäge war trocken gelegt, blieb vom neuen Oder-

flußbette weit entfernt, und vermochte es der Müller der großen Kosten wegen nicht wieder herzustellen. Die große rentable Oderberger Mühle mußte allmählich eingehen.

Preußisch-Oderberg in Annaberg umgetauft.

1823 wandelte der Besitzer des Alt-Maierhofes in Preußisch Oderberg Freiherr Josef Dittrich die Ratiborer Vorstadt von Oderberg in den Namen Annaberg um. Johann Stiller, Stadtvorsteher von Oderberg sagt in seiner Denkschrift vom Jahre 1847 hierüber wörtlich: „Die Anlage der Stadt Oderberg bestand ursprünglich in 57 Hausnummern welche bis heutigen Tag als Großbürgerhäuser, die nach und nach zugebauten aber Kleinbürgerhäuser den Namen führen. Die letztere Häuserzahl hat sich dießseits der Oder bis auf 101 und jenseits der Oder, welche durch die Grenzlinie von der Stadt abgeschnitten und durch den Grenz-Reces de anno 1742 an das Königreich Preußen fielen, bis aus 24, ungerechnet das Schloß, den Kretscham, den Meierhof und das Zollgebäude vermehrt, und den wahren ursprünglichen Namen Schloß Oderburg mehrere hundert Jahre vor der Teilung Schlesiens Oderburgs Vorstadt hieß, bis endlich die Schloß Oderburger Vorwerke und Zabelkau Dorf der Freiherr Josef Dittrich käuflich an sich brachte und bei schwach pecuniellen Umständen sein Fortkommen zu behaupten suchte, bediente er sich 1823 der List, diese gewesene Vorstadt und das Schloß Oderburg in den Namen Annaberg umzuwandeln, sohin eine Gemeinde für sich herzustellen und auch zu behaupten, Annaberg wäre ein von Schüllersdorf abgekauft Stück Landes, zur Oderburger Herrschaft ursprünglich nicht gehörig, daher die Privilegien der Stadt Oderberg bezüglich der Bier- und Weingerechtsame keineswegs sich dahin ausdehne; seine Behauptung wurde jedoch durch dargebrachte Gegenbeispiele bei der hohen Regierung niedergeschlagen, d. h. aktenmäßig nachgewiesen, daß nämlich in dem vorigen Jahrhunderte die Grundfrau Anna Gräfin von Henkel unweit des Schloßes Oderburg an den Anhöhen des Schloßvorwerkes für ihre braven, treuen Diener als puasi Pensionen einige Häuser zu den bereits bestandenem aufbauen ließ, und denselben nach ihrem Vornamen Anna den Namen Annaberg beilegte. Weiter schreibt derselbe Stiller wörtlich: „Das Schloß und die Stadt Oderberg führte vor Zeiten den Namen Oderburg (Feste Oderburg). Das Schloß diente, (mit Wällen und Wassergräben umgeben samt Zugbrücke) zum obrigkeitlichen Schutze und Widerstande zur Zeit des bestandenem Faustrechtes, bis endlich der hochgräfliche Besitzer Wenzel Ludwig Henkel anfangs des 18. Jahrhunderts durch Anspannung seiner sämtlichen Herrschaftsuntertanen von acht Dorfgemeinden den niedrig gelegenen städtischen Ringplatz um 4 bis 5 Schuh = 1·6 m erhöhen, d. h. einen Berg von Flußschotter aufführen ließ, und es scherzweise Oderberg zu heißen pflegte, und somit blieb

es auch als eingeführt statt Oderburg bis heutigen Tages Oderberg, slavisch miesto Bohumil.

Bohumin.

Indem vor Zeiten keine festgebauten hergestellte Land- und Commercial-Straßen bestanden mußte der Fuhrmann von der polnischen Grenzstadt Bielitz nach Troppau oder nach Ratibor und weiter gegen Breslau fahrend, den Weg über Pruchna, Freyenstadt und Oderberg einschlagen um die Berge möglichst auszuweichen. Oderberg war für die Nacht als Hauptstation stets im guten Rufe, denn hier waren vier geräumige Einstallungs- und Gasthäuser, wo die Fuhrleute Unterkunft fanden. Aber der Weg durch den dichten Wald von Freyenstadt bis Oderberg war grundlos, da kam es zur Sage in slavischer Sprache: „Kdo do Bohumina se štěnsliwě dostane ten jest Bohu mil!“ Diese Sage war nach und nach so allgemein unter der slavischen Bevölkerung zum Sprichworte geworden, daß es mit der Zeit mit dem zusammengesetzten Worte „Bohumil und Bohumin“ benanntlich ausgesprochen worden sei und bis heutigen Tag in dieser Sprache den Namen führt.“

Später wurde hier auf hohen Befehl die Post-Station im Hause Nr. 9 am Ringplatze errichtet und dieses Haus aus hartem Materiale erbaut. Die grundlosen Wege mußten nach der damaligen Art und Weise mit Rundholz, Prügelholz, Dielen belegt und somit fahrbar gemacht werden, daher ein Räthsel entstand: „Welche Brücke die längste sei? das damit gelöst wurde — die Oderberger — denn selbe enthält von Schulgersdorf (Schillersdorf) bis Freystadt die Länge von 2½ Meilen d. i. 19 km.

Passek.

Der Meierhof Passek, oberhalb der Eisenbahn-Oderbrücke gelegen, gegenwärtig ein Bestandteil des Gutes Schillersdorf, ist höchstwahrscheinlich dem einstigen Vorbesitzern Pašek z Borutowa zu Ehren zubenannt. Seinerzeit vor Jahren standen inmitten des Schwarzwaldes hinter oberwähnten Vorwerke die Wohnung für den Wirtschaftsbereiter und die Gesinde-Stallungen für das Nutzvieh und die erforderlichen Scheuern. Nachdem diese Gebäulichkeiten vom Zahne der Zeit stark angegriffen und zuletzt fast gänzlich eingäschert wurden, fand es die gegenwärtige Guts-herrschaft angezeigt die Wohnräume, Stallungen und Scheuern an einer der Gemeinde Annaberg recte Preußisch-Oderberg näheren, zugänglicheren Stelle neu erstehen zu lassen. Die slavische Bevölkerung will den Namen dieses Vorwerkes von den slavischen Worte „pasieki“ Weideplätze abgeleitet wissen.

Cholera.

1831 herrschte hier in der Stadt die Cholera, welche viele Menschenleben hinwegraffte. Zur Hintanhaltung dieser um sich greifenden Seuche ist sowohl auf österreichischer als auf preußischer Seite ein militärischer Grenzkordon gezogen worden.

Stadt Oderberg hielt das Dragoner-Regiment Piret besetzt. In dieser Zeit ist auch der Cholerafriedhof und zwar außerhalb der Stadt bei den städtischen Scheuern errichtet worden. Seit dieser Zeit datiert die fromme Sitte, daß die Bewohner jährlich eine heilige Meße zu Ehren der heiligen Fabian und Sebastian, als Patrone vor ansteckenden Krankheiten, lesen lassen.

Große Überschwemmungen.

1831. traf abermals eine außerordentlich große Überflutung der Stadt und Umgebung ein. Weil es noch keinen Eisenbahndamm gab, verheerten die ungehemmten Wassermassen in ihrer Wut Häuser, Äcker, Fluren um so grausamer. Stumme Zeugen dieser großartigen Verherrung der Äcker sind noch heute die Namen Przerwa und das alte Oderbett auf preußischen Gebiet hinter der Wierzbina bei Widen.

Zabelkau, Olsau, Belschnitz, Gorzütz.

Den Ursprung des Namens Zabelkau, des Dorfes, welches zur Herrschaft Oderberg vor deren Trennung in Preußisch und Österreichisch Oderberg gehörte, leitete Bürgermeister Johann Stillr, in seiner 1847 geschriebenen Denkschrift wie folgt ab:

„Diese Gemeinde hat ihren Ursprung früher als Olsau; an dieser Stelle war vor mehreren Jahrhunderten eine Waldung, in der bloß eines Revierjägers Wohngebäude, ein Hof, nebst zwei Hütten für dessen Heger und Gehilfen sich befanden.“

Hier soll die Herrschaft eine Menge Jagdhunde unter der Aufsicht des Revierförsters im Hofe unterhalten haben. War eine Jagd angeordnet, so verfügten sich die Herrschaften in den Hof, die Hunde wurden losgelassen und die Jagd begann. Das Bellen der Hunde nahm hinter dem Hofe seinen Anfang und als durch Ausrodung des Waldes und Auferbauung mehrerer Häuser diese Besiedlung sich immer weiter ausdehnte, wurde dieselbe von der slavischen Bevölkerung za Bellhofem polnisch Zabelkowem und verdeutscht Sabelkau zubenannt.

Der Ortschaft Olsau wurde ursprünglicher Maßen von dem Fluße Olsa der Namen beigelegt, und fortwährend Olsau, Au an der Olsa beibehalten.

Ortschaft — Belschnitz

Unter den Anhöhen dieses Ortes sollen nur in dem Walde drei kleine Hütten bestanden haben; ihr Nahrungsstand war bloß die Viehzucht und zwar wurden Ziegen und Schafe, welche erstere in dem vielen Gestrüppen gute Nahrung fanden, gehalten. Einer dieser Hüttenbesitzer war ein Wasenmeister, Schinder. Zur Zeit der Jagd wurden die Jagdhunde durch den Geruch auf das Aaß hierher gelockt; sie fanden da ihre Labung, ihr Bellen war wie abgeschnitten. Sie gaben den Grund zu dem Namen Belschnitz, welcher Ort sich nach und nach zu einer Dorfgemeinde mit dem geänderten Namen Belschnitz vermehrte und besteht.

Die Gemeinde Gorzütz wurde weit früher als die drei letztgenannten von der Herrschaft Oderberg angelegt, auch da ein herrschaftlicher Hof errichtet. Dieser Ort wurde zu einer Pfarrei bestimmt, und mit landesfürstlicher Genehmigung wurden die Kirche, Schule und Pfarrgebäude aufgeführt. Der Name stammt von der Anlegung dieser Gemeinde auf dem Berge slavisch na gôrze, welcher auch bis jetzt verblieb und in Groß- und Klein-Gorzütz eingeteilt wird.

Die Dorfgemeinde Odrau hat den Namen von der Lage derselben an der Oder gleich mit der Anlegung derselben erhalten. Die sämtlichen Ortschaften der Herrschaft Oderberg, sowie auch Tarnowitz und Beuthen waren Staatsgüter. Vor ungefähr 280 Jahren kamen diese genannten Güter zuerst pfandweise an den Prager Banquier Lazar Henkel unter Kaiser Ferdinand II. Henkel streckte dem Staate große Summen Geldes in dem 30jährigen Kriege vor; der Kaiser konnte diese vorgestreckten großen Geldsummen in den damals äußerst bedrängten, schweren, kriegerischen Zeiten nicht rückzahlen; er überließ daher genannte Herrschaften den Henkeln erbeigentlich und verlieh ihnen den Adelstand, die Baronie und zuletzt den Grafentitel. Die Minderstandesherrschaft Oderberg wurde zuletzt zu Fidei-Commis-Herrschaft erhoben.

Verkauf des Gutes Österreichisch-Oderberg.

1844 fand sich der Gutsbesitzer Erdmann Gusnar bemüht, seine Oderberger Herrschaft an den in Polen bei Kalisch begüterten und wegen revolutionären Umtrieben 1830 von dort entwichenen Grafen Jan Rudnicki zu verkaufen. Gusnar's Gemahlin galt zwar als reich; sie soll im Besitze eines Kauffartei-Schiffes gewesen sein, doch soll dasselbe samt Waren am Meere untergegangen und die Familie gänzlich verarmt sein.

Ankauf des Herrschaftsgutes Schulgersdorf.

1845 kaufte Anselm Freiherr Meyer, allgemein Rothschild genannt, das Gut Schulgersdorf (Schülersdorf) von Baron Stik-

kert und den Althof Preußisch Oderberg mit Zabelkau vom Freiherrn Josef Dittrich. Genannte angekaufte Besitzungen verblieben bis heute in der Familie Rothschild. Graf Jan Rudnicki vermählte sich mit Marie der Tochter des Advokaten Dr. Piatke aus Troppau. Graf Belrupt, Gutsherrn von Tarnów, war mit der älteren Tochter Dr. Piatke's aus Troppau verheiratet. Nach der scheinbar eingetretenen Ruhe im Königreiche Polen kehrte Graf Jan Rudnicki von seines Schwiegervaters Gute Strebowitz auf sein Gut bei Kalisch zurück, in der Meinung seinen rechtmäßigen Besitz unbeanstandet wieder antreten zu können. Er wurde jedoch von russischen Spionen ergriffen, nach Sibirien verbannt und geschleppt, von wo er nicht wieder zurückkehrte. Und weil seine Gemahlin von ihm nichts hörte, ging sie ihm mit dem Dienstpersonale auf seine Besitzungen bei Kalisch nach. Doch bevor sie an Ort und Stelle ankamen, brachten ihr Kundschafter die überraschend traurige Nachricht, von der Gefangennahme und Verbannung ihres Gemahls. Sie kehrte auf Gut Strebowitz zurück und von da übersiedelte sie nach Oderberg mit ihrer Tochter Olesia (Alexandra). Hier überließ sie die Verwaltung ihrer Gutsherrschaft ihrem Oberamtmanne Josef Gold.

Friedhofsanlage.

1846 verlegte man den Friedhof zu der pustynia Kapelle und ließ die alte Begräbnisstätte um die Pfarrkirche herum auf.

Mißjahr, Hungersnot.

1846 entstand infolge Mißernte in Getreide und in Kartoffeln durch mehrere Jahre eine Hungersnot und der Hungertyphus. Arme Leute sammelten Queckenwurzeln, trockneten und rieben sie, machten dieselben mit Kleie an, bucken den Teig und stillten damit den Hunger. Das Getreide stieg zu unerschwinglichen Preisen. Händler fuhrten nach Rußland um Getreide und nach Ungarn um Kukuruz anzukaufen. Bis sie heimkehrten dauerte es wochenlang, unterdessen starben manche vor Hunger. Eisenbahnen gab es hier noch keine.

Reparaturen an der Kirche, am Pfarrhause.

1847 besserte man den Kirchturm aus, bedeckte ihn mit Blech, den Turmknopf und das Kreuz ließ man aus Kupfer anfertigen und vergolden; außer dem mußten auch das Pfarrhaus und die Stallungen erneuert und mit Schiffer gedeckt werden. Zu den bedeutenden Geldauslagen trugen den Parochianen auch die aus Preußisch Schlesien ihr Schärfflein bei, welche hier die Kirche regelmäßig zu besuchen pflegten.

Neubau des Schulhauses.

1847 sollte auch das Schulgebäude neu gebaut werden; jedoch des vorjährigen Mißjahres und der Hungersnot wegen unterblieb der Bau.

Anlage des Eisenbahnhofes.

1847 wurde die Trasse zur Auferbauung des Eisenbahnhofes im Gemeindegebiete Oderberg beim Maierhofe Klorowetz auf dem Pfarrfelde ausgepfocht, später aber im Gemeindegebiete Schönichel im sumpfigen Walde der Eisenbahnhof erbaut und eröffnet. Über die Ursache des Verlegens des Bahnhofes vom Oderberger auf das Schönichler Gebiet erzählen glaubwürdige Oderberger Bürger: „Dem damaligen hierortigen Pfarrer Josef Plasun war die Erbauung der Gebäude für den Eisenbahnhof auf dem Pfarrfelde unangenehm, da er, als besonderer Liebhaber der Feldwirtschaft, fast die Hälfte seiner Äcker verloren hätte. Er kämpfte geheim und offen dagegen an, der Bürgerschaft die bevorstehende Feuersgefahr für die aus Holz erbauten Scheuern und Häuser, die kommende Entartung und Entsittlichung der braven, frommen Pfarrkinder, die Entziehung und Verteuerung der Arbeitskräfte, die unausbleiblich folgende Teuerung der Lebensmittel und der Wohnungsmiete u. s. w. vorhaltend.“ Oberamtman Josef Gold, mit einer Generalvollmacht der Herrschaftsbesitzerin Gräfin Maria Rudnitzka ausgestattet, benützte die sich ihm darbietende Gelegenheit, seine in Schulden geratene Herrin finanziell wieder aufrichten zu können. Vereint mit dem Pfarrer Josef Plasun verstanden beide der unter dem Joche des Patrimoniums gnädigen Gerichtsbarkeit und unter dem süßen Drucke der Robot schmach tenden Bürgerschaft und der Stadtvertretung plausibel zu machen, sich gegen die Anlage des Eisenbahnhofes auf dem Pfarrfelde zu erklären, ja dahin zu bringen, daß eine Deputation der Stadtverordneten in Wien vorsprach, um den Bau zu verhindern. Der Bitte wurde willfahrt; die Beschränktheit der hochtrabenden Bürgerschaft siegte, zum bald nachfolgenden Leidwesen aller. Die Schlußverhandlung über die Platzfrage der Eisenbahnstation Oderberg fand im Fremdenzimmer neben dem Tanzsaale im I. Stocke des alten Gasthofes „Grüner Baum“, in Anwesenheit der Stadtdeputierten, des Ingenieurs Braun, des Oberamtmannes Gold und des Pfarrers Plasun statt. Großbürger und Stadtdeputierter Franz Sedlacek erzählte den ganzen Vorgang und Sachverhalt genau, sowie er sich zutrug. Gold führte die Kommission in den sumpfigen Wald im Schönichler Gebiete, dort bestimmte man den Platz für den zu erbauenden Eisenbahnhof und schuf damit einen Knotenpunkt für den Weltverkehr. Nur zu bald ging der Bürgerschaft das Licht auf, auf welche unwürdige Weise sie hintangeführt worden war. Sie

fang an den Pfarrer Plasun anzufinden, so daß er sich mit 1. Jänner 1851 nach Freistadt versetzen ließ. Die Stadt kann sich von diesem Schlage nach 80 in Armut zugebrachten Jahren kaum erholen, kann mit der amerikanisch wachsenden und aufblühenden Kolonie Bahnhof Oderberg gleichen Schritt nicht halten; diese überfliegelt sie auf allen Gebieten. Was die Eisenbahnen nach sich ziehen werden, konnten die damals von der Regierung begünstigten und bevorzugten Bürger nicht ahnen, deren Vorteile nicht ermessen und deshalb sahen sie auf die Neuerung der Eisenbahnen selbstbewußt und verächtlich herab. So taten es ja auch die meisten Stadtvertretungen längs der ganzen Nordbahnstrecke, deren Eisenbahnstationen weit von der Stadt zu stehen kamen.

Die Verbindungsstraße.

Nach Erbauung des Eisenbahnhofes in der fast unzugänglichen Waldeinsamkeit mußte die Nordbahndirektion an eine Verbindung mit der Stadt mittelst einer fahrbaren Straße denken. Es war ein Geh- und Fahrweg vom Gasthofs Linde in direkter gerader Linie zum Gasthause Kozowetz in Sicht genommen und die Stadtgemeinde ersucht 800 K zum Ausbaue beizutragen. Die Stadtdeputierten glaubten auch dieses Ansinnen im Interesse der Bewohner abweisen zu müssen. Die Bahndirektion war genötigt eine Kommunikation mit der von Oderberg nach Freistadt führenden Bezirksstraße gegen den Schönicbler Hof herzustellen. Dieses war wohl der zweite begangene Fehler der Konsequenz des Oberhauptes der Stadtvertretung.

Die ersten Wohnhäuser im Eisenbahnhofe.

Der stets wachsende Verkehr im Eisenbahnhofe Oderberg, die Wohnungsnot veranlaßten zuerst den Zahlkellner der Nordbahnrestauration Josef Seidner ein einstöckiges Haus mitten im Walde zu erbauen; diesem nach bauten der Gasthauspächter von Kozowetz Salomon Haas, dann der Fleischer Franz Jaworek, beide aus Oderberg, Baumeister Kraus, aus Ostrau, Stationswächter Franz Jaschek u. s. w. Wohnhäuser. Die Bautätigkeit wuchs mit jedem Jahre und artete zuletzt in eine Bauwut aus. Die Bauten wurden immer moderner, den verfeinerten Bedürfnissen angepaßt, so daß diese Kolonie gegenwärtig das Aussehen einer modernen Stadt mit entsprechenden Einrichtungen angenommen hat. Wer hätte vor 60 Jahren es nur ahnen können, daß inmitten eines unzugänglichen, sumpfigen Waldes, so ein rascher Wandel zum Vorteile auch der anliegenden, armen, fast unbekannten Hütten, Dörfer und Gehöfte werde vor sich gehen können.

Ursprung des Namens Schönicbel, Nickeltaafe, Nēudorf.

Bürgermeister von Oderberg, Johann Stiller, schreibt in seiner Gedenkschrift über Schönicbel folgendes: „Wo nun diese Gemeinde besteht, war vor Jahrhunderten eine Waldung, die Eichen, Erlen, Tannen, Kieferholz nebst viel Dornengestrüppe in sich faßte; für gewiß wurde es angegeben, auch durch vorhandene alte Schriften nachgewiesen, daß Schönicbel nur aus neun Häusern bestand, welche nach Ausrodung des an den meisten Orten befindlichen Dorngestrüppes die Obrigkeit (Herrschaft Oderberg) aufbauen ließ, jedem etwas Landes zur Beurbarung gegen jährliche Fußrobotverpflichtung in der Qualität als Gärtleransäßen zuteilte, jedoch durch selbe nach und nach vorgenommenen Ausrodungen ihre Grundstücke vermehrten, bis endlich dieser obrigkeitlichen Seits Einhaltung getan, ihnen um das weitere Eindringen zu verhüten, zugewiesene Grenzen steckte und bis nun in dem Maße bestehen sollen. Als nach den hergestellten neun Besitzungen die Obrigkeit selbst in Person des Grafen Nikolaus Taaffe mit dessen Frau Gemahlin um selbe Besitzungen in Augenschein zu nehmen, fahrend gelangte, stellte der Herr der Grundfrau die Frage mit den Worten: „Mein Kind, diese kleine Zahl von Bewohnern werden doch schon eine Gemeinde bilden müssen, was für Namen werden wir ihr geben? worauf sie erwiderte, nach dem Namen dessen, der dir am liebsten ist; also wohl an sagte er, dann soll es nach dem Namen unseres Kindes („Nikel“) heißen. Auch gut, war die Antwort der Frau. Ziehst du mir das Kind vor, so mag es sowie unser schön geratenes Kind heißen, und bestehend aus Schön-Nickel den Namen führen, welches auch bis zum heutigen Tag besteht, mit dem Unterschiede, daß mit der Zeit die letzte Silbe kel in chel die Änderung erlitt, und die nach und nach erfolgenden Ausrodungen des Holzes sich bis heutigen Tages auf 62 Hausnummern erweitert bestehen“.

Kopitau (Kopidów).

Derselbe Verfasser dieser Denkschrift sagt über die Katastralgemeinde Kopitau, welche zur politischen Gemeinde Schönicbel gehört, folgendes: „Dieser Gemeinde zählt man weit später den Ursprung, welcher durch Ausrodung des da an dem Fluße der Olsa befindlichen Weiden- Pappelgehölzes von der Herrschaft- (Obrigkeit) durch die Zuteilung des Bodens in zehn Bauergrundstücke und eines Freigrundes jetzt die Erbrichterei bestand, nun aber als im 17. Jahrhunderte eine davon wüst geblieben, wurden die Ackerstücke anfangs pachtweise, später eigentümlich den andern sämtlichen Besitzern zugeteilt, wo bis heute die Ackerstücke Pustky den Namen führend und die Gemeinde nur in neun Bauern und einem Freigrund bestehe, wo das Kretschmerhaus nun vorhanden ist, waren auf diesem Orte die Gebäulichkeiten des eingegangenen zehnten Bauergrundes; weiter ist bei der Gemeinde

nichts erhebliches, als daß sie den slavischen Namen von der Baumwurzel-Ausrodung Kopanisko, Kopidów fortführt.

Errichtung der Schießstätte.

1848 errichtete die Bürgergarde von Oderberg ihre Schießstätte am Fröhlichowetzelde hinter der Mühle.

Der Völkerfrühling 1848.

März 1848. Auch hier machten sich die ersten Folgen des Völkerfrühlings bemerkbar. Die hierortige Bürger-Nationalgarde zog unter Führung des Stadtvorsteher Johann Warosch, den anderen schlesischen Städten nachkommend, gegen Wien, um an dem Freiheitskampfe teilzunehmen. Die mit Fahne und Musik ausgerückte Expedition kam jedoch nur bis Leipnik in Mähren; dort empfing sie eine militärische Abteilung und brachte sie mit dem nächsten Eisenbahnzuge nach Oderberg zurück. Den Stadtvorsteher, Johann Warosch als Anführer, führte man in aller Ruhe als Urheber zum Kreisamte nach Teschen ab, wo der für Freiheit begeisterte Mann mehrere Monate lang in Untersuchungshaft seiner Strafe mutig entgegenharrte. Der ihm wohlwollende Kreisjustitiar, Untersuchungsrichter Baron Matteneloitt, erkannte den von Freiheitsgedanken glühenden Stadtvorsteher — er war bereits als solcher abgesetzt worden — anlässlich des in ganz Europa herrschenden Freiheitsfiebers und Völkerfrühlings für frei; der politischen Rechte wurde er aber bis auf weiteres entkleidet.

Errichtung des k. k. Bezirksamtes.

1850 errichtete man in Stadt Oderberg ein Bezirksamt, eine politische und zugleich gerichtliche k. k. Behörde. Stadtvorsteher Georg Weczerek kaufte zu diesem Zwecke von der Regalbürgerschaft das Haus C.-Nr. 23/24, adaptierte es nach Vorschrift des Ärs, stipulierte mit dem k. k. Obergerichtspräsidenten Josef Roskoschny dato 1. März 1850 einen Mietsvertrag, laut welchem die Stadtgemeinde Oderberg dieses einstockhohe Haus sammt Nebengebäuden und Garten 9 a 40 m² auf zwei Jahre unentgeltlich zur unumschränkten Benützung zwecks Errichtung des k. k. Bezirksamtes überläßt. Das Ärar verpflichtete sich auf weitere nach einander folgende vier Jahre einen jährlichen Mietzins von 350 fl Cnz. 734 K in decursiven halbjahren Raten zu zahlen. Der erste Bezirksamtsvorsteher hieß Josef Czegley.

Die erste österreichische Sodafabrik.

1851 wollte hierorts Franz von Müller die erste österreichische Sodafabrik erbauen. Er hielt um die Hand der Tochter der Gräfin Rudnitzka namens Olesia (Alexandra) an. Dieselbe zog den

Heiratsantrag des preußischen Kavalleriemajors Leopold Heydebrand von der Lasa vor. Franz von Müller hielt es für geboten die Sodafabrik in Hruschau zu erbauen.

Gründung des Gesangvereines.

1860 gründete der hierorts angestellte k. k. Gerichtsadjunkt Franz Knur den Gesangsverein, dessen langjähriger Obmann er war, bis zu seinem Abgange nach Troppau, wo er als Oberlandesgerichtsrat 1908 starb. Aus diesem Gesangsvereine kristallisierte sich später ein Streichquartett heraus, dessen Mitglieder, Wenzel Namislau, Mehlhändler in Preußisch-Oderberg, Primgeiger, Karl Gabriel, Stadtsekretär, Sekundogeiger, Josef Chochol Schulleiter im Bhf. Oderberg, Violaspieler und Friedrich Tschirch Eisenbahnbeamte in Preußisch Annaberg Cellist, waren. Dieser Gesangsverein bildete den Mittel- und zugleich Anziehungspunkt des geistigen Lebens und der Unterhaltungen der weitesten Umgebung. Der reizende Wildpark, die städtische Au „wierzbina“ genannt, war durch mehr als zehn Jahre der Sammelpunkt und Tummelplatz allerlei Veranstaltungen und Unterhaltungen. Diesen Wildpark herzurichten und zu erhalten übernahm der Gesangsverein mit dem allbekannten Gastwirte, Pächter des Grünen Baumes, Franz Schramek. Im genannten Wildpark stand inmitten ein Musikpavillon, eine gedeckte Kegelbahn, ein Turngerüst mit Turngeräten, eine Sängerruhe, Wandelgänge, mit Maulbeerbäumen besetzt; alles in schönster Ordnung gehalten. Mit dem Abgange des oberwähnten Obmannes schwächte sich die Anziehung immer mehr ab, und die Überschwemmungen durch die Oderfluten zerstörten nach und nach den Wildpark; die Erhaltungskosten waren kaum zu erschwingen, der Anziehungsreiz sank und mit der Zeit verfielen die einzig dastehenden Anlagen, so, daß heute auch nicht eine Spur davon übrig ist.

Schauspiel-Aufführungen.

In den Jahren von 1860 bis 1890 ließ sich in den Wintermonaten im Gasthofs „grüner Baum“ regelmäßig eine Theatergesellschaft nieder; die ersten Jahre stand dieselbe unter der Direktion des Herrn von Thalbrück, nach dessen Tode unter Bauer. Die Theateraufführungen waren auch das Rendezvous der geselligen, intelligenteren Bewohner der Umgebung. In diesen Jahren war Stadt Oderberg der Mittelpunkt des geselligen Lebens. An Sonn- und Feiertagen kam hier alles zusammen, teils um die damals noch übliche Andacht zu verrichten, und größtenteils um notarielle gerichtliche, geschäftliche, familiäre oder sonst welche andere Angelegenheiten zu besorgen, zu ordnen. Der Sammelpunkt der meisten war das Hotel „grüner Baum“ dessen Pächter Franz

Schramek eine bei Hoch und Niedrig bekannte, unterhaltende beliebte Person, den Anziehungspunkt bildete. Er stand der Gastwirtschaft durch 50 Jahre vor. Seine Frau Anna stand als eine ausgezeichnete Köchin und Wohltäterin der Stadtarmen in Ehren.

Krieg mit Dänemark.

1864 zogen die von den Österreichern im Kriege gefangenen Schleswig Holsteiner durch Oderberg Bahnhof mit der Eisenbahn durch, rasteten hier und mußten von den umliegenden Gemeindeansässen beköstigt werden.

Verkauf des Gutes Österreichisch Oderberg.

1865 mußte die Herrschaft Oderberg exekutiv verkauft werden. Dieselbe erstand der größte Gläubiger Singer, ein Jude aus Proßnitz. Er wußte sich mit deren Verwaltung keinen Rat und trug selbe der Stadtgemeinde Oderberg zum Kaufe um den Erstehungspreis an; die Gemeinde brauchte nach seiner Angabe kein Kapital zu erlegen, sondern nur 75.000 Thaler der Sächsisch Meininger Bank zu verzinsen. Die Stadtvertretung schlug leider dieses Anerbieten mit Majorität ab.

Nach wenigen Jahren verkaufte Singer das Gut Oderberg österreichischer Seits an den Orlauer Baron Richard von Mattincloitt, dessen Sohn es wieder an den Majoratsherrn von Karwin auf Schloß Solza, jetzigen Landeshauptmann Grafen Heinrich Larisch Mönich 1886 um $\frac{1}{4}$ Million Gulden verkaufte, in dessen Verwaltung es noch heute ist und hoffentlich nicht bald wieder seinen Besitzer wechseln dürfte, nachdem mit jedem Jahre dessen Wert sich steigert.

Der Bruderkrieg im Jahre 1866.

1866 entbrannte zwischen Österreich und Preußen wegen der Herzogtümer Schleswig-Holstein und hauptsächlich wegen der Hegemonie im Deutschen Reiche der unvermeidliche Bruderkrieg. Am 23. Juni 1866 entstand nach 11 Uhr nachts im Hause Nr. 36 des Bürgers Franz Bitomski in der Oderstraße ein Feuer. Das Gebäude wurde gänzlich eingeäschert. Die Stadtbewohner beruhigten sich teilweise und begaben sich zur Ruhe, da verbreitete sich die Hiobspost „der Feind, die Preußen sind da“. Und tatsächlich kam eine Abteilung der Preußischen Kavallerie unter Führung des Schwiegersohnes der noch vorjährigen Gutsbesitzerin Gräfin Maria Rudnicka, namens Leopold von Heydebrand und der Lasa, über den Oderfluß oberhalb der Eisenbahnbrücke in aller Stille herangeritten. Hier verlebte von Heydebrand

vieler Jahre auf Herrschaft Oderberg; ihm war die ganze Umgebung wohl bekannt. Er war daher beauftragt und hinausgeschickt worden die Stadt zu überrumpeln. Die Beamten zu überraschen, die hierortigen Staatskassen des k. k. Steuer-, Waisen- und Zollamtes zu plündern; doch diese waren bereits wohlweislich nach Peterswald und von da in's entlegenste Gebirgsdorf Althammer überführt. Ein diensthabender Finanzwächter beging die Dummheit auf die ankommende preußische Reiterschar aus einem Gebüsch einen Gewehrschuß abzufeuern und verkroch sich hierauf unter eine Holzbrücke nahe bei dem Hause des Grundbesitzer Georg Nalepa Nr. 143. Die Preußische Reiterschar verfolgte und suchte ihn, aber fand ihn nicht, obwohl sie über seinen Kopf ritt. Sie ging in die Behausung des Grundbesitzers Georg Nalepa, beschuldigte den im Nachtkleide ängstlich vor dem Sprecher stehenden Nalepa des Mißbrauches der Waffe in Kriegszeiten, erklärte ihn für kriegsgefangen und bemüßigte ihn, so wie er vom Schläfe aufsprang, sofort mitzugehen. Der Aufforderung folge leistend, ging der nicht wenig erschreckte alte Mann zwischen den Reitern, ihnen den Weg zum hierortigen Bahnhofeweisend. Inmitten des Waldes beim Bahnhofe Oderberg versteckte er sich zwischen dortige Holzhaufen, und die Reiter mußten fluchend allein in den Eisenbahnhof ziehen, um hier wichtige Verwüstungen zu vollführen. Die Telegrafentangen wurden umgehauen, die Apparate zerstört und weggenommen, die Geldkassen durchgestöbert, (waren bereits geräumt) die Eisenbahnschienen aufgerissen, die parat stehenden Lokomotiven unfahrbar gemacht, die Verbindung der größten Garnisonsorte Krakau-Wien unterbrochen. Bevor sie den Telegrafensystem wegnahmen berichtete der diensthabende Beamte Johann Pilz auf beide Seiten nach Wien und Krakau noch die Worte „der Feind ist da“. Ein mit Hornvieh in die Station Oderberg von Krakau einfahrender Güterzug wurde abgewinkt und zur Rückfahrt nach Petrowitz angewiesen.

In das Rad einer nach Wien parat stehenden Lokomotive (vor einem unbeladenen Lastzug) bohrten die feindlichen Preußen eine Petarde ein und sprengten die Lokomotive in die Luft. Nachdem ordneten sie ihren Reiterzug, setzten sich auf und ritten in Reih und Glied in ihr Vaterland nach 1 Uhr nachts zurück. Der zwischen den Holzhaufen im nahen Walde versteckte Georg Nalepa benutzte inzwischen die Abwesenheit der Feinde, schlich sich durch die Getreidefelder unter Begünstigung der Morgendämmerung in sein Haus ein. Tags darauf den 24. Juni 1866 zogen die Preußen gegen 10 Uhr vormittags an 800 Mann stark unter dem Kommando des Grafen Stollberg mit einer Batterie Feldgeschütze in die Stadt ein, bezogen Quartiere, (die Großbürger mußten zu je 8 Mann, die Kleinbürger zu je 4 Mann beherbergen und beköstigen). Graf Stollberg logierte sich im Schloße ein, wo sich die Batterie und auch der Wachposten aufstellten.

Es waren die Ersatzreservisten aus Altpreußen, ältere, verheiratete, familiäre gutmütige Leute, die sich hier bequem machten und freundlich mit den Ortsinsassen umgingen. Nach einigen Tagen sprengten die Preußen die Pfeiler der Eisenbahn-Oderbrücke ihrerseits mit Dynamit. Der Krach erschütterte derart die Luft, daß die meisten Fensterscheiben in den Wohnhäusern der Stadt Oderberg sprangen und herausfielen. Auch der Viadukt in Seibersdorf, ein seinerzeit berühmtes und kostbares Meister-Bauwerk, wurde zerstört, um die Verbindung zwischen Krakau und Wien zu unterbrechen. Den hierortigen Stadtärzte Dominik Seifert in Ausübung seiner gewöhnlichen Praxis in benachbarten preußischen Ortschaften betreten, behandelten die Preußen als österreichischen Spion, überführten ihn nach Ratibor; aber dort erkannt und als deutschfreundlich geschildert, entließ man ihn auf freien Fuß. Als ruchbar wurde, die Preußen wollen die österreichischen jungen Leute, zum Militär ausheben, verließen die meisten von ihnen Oderberg und zogen unbemerkt gegen Ungarn nach Czacza, kehrten jedoch nach kurzer Zeit zurück. Während dieser kurzen Zeit erschien die Stadt wie ausgekehrt; nur alte Männer, Weiber und Kinder blieben zurück. Vor dem Abzuge der jungen Welt versteckte, ja vermauerte man Habselig- und Kostbarkeiten in Kellern etc. Nach und nach holte man die Sachen hervor aus Sorge vor deren Verderben. Wegen der durch die preußische Invasion fast verdoppelten Einwohnerzahl gingen die Lebensmittel und Futtermittel bald zu Ende. Die Beschaffung derselben ging nicht entsprechend schnell vor sich, und die Aufträge des preußischen Kommandanten konnte der Stadtvorsteher, Robert Wolf, nicht rasch genug ausführen. Binnen 24 ja oft binnen 12 Stunden konnte Bürgermeister Wolf so und so viel q Fleisch, Brot, Mehl, Kaffee, Zucker, Stroh, Heu, Tabak, Zigarren nicht liefern bei der gestörten Kommunikation. Graf Stollberg erweiterte und eröffnete mit seinem Machtspruch die Zollgrenze bis Freistadt und nun konnte man die Lebensmittel bis von Ratibor zollfrei beziehen; man lebte jetzt in Preußen unter Preußen preußisch. Ein österreichischer Beamte, Finanzwächter etc. war monatelang nicht zu erblicken. Der vielgeplagte Stadtvorsteher R. Wolf war Tag und Nacht unter preußisch militärischer Bewachung und mußte für jeden erhaltenen Auftrag pünktlich eintreffen. So ein Leben und Treiben war noch nie in Oderberg. Nach der für Österreich unglücklich ausgefallenen Hauptschlacht bei Chlum und Sadowa bei Königgrätz in Böhmen am 3. und 4. Juli 1866 und nach den Präliminar-Friedensverhandlungen von Nickolsburg und dem zu Prag abgeschlossenen Frieden, zog der größte Teil der hierortigen preußischen Besatzung zum Leidwesen der Geschäftswelt ab, und blieb nur eine Rückhaltsmannschaft zurück bis alle preußischen Truppen aus Böhmen, Mähren und Schlesien dislociert waren, was bis nach Neujahr 1867 dauerte.

Der Rückgang des Verkehrslebens.

Der so rege, unbeschränkte Verkehr hörte wieder auf, sank auf den gewöhnlichen Stand, erhielt sich einige Jahre auf dieser niederen Stufe, verfiel aber nach und nach, verlegte sich immer mehr in den in Aufschwung genommen Eisenbahnhof Oderberg notwendiger Weise Stück für Stück. Die Stadtbewohner lebten ja seit jeher nur von Ackerbau und Viehzucht ärmlich, fromm und bieder; die Elementarereignisse Wasser- Feuerschäden, Krankheiten, Kriegsjahre, Mißernten, Hungerjahre hemmten jedweden Aufschwung und trotzdem liebten sie die mit Tränen getränkte ungünstig gelegene Erdscholle ihrer Vorfahren und waren zum Verlassen derselben nie zu bewegen. Ein wirtschaftlicher Aufschwung war bei dem größten Fleiße, bei der notorisch bekannten einfachsten und mühsamen Lebensweise der Stadtbewohner ausgeschlossen. Industrieniederlassungen konnten im Inundationsgebiete nicht erfolgen; auch war die Anlage des Eisenbahnhofs unseliger Weise zu weit von der Stadt entfernt, daher dem Aufschwunge nur hinderlich. Die kolossale Wasserkraft des Oderflusses fließt jahrhundertlang unbenützt vorbei anstatt zum Wohle, zum Nachteile der Bewohner; denn das entfesselte Element vernichtet das Gebild der Menschenhand.

Eröffnung der K.-O.-Eisenbahn.

Ende 1869 öffnete sich eine neue Verkehrsader in den Oderberger Eisenbahnhof und absorbierte durch Eröffnung der K.-O.-Eisenbahn wieder eine Zuflußquelle der Stadt.

Niederlassungen der Fabriken im Eisenbahnhofe Oderberg.

So erging es bei der Anlage einer jeden neuen Fabrik, die sich notwendiger Weise nur in dem Anschluß, dem Knotenpunkte des Eisenbahnnetzes, niederlassen konnten, und zwar: 1876 der Mühlenfabrik von Burger und Behrle 1885, des Hahn'schen Eisenwerkes, 1887 der Graf Heinrich Larisch' Petroleum Raffinerie, der Breslauer A.-G. Ölfabrik. 1904, der chemischen Fabrik 1905, der bei den Reis-Schälffabriken, 1910 und so geht es bis heute. Der ganze Verkehr spielt sich im Eisenbahnhofe ab; die Bevölkerung wächst und mit ihr wachsen und gedeihen alle geistigen, physischen, handelsgewerblichen und finanziellen Bedürfnisse amerikanisch. Die Stadtbewohner müssen neidlos zusehen und warten bis im Eisenbahnhofe alles ausgebaut sein werde und dann vielleicht auf sie die Reihe besserer Tage oder Jahre kommt.

Errichtung der Apotheke.

1869 wählte die Gemeindevertretung Rudolf Klimscha zu ihrem Oberhaupte. Über dessen Einschreiten wurde hierorts die

langersehnte öffentliche Apotheke 1870 errichtet. Die Gemeindevertretung erwählte Paul Wojnar zum ersten Apotheker. Derselbe errichtete dem Bedürfnisse entsprechend 1890 im Eisenbahnhofe eine Filiale seiner Apotheke, die er 1892 selbst übernahm. Die hierortige verkaufte er an Ferdinand Knobloch um 60.000 K. Letztgenannter überließ diese wieder an Wilhelm Reiner um 120.000 K; doch mußte dieser Kauf rückgängig gemacht werden. Knobloch zog sich nach Brünn zurück, wo er verstarb. Dessen Witwe verpachtete ihre Apotheke an Hugo Hässler 1910.

Der Bau des Schulhauses.

Im Juli 1871 legte man den Grundstein zum Baue des seit 1847 projektiert gewesenem neuen Schulhauses und nach dessen Vollendung weihte man dasselbe am 1. Oktober 1872 ein und übergab es der Benützung.

Gründung der Feuerwehr.

1872 wurde im März die Feuerwehr vom hierortigen Bürger und Tierarzte Franz Stiller gegründet. Leider starb dieser erste Kommandant schon im Dezember 1872. Lehrer Heinrich Bieniecki leitete hierauf durch acht Jahre die Fortentwicklung dieses gemeinnützigen Vereines bis zu seiner Ernennung als Oberlehrer und bis zu seinem Abgange nach Karwin.

Auflaffung des Bürgerlichen Brauhauses.

1. Oktober 1880 hörte der Bierbrauer Johann Fuchs den Gerstensaft im städtischen Brauhause zu brauen auf.

Gründung des Schulpfennigvereines.

5. April 1875 gründeten Mediziner Dr. Michalski, Apotheker Wojnar, Oberlehrer Dostal, Lehrer Bieniecki den Schulpfennig-, seit 1907 Schulhellerverein benannt. Derselbe besitzt derzeit einen unangreifbaren Kaiser Franz-Josef-Jubiläums-Stiftungsfond angelegt in Pfandbriefen der I. österreichisch-schlesischen Bodenkredit-Anstalt in Troppau u. zw. Nr. 12243 Serie 16 im Nominalwerte 2.000 K; 5. Oktober 1910 Nr. 7939 Serie 14 im Nominalwerte 200 K; 14. Februar 1907 Nr. 7.474 Serie 15 im Nominalwerte 200 K; 2. März 1909 Nr. 9.093 Serie 15 im Nominalwerte 200 K, vinkuliert für die Kaiser Franz-Josef-Jubiläumsstiftung des Schulhellervereines in Oderberg Stadt mit dem Zinsenbezüge à 4% vom 1. Juli 1909 ab.

Beobachtungsstation für Meteorologie.

Am 1. April 1876 errichtete die k. k. Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik in Wien in Oderberg eine Beobachtungsstation und übertrug deren Leitung dem Oberlehrer Franz Dostal, der die Geschäfte bis heute unentgeltlich besorgt.

Große Brände.

17. August 1875 brannten 27 hölzerne mit Feldfrüchten vollgefüllte städtische Scheuern ab. Den Schaden schätzte man auf über 50.000 K; der Jammer der Betroffenen war herzbrechend; versichert gegen Feuersgefahr waren nur einzelne.

Im Herbst 1876 brannten wieder die Großbürgerhäuser des Johann Warosch Nr. 10, August Nalepa Nr. 11 und Franz Kuhn Nr. 12 ganz ab.

1877 Großer Brand des Freiherrlich Nathaniel von Rothschild'schen Maierhofes in Preußisch Oderberg.

Große Überschwemmungen.

1879, 1880, 1881 gab es ungewöhnlich große Überflutungen durch den Oderfluß u. zw. 14., 15. Juni 1879; 5. August 1880 und 26., 27. und 28. Juli 1881. Landespräsident Freiherr Alexander von Summer konnte die Orte der Verwüstung nur vom Eisenbahndamme von der Eisenbahn-Oderbrücke aus besichtigen; alle Zugangswege und Zufahrtsstraßen standen hoch unter Wasser. Erst zwei Tage später, als die Wasserfluten bedeutend fielen, konnte er die Verwüstungen ganz erschreckt besichtigen.

Am 20. Mai 1897 gieng die zweispännige Kalesche des hierortigen Bürgers Ludwig Jaworek in den Wasserfluten auf offener Straße beim Grundbesitzer Nr. 143 gegenwärtig Benedikt Pospiech hier inmitten der Stadt unter. Der dieses Gespann leitende Kutscher sprang in dieser Todesgefahr geistesgegenwärtig auf das Lederdach dieser Kalesche und bald darauf zogen ihn die waghalsigen Bürger Johann und Julius Warosch mittels einer ihm dargereichten langen Holzstange an's Land. Den Pferden schnitten sie die Stränge durch, zogen das eine noch lebend ans feste Land; während das andere, der Schimmel schöner Rudi, wegen der längeren Prozedur, bereits ertrunken, im Wasser bis nächsten Tag liegen blieb, bis die Wasserfluten etwas gefallen waren.

Im Juli 1903 erreichten die Wasserfluten über 5 m Höhe über dem Normale. Auch in diesem Jahre verschlangen sie ein Zweigespann samt Wagen und zwar das des hierortigen oberwähnten Bürgers Benedikt Pospiech. Der Knecht dieses Fuhrwerkes rettete sich durch seine Schwimmkunst ans Ufer; die ärarischen Pferde gingen zugrunde. Tags darauf fand man die Pferde samt Wagen unterhalb der Stadt in der städtischen Au am Ufer liegen. Der verursachte Schaden belief sich auf über 1000 K.

So bilden die fast jährlichen Überschwemmungen durch die Oder eine ständige Rubrik in der Oderberger Chronik. Sie verschlingen tausende Kronen Nationalvermögen, und lassen die fleißigen, genügsamen, biederer Bewohner zum Wohlstand nicht aufkommen.

Bau der Schutzdeiche gegen Überschwemmungen.

Der Jammer, das Elend, die Verwüstungen giengen dem Vertreter des Landesfürsten Freiherr Summer derart zu Herzen, daß mit dem Bau der Schutzdeiche von der Eisenbahnbrücke an bereits im Sommer 1880 über seine Veranlassung begonnen wurde. K. k. Baurat Piskaczek überließ die Bauführung dem Baupraktikanten A. Gross.

Verwaltung des Spital-, Waisen- und Armenfondes.

1881. Dem Oberlehrer Franz Dostal, vertraute die Gemeindevertretung die Führung des Ortsarmen-Bürgerspital- und Waisenfondes an.

Tod des Landespräsidenten.

26. April 1882 starb der Landespräsidenten Freiherr Alex. von Summer, der den Oderbergern, das Vermächtniß der Schutzdeiche gegen Überschwemmungen durch die Oderfluten hinterließ. Der Kostenaufwand betrug 200.000 K wozu die Stadtgemeinde jährlich 400 K beitragen mußte.

Feuersgefahr.

Im August 1881 brannte inmitten der Stadt die Stallung des pensionierten Oberlehrers Viktorie Hernczirsch ab.

Großes Brandunglück.

3. Oktober 1884 brannten die 10 zumeist hölzernen Hintergebäude von Nr. 25 bis 35 ganz nieder. Der Schaden war groß, weil die wenigsten Besitzer derselben gegen Feuersgefahr versichert waren.

Errichtung einer Korbflechterschule.

Mit 16. Jänner 1886 eröffnete ein Komitee, bestehend aus den Mitgliedern Bürgermeister Rudolf Klimscha, Oberlehrer Franz Dostal und Apotheker Paul Wojnar, hier eine Korbflechterschule um in der Oase des gewerbe- und industriereichen Schlesiens einen neuen und halbwegs lohnenden Industriezweig für die gänzlich verarmte Bevölkerung zu schaffen. Die weidenreichen Ufer des Oderflusses versprochen diesem Industriezweige eine große Zukunft, weil man reichlichen Absatz der Packkörbe in den benachbarten Fabriken erhoffte. Angefertigt wurden jährlich 5 bis 6 tausend Packkörbe aus ungeschälten Weidenruten und 1 bis 2

tausend feinere Hand- und Marktkörbchen, aus geschälten Weidenruten, Strohborsten, Palmenblättern. Mit der Steigerung der Tagelöhne auf das mehr als zweifache konnte die Korbflechterschule die Konkurrenz mit den Erzeugnissen der Privaten aus industriearmen Gegenden nicht aushalten, und mußte dieselbe auch mangels der Schüler nach elfjährigem Bestande aufgelassen werden. Aus dem Erlöse für veräußerte vorräthige Korbwaren Materialien, Maschinen, Werkzeuge, Modelle errichtete der Leiter dieser Schule, Oberlehrer Franz Dostal, eine Stiftung für Waisenkinder in Betragshöhe von 2000 K, angelegt in der vinkulierten Staatsschuld-Verschreibung 4·2% steuerfreien Silberrente dato 1. Oktober 1898 Nr. 65.044.

Errichtung der Sparkasse.

1. November 1888 eröffnete man die städtische Sparkasse. Der fortschrittlich gesinnten Gemeindevertretung und der Konsequenz des Stadtvorstehers k. k. Notars Johann Santarius ist das Inslebentreten dieses gemeinnützigen Geldinstitutes zu verdanken. Bereits 1870 regten fortschrittlich gesinnte Gemeindevertreter und zwar k. k. Bezirksrichter Adalbert Klein, k. k. Gerichtsadjunkt Dr. Karl Zastiera, Bürgermeister Rudolf Klimscha etc. die Errichtung einer Gemeinde-Sparkasse an; sie stießen bei der Majorität der Gemeindevertretung auf Widerstand. Die Lösung dieser hochwichtigen Frage verschob sich durch volle 18 Jahre. Der angebliche Verzögerungsgrund war die zu große Angst vor der Haftung für die Einlagen. Die ersten Direktoren dieser Sparkasse waren Johann Santarius, Franz Dostal, Johann Richter, und der Sparkasse Liquidator und zugleich Kassier Josef Zwilling; die erste Einlage machte Franz Dostal als Obmann des Armenfondes.

Abermalige Überschwemmungen.

16., 17. Juni 1894 20. Mai 1897 fanden wiederholt abnorme Hochwässer mit 3 und 4 m Stand über dem Normale statt. Die ganze Umgebung glich einem See, aus dem Häuser- und Baumgruppen wie schwarze Punkte hervorragten. Es war ein imposanter und zugleich schauerlich schmerzlicher Anblick vom Kirchturme aus. Die Regierung mußte die stark beschädigten Ufer zu befestigen, zu regeln suchen, um den tückischen Oderfluß halbwegs in den alten Ufern zu erhalten, um die anliegenden fruchtbaren Gefilde vor gänzlicher Verwüstung, die Bewohner vor gänzlichem Ruine zu schützen. Die ersten Schutzbauten wurden 1880 angelegt — kosteten in die hunderttausende Kronen.

Tod des Bürgermeisters Johann Santorius.

21. Juni 1895 starb der k. k. Notar Johann Santorius, der durch drei Perioden Stadtvorsteher war.



Erste Industrieanlagen im Gemeindegebiete Oderberg.

1895 erbaute Baumeister Josef Berger eine Ziegelfabrik und später errichtete Weinreb & Co. die Pech-Raffinerie.

Das Epidemie-Spital, das Gefangenhau.

1896 erbaute die Stadtgemeinde auf dem von Sr. Exzellenz dem Grafen Heinrich Larisch geschenkten Acker ein Epidemie-Spital mit einem Kostenaufwande von 30.000 K.

1896 mußte über fortwährendes Drängen des Oberlandesgerichtes das unzulängliche Gefangenhau neu erbaut werden, mit einem Kostenaufwande von 42.000 K.

Erweiterung der Gerichtslokale.

1897 erweiterte man, durch Ankauf der Nachbarrealität Nr. 25 von Albert Adamek, die Gerichtslokale durch Neubau und Aufführung eines Stockwerkes, Anbau und Verbindung mit den bestehenden im 1850 errichteten Amtslokale; die Herstellungskosten erreichten die Höhe von 50.000 K.

Bau der neuen Oderbrücke.

1898 fand am 1. September die feierliche Grundsteinlegung der K. F. J. I. Jubiläumsbrücke in Anwesenheit der Geistlichkeit, der Gemeindevertretung, der Schulkinder und Festversammlung statt. Die Stadt war beflaggt, der Festplatz geschmückt der Stadtpfarrer Thomas Dudek weihte den Grundstein ein, Bürgermeister R. Klimscha sprach Worte zur Darstellung der Bedeutung dieses Festtages für die Stadt, brachte ein Hoch auf den österreichischen Kaiser Franz Josef I.; Dr. Ott als Gemeinderat stellte das Bauwerk dieser Brücke als ein Werk des Friedens dar, dessen Hort die treue Bundesgenossenschaft der benachbarten Fürsten bildet, brachte ein Hoch auf den deutschen Kaiser, verlas mit markiger Stimme die von ihm verfaßte, auf Pergament geschriebene, von der Gemeindevertretung unterzeichnete Gründungs-Urkunde, welche samt den derzeit gangbaren Münzen in einer Blechkapsel verwahrt, in den Grundstein versenkt wurde. Unter den verschiedenen Sinnsprüchen und Hammerschlägen verdienen der des Dr. Ott „Heil und Segen diesem Werke, einem Marksteine tatkräftigen Bürgersinnes“, und der des Schuldirektors Franz Dostal „Gott segne den Ein und Ausgang dieser Brücke“ Erwähnung. Siehe Festschrift anlässlich der Eröffnung dieser Brücke am 4. Oktober 1899 verfaßt vom Schuldirektor Franz Dostal, Verlag des Stadtvorstandes Oderberg.

„Der Ursprung der ersten Brücke über die Oder bei Oderberg läßt sich mangels der erforderlichen Behelfe nicht genau ermitteln; er ist in nebelhafte Ferne gerückt. Jedenfalls dürfte er bald nach der Gründung und Entwicklung Oderbergs folgen.

Mit Gewißheit kann angenommen werden daß die Erbauung der ersten Brücke ins 15. Jahrhundert falle. Den Nachrichten bei Sommersberg zufolge stand an derselben Stelle, wo heute die „Kaiser Franz-Josefs I. Jubiläumsbrücke“ steht, vor 400 Jahren eine Holzbrücke, siehe Originalbrief auf Pergament vom Burggrafen auf Oderberg, Melcher Scholzen, vom 8. August 1533. Diese Brücke erhielt die freie Herrschaft von Oderberg im eigenen Interesse, da sie zu beiden Seiten der Oder begütert war. Es waren die Markgrafen von Ansbach zu Brandenburg. Die damalige Oderbrücke bei Oderberg war ja einer der wichtigsten Handelsverbindungswege zwischen Krakau, Ober- und Niederschlesien, ein höchwichtiges Bedürfnis der damaligen Zeit, als Schlesien noch in viele selbstständige Fürsten- und Herzogtümer geteilt war. Wir finden ihrer in Reginald-Kneifels Topografie, Professor G. Biermanns Geschichte des Herzogtums Teschen erwähnt. Der Unterfeldherr des Mansfeld, Herzog von Weimar, verschanzte sich während seines Marsches ins Teschnische im 30jährigen Kriege bei Oderberg im Lager, belagerte die Oderbrücke, brach dieselbe beim Abzuge gegen Teschen ab, als ihm die Schweden 13. August 1626 auf dem Fuße folgten. Das Kreuz an der Struschka im Riede Orla auf einer Erhöhung zwischen den Pappeln ist noch heute, den Traditionen zufolge, ein christliches Denkmal der in diesem Lager kaiserlicher und schwedischer Verstorbenen, welches Denkmal immerwährend zu erhalten die grundbuchlich übernommene Pflicht des jeweiligen Besitzers des Grundstückes des Riedes Orla ist.

Eine nicht weniger wichtige Rolle spielte die Oderbrücke in den schlesischen Erbfolgekriegen. Diese hölzerne Brücke in gang- und fahrbarem Stande zu erhalten, war eine grundbuchlich und landtaflich sichergestellte Verpflichtung der freien Herrschaft Oderberg. Nach der entgültigen Teilung Schlesiens in österreichisch und preußisch Schlesien 1762 verlor die Oderbrücke für Österreich insoweit an Wichtigkeit, als nach der Erbauung der Reichsstraße von Troppau nach Teschen über Mähr.-Ostrau die k. k. Hauptpoststation von Oderberg nach Mähr.-Ostrau verlegt und damit die wichtigste Verkehrsader Oderbergs gänzlich unterbunden wurde. Die Herrschaft Oderberg wurde auch in Preußisch- und Österreichisch-Oderberg 1785 geteilt. Österreichisch-Oderbergs Gut kaufte der ungarische Magnat Erdmann Gusner, Ritter von Comorna; Preußisch-Oderberg kaufte Baron Josef Dittrich, und Schulgersdorf (Schüllersdorf) Baron Stickert; von beiden letztgenannten erkaufte es 1845 Freiherr Anselm Meyer genannt Rotschild. Die Oderbrücke verlor durch die Teilung der Fidei-Commisherrschaft in Preußisch- und Österreichisch-Oderberg wieder an ihrer Bedeutung. Jeder der dies- und jenseitigen Gutsbesitzer tat nur unwillig, ja gezwungen für die Erhaltung der Holzbrücke etwas. Der verarmte Gutsherr von Gusner ließ die Brücke trotz Vorstellungen und Bitten halb verfallen. Schließlich

war sie fahrunsicher, und über Anordnung beiderseitiger Behörden zur Benützung für Fuhrwerke 1833 untersagt und 1837 weil auch für Fußgänger lebensgefährlich, gänzlich abtragen. Mit dem daraus gewonnenen Gehölze teilten sich die beiderseitigen Gutsherrn. Die Oderberger Bürger, die jenseits der Oder Äcker Wiesen, Viehweiden, Laub-, Hoch- und Niederwald als Eigentum besaßen, dies bewirtschafteten, Feldfrüchte, Holz von drüben herüberzufahren bemüht waren, baten bei den Behörden um Abhilfe, baten um Wiederherstellung der abgetragenen Brücke doch vergebens; auch politische Einflüsse machten der Auferbauung der Brücke zum wiederholten male den Garaus. Preußischerseits erhielt das Dominium Preußisch-Oderberg 1838 den behördlichen Auftrag anstatt der Brücke eine Fähre, Platte zur sicheren Kommunikation zu errichten. Auch Oderberg Stadt erhielt eine Konzession zur Errichtung einer Überfuhr von der politischen Landesstelle. Die landtätlich eingetragene Verpflichtung der beiderseitigen Dominien zur Auferbauung und Erhaltung der Oderbrücke kam durch Errichtung der Fähre in Vergessenheit und verjährte stillschweigend. Die Stadtvertretung nahm sich dieser wichtigen Angelegenheit nicht ernst genug an, ja vergaß, diese Verpflichtung des Dominiums bei Anlegung der neuen Grundbücher 1879 ins Grundbuch übertragen und sicherstellen zu lassen. Die vor 73 Jahren eingeführte Überfähre war primitiv und konnte bei Hochwässern, Eisgängen, kleinem Wasserstande in Funktion gar nicht erhalten werden. Die Frequenz der Kommunikation hob sich infolge dessen nicht, sie sank vielmehr. Es war nur zu staunen, daß die Behörden die oft lebensgefährliche Oderüberfähre duldeten, ja nicht sperrten. Der Wandel und der Handel der Stadt und der Umgebung sank auf Null herab. Oderberg verarmte sichtlich anläßlich der oft erwähnten Heimsuchungen durch Überschwemmungen, Feuer, Kriegsjahre, Cholera, Typhus, Mißernten, Hungersnot. Eine Industrie entwickelte sich erst seit 1870, aber naturgemäß in unmittelbarer Nähe des Eisenbahnhofes im Schönichler Gemeindegebiete. Mit der Erbauung der Eisenbahnbrücke 1847 über die Oder verlor die Überfähre fast ihre völlige Bedeutung, sie diente nur dem Personenverkehre der benachbarten Gemeinden. Der Eisenbahnflügel Annaberg—Oderberg zog den ganzen Warenverkehr an sich. Der Außenverkehr wendete sich der 1884 neu erbauten Oderbrücke bei Oderfurt gegen Ostrau und zulande via Petrowitz gegen Freistadt, Teschen zu. Mit dem amerikanischen Wachstum des Bahnhofes Oderberg anläßlich der Niederlassung mehrerer Fabriken in dessen unmittelbarer Nähe, steigerte sich der Zuzug der Arbeiter aus Preußisch Schlesien derart, daß täglich an 500 Personen die Überfuhr bei Oderberg passieren mußten. Die ob erwähnten Miseren der Fähre riefen öfter empfindliche Folgen hervor. Die Notwendigkeit einer den erforderlichen Bedürfnissen entsprechenden, ununterbrochenen Passage bei jeder Witterung und Tageszeit stellte sich immer fühlbarer heraus.

Bereits dreimal machte die Gemeindevertretung Anstrengungen, die seit 60 Jahren sehnlichst erwünschte Oderbrücke, von der sie sich die Hebung der Stadt in jeder Hinsicht versprach, bald neu aufgebaut zu sehen. Gewöhnlich fehlte es an Geldmitteln und an ernster Unterstützung der beiderseitigen Regierungen. 1874 raffte sich über Anregung des Bürgers Rudolf Klimscha die Gemeindevertretung auf und beschloß eine Holzbrücke mit Steinunterbau auf eigene Kosten mit einem Geldaufwande von 80.000 Fl. d. i. 160.000 K aufzubauen. Baumeister J. G. Böhm aus Mähr.-Ostrau machte das Projekt, welches seitens der beiderseitigen Regierungen und Interessenten insoweit Unterstützung fand, daß es zu einer gemeinschaftlichen Kommission kam. Mangels der dem Kostenpunkte entsprechenden Verzinsung aus der Frequenz und mangels des „nervus rerum“, der Subventionen seitens der beiderseitigen Regierungen und Interessenten, mußte dieses Projekt fallen gelassen werden, und es schloß bis 1884. Die früheren hemmenden Verhältnisse gestalteten sich günstiger. Stadtvorstand Johann Santarius machte die Regierungen auf die Notwendigkeit des Brückenbaues aufmerksam. Im August 1884 kam es im hierortigen Schulgebäude zu einer diesfälligen Aussprache und die Kommission nahm einen mehr günstigen Verlauf. Der preußische geheime Regierungsrat und Landrat von Ratibor H. Pohl war mit den erforderlichen Vollmachten ausgestattet; der Bezirkshauptmann Gustav Klingner von Freistadt, erklärte, er müsse erst seinen Landeschef über den Stand der Verhandlungen unterrichten und Weisungen einholen. Diese Verhandlungen mußten wohl nicht mit der erforderlichen Wärme und Energie gepflogen worden sein, denn sie verliefen im Sand.

Am 17. September 1895 kam es abermals zu einer diesbezüglichen Kommission der Interessenten, die einhellig die Notwendigkeit die Erbauung einer Brücke über die Oder bei Oderberg beschlossen. Dr. Ott erklärte an der Gründung eines Brückenbau-Vereines festhalten zu wollen, accomodierte sich schließlich dem Vorschlage der Bildung eines vorläufigen Brückenbau-Komitees.

Anfangs 1896 brachte man die Petitionen an die schlesische Landesregierung und an den schlesischen Landtag ein des Inhalts, diese Brücke wolle auf Staatskosten erbaut werden. Landeschef Graf Manfred Clary und Aldringen überzeugte sich anläßlich des am 6. Juli 1896 erfolgten Besuches an Ort und Stelle von der dringlichen Notwendigkeit dieses Brückenbaues, gab sein neuerliches Versprechen den angestrebten Brückenbau tunlichst fördern zu wollen, ließ die Pläne und Kostenvoranschläge (auf 108.000 K) anfertigen, und die Kommissionsverhandlung auf den 13. Juni 1898 anberaumen. Bei dieser Kommission präziserte die Stadtgemeinde ihren Standpunkt dahin: „Der Bau und auch die Erhaltung dieser Brücke wäre unter Anhoffung entsprechender Subventionen seitens der beiderseitigen Regierungen, sonstiger Vertretungskörper und Interessenten von der Gemeinde auf eigene

Rechnung zu unternehmen unter der Voraussetzung, daß der Gemeinde das Recht der Mauteinhebung bewilligt werden würde.“ Die k. k. Regierung gewährte die Bitte.

Laut des aufgestellten Finanzplanes sollte ungefähr die Hälfte der Baukosten durch Beihilfen des Staates, des Kronlandes, der Interessenten aufgebracht und der verbleibende Fehlbetrag durch ein Darlehen gedeckt werden, welch' letzteres aus dem Erträgnisse der Maut verzinst und amortisiert werden sollte.

Am 1. September 1898 gieng die Stadt an die Ausführung des Unterbaues durch den Ingenieur Adolf Schittenhelm aus Zauchtel unter Leitung des k. k. Oberingenieurs Robert Dante, der bei äußerst günstiger Witterung in drei anstatt sechs Monaten glücklich vollendet wurde.

1899 wurde der Oberbau, ein Bogen von der Firma S. Bondy in Prag und nach ihrem Plane von der vereinigten Königs- und Laurahütte in Preußisch-Schlesien, die zwei auf preußischen Boden gelegenen Halb-Parabelbogen geliefert und montiert. Die Gesamtkosten beliefen sich auf 118.574 K. An Beihilfen floßen ein: Vom Staate Österreich 30.000 K, vom Lande Schlesien 30.000 K, vom Herrschaftsbesitzer Baron Nathaniel Rothschild 16.000 Mark (genießt dafür freie Überfuhr für immerwährende Zeiten) vom Bezirksstraßenausschuß Oderberg 10.000 K, vom Kreisaußschuß Ratibor 5.800 K, vom Exzellenzherrn Grafen Larisch 1000 K, von der Mineralöl-Raffinerie Aktiengesellschaft 1000 K, von Dr. Hahn Eisenwerk 1000 K, von der mährisch-schlesischen Aktiengesellschaft für Kabel und Drahtindustrie 1000 K, von den Genossenschaften in Oderberg 1600 K, von den österreichischen und preußischen umliegenden Gemeinden 3000 K zusammen 98.000 K. Die Kosten betragen für den Unterbau 76.000 K, für den Oberbau 116.000 K, für die Rampen, Straßenbeschotterung etc. 26.574 K. Die Gemeindevertretung bestand zur Zeit des Brückenbaues aus den Herren: Bürgermeister: Rudolf Klimscha, Gemeinderäten: Dr. Karl Ott, Anton Janik, Julius Warosch, den Ausschußmitgliedern: Franz Dostal, Med. Dr. Andreas Knapczyk, Wilhelm Lindenthal, Adam Matyjurek, Richard Popelak, Gustav Pratschke, Paul Przybyla und Franz Scholz.

Am 4. Oktober 1899 wurde diese Brücke feierlichst dem öffentlichen Verkehre übergeben in Anwesenheit des k. k. Landespräsidenten von Schlesien und aller Vorstände der umliegenden Gemeinden, den Direktoren der Fabrikniederlassungen, Korporationen, Gemeindeglieder, Schuljugend etc. Die aus diesem Anlasse vom Schuldirektor Franz Dostal, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes, verfaßte die Festschrift ist insoweit interessant, als sie die Vorgeschichte und die genauen Details der Entwicklung des Baues, die Zahlen, die um das Zustandekommen des Brückenbaues verdienten Persönlichkeiten wahrheitsgetreu anführt. Im Schlußworte derselben heißt es: „Vor 62 Jahren waren die letzten Reste der hölzernen Oderbrücke dem Auge entschwunden. Aus deren Trüm-

mern erhebt sich gegenwärtig verjüngt eine eherne. Was vor einem Vierteljahrhundert nur als frommer Wunsch der damaligen Gemeindeglieder sich in deren Herzen regte, ist heute eine vollendete Tatsache. Was die Kurzsichtigen noch vor 15 Jahren als eine Utopie belächelten, steht aus Stein und Eisen vor uns da. Die Vernunft, der Edelmuth, die Konsequenz, der seltene Fleiß siegten auch hier, wie überall. Heute freut sich Groß und Klein, Freund und Feind anerkannt das wahre Verdienst. Ja, juble nur zu, Gemeinde und Umgebung von Oderberg; du feierst heute den schönsten Ehrentag in deiner siebenhundertjährigen Geschichte, du feierst am Namenstage deines guten, erhabenen, edelsten heißgeliebten Kaisers, die Einweihe der Kaiser Franz-Josef I. Jubiläumsbrücke“. An dieser Stelle sei allen aufrichtigst und herzlichst gedankt, die dieses große, gemeinnützige Werk der kleinen armen Gemeinde, sei es geistig, finanziell, sei es durch Wohlwollen, Kunst, Fleiß, Aufopferung oder auf irgend welche Art unterstützten. Wem das größte Verdienst zukommt, wissen wir alle: die Nachwelt wird es aus den Bergen von Akten, aus den schriftlichen Arbeiten, herauslesen. Wolle der Allmächtige dieses Werk nun in seinen Schutz nehmen und segnen, damit es die erhofften Früchte trage. Das glückliche Gelingen dieses für die Entwicklung der Stadt epochalen Werkes, welches wohl, das absolut größte Jubiläumswerk der 50jährigen Regierung Sr. Majestät Kaiser Franz Josef I. in Österreichisch-Schlesien und zweifellos das relativ größte Österreichs ist, ermunterte die Gemeindevertretung zu weiteren kommunalen Arbeiten.

Erbauung der Seifenfabrik.

Im 1898 erbaute Franz Vogt die Seifenfabrik und setzte dieselbe im Dezember in Betrieb.

Das neue Rathaus.

1900 wurde nach den Plänen des Baumeisters Viktor Mader aus Olmütz ein zweckentsprechendes modernes Rathaus und ein Hinter-Wohngebäude erbaut um 80.000 K. Die moderne und stilvolle Ausgestaltung des Sitzungssaales mit einem Kostenaufwande von fast 2500 K, das Ölgemälde, darstellend den Kaiser Franz Josef I. um 470 K inbegriffen, bilden eine Sehenswürdigkeit. Dies fällt in das Jahr 1907.

Eine kurze Vorgeschichte dieses Rathauses sei im nachstehenden angeschlossen. Ursprünglich stand das hölzerne Rathaus inmitten des Platzes, war umfriedet, mit Ein- und Ausfahrtstoren versehen. Im Privilegienbriefe Bielick's von Kornitz, Gutsherrn auf Odirburgh, vom Jahre 1491 lautet es im IV. Punkt: Item, wenn jemand aus der Stadt oder Vorstadt anderwärts übersiedelt, von dem soll der Gutsherr keine Zollabgabe nehmen,

sondern die Bürger und selbe die ganzen Gelder, wie auch die von den Ausführungsblättern (Zeugnißen), oder was immer für Gemeindegelder sie haben. diese soll der Stadtrat nicht zu seinem Bedarf, sondern zu bürgerlichen Gemeindebedürfnissen und am meisten zur Verbesserung der Umzäunung und der Töre des Rathauses verwenden“.

Der am 23. Juli 1900 vom Baumeister Anton Schiebel abgetragene hölzerne nach polnischer Art erbaute Turm stammt vom Jahre 1803. Stadtvorsteher Josef Oppawský kaufte vom Leopold Schimek, Großbürger aus Freyberg, das letzterem gehörige Großbürgerhaus sub Nr. 43 in Oderberg samt Wein- und Bierschankberechtigung, den dazugehörigen Äckern und dem auf der Vorstadt nächst der Mühle sich befindlichen Garten um 1850 Fl. Rheinisch und man erbaute an dieser Stelle Nr. 43 das Rathaus, welches auch als Salzmagazin benützt wurde. Die Grundsteinlegung zum jetzigen neuen Rathause fand 18. August 1900 statt. Die Gemeindeganzlei eröffnete man unterdessen im neuerbauten zu Gerichtslokalen bestimmten Hause Nr. 25, mußte aber schon am 1. Dezember 1900 wieder in das noch nicht fertig gebaute neue Rathaus zurück übersiedeln.

6. August 1900 weihte der Pfarrer Th. Dudek die Figur des heiligen Florian ein und setzte man dieselbe in die Nische des neuen Rathhaustürmchens ein.

Das Wassergaswerk.

1901 erbaute man das städtische Gaswerk, Die Gemeindevertretung bewilligte dem Baukomitee die geforderten 25.000 K. Hiedurch erschien die schwierige Frage der Versorgung einer so kleinen Stadt mit einer Beleuchtungszentrale in zufriedenstellender Weise gelöst. 1903 mußte diese Anlage auf die vierfache Leistungsfähigkeit mit einem Kostenaufwande von über 100.000 K erweitert werden. 1911 erweiterte man es abermals.

Bürgerliche Wandelsteige.

1901 ließ die Gemeindevertretung um den Ringplatz und in der Hauptstraße breite Wandelsteige Asphalt-Trottoire durch die Firma Schefftel aus Wien herstellen. Das alte Pflaster aus ungleichen großen Flußsteinen war bereits schadhaf geworden. Die Herstellung des Asphaltpflasters erforderte einen Kostenaufwand von 11.000 K.

Zentral-Epidemie-Spital.

1902 aktivierte man das städtische Epidemie-Spital in ein Zentral-Epidemi-Spital für die Nachbargemeinden Schönichel (Bahnhof Oderberg), Wirbitz, Pudlau, Skrzeczon. Das zweckentsprechende Gebäude erbaute die Stadtgemeinde auf einer vom

Exzellenz Herrn Grafen Larisch eigens zu diesem Zwecke geschenkwiese überlassenen Grundparzelle im Augenmaße von $\frac{3}{8}$ ha mit Beihilfe des Landes.

Seit 1906 wird die Krankenpflege und die ökonomische Verwaltung von Schwestern des roten Kreuzes aus dem Isabellenhause in Troppau in zufriedenstellender Weise (auch von den Behörden wiederholt belobt), versehen.

Der Kindergarten.

1902 eröffnete man am 27. Oktober den neu gegründeten Kindergarten, zuerst mit nur 19 Kindern. Die erste Kindergärtnerin Marie Czajaneck aus Mistek verstand durch ihr einnehmendes Auftreten die Kleinen an sich zu ziehen, und in Kürze war derselbe von über 50 Kindern besucht.

Tod des Bürgermeisters Klimscha.

20. April 1902 starb der langjährige Bürgermeister Rudolf Klimscha. Der imposante Leichenzug bewies dessen Beliebtheit. Den Todeskeim holte er sich beim Brande des Klorowetzer Vorwerkes am 14. September 1901. Die Zeitung „Silesia“ schrieb über ihn:

„Wer des Guten genug getan in seiner Zeit, der hat gelebt für alle Zeit.“

Die Pferdebahn.

9. September 1902 begann Unternehmer Rösemann & Kühnemann mit dem Bau der Pferdebahn von Stadt in den Bahnhof Oderberg und betrieb denselben so eifrig, Tag und Nacht bei Fackelbeleuchtung, den hartgefrorenen Erdboden durch Kohlenfeuer bearbeitungsfähig machend, um den Termin der Fertigstellung einhalten zu können. Um das Zustandekommen dieses epochalen städtischen Unternehmens erwarben sich besondere Verdienste: Zentraldirektor Karl Dostal, Ökonomie-Direktor Gwuzdz in Karwin, Bezirkshauptmann Joh. Werlik, Bezirksrichter Eman. Harbich, beide letztere in Freistadt, welche 4 Genannten über fortwährendes Vorsprechen des Schuldirektors Franz Dostal den Exzellenz als Grundherrn von Oderberg, Grafen Heinrich Larisch durch Vorstellungen endlich veranlaßten zu bewilligen, seine schönen fruchtbaren Äcker durch den Bahndamm in gerader Linie vom Vorwerke Kozowetz zur Ziegelei des Berger schneiden zu lassen. Hierdurch erschien die seit Jahrzehnten brennende Frage einer direkten näheren Wegverbindung mit dem Eisenbahnhofe gelöst. Seit Jahrzehnten ergriff Schuldirektor Dostal in der Gemeindevertretung das Wort stets für eine kürzere Wegverbindung mit dem in den Augen wachsenden Eisenbahnhofe plaidierend und hervorhebend, daß die einzige mögliche Rettung der Stadt, deren weitere Lebensfähigkeit und Aufblühen nur durch eine direkte,

kürzere, schnurgerade Straße zu erreichen sei, daß der bisherige $\frac{3}{4}$ Stunden weite, langweilige, durch die Felder von der Spitalscheuer an längs der damaligen Quer-Wassergräben führende Fußweg um mindestens $\frac{1}{3}$ verkürzt werden würde, indem er weiter hervorhob, daß neben der neu projektierten, schnurgerade zu führenden Straße Baugründe geschaffen würden, an denen um die Stadt herum wegen des Inundationsgebietes Mangel herrscht; indem er nachwies, daß die Baukosten der neben der neuen geraden Straße zu erbauenden Straßenbahn um $\frac{1}{3}$ billiger zu stehen kämen; indem er bedeutete, die Kinder und Leute hätten zur Kirche, Apotheke, zum Gericht etc. kürzere bequemere Verbindung; — (damaliger Zeit bestand im Bahnhofe Oderberg keine Kirche, keine Apotheke —). Doch hielten die maßgebenden, alten Gemeindevertreter diese Beweisgründe als leere Phantasiegebilde, für Utopien. Über unablässiges Drängen entschloß sich Bürgermeister Klimscha endlich das vom Schuldirektor im obbezeichneten Sinne an den Exzellenzherrn Grafen Larisch verfaßte Gesuch zu unterschreiben und mittelst Post am 25. November 1898 abzusenden. Wie bagatellmäßig diese wichtige Angelegenheit behandelt wurde, so lakonisch wurde sie abgewiesen. Doch der Schuldirektor ruhte nicht und benzte bei jeder Gelegenheit den Zentralkdirektor, seinen Bruder und seinen Freund den Ökonomie-Direktor Johann Gwuzdz, bis es beiden gelang den Exzellenzherrn zur Bewilligung umzustimmen. Nachdem nun der Boden geebnet, entsendete die Gemeindevertretung eine Deputation zur Audienz zum Exzellenzherrn über deren Erfolg der Gemeinderat Dr. Ott in der Sitzung der Gemeindevertretung am 18. Dezember 1898 berichtete. Jetzt arbeitete die aus jüngeren Kräften bestehende für die Erweiterung der Stadt mehr begeisterte Gemeindevertretung an deren Spitze Dr. Ott der eifrige Bürgermeister, bis das Werk 1902 zur Ausführung kam. Dieses Unternehmen mit dem Kostenaufwande von über 220.000 K wurde nicht nur von den Gegnern, sondern auch von besorgten Freunden der Gemeindeverwaltung als großes Wagnis bezeichnet und doch hatte dieses Verkehrsmittel, welches für die Stadt von noch ungleich größerer Wichtigkeit als der Brückenbau ist, in jeder Beziehung, insbesondere auch in finanzieller einen beispiellosen Erfolg zu verzeichnen. Bald nach der Eröffnung am 22. Dezemb. 1902 der Pferdebahn erwies es sich, der animalische Betrieb werde auf die Dauer den Verkehr nicht bewältigen können. Schon 1903 sah man sich veranlaßt Dampfmotorwagen einzuführen und eröffnete den Betrieb damit am 13. Oktober 1903. Der Verkehr steigerte sich außerordentlich. Die Jahresfrequenz betrug: 1903 = 116.120, 1904 = 142.675, 1905 = 170.118, 1906 = 217.835, 1907 = 243.002, 1908 = 263.063, 1909 = 282.995, 1910 = 303.549 Personen. Die Einnahmen betrugen 1903 = 23.433·25 K, 1904 = 24.759·31 K, 1905 = 27.315·60 K, 1906 = 31.614·76 K, 1907 = 33.139·20 K, 1908 = 35.189·04 K, 1909 = 37.546·02 K, 1910 = 39·089·90 K.

Der Bau des Löschgerätehauses der Feuerwehr.

1903 kaufte der hierortige Feuerwehrverein die Kleinbürgerrealität Nr. 153 in der Hauptstraße um 6200 K vom Adolf Drappa und einen Streifen vom Garten des Nachbarn Franz Smusch um 700 K und ließ auf diesem Baugrund ein Depot für seine Löschgeräte durch den Baumeister Viktor Mader aus Olmütz erbauen um den Gesamtaufwand von 40,845·99 K wozu die Gemeinde Oderberg 1000 K und die städtische Sparkassa 1800 K spendeten. 1904 übersiedelte derselbe in dieses Heim.

Schwimm- und Bade-Anstalt.

1903 errichtete man an der Oder die städtische Schwimm- und Badeanstalt mit einem Kostenaufwande von 800 K.

Teilung des Gerichtssprengels.

Am 1. Jänner 1904 wurde das k. k. Bezirksgericht in Oderberg geteilt und in Poln.-Ostrau ein neuer Gerichtssprengel errichtet unter Zuweisung der Gemeinden Hermanitz, Hruschau, Michalkowitz, Muglinau, Kl. Kuntschitz, Radwanitz und Polnisch-Ostrau.

Stadterweiterung.

Im Jahre 1904 erwarb die Stadt von der Gutsherrschaft Oderberg eine günstig gelegene Grundarea von fast 2 ha á 14000 K zu dem Zwecke, um nach entsprechender Parzellierung Baustellen zu mäßigen Preisen an private Baulustige abzugeben. Es wurde ein Stadterweiterungsfond gegründet und dadurch der Grund zu einer modernen, rationellen, kommunalen Bodenpolitik gelegt. Bisher sind auf dieser Grundarea 12 Gebäude errichtet worden; worunter 1906 das städt. Lehrerwohn-, 1910 das Beamtenhaus und 1911 das zweite Beamtenhaus. 1904 erbauten die Gemeinden Stadt-Oderberg, Schönichel, Bahnhof Oderberg und Pudlau gemeinschaftlich ein großes modernes Zentralschlachthaus mit Kühleinrichtung und einer Wasserversorgungsanlage mit einem Kostenaufwande von 440.000 K. Im Jahre 1907 erbaute man als Nebenbetrieb eine vorzügliche Kunsteis-Erzeugungsanlage und 1909 am 7. September im Anschlusse an das Schlachthaus ein modernes Zentralbad für Dampf- Bassin- und Wannenbäder und eine chemische Wäscherei.

Eingemeindung von Pudlau.

Nach längerem, schwierigen Vorarbeiten wurde mit 16. November 1906 die Eingemeindung der benachbarten Industriegemeinde Pudlau mit Stadt-Oderberg vollzogen, wodurch die Steuerkraft vierfach gehoben wurde.

Das Drahtwerk.

In Pudlau erbaute eine Aktien-Gesellschaft 1897 das aufblühende Werk der Kabelfabrik und Drahtindustrie. Der gegen-

wärtige Hüttendirektor Herr Willy Schmitz wird samt Familie, ob ihrer bekannten Menschenfreundlichkeit allgemein hochgeachtet und geschätzt.

Erweiterung des Eisenbahnhofes.

Dieselbe wurde in den Jahren 1909, 1910 und 1911 vollzogen. Die Schienenlänge entspricht gegenwärtig dem einfachen Geleise von Oderberg nach Jablunkau und dürfte demnächst derselbe bis zur Station Hruschau erweitert werden. Die Kosten dieser großen Erweiterung beliefen sich an 6 Millionen Kronen.

Pudlau.

Über den Ursprung des Namens Pudlau sagt Bürgermeister Joh. Stiller 1847 in seiner Gedenkschrift wörtlich: „Jene Ortschaft, wo jetzt die Gemeinde Pudlau von Haus Nr. 48 befindlich ist, war teils Nieder-, teils Hochwald, worunter viele Eichen, auch leere Plätze, die jedoch zu Hutweiden vorzüglich nutzbares Gras lieferten. Hieher haben sich anfangs einige wenige Menschen niedergelassen mit ihrem Vieh; bauten da zum Schutz vor Regen und Unwetter mehrere Bauden von Holzreisig; später als ihnen die Unterkunft und Viehhutungs-Nahrung sich immer mehr nutznießend zeigte, diese Bauden in einfache Wohngebäude nach u. nach umgestaltet wurden. Als diese Ortschaft, nicht anders als na budy genannt, sich mehrte, bis sie eine selbständige Gemeinde gebildet, den Namen Na budy, Budlow erhielt. Erst später wurde der Buchstabe B in der Schrift und Landessprache verstümmelt und in ein P umgewandelt, was bis heute besteht. Aber aus diesem ganz natürlichen Grunde ursprungsweise ganz falsch, wenn man bedenke und erkläre, daß das Wort Pudlo soviel als ein leeres Geschirrfäß in dem kein Mensch noch Vieh Unterkunft finden können, bedeutet, und sohin auch der ursprüngliche Name nicht abgeleitet werden kann.“

Die Orla.

Die Ansaßen von Pudlau weideten seit jeher ihr Vieh in den Auen an der Oder in Pudlau unbeanständet. Dieses Weiderecht erwuchs mit der Zeit zu einem historischen Rechte. Als der Grund und Boden stets im Geldwerte stieg, beanspruchte die gnädige Herrschaft von Oderberg das Nutzungsrecht von der Orla nach damaliger Gepfogenheit für sich. Sie mußte ja die Untertanen in steter Abhängigkeit zu erhalten wissen. Sie duldete eine Zeit lang das Weiden des Viehes auch auf der ausgedehnten Au im heutigen Riede Orla weiter. Allmählich rodeten die Pudlauer Ansaßen die höher gelegenen Stellen aus und fingen auch an, dieselben zu ackern, um den Ackerboden fruchtbringender, ertragreicher zu gestalten. Diese Au, wierzbina, wurde zum fruchtbaren, schönen Ackerfelde. Die gnädige Herrschaft gelüstete nun

nach dem wertvollen Ackerfelde „Orla“, sie nahm es in Besitz. Die Bauern von Pudlau reklamierten diesen Ried für sich, vor-schützend, daß sie diesen Grund und Boden seit Menschengedenken für sich benutzten. Das Patrimonium wendete sophistisch ein, daß die Pudlauer nur stillschweigend ihr Vieh in dieser Au weiden durften, nie aber diesen Boden ackern oder anders bearbeiten ohne Bewilligung der Gutsherrschaft hätten sollen. Die Pudlauer konnten mit keinem schriftlichen Dokumente ihre Behauptung nachweisen. Die bedrückten, bescheidenen Bauern von Pudlau fügten sich diesem harten Urteile der gnädigen Gutsherrschaft; sie verfolgten ihr Recht nicht weiter und machten es nicht geltend; gutmütig überließen sie das urbar gemachte große fruchtbare Ackerfeld genannt Orla der gnädigen Herrschaft und heimsten nur für ihre Gutmütigkeit das Prädikat „głupi chłop z Pudłowa“ ein.

Straßenpflasterung.

1906 pflasterte der Bezirksstraßenausschuß die Hauptstraße mit Grauwackewürfeln mit Beihilfe des Stadtgemeindesäckels in Betragshöhe von 30.000 K.

1906 bestimmte die Regierung Oderberg-Stadt zum Sitze des k. k. Geometers zur Führung der Evidenz des Grundkatasters in den Gerichtsbezirken Oderberg und Poln.-Ostrau.

Hotel „grüner Baum“.

1907 demolierte man das städtische Hotel „grüner Baum“ Nr. 37 u. 38 das vom Kaufmanne Anton Janik um 20.000 K erworbene Nachbargebäude Nr. 39, um auf dem vereinigten großen Bauplatze an der Oderstraße und an der Ecke des Hauptplatzes ein modernes Hotel mit großen, modernen, eleganten Kaffeehaus- und Restaurationslokalen mit modernsten Fremdenzimmern, großem Festsale 197 m². einer Bühne 36 m² und Nebensaal 80 m² nach preisgekrönten Plänen des Wiener Architekten Siegfried Kramer zu erbauen. Die Grundrißfrage, welche mit Rücksicht darauf, als in dem an der Oderstraße gelegenen Seitentrakte des Gebäudes die Steueramtslokalitäten und in der Vorderfront ein Geschäftslokal unterzubringen waren, Schwierigkeiten verursachte, wurde vom obgenannten Architekten gut gelöst, und auch die architektonische Ausgestaltung ist eine schöne. Der Aufwand für diesen Bau beträgt 315.000 K.

Eine Vorgeschichte des Gasthauses „grüner Baum“ in den 1899er Jahren „Hotel grüner Baum“ getauft, sei hier skizziert:

Seitens einer Gäste-Clique der Konkurrenzfirma Johanna Skulina, welche die Großbürger ob ihrer einfachen Lebensweise und eigentümlichen Kleidertracht (lange bis fast an die Fersen reichende, grüne Röcke oder Fracks, hohe an die Knie reichende Schafstiefel mit Quasten, hohe Seidenzylinder, hohe Hemdkrägen

mit weißen, gebundenen Halstüchern, hirschlederne, weiße Handschuhe) frackkarze nannten und ihnen feindlich gesinnt waren, erfolgte an die k. k. Bezirkshauptmannschaft in Freistadt die Anzeige, daß im, den Großbürgern eigentümlich gehörigen Gast- und Einkehrhause Nr. 37—38, laut Eintragung im Grundbuche das Gastgewerbe ohne Schank- und Einkehrhaus-Konzession ausgeübt werde. Genannte pol. Behörde forderte nun die brau- und schankberechtigten Großbürger auf, binnen 3 Monaten dokumentenmäßig die seit Jahrhunderten in diesem Hause ausgeübte Schank-, Gast- und Einkehrhaus Gerechtsame nachzuweisen. Bei Anlage des neuen Grundbuches 1879 waren nur belanglose Andeutungen betreffs der Schank-, Gast und Einkehrhaus Gerechtsame am Haus-Nr. 37/38 „Hotel grüner Baum“ mangels Original-Urkunden, die im großen Stadtbrande 1784 zugrunde gingen, angeschrieben worden. Die pol. Behörde aber verlangte einen grundbuchlichen Nachweis der Schank-, Gast- u. Einkehrhaus-Konzession von 1780. Die schank- und brauberechtigte Bürgerschaft hatte nichts urschriftliches in Händen. Das Ansuchen um Anerkennung einer radizierten Schank-, Gast- und Einkehrhaus-Konzession wurde abgewiesen und grundbuchlich angemerkt. Der Berufung gegen diesen abweislichen Bescheid gab die k. k. schles. Landesregierung und das k. k. Ministerium keine Folge. Der Vertreter der rekurrierenden brau- und schankberechtigten Regalbürgerschaft erbrachte aus dem im Stadtarchive aufgefundenen alten Grundbuche aus dem 17. Jahrhunderte den Nachweis durch den in diesem Grundbuche eingetragenen Kauf vom 21. Jänner 1684 dieser Realität Nr. 37/38, worin schon damals vom Schank-, Gast- und Einkehrhausrecht die Rede, von einer Realgerechtigkeit zur Ausübung der Schank- und Einkehrhausgerechtigkeit war und dieses Recht ununterbrochen in diesem Hause bis heute ausgeübt wird und berief an den k. k. Verwaltungsgerichtshof. Dieser annullierte die Entscheidungen der 3 Unterbehörden und anerkannte in seiner am 5. Dezember 1899 abgehaltenen Sitzung die seit Jahrhunderten zurecht bestandene Radiciertheit der Schank-, Gast- und Einkehrhausgerechtigkeit auf dem der brau- und schankberechtigten Regalbürgerschaft käuflich erworbenen Gasthause Nr. 37/38 in Oderberg. Die Reihenfolge der Käufer und deren Urkunden eingetragen in dem Grundbuche der Patrimoniumgerichtsbarkeit, betreffend das gegenwärtige „Hotel grüner Baum“ Nr. 37 und 38 in Oderberg ist folgende:

1. Kauf des Friedrich Steinberger von Anna Miller am 25. Jänner 1684, Folio 37 im Grundbuche der Stadt Oderberg aus der Justizzeit.

2. Friedrich Steinberger erkaufte es nach seiner Mutter. Tode am 11. November 1721 laut Grundbuch fol. 195 Stadt-Oderberg aus der Justizzeit.

3. Vom Obgenannten übergang es käuflich an Heinrich Maiwalder von 1722 bis 1755.

4. Im Cessionswege übernahm es nach des Bruders Tode dessen Schwester Frl. Jahanna Maiwalder am 6. April 1775.

5. Von Frl. Johanna Maiwalder erkaufte es am 27. Oktober 1790 Johann Jakob Rippert Grundbuchsfolio 223 beim k. k. Bezirksgericht Oderberg ersichtlich.

6. Vom obgenannten kaufte es Paul Adamovski am 27. April 1791 laut Grundbuches beim k. k. Bezirksgericht in Oderberg Folio 525;

7. Von Paul Adamowski kaufte es dessen Schwiegersohn Johann Stiller 1834, laut Grundbuch beim k. k. Bezirksgerichte Oderberg, Folio 278 und Joh. Stiller verkaufte es 1835 an die brau- und schankberechtigte Großbürgerschaft, welche es 1843 und 1844, deren Regalverwalter Josef Furch mehr als den damaligen Anforderungen entsprechend modern ausbaute. Seit dieser Zeit war es ein Licht und daher Anziehungspunkt ein Stelldichein der besseren und besten Gesellschaften der Umgebung, namentlich von 1860 bis 1900 unter dem allseits bekannten und beliebten Gasthauspächter Franz Schramek.

8. Die Regalbürgerschaft verkaufte es am 13. Jänner 1901 um 30.000 K an die politische Stadtgemeinde Oderberg um einen Bagatellpreis aus dem Grunde damit es die Stadtgemeinde modernst ausbaue.

Das Museum, die Volksbücherei.

Am 28. Februar 1908 spendete Schuldirektor Franz Dostal zum Andenken an die 60jährige glorreiche Regierung des Kaisers Franz Josef I. 500 K als Fond zur Errichtung eines Museums in Oderberg-Stadt. Dieses Kapital erliegt in der Oderberger Sparkassa fruchtbringend unter Interessentent Nr. 248 dato 28. Februar 1908. Aus demselben Anlasse gründete der Obgenannte eine Volksbücherei und eröffnete dieselbe am 2. Dezember 1908 mit 210 Werken, teils belehrenden, teils unterhaltenden und teils wissenschaftlichen Inhalts. Bürger Julius Warosch spendete hiezu die namhafte Beihilfe von 500 K anlässlich der Genesung seiner Tochter Amalia.

1908 gründete die Stadtgemeinde den Jubiläumsfond für Volkswohnungen und Volkswohlfahrt.

Ankauf der Realitäten.

1908 kaufte die Stadtgemeinde die Realität Nr. 100 in Oderberg von Johann Onderek samt ungefähr 3 ha Garten und Acker um 18.600 Kronen.

1909 erwarb die Stadtgemeinde die Realität Nr. 21/22 in Oderberg von Ottilie Kubiczek um 22.000 K und errichtete davon den Volksgarten.

Am 20. Dezember 1909 brachte die Stadtgemeinde Oderberg die Pfarrfelder im Ausmaße von 27·13 ha um den Kaufpreis von 190.000 K an sich und verkaufte das Bürgerversorgungs resp. Siechenhaus Nr. 93 an das Pfarrbenefizium zur Erbauung eines neuen Pfarrhauses um 7000 K.

Am 30. April 1910 kaufte die Stadtgemeinde das Großbürgerhaus Nr. 1 sammt den 30 a großen Garten in Oderberg von Marie Proksch recte Jaworek um 8.200 K.

1910 kaufte die Stadtgemeinde den Garten genannt Bluschkowetz von den Brüdern Emil, Viktor und Gerson Spitzer um 6000 K zur Errichtung eines Freibades.

Am 22. Juli 1910 erwarb die Stadtgemeinde das hölzerne baufällige Kleinbürgerhäuschen Nr. 162 zur Verschönerung der Schulgasse und Abrundung des von Franz Kuhn am 31. Dezember 1903 angekauften Gartens um 1050 K.

Am 22. Juli 1910 brachte die Stadtgemeinde das Großbürgerhaus Nr. 11 und 12 an der Ecke des Ringplatzes um den Preis von 9750 K von der Erbin nach F. Kuhn Josefine Adamovitz käuflich an sich.

Am 1. August 1910 kaufte die Stadtgemeinde die Kleinbürgerrealität Nr. 70 in Oderberg sammt Zugehör von Marie Piwowarczik um 5200 K zum Aufbau eines neuen Waisen- und Siechenhauses resp. Bürgerversorgungshauses.

Das Bürgerversorgungshaus.

Hier sei eine kurze Geschichte unseres alten Bürgerspitals angebracht. Der diesfällige Stiftsbrief lautet:

„Im Namen der Allerheiligsten Dreifaltigkeit, Gott des Vaters und des Sohnes und des hl. Geistes Amen. Kund und zu wissen sei es jedermännlich besonders da, wo es von Nöten ist, daß nachdem bei dem hierortigen Bürger-Spitale, welches der Tradition nach seinen Ursprung im Anfange des 17. Jahrhunderts dem Wohlthätigkeitssinne einiger hierortiger bemittelten Bürger zu verdanken hat gar keine Stiftungsurkunden bestehen, solche jedoch laut Allerhöchstem Patente vom 14. Juni 1760 und vom 24. Jänner 1767 überall wo sie nicht vorhanden sind, errichtet werden sollen, so wurde auf Grund der bisherigen Observanz der vorgeschriebene Stiftsbrief im Nachstehenden ausgefertigt: Laut Aussage der ältesten hierortigen Bürger und auch Spitalpfündler sind stets in das alte Spitalgebäude (Siechen- Bürgerversorgungshaus) 6 Individuen männlichen und auch weiblichen Geschlechtes aufgenommen worden, welche daselbst nebst einer freien Wohnung und Beheizung auch einen gewissen Geldbetrag nach Zureichung des Spitalfondes teils im Baren und teils auch in Naturalien von den dem Spital gehörig gewesenen Äckern zu ihrer Ernährung erhalten haben. Da inzwischen das ursprüngliche Spitalgebäude in der Freistädter Vorstadt sub Nr. 118 gelegen von den Spitalvorstehern verkauft und statt dessen am

23. März 1802 ein anderes Großbürgerhaus in der Odergasse Haus Nr. 35 mit hoher Gubernialbestätigung des diesseitigen Kauf-Instrumentes de dato 11. September 1802 zum Spitalgebäude angekauft, solches aber als baufällig und wegen zu weiter Entfernung desselben von der Pfarrkirche zu seiner Bestimmung als ganz unzweckmäßig erkannt wurde, desselben Äcker auch größenteils von dem Oderflusse bei dem oftmaligen Austritte desselben weggeschwemmt und in einen Schutthaufen verwandelt wurden, so wurde dasselbe abermals am 15. April 1833 mit hoher Gubernialgenehmigung vom 10. Juli 1836, Z. 29.339 an den hiesigen Bürger Johann Krzoska verkauft und an dessen Stelle das dermal bestehende in der Nähe der Kirche sub Nr. 93 gelegene Kleinbürgerhaus um 120 fl Cmze. 250 K angekauft und nachdem dasselbe auch schon baufällig war, mit hoher Gubernialbewilligung vom 12. Februar 1836, Nr. 2457 ganz neu erbaut und zum Spitallokale zweckmäßig eingerichtet. Der Kostenbetrag des früheren Umbaues des Spitales Haus Nr. 35 war von der Brünner k. k. Baudirektion überprüft und mit 723 fl. 30 kr. richtig befunden (1600 K) und von k. k. Architekten 17. April 1802 gezeichnet Devez. Die Kosten des jetzigen Spitales Nr. 93 neugebaut 1836 beliefen sich auf 2100 K.

Um nun ganz im Geiste der ersten Begründer dieses Wohlthätigkeitsinstitutes sowohl gegenwärtig als auch in der Folge zu handeln, so werden in dieses „Stadt-Oderberg bürgerliches Spital“ nach:

§ 1 jedesmal 6 der ältesten, ärmsten und zugleich bestverdienenden Oderberger Bürger männlichen und auch weiblichen Geschlechtes aufgenommen; in Ermangelung derselben dagegen wird dieselbe Wohlthat auch den eingeborenen Oderberger Häuslern und Inleuten zu theil,

§ 2. Diese Pfründler erhalten auch aus dem Spitalfonde, welcher gegenwärtig a) in einem von hartem Materiale zu ebener Erde solid gebauten aus einem großen und einem kleinen Zimmer, einem Krankenzimmer, dann einem Gewölbe und einer Küche bestehenden Kleinbürgerhause, b) einem städtischen Gemeindestück Feld, Gemeindeteil per 6 Matz Troppauer Maß Aussaat; c) einem kleinen Gärtchen beim Hause und einem Beet auf dem Winkel und endlich d) in einem Kapital und Baarschaften von 1852 fl. 50¼ kr. Wiener Währung (1482 K) laut der letzten Rechnung vom 31. Dezember 1838 besteht, die freie Wohnung und Beheizung. Damit aber auch diese Spitalpfründner gegenwärtig und in der Folge, sowie ursprünglich einen kleinen Ernährungsbeitrag erhalten ungeachtet man ihnen denselben aus den Interessen und anderen Spitaleinkünften, ohne die Kapitalien dieses Fondes anzugreifen nicht leisten kann, so werden dieselben

§ 3 laut eines unterm 23. März 1826 zwischen dem „Armen-Institute“ ob der hiesigen Amtskanzlei getroffenen Übereinkommens gegen Entrichtung jährlicher 12 fl Cmze 25 K von dem Spital

an das Armeninstitut aus dem letzteren nach Zulässigkeit der jährlichen Institutsinkünfte monatlich entweder mit der ganzen oder $\frac{3}{4}$ oder aber auch $\frac{1}{2}$ Portion beteiligt.

§ 4. Aus Dankbarkeit für diese genießende Wohltat werden dagegen die Spitalpfündner gehalten sein: a) Am Montage jeder Woche, vor den hohen Festen dagegen Tags zu vor, die hiesige Pfarrkirche auszukehren, b) an jedem Freitage nach der heiligen Messe, welcher letzteren sie einer Krankheit ausgenommen, täglich beizuwohnen haben. 5 Vaterunser und Ave Maria, nachmittags aber und zwar nach dem Glockengeläute zum Andenken der Scheidung Christi, die Litanei vom Leiden Jesu und c) täglich gegen Abend den Rosenkranz sowohl für die ersten Begründer, als auch für nachträglichen Wohltäter des Spitals und des Armen-Institutes mit gebührender Andacht abzubeten. Nicht minder wird denselben d) zur Pflicht gemacht, stets einen ruhigen, moralischen und überhaupt einen tadellosen Lebenswandel zu führen, weil sie sonst dieser Wohltat für verlustig erklärt werden würden.

§ 5. Die Ernennung der Bittwerber um einen in diesem Spital erledigten Posten steht den Stadtvorstehern in Gemeinschaft mit den Stadtdeputierten zu, dagegen hängt die Bestätigung des vorgeschlagenen Individuums von dem politischen Amtsvorsteher und dem jeweiligen Pfarrer, welcher letzterem überhaupt der moralische Lebenswandel seiner Pfarrkinder, somit auch die Würdig- und Unwürdigkeit um dieses Benefizium am meisten bekannt zu sein pflegt, ab.

§ 6. Um aber auch dieses Wohltätigkeitsinstitut in möglichst gehöriger Ordnung zu erhalten, wird solches von einem Rechnungsführer, welcher unter den nämlichen Modalitäten, wie die Spitalpfündner aus der Mitte der Bürger gewählt wird und stets ein geachteter, rechtschaffener überhaupt ein tadelloser Mann sein muß, geleitet. Dessen Pflicht wird es sein den diesfälligen höchsten Vorschriften gemäß über sämtliche im Zuge dieses Jahres vorkommende Einkünfte und Auslagen dieses Instituts ein Journal zu führen, jährlich dagegen in Gegenwart des Stadtvorstandes, dann des politischen Amts- und geistlichen Pfarrvorstehers, die Rechnung dieses Wohltätigkeitsinstitutes zu legen. Damit inzwischen diese Stiftung zu ewigen Zeiten aufrecht erhalten werde und ihren unverrückbaren Fortgang habe, werden über diese 3 gleichlautende Exemplarien errichtet, davon dem hohen löblichen k. k. Landesgubernium, das zweite dem Stadtkomunikat als Patron dieses Institutes und das dritte für das Oderberger Pfarrarchiv, sowie auch eine vidimierte Abschrift davon dem hochwürdigen General Vikariatsamte zu übergeben kommen wird, nachdem im voraus die die Akzeptierung bei der erstbelobten Stelle und die Bestätigung des Landesguberniums erwirkt sein wird. Urkund dessen nachstehende Fertigungen. Oderberg, am 27. Oktober 1840. O. S. S. Josef Plasun, Pfarrer,

O. S. S. Karl Franzke m. p., Amtsvorsteher,
O. S. S. Johann Stiller m. p., Stadtvorsteher der Großbürger,
Josef Furch m. p., Stadtvorsteher der Kleinbürger,
Jakob Goy m. p., Deputierter,
Josef Wicherek m. p., Deputierter,
Jakob Schwanda m. p., Deputierter,
Johann Czech m. p., Zeuge,
Georg Wezerek m. p., Zeuge,
Franz Sedlaczek m. p., Zeuge.

Wir Endesgefertigten bestätigen hiemit durch eigenhändige Unterschrift nicht nur für die genaue Erfüllung der oben angeführten Stiftungsverbindlichkeiten, sondern auch für die fortwährende Sicherheit der Spitalskapitalien Sorge tragen zu wollen.

Oderberg am 8. Oktober 1842.

L. S. Josef Plasun m. p., Pfarrer.
L. S. Jakob Goy m. p., Spitalsverwalter und Rechnungsführer.
Johann Stiller m. p., Stadt- und Spitalvorsteher.
Josef Oppawsky m. p., Zeuge.
Johann Warosch m. p., Zeuge.

Nr. 261. Vorstehender Stiftsbrief wird von dem Kapitular-Vikariatsamte der Breslauer Diözese k. k. österreichisch schlesischen Anteils akzeptiert.

Bielitz am 30. März 1843,

Matthäus Oppolský m. p., Kapit. General-Vikar.

Z. 13.611. Vorstehender Stiftsbrief wird vom k. k. mähr. schles. Landesgubernium bestätigt.

Brünn, am 19. April 1843.

In Verhinderung Sr. Exzellenz des Herrn Gouverneurs.
Unterschrift nicht leserlich.

Gegenwärtig besitzt der Spitalfond das zu dem angekauften Kleinbürgerhause Nr. 70. E. Z. 60 gehörige Gärtchen im Ausmaße von 200 Quadralklafter (7·5 a), den dazugehörigen kleinen Gemeindeackerteil und auch den kleinen Gemeindeackerteil vom an das Pfarrbenefizium verkauften bisherigen Spitalgebäude Nr. 93, das vom fürstbischöflichen Kommissär Plasun in Freistadt am 20. Jänner 1864 gewidmete Feld „Spitalfeld Fröhlichowetz von 3·4654 ha Ausmaß im Wertevon 5000 K, ferner 2600 K vinkulierte 4% Staatsschuldverschreibungen 42 K auf Nr. 133 hier intabulierte Privat-Obligation seit 27. März 1830, dann Einlagen in der Oderberger Sparkasse Nr. 2459, 2460, 3095, 3096 und 3097 auf 7453·58 K zusammen baar 10·095·58 K. Der Ortsarmenfond besitzt in vinkulierten Staatsschuldverschreibungen 8600 K und in der Oderberger Sparkasse an Einlagen 7201·29 K. Seit Übernahme der Verwaltung dieser beiden Fonde durch den Schuldirektor Franz Dostal im Jahre 1881 hat sich das Vermögen mehr als verdreifacht.

Die zu errichtenden Amtslokalitäten.

Am 6. Juni 1911 kaufte die Stadtgemeinde das Großbürgerhaus Nr. 20 vom Fleischer Josef Wallaschek hier um 25.210 K. Die aneinander stoßenden Häuser Nr. 20, 21, 22 und 23, 24 und 25 welche die Gemeinde käuflich an sich brachte, sind für das zu erbauende Justizgebäude, für die zu errichtende k. k. Bezirkshauptmannschaft, für das k. k. Steueramt bestimmt; sie repräsentieren einen Minimalwert von über 70.000 K und dieses Kapital soll die Gemeinde dem k. k. Staate zum Präsent machen.

Das Freibad,

Im Juli und August 1911 erbaute die Stadtgemeinde im von Spizer angekauften Garten ein Freibad und ein Badebassin um 12.000 K. Nach mehr als einem halben Jahrhunderte des Siechtums und des Niederganges ist die Stadt durch die energische und zielbewußte Arbeit der Gemeindevertretung, das ist jene Kraft, die das Beste will, doch viel Schulden macht, unter Führung und Leitung des nie ruhenden, unermüdlichen Bürgermeisters Dr. Karl Ott, zu einem kräftigen Gemeindewesen emporgeschwungen, welchem — so Gott will — eine bessere Zukunft gesichert sein möge.

Im November 1911 ließ sich die Herrschaft von Oderberg nach längerer Überlegung herbei, einen Teil ihrer äußerst günstig zur Stadterweiterung gelegenen Felder umzutauschen und zwar 9·45 ha gegen 15·15 ha Äcker der Stadtgemeinde, welche sie vom Pfarrbenefizium käuflich an sich brachte und gegen Aufzahlung von 24.000 K.

Im Herbst und Winter 1911 baute die Firma Rumpel, Wien die so sehnlichst erwartete Wasserleitung vom Mähr.-Ostrauer Wasserreservoir in Muglinau 7 km. lang, deren Kosten über 250.000 K betragen.

1. Mai 1912 kaufte die Gemeindevertretung das Großbürgerhaus Nr. 11 von Adolf Warosch um 25.000 K an.

Zeittafel.

- 1250 Oderberg ein Dorf zwischen den benachbarten Königreichen Polen und Böhmen unter dem Namen Bogun.
- 1264 Die Benediktiner von Tyniec bei Krakau erbauten in Bogun eine hölzerne Kapelle.
- 1290 fällt Bogun in das Gebiet Schlesiens, als die Grenzen zwischen den Königreichen Böhmen und Polen festgestellt wurden und gehörte dem Fürstentume Ratibor an.
- 1305 wird Odirburgh in Schriften und in Urkunden oppidum (Städtchen) benannt und wird bereits mit sächsisch Magdeburgischen Rechten begnadet.

- 1335 läßt Paško Ritter de Barutswerde (Pašek z Barutova) eine Burg am linken Oderufer erbauen die sogenannte Feste Odirburgh-Barutswerde.
- 1335 verzichtet der polnische König Kasimir laut Vereinbarung mit dem böhmischen Könige Johann von Luxemburg und seinem Sohne dem späteren Könige Karl I. auf alte Erbrechte Schlesiens zu Gunsten der Luxemburger.
- 1339 in Trenczen und im November 1339 auf Višegrad zu Prag schließen beide eine Freundschaftsallianz.
- 1372 läßt sich Pašek de Barutswerde vom Ratiborer Herzog Hanuš (Johann) einen neuen Brief über den Besitz der Hälfte vom Dorfe Neuschurdersdorf (Zabelkau) über ganz Křisow (Kreuzenort) und Grunow (bei Hirschberg) ausstellen, weil ihm der ursprüngliche vom Herzoge Lešek 1225 ausgestellte Brief verbrannte.
- 1422 verkaufte Hanuš, Herzog von Ratibor Feste und Stadt Odirburgh dem Bielik von Kornitz, welch' letzterer
- 1423 wieder die Dörfer Alt- und Neu-Zabelkau, Odrau, Ellgoth und Poudlaw von den Brüdern Čieněk (Vinzenz und Nikolaus von Tworkaw und Beneš (Beno) von Swierklow käuflich an sich brachte und alle zur Minderstandesherrschaft vereinigte und erhob.
- 1426 erteilt Bielik von Kornitz, Gutsherrn auf Odirburgh, den Bürgern Oderbergs das Anfall- und Sterberecht bis ins 4. Glied, wie es der Herzog Bolko von Teschen 1416 den Bürgern von Teschen und Freyestadt verlieh.
- 1488 begnadet der ungarische König Mathias als Herzog von Schlesien die Bürger von Oderberg mit dem Rechte der Abhaltung von Jahrmärkten.
- 1491 begnadet Bielik von Kornitz, Gutsherr auf Oderberg, die Bürger Oderbergs mit der Abnahme des Faßzinses von Wein und Bier, mit dem Rechte an Jahrmärkten das Standgeld einheben zu dürfen.
- 1492 übergeht die Herrschaft Oderberg, an den Herzog von Troppau namens Hanuš, dessen Sohn Valentin dieselbe 1521 an den Herzog von Oppeln verkaufte.
- 1499 überläßt der Herzog von Oppeln Stadt und Feste Oderburg seinem Neffen Georg von Brandenburg-Anspach.
- 1523 erteilen Johann und Stephan Wrba als Gutsherrn von Oderberg den Bürgern das Weiderecht gegen Entrichtung eines zu Georgi und zu Michaeli abzuführenden Zinses von 12 Groschen für ein Stück Großrind und 6 Groschen für ein Kleinvieh.
- 1526 Am 29. August 1526 nahm Markgraf Georg von Brandenburg mit seinen Schlesiern unter Zedwitz an der Schlacht bei Mohacz nutzlos teil, als ihn König Ludwig II. von Ungarn zur Hilfe entbot.

- 1533 Burggr. Melcher Scholz, Gutsherr von Oderberg, bevorrechtete die Bürger zum Aufbau eines hölzernen Häuschens neben der Brucken und schenkt ihnen hiezu eine freie Stelle. Derselbe Burggraf überließ den Bürgern eine wüste Hube Ackers, Fussowska genannt, zur Benützung, welche nachmals ein ehrbar Rat käuflich an sich bracht, (das ist der Acker in preuss. Schlesien neben der Chaussee gegen Zabelkau.)
- 1543 Derselbe Burggraf Melcher Scholz überläßt den Bürgern von Oderberg den Mühlwinkel, Feld hinter der Mühle (na kacie) wo jeder Großbürger ein langes und der Kleinbürger ein kurzes Erdäpfelbeet bis heute zur Nutznießung hat. Auch die Gemeindeackerteile bei Antoschowitz, Gemeindebezirk Koblau, stammen von ihm her.
- 1572 die fürstliche Regierung im Hause Jägerndorff des Jan Wraczel, Motil genannt, gewesenen Abten zu Oderburgh, hinterläßt dessen Haus erblich den Bürgern.
- 1575 begnadet die fürstlich Brandenburg'sche Regierung im Hause Jägerndorff die Bürger von Oderberg über Zwewe Jahrmärkte und zwar auf Sankt Visitationis Mariae und auf Michaelis zu halten.
- 1612 überläßt Johann Georg, Markgraf zu Brandenburg, der Bürgerschaft der Stadt Oderburg auf ihr unterthäniges Ansuchen und bitten zue Ihrem besseren Gedey sein Brauhaus erblich und eigenthümlich.
- 1617 machte der Oberfürstenrat durch ein Erkenntnis dem Markgrafen Johann von Brandenburg den weiteren Besitz der oberschlesischen Herrschaften Beuthen und Oderberg's streitig und erklärte sie für ihn für verlustig.
- 1620 spielte Markgraf Johann von Brandenburg in der Schlacht bei Prag am 8. November 1620 eine große wichtige Rolle.
- 1626 Am 13. August verschanzte sich der Unterfeldherr des Mansfeld, Herzog von Weimar, bei Pudlau im Riede Orla im Lager, als er im 30jährigen Kriege von den Schweden verfolgt, die Oderbrücke bei Oderberg passierte und hernach dieselbe abbrach.
- 1629 verpfändete Kaiser Ferdinand II. die Herrschaft Oderberg an den Prager Banquier Lazar Henkel, dem er anlässlich der langjährigen und teuren Religionskriege große Summen Geldes schuldete.
- 1689 Am 15. April 1869 verkauft Stadtvorsteher von Oderberg, Simon Gramatka seinen privilegierten Acker von 3 ha 93 a ($6\frac{3}{4}$ Joch) an die Gemeinde um 270 schlesische Taler á 36 Groschen á 12 kleine Heller.
- 1717 Am 3. September kauft Bürgermeister Anton Padwowski vom Bürger Paul Sanetius das Höfel genannt Rutzki um 656 schlesische Taler á 36 Groschen und 12 Heller.
- 1745 Am 2. September brannten die fast ausschließlich hölzernen Häuser der Stadt Oderberg alle ganz ab.

- 1752 Am 2. Oktober starb der letzte männliche Erbe der Familie Graf Henkel von Donnersmark, der Herrschaftsbesitzer von Oderberg. Die Stadtgemeinde mußte diese Herrschaft bis auf weiteres provisorisch verwalten.
- 1756 ist das Städtchen Oderberg im schlesischen siebenjährigen Kriege hart mitgenommen worden.
- 1765 kaufte der ungarische Magnat Erdmann Gusnar, Ritter von Comorna den österreichischen Teil der Minderstandesherrschaft Oderberg, Baron Josef Dittrich kaufte in preussisch Oderberg den sogenannten Althof mit Zabelkau und Freiherr Sticker Schulgersdorf (Schillersdorf).
- 1760 verkauft die k. k. Repräsentation und Kammer im Herzogtume Schlesien zu Troppau die auf der Fidei-Commis-Herrschaft Oderberg gelegene Mahlmühle und Brettsäge an Peter Klimetzki aus Sladnik um 700 Gulden Rheinisch samt den dazu gehörigen Äckern und Gehöfen.
- 1768 Am 17. Juli Anzeige gegen den hierortigen Bäcker Gotzek an den Landesältesten zu Teschen, weil er das Groschenbrot um $3\frac{1}{2}$ Lot = 8 dkg leichter gebacken und verkaufte.
- 1771 Am 7. März wird die Fleischerzunft in Oderberg mit ihrer Bitte die 3 Kreuzerpreise für 1 Pfund Rindfleisch erhöhen zu dürfen vom Landesältesten der Fürstentümer Teschen und Bielitz abgewiesen.
- 1771 Am 16. September beschwert sich Johann Popp, angestellter Administrator der Herrschaft Oderberg, beim Landesältesten der Fürstentümer Teschen und Bielitz, Freiherr von Czelesta in Teschen, gegen die Fleischer in Oderberg, daß sie ihm das Pfund Rindfleisch nicht weiter um 3 Kreuzer abgeben wollen und die unentgeltliche Lieferung einer Rindszunge in jeder Woche trotz langjähriger Gepflogenheit verweigern.
- 1776 wird Matthias Pagula wegen Notzucht am Richtplatze hinter den städtischen Scheuern hingerichtet.
- 1778 Endgültige Teilung der Herrschaft Oderberg in österreichisch und preussisch Oderberg laut Grenz-Rezeß von 1742.
- 1778 rückt Ende Oktober anlässlich des bayerischen Erbfolgekrieges das unter dem Prinzen von Braunschweig stehende 10.000 Mann starke Preussische Korps über die Oderbrücke nach Oderberg ein.
- 1778 Am 29. Oktober heftiges Gefecht der 800 Mann starken österreichischen Grenztruppen unter dem Major Otto gegen die 10.000 Mann Preussen unter dem Kommando des Prinzen von Braunschweig im Herzmanitzer Walde.
- 1778 Das Preussische Korps rückt wieder von Hruschau über Wirbitz nach Oderberg zurück ein, nachdem es genannte Orte fast vollständig geplünderte.
- 1781 Änderung des Stadtwappens und der Gemeindestampiglie.
- 1784 brennt Oderberg-Stadt wieder fast ganz ab.

- 1802 kauft die Stadtgemeinde vom Leopold Schiemek aus Freiberg in Mähren das Großbürgerhaus Nr. 43 am Ringplatz in Oderberg zum Aufbaue eines neuen Rathauses. Diesen Kauf ratificiret vom Grundherrlichen Machtswege Fürst Karl Lichmowski dato Oderberg 31. Dezember 1804.
- 1804 wird das neue Rathaus an der Stelle des erkauften Großbürgerhauses Nr. 43 erbaut.
- 1813 Großartige Überschwemmung durch den Oderfluß. Die Oder wühlte sich bei Wirbitz, Pudlau, Oderberg an vielen Stellen ein neues Flußbett aus. Dies verlassene Oderbett wird noch heute stare rzeczyska, jeziora, die ausgewühlten mit Wasser ausgefüllt gebliebenen Löcher czarne morza genannt.
- 1831 herrschte in Stadt Oderberg die Cholera, zu deren Hintanhaltung ist sowohl österreichischer als preussischer Seits ein militärischer Grenzkordon gezogen worden.
- 1846 — 1847 infolge der Mißernte entstand eine Hungersnot, Hungertyphus.
- 1848 Die Bürgergarde von Oderberg errichtete die (Bürger)-Schießstätte neben dem Mühlwinkel na kacie, auf dem Fröhlichowetzer Felde.
- 1848 zogen die freiheitlich gesinnten Bürger mit der Nationalgarde unter Anführung des Stadtvorstehers Johann Warosch gegen Wien um an dem Freiheitskampfe teilzunehmen.
- 1850 schloß Stadtvorstand Georg Weczerek mit dem Oberlandesgerichtspräsidenten Josef Roskoschny in Brünn einen Mietvertrag ab betreffs Unterbringung des Bezirksamtes in Nr. 23—24.
- 1851 beabsichtigte Franz von Miller die erste österreichische Sodafabrik bei Klorowetz zu erbauen.
- 1860 begründete Franz Knur, k. k. Adjunkt in Oderberg den Gesangs- und später auch Orchesterverein in Oderberg.
- 1863 Oderberg bekam in den Wintermonaten ein ständiges Theater unter der Direktion von Thalbrück und später unter Direktor Bauer.
- 1864 zogen die von den Österreichern gefangenen Dänen durch Oderberg-Bahnhof, lagerten im Walde auf der Stelle, wo der jetzige Kaschau-Oderberger-Eisenbahnhof erbaut ist; sie mußten von Oderberg Stadt, Pudlau, Schönichel, Skrzeczon, Zablacz aus verpflegt werden.
- 1865 verkauften die Gläubiger der Gräfin Maria von Rudnicka das Gut Oderberg um 75.000 Thaler, die zumeist die Sachsen-Meiningener Bank vorstreckte. Der Ersteher der Proßnitzer Jude Singer, bot es der Stadtgemeinde um den Kaufpreis an; die Mehrzahl der damaligen Gemeindevertreter ließ den Ankauf leider nicht zu.
- 1866 Am 23. Juni brannte das Großbürgerhaus Nr. 35 in der Odergasse nachts ab.

- 1866 Am 24. Juni, Einzug der feindlichen Preussen nach Stadt-Oderberg
- 1867 Am 4. Jänner Abzug der feindlichen Preußen von Stadt-Oderberg.
- 1869 wurde die Apotheke hier eröffnet.
- 1871 wurde die Kaschau-Oderberger-Eisenbahn bis Oderberg eröffnet.
- 1871 begann man den Bau des neuen Schulgebäudes.
- 1872 übergang die Verwaltung des Kontributionsfondes in die Selbstverwaltung der Bezirksgemeinden.
- 1872 Am 1. Oktober weihte man das neuerbaute Schulgebäude ein und eröffnete darin die Unterrichtserteilung.
- 1872 Im Juli gründete der hierortige Tierarzt Franz Stiller die Feuerwehr.
- 1874 Am 4. April Gründung des hierortigen Schulhellervereines.
- 1875 Am 17. August brannten 27 hölzerne Scheuern der Bürger ab.
- 1876 brannten die aneinander anstoßenden 3 Großbürgerhäuser und zwar des Johann Warosch Nr. 10, des Georg Nalepa Nr. 11 und des Franz Kuhn Nr. 12 ab.
- 1877 Das Vorwerk, der Meierhof Althof in Preuss.-Oderberg des Baron Nathaniel Rothschild, brannte ganz ab.
- 1879 Am 14. und 15. Juni und am 5. August 1880 waren große Überschwemmung durch den Oderfluß fast größer als 1813 und 1831.
- 1880 26. 27. und 28. Juli. Der Landespräsident Freiherr Alexander von Summer konnte erst nach 2 Tagen die Orte der Verwüstung, die zerstörten Häuser und Nebengebäude besichtigen.
- 1881 Im August Beginn des Baues der Schutzdeiche von der Eisenbahnbrücke an unter Leitung des k. k. Oberbaurates Piskaczek und des Baupraktikanten Albert Groß.
- 1882 Am 26. April starb der durch Aufführenlassen der Schutzdeiche gegen Überschwemmungen um die Stadt Oderberg verdiente Landespräsident Freiherr Alexander von Summer.
- 1884 Am 3. Oktober Eröffnung der hierorts gegründeten Korb-Flechtereischule.
- 1886 Am 15. Jänner wurden die hinteren Nebengebäude von Haus-Nr. 25 dem damaligen Besitzer Albert Adamek angefangen bis Nr. 33 damaliger Besitzer Ernst Plasum ganz eingeeäschert.
- 1888 Am 1. November feierliche Eröffnung der Oderberger Sparkassa. Der Armen- u. Spitalfondsverwalter Franz Dostal machte die erste Einlage mit 350 fl (700 K).
- 1893 Am 2. Oktober brannten 6 hölzerne, kleine, beim Gasthofe Kozowetz erbaute vollgespeicherte Scheuern ganz ab.
- 1894 Im April gründete Schuldirektor Franz Dostal anlässlich des ihm verliehenen Titels und Charakters eines Volksschuldirektors einen Fond von 300 K, der unangetastet

bleiben soll bis er 1000 K samt Zinseszinsen erreicht. Hernach hat der jeweilige Bücherwart der am 2. Dezember 1908 eröffneten Volksbücherei, von ihm gegründeten, den Bezug der einjährigen Zinsen hievon als Entlohnung für seine Mühewaltung.

- 1894 Am 16. und 17. Juni 1894, am 20. Mai 1897 und im Jahre 1903 wiederholte Hochwässer — bis 4 m überm Normale — welche unberechenbare Summen des Nationalvermögens vernichteteten.
- 1895 Am 21. Juni starb der k. k. Notar und gewesene Bürgermeister Johann Santarius.
- 1896 erbaute die Stadtgemeinde mit Beihilfe des Landes das Landes-Epidemiespital und auch das neue Gefangenhaus.
- 1897 kaufte die Stadtgemeinde das ebenerdige Großbürgerhaus Nr. 25 von Alberl Adamek an und erbaute zur Erweiterung des unzulänglichen Gerichtsgebäudes ein stockhohes Haus.
- 1898 fand die feierliche Grundsteinlegung der Kaiser Franz Josef I. Jubiläums-Oderbrücke statt.
- 1899 Am 8. Februar feierliche Dekorierung des Bürgermeisters R. Klimscha und des Schuldirektors Franz Dostal mit dem goldenen Verdienstkreuze.
- 1899 Am 4. Oktober übergab die Stadtgemeinde die glücklich fertiggestellte Oderbrücke der Öffentlichkeit feierlichst zur allgemeinen Benützung.
- 1900 Am 18. Juli legte man unter Veranlassung einer kirchlichen Vorfeier den Grundstein zum Baue eines neuen Rathauses.
- 1901 erbaute die Stadtgemeinde das Wassergaswerk, welches 1903 und 1911 erweitert werden mußte.
- 1901 ließ die Stadtgemeinde das an vielen Stellen bereits schadhafte Pflaster aus Flußsteinen des Bürgersteiges am Ringplatze gegen das aus Asphalt auswechseln, erbreitern und bis in die Hauptstraße verlängern.
- 1902 aktivierte die Gemeinde das städtische Epidemie-Spital im Vereine der Gemeinden Schönichel, Skrzeczon, Wirbitz in ein Zentral-Epidemie-Spital und vertraute 1906 die Krankenpflege und die ökonomische Verwaltung den Schwestern vom rothen Kreuze aus dem Jsabelenhouse in Troppau an.
- 1902 Am 20. April wurde der langjährige Bürgermeister Rudolf Klimscha zur letzten Ruhe gebettet.
- 1902 Am 27. Oktober eröffnete man im Volksschulgebäude den neugegründeten Kindergarten mit 19 Kindern.
- 1902 Am 9. September begann mit dem Bau der städtischen Pferdebahn der Bauunternehmer Rösemann und Kühnemann Der Stadtvorsteher Herr Dr. Karl Ott betrieb derart den Bau, daß die Eröffnung dieser Pferdebahn schon am 22. Dezember 1902 stattfinden konnte.
- 1903 Am 13. Oktober führte die Stadtgemeinde den Betrieb mittelst Dampfmotoren auf der städtischen Trambahn ein.

- 1903 errichtete die Stadtgemeinde an der Oder eine Schwimm- und Badeanstalt.
- 1903 erwarb die Stadtgemeinde von der Gutsherrschaft Oderberg die günstig gelegene Grundarea an der Trambahn von fast 2 ha á 14.000 K zum Zwecke entsprechender Parzellierung und Verkäufe an Baulustige und gründete den Stadterweiterungsfond.
- 1904 ließen die Gemeinden Oderberg, Schönichel, Pudlau gemeinschaftlich ein großes modernes Zentralschlachthaus mit Kühlvorrichtung und Wasserversorgungs-Anlage erbauen.
- 1906 Am 16. November vollzog sich endlich nach schwierigen Vorarbeiten die Eingemeindung der benachbarten Industriegemeinde Pudlau zu Stadt-Oderberg.
- 1906 pflasterte der Bezirksstraßenausschuß die Hauptstraße mit Grauwackewürfeln mit Beihilfe der Stadtgemeinde Oderberg von 30.000 K.
- 1907 richtete man als Nebenbetrieb im Zentral-Schlachthofe in Oderberg eine Kunsteiserzeugung ein.
- 1907 erbaute die Stadtgemeinde das Hotel „grüner Baum“.
- 1908 Am 28. Februar spendete Schuldirektor Franz Dostal anläßlich des 60jährigen Regierungsjubiläums Kaiser Franz Josef I. 500 K als Fond zur seinerzeitigen Errichtung eines Museums in Stadt-Oderberg. Siehe Interessenteneinlage Nr. 2481 der Oderberger Sparkasse dato 28. Februar 1908.
- 1908 Am 2. Dezember gründete und eröffnete Schuldirektor Franz Dostal aus obbezeichneten Anlaße eine Volksbücherei, die im Schulgebäude untergebracht ist mit Bewilligung des Ortschulrates vom 5. September 1908. — Diese wird vom Gründer bis jetzt selbst verwaltet.
- 1908 erwarb die Stadtgemeinde die Realität Nr. 100 von Johann Onderek in Oderberg samt Garten und Äcker ca. 3 ha um 18.000 K käuflich.
- 1908 gründete die Stadtgemeinde-Vertretung den Jubiläumsfond für Volkswohnungen und Volkswohlfahrt.
- 1909 errichtete und eröffnete die Stadtgemeinde im Vereine mit den Nachbargemeinde Schönichel im Zentral-Schlachthofe ein modernes Zentralbad für Dampf- Bassin- und Wannenbäder und eine Dampfwascherei.
- 1909 kaufte die Stadtgemeinde das Großbürgerhaus Nr. 21—22 in Oderberg samt einem kleinen und einem großen 1 ha im Ausmaße umfassenden Gärten um 22.000 K.
- 1909 Am 20. Dezember erwarb die Stadtgemeinde vom Pfarrbenefizium die Pfarrfelder 27·13 ha um 119·000 K und verkaufte das bürgerliche Spital richtig Siechenhaus Nr. 93 an das Pfarrbenefizium zum Aufbaue eines neuen Pfarrhauses um 7000 K.

- 1910 Am 30. April kaufte die Stadtgemeinde das Großbürgerhaus Nr. 1 samt 39 a Gartengrund von Marie Jaworek um 8200 K.
- 1910 kaufte die Stadtgemeinde von den Brüdern Gerson, Viktor und Emil Spitzer den Garten an der Oder um 6000 K an.
- 1910 Am 22. Juli brachte die Stadtgemeinde das hölzerne, baufällige Kleinbürgerhäuschen Nr. 162 zur Verschönerung der Schulgasse und zur Abrundung des vom Franz Kuhn am 31. Dezember 1903 um 5000 K angekauften Gartens um den Kaufschilling von 1050 K an sich.
- 1910 Am 22. Juli erwarb die Stadtgemeinde das ganz verfallene unbewohnte Großbürgerhaus Nr. 11—12 nach Franz Kuhn Erben von Josefine Adamowicz, Generalswitwe um den Betrag von 9750 K.
- 1910 Am 6. August wurde der Volksgarten eröffnet.
- 1910 Am 1. August kaufte die Stadtgemeinde die Kleinbürgerrealität Nr. 70 in Oderberg samt Garten und Gemeindeackerteil von Marie Piwowarczyk zum Aufbaue eines neuen Siechen- und Waisenhauses um den Betrag von 5200 K.
- 1911 Im Juli und August baute die Stadtgemeinde in dem von den Brüdern Spitzer käuflich erworbenen Garten an der Oder eine Badeanstalt mit einem Kostenaufwande von 12.000 K.
- 1911 Am 14. November tauschte die Stadtgemeinde 18,5 ha der vom Pfarrbenefizium käuflich erworbenen Ackerfelder gegen 9,75 ha behufs Stadterweiterung unumgänglich notwendigen und äußerst günstig gelegenen Äcker des Dominiums um gegen Aufzahlung von 24.000 K.
- Im November 1911 begann die Firma Rumpel aus Wien die Vorarbeiten für die Wasserleitung.
- 1912 Am 25. Februar fand die erste Probe der hierortigen Feuerwehr mit den aufgestellten Hydranten am Marktplatze statt, welche ein günstiges Resultat ergab. Kostenpunkt der 7 km langen Wasserleitung von den Muglinauer Höhen an, führend durch die Gemeinden Hruschau, Wirbitz, Pudlau, Oderberg, 250.000 K.
- 1912 Am 1. Mai kaufte die Stadtgemeindevertretung das Großbürgerhaus Nr. 11 am Hauptplatz von Adolf Warosch um 25.000 K.

Wappen und Farben der Stadt Oderberg.

Ursprünglich führten die schlesischen Herzöge aus dem Stamme der Piasten das großpolnische Wappen, den weißen Adler im roten Felde in ihrem Schilde. Die Herzöge von Teschen wählten sich später nach dem Tenczener-Vertrage 1335 und nach der zu Prag auf Wyšehrad im November 1339 zwischen dem polnischen Könige Kasimir und dem böhmischen Könige Johann

von Luxemburg geschlossenen Allianz einen gelben Adler im blauen Felde zu ihrem Wappen, welches sie später in das heutige schlesische, den schwarzen Adler im goldenen Felde umgestalteten. Diesen schlesischen schwarzen Adler, jedoch ohne Mondsichel und Kleeblatt führte die Stadtgemeinde bis 1780 in ihrem Siegel (ist im Stadtarchive auf dem Pachtvertrage zwischen Heinrich Graf Henkel, Freiherr von Donnersmark, Herr zu Gfäll und Mesendorff, Erbherr der land und freyen Landesherrschaft Beuthen, Tarnowitz, Oderberg Poltzig und dem Müller Johann Baranek vollkommen gut erhalten zu sehen, aber auch auf Schulurkunden und anderen Gemeindschriftstücken. 1780 findet sich im Gemeindesiegel und in der Stampiglie daß abgebrochene Kreuz mit je einem Laib Brot an den Enden des Querbalkens, als Symbol der Demut und der Fürbitte gegen die Sterblichkeit und Hungersnot bis heute. Zu Stadtfarben erwählten sich die Stadtväter von dazumal die Goldschwarze aus dem Schilde des schlesischen Wappens.

Reihenfolge der Vorsteher der Stadtgemeinde Oderberg

insoweit dieselben aus den im Stadtarchive vorgefundenen Privilegien, Urkunden Grundbüchern und anderen Schriftstücken eruiert werden konnten.

Jan Kowarz	1491
Wenzel Warzeszka, Adam Hlawiczka	1620
(zu bemerken ist, daß der erstgenannte bis 1860 der Vorsteher der Großbürger, der zweitgenannte der der Kleinbürger ist).	
Girzy Hoffmann 15. April	1689
Simon Gramatka 15. April	1689
Jan Antoni Padwowski 3. September	1717
Elias Zimmerer	1739
Franz Jakob Haagen, Mathias Ignatz. Piechaczek	1740
Thomas Matz	1770
Gustav Kremser	1776
Anton Sedlaczek 26. Oktober	1804
Josef Oppawsky, Josef Furch 19. Mai	1840
Johann Stiller	1847
Johann Warosch	1848
Michael Przybill, Eduard Stiller	1849
Georg Weczerek	1860
Eduard Stiller	1862
Robert Wolf	1863
Rudolf Klimscha	1869
Johann Santarius	1876
Rudolf Klimscha	1890
Dr. Karl Ott	1902

Privilegien.

An Privilegien-Urkunden in Original finden sich im Stadt-Archive vor.

1. Ein von der Stadtgemeinde Teschen vidimiertes Privilegium dato áutery Przed swatu Margarethu 1620 des Teschnischen Fürsten Bolko von 1416 w Patek przed Nedieli Isto mihi, mittelst welchen den Oderbergern Stadtbewohnern das Sterbrecht, Anfallsrecht bis ins 4. Glied für beide Geschlechter verliehen wurde.

2. Ein Original-Brief auf Pergament in tschechischer Sprache vom Gutsbesitzer auf Oderberg Stefan von Wrba dano na Bohuminie den swateho Mauryczyho, muczedelnika 1480, mittelst welchem dem Kopitauer Erbrichter Feld und der Kretscham (Gasthauskonzession erblich und robotfrei, für ewige Zeiten überlassen wird.

3' Ein Originalbrief auf Pergament in tschechischer Sprache vom ungarischen Könige Matihás Corvinus, Herzoge von Schlesien von 1488, womit die Stadt Oderberg mit dem Weihnachtsmarkt begnadet wird.

4 a. Ein Originalbrief in tschechischer Sprache, womit den Großbürgern in Oderberg das Bier- und Weinregale verliehen wird 1491.

4 b. Ein Originalbrief in tschechischer Sprache von Magdalena und Nikolaus, Fürsten und Herzöge von Schlesien, Oppeln und Troppau und Herren von Ratibor, ausgestellt w Ratiborzi w utery Swateho ducha 1499 darinnen dem vorsprechenden, älteren, das heißt ersten Stadtvorsteher Johann Kowarz von Oderberg den Bürgern und deren Nachkommen Felder und Wiesen in den vom vorherigen Gutsbesitzer Stephan Wrba 1491 bewilligten Grenzen für immerwährende Zeit überlassen werden gegen Entrichtung von jährlich 12 Groschen, zu zahlen zu Pfingsten 6 Groschen und zu St. Wenzel 6 Groschen.

5. Brief in tschechischer Sprache auf Pergament von Markgrafen Georg von Brandenburg ausgestellt w Opoli na swateho Matussa 1543, laut welchem derselbe die vom Gutsherr Burggraf auf Oderburg Melichar Scholz den Bürgern von Stadt-Oderberg den Mühlwinkel das sind die Felder na kacie, und die Felder bei Antoschowitz, Gemeindebszirk Koblau, zum freien Eigentume überließ, bestätigt.

6. Ein deutsch geschriebener Brief auf Pergament vom Markgrafen von Jägerndorf etc. Georg Friedrich dato Jägerndorf 12. Juli 1575 in Original, laut welchem den Bürgern Oderbergs von der fürstlich brandenburgischen Regierung im Hause Jägerndorf über zwewe Jahrmärkte als einen auf den Tag Visitationis Mariae, den anderen zu Sct. Michaelis zu halten begnadet seien.

7. Ein deutsch geschriebener Brief auf Pergament ausgestellt auf Schloß Jägerndorf am 24. Juni 1612 betreffend das

Bierbraurecht, Entnahme des dazu erforderlichen Malzes von der Gutsherrschaft, Abfuhr der Wein und Biergroschen etc. an den Markgrafen Johannes Georg zu Brandenburg.

8. Ein deutsch geschriebener Brief auf Pergament in Original ausgestellt im Schloße zu Jägerndorf am 22. August 1612 vom Markgrafen Johannes Georg auch Herrschaftsbesitzer von Gut Oderberg und Stadt womit er obige 7 den Bürgern von Oderberg von seinen Vorfahren verliehene Privilegia dem Inhalte und Wortlaute nach bestätigt und confirmiert.

9. Ein in deutscher Sprache geschriebener Brief auf Pergament von Johann Ernst, Wenzel Ludwig, und Erdmann Heinrich, leibliche Brüder des Grafen Henkel, Freiherrn zu Donnersmark, etc. Freiherren der Land- und Herrschaften Beuthen, Tarnowitz und Oderberg bestätigen der Stadt-Oderberg alle ihre Begnadungen etc. Geschehen in Oderberg am 1. September 1704.

10. Ein in deutscher Sprache geschriebener Brief vom Kaiser Leopold II. bestätigt der Stadtgemeinde Oderberg die von seinen Vorfahren erhaltenen Privilegien dato Wien am 28. Juni 1790.

Originalurkunden.

I.

Auf Sterbrechte bis in das 4. Glied von Herzog Bolko, Fürst von Teschen und Groß-Glogau etc. wörtlich:

„My Bolko z Boży milosti Kniže w Slezkú, Pan Tiesynsky a Welkeho Hlohowa etc. Totižto aby gegich Stadtky bud Movite neb Nevowité ktere swem Miestkem Prawie magi, a miti budu, aneb Plathy na Widerkauffy, ktere magi aneb miti budu na Nasse zemi na Nassych Manuw, Zboży a Wsech aneb na Miestech w Zemie, aneb yakgekolwiek mitibudu abychom gim wiecznie dopustili diediti, Nanie zemrzyti a przypadnuti zgedneho na druheho, kteryby Neyblizssym byl bud Mužskeho Neb zienskeho Pohlawi z zaderżowaním s sstwrteho Pokoleni, Kterzy k gegich Prawú Miestskemu Przynależy, ale Poczytagicz Posstwrtym Pokoleni ma Przybúznost wgiti a Konecz miti, akty nassi Erbouwa potomczy Knižata máme Nasseho Knižetczyho Prawa Używatí, Jenž dan w Tiessynie w Patek przed Nedieli Letha 1416“. My Purkmistr a Radda Miasta Tiessina znamo czynime tymto Listem obécnie przedewssemi, Kdož yey Uzrzy aneb Čztaucze slyšet budau, zie ysau przed nas oppatni Pany Waczlaw Warzesska a Adam Hlawiczka, Obywatele Miasta Bohumina Przedstapili Przedložiwše Przednas List na Pergamencie pod wisele Peczeťi někdy urozeneho Pana Bielika Kornic, onczas Pana na Bohuminie gim Strany od umrti nadany, kteryž se na Nasse Nadace, ktere tak na

Odumrti na mame wstahuye, Nam gen na Mistu Maudrych a oppatrych Panuw Purkmistra a Raddy uwrzy Obcze Miasta Bohumina ziadali, Abychom gim Wytach z hlawniho Listo nassého ktery mame od Knieži a Knižete Bolka Tiessynského o slowne u spasytedlne Pamieti strany od umrti zdiediti gedny podruhych, kteryžto neybližssi byli až do sstwrtého Pokoleni nam z lasky Knižetiy nadany, pod Peczeti nassi Miestké wydali, Gegichžto slussne žadosti nemoha Odeprzyti, Tak czynino a Gim Takowy Wytah znadepsaneho Nadani nasseho dawame, kterykto slowo od slowa, tak jak na horcyc psano stoi žni a wsobie zawira. Tomu na swiedomi a pro lepssi toho duowiernost Peczeth nassy Miestsku z nassym gistem wiedzomim k tomuto Listu ysme Przywiesiti dali, gehož dattum w Miestie Tiessynie w autery przed swatu Margethu Letha Panie tisczego ssestisteho dwaceteho poczytagicz.

II.

Übersetzt in's Deutsche lautet der 2. in tschechischer Sprache verfaßte Privilegiumsbrief dem Worte und Sinne nach:

„Ich Sobek Bielick von Kornitz und auf Odirburgh tue kund und zu wissen mit diesem Briefe, daß bei mir vorgetreten sind, weise und bedachtsame Männer, Richter und der Rat des Städtchens meines Odirburgh und mit ihnen die ganze Gemeinde und hier haben sie mich gebeten mit einer großen Ehrerbittigkeit, damit ich Ihnen die weiter unten niedergeschriebene Schenkung verleihe, und ich als jener, der seine Untergebenen liebet und das beabsichtige, damit meine Untertanen lieber in Wohlstand als in Armut sich befinden, habe hiezu eingewilligt und selbe beschenkt und kraft dieses Briefes die unten beschriebenen Sachgegenstände ihnen und ihren Nachkommen ewiglich und erb-eigentümlich gegeben.

- I. wie die anderen Vorbesitzer und Herren von Odirburgh, meine Vorfahren haben den Faßzins von Wein und allem Biere abgenommen, ich lasse denselben ihnen nach und vergebe es dermaßen, wer Wein schenken will, daß er ihn ohne Willen des Herrn nicht schenke; wenn der Grundherr jemanden den Wein zu schenken erlaubt, so soll er nicht mehr als 8 Quart Wein dem Gutsherrn als Obrigkeit zu geben schuldig sein, und mit dem übrigen Zins sich mit den Bürgern verabfinden, wieviel er ihnen davon geben soll.
- II. Item von allen Bieren, dasselbe alle Jahre sechs Kufen aus-schenken können und solches zuführen woher es ihnen scheine und von diesem dem obrigkeitlichen Gutsherrn nichts zu geben haben nur den Bürgern zu 10 Groschen (Heller Ratiborer) von der Kufe.

- III. Item am Markte sollen sich die Bürger von den Krämern das Standgeld abnehmen.
- IV. Item in kein Dorf auf dem Odirburgher Gute soll der Trank zum Schank nicht anderwärtsher eingeführt werden, als aus Odirburg und sollte es wer ungeachtet dessen von anderwärtsher eingeführt haben, erteile ich den Bürgern die vollständige Macht in diesem, daß sie es nehmen könnten und den Armen und den Spitälern es auszutrinken geben; nur zu ihrer Kirmes können die Richter das Bier einführen woher sie wollen und in diesem soll selber niemand hinderlich sein.
- V. Item wenn jemand aus der Stadt oder Vorstadt anderorts übersiedelt, von dem soll der Gutsherr keine Zollabgabe nehmen, sondern die Bürger und selbe die ganzen Gelder, wie auch was von den Ausführungsblättern (Zeugnißen) empfangen wird, oder was immer für Gemeindegelder sie haben, diese sollen nicht, auch nicht der Stadtrat, zu ihrem Bedarf oder zu Auslagen verwendet, sondern zu bürgerlichen und Gemeinde-Bedürfnissen und am meisten zur Verbesserung der Umzäunungen oder Töre (— des Rathauses, welches inmitten des Ringplatzes aus Holz erbaut und eingezäumt mit Eingangstoren versehen stand —) eingehoben und verwendet werden.

Diese Schenkungen sollen ihnen von mir und meinen Nachfolgern gehalten werden, welche Sachgegenstände zur Bekräftigung und für immerwährend oder zu meiner Nachkommen Gewissenhaftigkeit ich Sobek oben aufgeschriebener meinen eigenen Siegel zu diesem Briefe habe aufhängen lassen.

So geschrieben in Odirburgh am Freitage vor dem Pfingstfeste im Jahre nach Christi Geburt Ein tausend vier hundert neunzig ersten. Bei diesem waren gegenwärtig die löblichen Herren Stanislav von Wolec Wadrzinsky, Nikolaus von Wranina und andere meine Diener.

L. S.

III.

Wir Johannes George von Gottes gnaden Marggraff zue Brandenburg in Preussen, zue Stettin Pommern der Cassueben unndt Wendten auch in Schlesien zu Crossen unndt Jägerndorff Hertzog, Burggraf zu Nürnberg unndt Fürst zu Rügen etc. Tun hiemit Kundt unndt bekëhnen allen unndt Jedermannlichen, so diesen Brief sehen oder lesen, oder Vorlesen hören, daß wir den Ehrbarn unsern lieben getraven Bürgermeister, Rahtt unndt

gemeinen Bürgerschaft der Statt Oderbergk auf Ihr Unterthäniges ansuchen unndt bitten Zue Ihrem beseren gedey unndt aufnehmen, unser Bräuhaus Erblisch und eigentümlich überlassen haben, daß Sie daßselbige an einen gelegenen Ortt der Statt versetzen, aufbauen unndt zur Groß-Bürgerlichen Nahrung gebrauchen sollen und mögen wie Ihnen daßselbige am besten dienlich und zue gute werden Khönne jetzto und zue ewigen Zeitten. Unndt weil Sie bis dahero von den vorgehenden Hauptleute angehalten worden seyen, daß Sie von unnß daß Malz dimal wie dößen vor Jahr zue Jahr verlaßen Khönnen, ankaufen mußten, haben wir Sie davon befreyet von Unns unndt unserm Nachkommen ewiglich, daß Sie nämlich nach Ihrem gutten willen nicht gezwungen seyn sollen das Malz oder den Weitzen von unserm Hauptschütten oder Casernen zue nehmen, sondern es soll seyn für eines Jeden Willens zue unndt freyeste gelegenheit, darzue wir Ihnen auf dieses noch weiter bewilliget.

Alldieweil es nunmehr über Zwanzig Jahr her vor unsern Zeitten ist gehalten worden, daß die Hauptleute den Richtern unndt Kretschmern auf den Dörffern, weder bey den Kirchweihen noch zue andern Zeitten, es sey in was fällen es wolle verstattet haben, fremdes Bier anzuführen, sondern, daß Sie ohne Unterschied der Zeit alle Bier zue Oderberg nehmen unndt ausschrotten müssen. Daß es nochmale Zue ewigen Zeitten darnach verbleibe, die Bürgerschaft zue Oderberg auch dabey erhalten unndt geschützt werde, daß Unnß allerdings Keine fremde Getränke von Bier unndt Wein in die Dörffer verführt noch versenket werden sollen. Wir verleyhen Ihnen auch noch einen Jahrmarkt yeczto auf Zuekünftige Zeitten auf den Tag Adelgunda zue halten, doch daß muß das Standgeld verbleiben, wie bey andern Ihren Jahrmärkten unndt bedeutet auf den Sonntag Misericordias Domini geschützt mit allen rechten, nutzungen rückunndt freyschütten zue genießen, wie Sie durch Weyland König Matthiam den ersten zue Hungarn unndt Bohaimb, Erzherzogen zue Österreichs 1488 befreyet unndt außgesezt worden seyen.

Sie sollen unndt mögen sich auch die Fischerey in der Oder mit Kähnen unndt Tauchnetzen gebrauchen, wie Sie dieselben von Altershero genießen, darbey Sie auch gelaßen werden sollen; dahingegen sollen Sie zur beßerung unseres Kammergutthes unndt wüthschaften aber statt der Weingroschen unndt eines halben Scheffels Weitzens, so Sie bishero von jedem Bier unndt jedem Malter gegeben haben, hinführo nachhinein Zinsen unndt geben, allß nämlich von jedem Bierbrau Achtzehn groschen, unndt von jedem Malter Malz einen Scheffel Martinibier entrichten, unndt pünktlich anzufahren, Unndt sollen zue anlegung eines Neuen Vorwerks den Freyhäuslern unndt den Bauern Schunehel genannt Zue Groß-Gorzycz außkaufen wie Sie am besten mit Ihnen deß Kaufs übernehmen Khönnen und mögen.

Uiber dieses vergönnen wir auch Ihnen unndt Ihren Nachkommen die Huttung in unsern Walde der Stattwaldl genannt, dafür alle diejenigen, die sich solcher Huttung gebrauchen, von jedem Stück Hornviehes zur Anerkennung unserer Berechtigung unndt daß die Huttung unsere sey, Zwelve Groschen Schlesisch unndt von einem Kalbe halb so viel aufs Schloß jährlichen Zins zu erlegen schuldig seyn sollen. Damit Sie sich sambt Ihren Nachkommen dieser Gabe unndt Vermehrung Ihrer ewigen Freyheiten desto gewisser zue erfreyen, haben wir Ihnen diesen Brieff darüber erteilt. Der geben ist am Tage Johannis des Tauffers vor der 24. Monats Juny jm Sechzehnhundert unndt zwelften Jahre.

Johannes Georg mp.. Marggraff.

IV.

Wir Johannis Georg von Gottes gnaden Marggraff zu Brandenburg inn Preussen zue Stettio Pommern der Cassuben unndt Wenden auch im Schlesien zue Crossen unndt Jägerndorff Hertzog, Burggraffe zue Nürnberg unndt Fürst zue Rügen, Uhrkunden unndt Bekennen hiermitt vor Unns unnsere Erben unndt Nachkommende Herrn der Herrschafft Oderbergh, dass unns die Ersambe unnsere liebe getreue Burgermaister, Rahttmann unndt ganze Gemeinde unserer Statt Oderbergk unterthenig ersucht unndt gebeten haben, das wier Ihnen unndt Ihren Nachkommen unndt Einwohnern der Statt Oderbergk alle unndt jegliche Ihre habende Begnadungen, Freyheiten, Lanndtfesten Brieffe unndt Privilegia, recht und gerechtigkeiten die Sie von unseren Vorfahren unndt vorigen Besieczern der Herrschafft Oderbergk redtlich erworben unndt an sich bracht, wie die nahmen haben, alls yeztregierende Herr und Landesfürst gnädig bestettigen unndt confirmieren wollten, Unndt seint angeregte Privilegia zuer Zeit unndt stelle geben werden, des Innhalts, wie hernach unterschiedlichen folget:

1. Ein deutsch Privilegium aff Pergament vom Biliek Kornycz, Herren aff Oderbergk darinnen Ihnen das Annfallrecht, Sterbe-Recht vom schlesischen Herzoge Bolkoin Teschen wie den Burgern zue Teschen unndt Freystadt übergeben ist, dessen datum stehet Anno 1416.
2. Ein Behemischer Brieff auff Pergament vom Könige Matthias zue Hungern unndt Bohaimb, Herczog zue Österreich, darinnen sie auff den Sonntag Misericordia Domini über den Jahrmarkt befreyet sein, dessenn datum stehet Donners-tag vor den heiligen drey Königen nach Christi geburt 1488.
3. Ein Behemischer Brieff auff Pergament darinnen Sie übern Wein- und Bierschänk, unndt das Stanndtgellt uffen Jahrmarkt von Sobek Biliek vom Cornuz, damahligen Herren auff Oderbergk begnadet seyn, dessen datum ist Oderberg am Freitage vor den Heiligen feyertagen der sendung des Heiligen Geistes im Jahr 1491.

4. Ein deutscher Brieff auff Pergament, vom Weillandt Herrn George Marggrauen zue Brandenburg, seeligsten andenkens, darinnen Melchior Scholzen damahls gewesenenes Burggraffen zue Oderbergk eine freye stelle zue aufferbawung eines Häussleins neben der Brucken, dann eine wüste hube Ackers, (Äcker neben der Chaussee in Preussen, die fusowska genandt) übergeben worden ist, nachmahls ein ehrbar Rahtt keufflichen an sich brachtt, dessen datum Jägerndorff Freytag nach Sixti den 8. Augusti Anno 1533.
5. Ein Behemischer Brieff auff Pergament auch vom Weillandt Marggraff Georgen, über einen Mühlwinkel feld am kat vorgedachten Melchior Scholzen damahligen Burggraffen zue Oderbergk gegeben ist, der Rahtt nachmahlig keufflich an sich bracht, dessen datum Oppeln von Tag Viti Anno 1543.
6. Ein deutscher Brieff auff Pergament, darinnen Ihnen von damahligen fürstlichen Regierung im Hauss Jägerndorff des Jan Wraczels, Motil genandt, gewesenenes Ambten zue Oderbergk Hauserblichen verkaufft unndt hingelassen worden, dessen datum stehett Jägerndorff den 13 Tag Novembris Anno 1572.
7. Ein deutscher Brieff auff Pergament, darinnen Sie von der Fürstlichen Brandenburgischen Regierung im Hauss Jägerndorff über zweene Jahrmärkte alls einen aff den Tag Visitations Maria den andern uff S. Michaelis zuhalten befreyet sein, dessen datum stehet Jägerndorff den 12. July Anno 1575.

Hierauf haben wir angesehen, Ihre fleissige biett unndt betrachtet, Trewe angenehme Dienste, so sie unndt Ihre Vorfahren, unsern Hochgeehrten Vorfahren unndt Unns bishero unverdrossen gethan auch fürbas unndt Zuekuenftigen Zeitten wol thuen können, mögen unndt alles, Unndt darumb mit wolbedachten Muett, rechter wiessenschaft unndt vorgehabten Zeittigen rathe, Ihnen unndt allen Ihren Nachkommen unndt Inwohnern, alle unndt jegliche Ihre unndt specificierte Begnadungen, Freyheiten (Landschaft, Landttesten, Brieffe, Privilegia, recht und gerecht in allen Ihren Stücken unndt Klauseln, Punkten unndt Articulen, wie dieselben lauten unndt mit sich bringen, allss wenn sie von wort zue wort herinnen inseriert unndt begriffen wehren, gnedig erneiwert, confirmiret unndt bestettigt. Vorneweren confirmiren unndt bestettigen Ihnen unndt Ihren Nachkommen, dies alles auss Landtsfürstlicher macht, krafft dieses unnsers fürstlichen Brieffes Unndt wollen das alle Irre obgenandte Privilegia fuhrbas mächtig unndt kräfttig sein, die Stadt Oderbergk auch unndt dero Innwohner Jeczo uundt zue ewigen Zeitten darbey verbleiben, unndt derer sich gebrauchen unndt geniessen sollen unndt mögen, vor meniglichen ungehindert, darbey wir sie dann zuesambt unsern Erben unndt Nachkommenden Herrschaften jederzeit schutzen

unndt handhaben wollen, auch yeczige unndt kueufftige Hauptleute, so wol all andere unsere Officiren unndt diener, so des orts jederzeit sein werden schüeczen handhaben vertreten, Sie inn keinerleyweisse noch wege hindern noch irren noch auch anderen Zuethuen gestatten, sonndern sie inn allen den geruhiglich verbleiben lassen sollen bey vermeidung unnsrer ernsten straff unndt Ungenadt. Dessen zeu Uhrkundt mit unserer anhangenden Cannzley Secret unndt eigener handt Subscription verfertigt. Geschehen unndt geben inn unseren Schloss zue Jägerndorff des Zwei undt Zwanzigsten Tage Monats July Anno 1612. Dabey seint gewesen die Gestreng, Erneueste unnsrer Lanndeshaubtmann, Vice Canzler Rätthe unndt liebe getreue Harttwig vonn Stiften auff Pommerachowitz, Wernher von Castiglios unndt Matthias Biliczzer vonn Bilick hier zue gezeugen.

Johanns Georg Mggff.

V.

Letha Pane 1689 dne 15. Aprilis, Stal se jest Kup a Prodey docelle dokonaly, wniczemž neporušitedlny, a na potomne czassy Trwagiczy, wtento nasledugiczy spusob; sic gest prodal w moczi Listu tohoto; prodawa Simon Gramatka na ten czass Purgmister Zdeysy Bohuminsky, Rolliswau wlastnu swobodnu a Privilegiowanu spolu zskopaninu, a Porzecim, wciech wssech Mezech a Hraniczach, jak od Starodawna y teraz držana używana byla a pozustawa, Mezy Rolmi Adama Sollicha strany gedne a Waczlawa Bonczka strany druhe Zalezagyczy, a to doczelley upelney Obczy Bohumiski, Erbom a Potomkom gegich za swe wlastne diedzicztwi, za Summu Peniz hotowych Dwe Sta Sedm-dessate Tohlaruw pocztu Slezskeho, geden každý Tohl: w 36 gr a gross. 17. Hal. malych poczytagicz wssak Stou jedenou wyminku, Že prodawatel wssechne počtyki a obseti z Czelelle rolle, Kopaniny y Porzeczi w tom 1689 Roczce Zebrati a Zažyti ma; Po Zebrani pak Takowu Rolli Zewssem Prawem a Privilegium ktere on miel wyssnadepsaney upelney Obczy Bohuminski poodstupiti a oddewzdati powinien gest; Natey rolli nachazi se Platu swato gorskeho 6 Fl a swato Michalskeho take 6 Fl Milostiwe wrchnosti zdeysy naležycziho, pak take Taczma Knieži Faraži Zdejssemu z rolle geden wrtel Rži a geden wrtel owssa, z Skopaniny pak pul wrtla Rži a pul wrtla owssa, To wssechno Prodawatel jak platliwost wrchnosti Milostiwi tak y Taczmo Za ten Bežiczy 1689 rok sprawiti powinien gest, Czo wssechno sobe Zobustran stalle a Nezmenitedelne, jak pocztivy a Prawdomluwny Lide Zdržeti, Rukodanim přislibili pod Pokutu 20 Hrzíwen, gednu polowiczi do Rentow gehu Hrabieti Mylosti, druhu pak na Poprawu spitale zdeysseho Bohuminskeho; Zass pro lepsse duwierzeni Toho, gsou spolu

obě strany se Podepssaly, Genž se stallo w domu Prodawatele dnia a Letha utsupra.

Simon Gramatka.

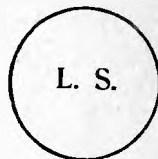
U. V. Mistoderžyczy Purkmister
Gerży Hoffman,
Raddny, Konsule y Außsschuß
na mistu czelle wyborne Obce
Miasta Bohumina.

Demnach obsthender Kauff Contract Zwischen Simon Gramatka und der ganzen Commun Meiner Stadt Oderberg, frey und gutwillig geschehen und geschlossen; Also wird Selbter auf beiderseits Contrahenten gehorsamst Ansuchen Zugelassen auch Hiermit von Mir Elias Andreas Grafen Henkel, Freyherrn von Donnersmark, Herrn zu Gföll und Wesendorff, Erbherren der Land- u. Herrschaften Beuthen, Tarnowicz u. Oderberg, als regierenden Erb-Obrigkeittl, ratificiret; doch mein u. Meiner Nachkommen Obrigkeitl: Regalien, Zinsen, Robotmäßigkeiten, und beßeren Rechte ohne schaden und nachtheil.

Urkund dessen meine eigene Handunterschrift und aufgedruckt Canzley Siegel.

Geschehen Oderberg 19. Aprilis 1689.

Elias, Andreas Graf Henkel.



VI.

Letha 1689 dne 19. Aprilis Položila upelna Obec Bohumin Na Hotowie Dwie sta Ssedemdessate Tolaruw Schleskyh, ktere Prodawatel Pan Simon Gramatka krukam swoym przigal; Zaraz y Hnet Rukadany przyslybyl, Ze on sam ani Erbowie jego, za takowu Rolli, na Obczy Bohuminski niez wiecze napominati, ani natahowati nechtzi ani nebudau.

Vorsthender Kaufvertrag ist gemäß ober ämtlichen Weisung vom 28. Jänner d. J. Nro. 28 im Urkundenbuche der Stadtgemeinde Oderberg Nro. 1 Fol. 196 und 197 wörtlich vertragen u. im Stadt Oderberg Grundbuche Titel C Fol. 552 der Besitztitel auf den Gramatka sehen Acker per 6 Joch 1438 □ Kl im gerichtlich erhobenen Schätzwerte per 2000 fl Cmze für die Stadtgemeinde Oderberg grundbücherlich ausgezeichnet.

Grundbuchsamt Oderberg, 28. Jänner 1850.



Kuhn
Grundbuchsführer.

VII.

Lit. A.

Demnach Bey Unß, wie aus dem Innschluß mit mehreren zu ersehen, Caspar Chrobaczek, und Johann Kniseck, beyde Bürger und Schumacher zu Oderberg, Vor sich und im Nahmen ihrer andern Mittmeistern aldort sich wehemüttig beschweret, dass zuwieder derer Privilegien, ihnen eine Funfzehende Neue Schuhbank und Mittmeister aufgedrungen werden wolle und daß wegen besagte Ihre andere Mittmeister mit Weib und Kindern einige Wochen schon in schweren Arest, nicht allein gehalten, sondern mit einer Geld-Straffen über dieses noch belegt worden; Und solchen nach zugleich umb Oberamtlichen Schutz, damit Sie nicht allein Bey der Umdanklichen Proffession bey quasi ihrer angezogenen Privilegien und den darinnen enthaltenen Numero der 14. Schuhbänke gelaßen, sondern auch des geklagten Arests und Straffe überhoben werden möchten, gehorchsamblich gebethen; Alss thun wir solches an den Herrn Ober-Amtlich hiermit remittiren und Unß anbey günstig auch freunddienstlich Vorsehen, Er werde, da die Sache eingebrachter massen sich verhaltet und deren Supplicanten Intention in denen angezogenen Privilegys gleichwohl fundirt zu sein scheint, das Werk von selbstn dahin einrichten laßen, auf daß die Sache, sowohl quo ad materiam ipsam gravaminis nicht übereylet und zu fernerer quaruliern veranlaßet, alß auch daß deßhalben ihre auferlegten Arrests- und Geld Straffe, zumahlen bey der instehenden heyl. Weynachtzeit unverlängert wieder befreuet, noch weniger aber auch sonstn dieses ihres genommenen recursus halber, mit etwas niedrigem gegen Sie verfahren werden möge.

Gegeben Bresslau den 17. Decembr 1691.

An Herrn **Grafen von Henckel** zu Oderberg.

B.

P. P.

Auß dem einschluß hat der Herr des mehreren zu Vernehmen weßen sich seine untergebene oderbergische Schuemacher-Zunft wegen ihrer arrestirten Meister sich ferner beklagen, auch mit des alldortigen Magistrats beygelegten Atestato ziemlich glaubhaftig bescheinigen und bekräftigen wollen:

Wir haben auch außdessen allhiesigen bestellten Siegfrieden Trapp Unß zugleich zu selbiger Zeit auf Unsere dißfahls an den Herrn Vorhin unterm 17. Decembr ergangene ober Amtliche Verordnung beygebrachter Verantwortung gleichfahls ersehen waß dieser deßhalben gleichsamb praeoccupando Vorbringen mit und weitläuffiger anführend bitten wollen: — Wann dann aber

das geklagte und ziemlich beglaubte Verfahren mit erwähnten Schumacher Meistern nicht allein etwas zu hart und fürnehmbl. zu selbiger heyl. Jahreszeit scheint, sondern auch diese Sach, daform der Herr dißfahls Recht zu haben vermeinte, sich auf andere weit Thunlichere Rechtliche weiß mit mehreren glimpfl. erhöhern und beylegen laßet; Alß haben wir sie und anders an den Herrn hiermit nochmahlen Oberamtlich remittiren und denselben anbey nochmahlen erinnern wollen, daß nicht allein Vorbemelte Arrestierte, also bald des bisherigen scharfen Arrestes und auferlegten Geld-Straff gänzlich entlassen, die anhero von gesambter Zunfft abgeschickte Bürger und Sollicitanten aber Bey ihrer alldortigen Wiedereinfündung mit dergleichen beschwerlichkeiten ferner nicht molestirt werden, sondern im Falle der Herr circa Principale punctum privilegiorum noch ferner mit recht waß zu praetendiren vermeinte, solches ordentlich und gebührend bey Unß angebracht und deß weitem bescheids darauf erwarten, wie dann der Herr hoffentlich vonselbsten diesem allem recht zu thun wiessen wird.

Unß anbey Bresslau den 15. January Anno 1692.

An Herrn Grafen Elias Henkel.

C.

P. P.

Welcher Gestalten die Oderbergische Schuhmacher Zunfft, nach dem beygeschlossenen Anbrüngen nach ihre wieder denselben vor einem Jahr hero gethane beschwerführung durch die öffentlich beschehene Versicherung, daß der Herr Sie an dem Rechte der 14 Schuhbänke weiters zu beirren nicht verlange, mithin zwar gehoben worden, demnach aber wegen Veruhrsacher großen Unkosten, wormit ihm zulängliche ersetzung wiederfahren möge, umb oberamtliche interposition gehorsamblich gebethen haben; Solches thun wir dem Herrn hierdurch nachrichtlich insinnieren, nicht Zweiflends, derselbe werde auch dißfahls zu zu Bestillung der Supplicanten dienliche Mittel vorzukehren nicht unterlaßen.

Unß dabey x. Breßlau den 8. Novembr 1692.

An Herrn Eliam, Andream Grafen von Henckel.

D.

Demnach Bey Unß die Oderbergische Schuhmacher Zeche einkommen und womit derselben zu denjenigen Unkosten so ihr durch beschwerführung wegen eines Rechts der 14. Schuhbänke daselbst veruhrsacht wären, verholffen würden möchte u. zw. daher, weilen der Herr sich hoffentlich ehrkläret haben solle, Sie hierin fahls weitere nicht zu beirren auch durch die

angemaste protection über der Uhrhebersitem Sum gemacht hatte, dabey wieder alle Thätigkeiten in Ober-Amtlichen Schutz genommen zu werden, vermittelt beyschlußes gehorsamblich gebethen.

Alß haben wir solches dem Herrn hiermit von Königl. Ober-Amts wegen zu dem Ende insinniren wollen, auf daß Er die Supplicanten, wann nichts erhebliches darwider einzuwenden währe, klagloß zu machen, in deßen aber mit keinen Thätigkeiten wieder Sie verfahren zu laßen, bedacht sein möge.

Auß anbey x. Breßlau den 26. Septembr Anno 1693 p.

An den Herrn Grafen Henckel zu Oderberg.

E.

Erbahre Sonders liebe getreue demnach ich auf des Jacob Kopitowskes gehorsambes bitten zu Vermehrung der Schuster Zeche und aufnahm, des gemeinen besten, resolvirt, für seinen Sohn Johann Kopitowsky, zu Euren 14 Schuhbänken, noch Eins, daß die 15. Bank aufzusetzen, und solche der Zeche ein Verleiben zu lassen, wie der darüber ihm erteilte Brief weitläufiger besaget.

Alß wird Euch solches hiermit zu dem Ende intimiret und von Obrigkeitwegen anbefohlen, daß ihr nicht allein solche Funffzehende Bank im Eurer Zeche ihres Kopitowsky gebühlich Vorschreibet, und ihm alß einen zum Meister qualificirten in die Zeche gewöhnlicher maßen annehmet und ihn darwieder keineswegs beschweret, sondern dabey allerdings erhaltet, auch ihm Vor der Sophia Sohlin allererst Unlängst außerlärnten Sohn (welcher auf die habende Schuhbank noch der Zeit, biß er was mehreres gelärnet Vor keinen tüchtigen Meister gehalten werden kann) daß Vorrecht lassen sollet, dem ihr gehorsamblich nachzukommen wissen werdet.

Actum Oderberg den 3. Novembr 1694.

Elias, Andreas Graf Henckel.

Denen Ehrbahren Meinen lieben getreuen Zechmeistern, Ältesten und jüngern Meistern der Schuster Zeche in Meiner Stadt Oderberg.

F.

Meinen Gruß und alles guttes zu vor.

Ehrsame, Sonders Liebe, getreue, Ich zweifle nicht, ihr werdet bey Euch wohl erwegen und beherzigen, waß maßen ihr mir bey jüngst gehaltener Ober-Amtlichen Commission, durch euren Körperlichen Eydt alle schuldige Treue und gehorsamb, wie Ihre Königl. Maystät allernädigkster Wille und Befehl ist, kräftig Versprochen habet, und dahero solchen auch in Effektu

alß Rechtschaffene Christen zu erweisen werdet befließen sein. Nun denn hierunter auf meine oft geregte Verordnung wegen der Schuhbank, so dem Hanß Kopitowsky Verstattet werden soll, zu ziehen ist, alß wil ich hoffen, ihr werdet hierauf wie dem auch mein gemeßener Befehl ist, von Eurer alten wieder-setzlichkeit abstehen und zuwürklicher Bezeugung Eueres durch Eyd bekräftigten Versprechens beständigen gehorsambs ermelten Kopitowsky die Schuhbank und das Meisterrecht zulaßen damit er hinführo auch neben andern Meistern seine Nahrung haben, und bey diesem allen Nachbahrliche einigkeit und allerohrten guttes Vernehmen stabilirt werden möge dessen ich mich dann nunmehr Zu Euch gänzlich versehe und dergestalt Euch in allem gutten gewogen verbleibe. Göttlicher Obhutt Unß empfehlen.

Oderberg 11. Novembr 1697.

Elias Andreas Graf Henckel.

G.

Moy Milostiwey Pozdraweny, ktomu wsseho dobreho Na Przed winssugy.

Slowutny, Mudri Mne Zwlasstie Mily a Wierny; Gackmy Jiste Przed Nesso no Żeby Schewiezky Cech in puncto Patnactu Jaktu Jiż na mug ostatny Rescript ad 24. Septembr Jiż minuleho Roku kdes atzomy Przigiti miela; Coż ya wtom weliku Nedbalost zrozumiwam, że Moy umocniene Motiva, ktere Mne na Przigitu Kopitowskeho Přzinucugi na Przed-Puszczam; a wtom Upokogen, když ale ledagak aneb z hola nicz kzamluwie Nebylo, chcu Upomenocz Pocztivy Cech tey Articly k Gegich obronie, na protiwe Mne Stale Prowodzity wssak mne takowe malo gaky Sina Privilegium ex mezo gratia Concessum toliko Panske Concetenti Udzielenu gsou; to gedno lotom ze zwysokeho Zmocnieny Swrchnosti po Extendirowany, že Muże limitrowaty, aneb Celi cassirowati jak podliw Sobie Zanechawa, Nybrż Przytiech oznamanych Artikuliss, ktere Se Nachazy Potzreby Uważyty a otom se doptawaty, tehda žeby niny Nastranie wssazen byty; ya drży Schrwie na Jinem wzemowanych Articulech Pustity; wssak ale abyta Patnoczta Ssewecka Jatka wżadosti Mey aby wsseliko Przy mem Ustanoweny Resoluci Pozustawala. J tak w tom Przi wass Moy Przystnem Poruczeni Rest. Żebyste Szanowany Cech Ssewecky Tym Jesscze gednem otewrzenym Meho ostafniho Rescriptu gednou mu milostiwu wuli do Poslussne Pasity Przydrżeli, tecz wpadmieny dalsse Buh Twrdossijnosty te diktirowane Pokuty 50 Reichsthl. a to Zwrcniem Neprodlenie ktomu Przivedli a ne tak Yakby dwakrate leda gakym ozieblejm odkladem, Nybrż Podle toho, wymenu Poruczony tak Poslussnie mate Postupiti, a mne Takowen Požadany Bericht wypelnity, a

na tom se Stane ma Przystna wule, y zdany, a ga Zustawam wam w Milosty uwazliwi

Poltziz Dne 7. February Anno 1699.

Elias, Andreas Graf Henckel.

H.

Meinen gnädigen Gruß und alles guttes.

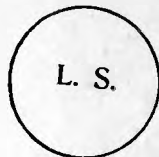
Ehrsamerweise, Sonders liebe getreue; Ich muß mit großem Unwillen Vernehmen, daß auf meine an Euch Zeithero ergangene Obrigkeitl. befehle, die Schuster Zeche mit den angeordneten hinlänglichen Zwangs-Mitteln zum gehorsamb zu bringen, ihr so seumig gewesen, und bey ihrer obstinacität zur vermeinten exculpation vorzugeben, Euch nicht entblödet, alß wann ihr Sie per arotiora darzu zu compelliren keinen expressen befehl gehabt, und dahero wir in Eurer Relation nur ihre vormahlige unerhebliche oder gar nicht relevirliche excursen so sehr weitläufig beybringen mögen; da doch unter dem von mir klar benenten hinlänglichen Zwangs Mitteln, eben die gefängniß mit zu verstehen; wie aber ich in meinen von der Höchsten Obrigkeit verlangten Erbrecht von meinen Unterthanen mir nichts vorschreiben lassen, sondern meinen ergangenen Verordnungen allerdings gehorsame position praestirt haben will, auf daß Sie nicht von mir, sondern einzig und allein durch ihre große hartneckigkeit, unnöthig erregten aufruhre und Process in die geklagte Armuth vorsetzlich sich gestürzt, gantz landkundig ist. Alßo repetire noch ein vor allmahl meine befehle ernstlich hiermit an Euch, daß ihr Sie, Schuster Zeche, mit ihren unrelirlichen Einwendungen keinesweges mehr hörde, sondern da Sie sich noch weiter opponieren und meinen ihnen angebothene Gnade verwerffen solten, zu annehmung solcher Schuhbank mit gehörigen Zwangs-Mitteln und gefängniß ernstlich halten, nnd weder ihr Bürgermeister selbst vor Euch, noch jemand anderer auß Eueren Collegis zu weiterer renitenz ihnen einigen raum oder gelegenheit verstatten und nur also auf wiedrigen Fall mit einer nambhaften Pöen nicht weniger Euch anzusehen, keine Uhrsache geben sollet, wir dann Bey denen von dem Hochlöbl. Kays. und Königl. Ober-Ambte wegen einrichtung der Commercion vor die Kays. geheime Comeral-Deputation abgeforderten guttachten, die Zünfte auf einen andern Fuß zu setzen, und wieder diejenigen, so meine Obrigkeitlichen Verordnungen auß Puhrrer boßheit widerstreben, anders zu verfahren sich gutte gelegenheit ereignet. Welches ihr bemelter Zeche mit Ambts-Nachdruck zum reiffen vorzustellen. Euch bey weiterer Connivenz verscharffer animadversion zu hütten, diesem meinem letzteren befehle aber aller-

dings nachzukommen habet, damit ich noch ferner vor sich habe, Euch mit gnaden wohlgegogen zu verbleiben.

Poltzicz den 2. May 1699.

Elias Andreas Graf Henckel.

Deren Ehrsamten, weisen, Meinen lieben getreuen Burgermeister und Rathmannen meiner Stadt Oderberg zuzustellen.



Aus voranstehenden Protokollen in Urschrift ist ersichtlich in welchem Schwunge hierorts das ehrbare Handwerk stand. 15 Schuhbänke, 12 Fleischer, 8 Bäcker, 18 Nagel- und Hufschmiede, 10 Herren- und Damenschneider, viele Leinweber, Tischler, Töpfer, Riemer, Gerber, Kürschner, Schlosser, Glaser, Stell- und Radmacher, Maler, Sattler etc. fanden ihre Beschäftigung, ihr Brot. Und heute? — Wer hat alle diese ehrbaren und biederer Leuten aus ihrem Sattel gehoben und vertrieben?

VIII.

Wir Johann Ernst, Wentzel Ludwig undt Ertman Heinrich, Leibliche Gebrudere Graffen Henckl, Freyherren zue Donnersmarck, Herren zur Geföll u. Wesendorff, Erbherren der Freyen Land und Herrschaften Beuthen, Tarnowitz undt Oderberg etc. Urkunden und Bekennen hiermit in Krafft dieses Offenen Briefes; Daß Uns die Ehrsamten Unsere Liebe Getreue, Burgermeister u. Rath, wie auch Vogt und Schöppen im Namen u. anstatt der Sämtlichen Gemeinde unserer Stadt Oderberg gehorsamblich zu vernehmen gegeben; Waßgestalten sie zwar vermöge producirt Original Begnadungen, von Wayl. Mathia Könige in Hungarn u. Böheimb, auch Wayl. Johann George Marckgraffen zu Brandenburg etc. Jährlichen auffae Vier Jahr-Märckte alß S. Adelgunde, Misericordias Domini, Mariae Heimsuchung, u. S. Michaëlis Privilegiret wäre, wobei ihnen aber, die fast in allen umliegenden Städten üblichen Roß- u. Vieh-Märkte ermangleten; Haben uns dannenhero Unterthänig gebethen, wormit Wir ihnen, nicht allein obgedachte Jahrmärkte-Privilegia, alß der Zeit Regierende Erbherren der Herrschaft Oderberg Confirmiren; sondern auch nebenst einige Ross- u. Viech-Märkte Gnädig Verleyhen wollten.

Wann wir dann obgedachten Rath- u. Vogts-Ambtes, statt der Sämtlichen Gemeinde beschehenen Unthänigen begehren zu Willfahren kein Bedenken gefunden u. vonselbst geneigt sein das Aufnehmen unserer treu- u. gehorsamben Unterthanen auff

möglichste Weise zu befördern; Zumahlen da wir solches zu thun vermögen u. unter anderem Begnadungspunkten auch Jahr- u. Wochenmärckte Willkürlich zu setzen Vermöge, Eines Von Ihro Kayserl. Königl. höchst Seeligster Gedächtnis Ferdinande II. Anno 1622 Unserm Vorfahren Allergnädigst ertheilten Special-Privilegy Berechtigt seyn: welchen Punkt, die Jahr- u. Wochen-Märckte betreffende, von Worth zu Worth folgendermaßen lautet: Also Grönnen u. Erlauben Wir auch ihm Lazaro Henckel dem Alterm u. beyden seinen Söhnen Lazaro dem Jüngeren und Georgen denen Henkeln Gebrüdern, ihren Eheleichen Leibes-Erben u. derselben Erbens-Erben in Krafft dieses Briefes, daß Sie auff allen ihren jetzigen u. künftigen Güttern, Herrschaften u. Gebiethen in Städten u. Märckten u. Flecken, an Einem oder mehr Orthen u. Ende ihnen dazu gefällig alle Wochen auff bestimmten Tag Einen oder mehr Wochenmarckt, desgleichen an denselben Orten auch zu bestimmten Zeithen des Jahres, so ihnen am gefällig- u. gelegensambsten ist, Einen oder mehr Jahr-Marckt mit so viel Tagen Vor und Nach, alß Sie vor Nöthig achten, u. vor Gutt ansehen werden, auffrichten, u. hinführo zu Ewigen Zeithen haben, halten auch Sie und alle ihre Personen, wie auch alle u. jede Kauffleuthe Kramer, Marckatänder, Puttenträger, Schotten, Furleuthe u. andere Gewerb- u. Handelsleute, welche zu kauffen oder Verkaufken solche Jahr- und Wochen-Märckte mit ihren Gewerben, Kauffmannschaften, Händeln, Haab und Güttern besuchen, oder in andern Weg zufreyen u. feylen Kauff kommen dahin u. davon ziehen u. so lange Sie auff denselben Wochen u. Jahrmärckten seyn werden, alle Gnad, Freyheit, Glait u. Schirm, Recht und Gerechtigkeit u. gute Gewohnheit haben, sich deren freuen, gebrauchen u. genießen sollen u. mögen, wie andere so dergleichen Wochen- und Jahrmärckte haben, gebrauchen u. geniessen, von Recht und Gewohnheit etc.

Alß wollen wir hiermit nicht allein oben ermelte Jahrmärckts-Privilegia, als Rechtmäßige Besitzer u. Erbherren der Herrschaft Oderberg, Confirmiren u. bestätigen; sondern auch in Krafft u. Gewalt Allerhöchst gedachten Privilegij, vor Uns, unsere Erben und Erbnehmer dieser unserer Stadt Oderberg bey jedem Marckte Einen Roß- und Viehmarkt dergestalt u. also Verliehen u. Verordnet haben, daß Sie Oderberger und Ihre Nachkommen gedachte Roß- u. Viech-Märckte der sonst in andern Städten üblichen Gewohnheit nach jedesmahl ein Tag vor dem Jahrmärckte halten und sich derselben ohne jemandes Hinderung zu Nutzen u. Aufnehmen der Stadtgemeinde zu bedienen u. zu erfreuen haben werden, Worbey Sie u. Ihre Nachkommen Nun u. zu Ewigen Zeiten erhalten, u. von allen Nachkommenden Erb-Obrigkeiten Geschütztet werden sollen. Doch hierbey allen Erb-Obrigkeitlichen Regalien, Bottmäßigkeiten, Nutzungen u. Einkünften wie sie Nahmen haben mögen, allerdings ohne Schaden u. Nachteil.

Zu Uhrkundt haben Wir diesen Brieff Eigenhändig Unterschrieben u. Unser Angebohrnes Insiegel Anhangen lassen. Geschehen in Oderburg den I. Septembris 1704.

Ernst Graf v. Henkl p., Wenzel Ludwig Graff Henkel p.
Erdmann Heinrich Graf Henkel.

IX.

Wir Leopold der Zweite von Gottes Gnaden König zu Ung., Böhme, Dalmazien, Kroazien, Slavonien, Galizien, Sodomien und Jerusalem; Erzherzog zu Öster., Herzog zu Burgund und zu Lothringen; Großherzog zu Toskana, Großfürst zu Siebenbürgen, Herzog zu Mailand, Mantua, Parma, gefürsteter Graf zu Habsburg, zu Flandern, zu Tyrol etc. Bekennen öffentlich mit diesem Brief und thun kund jedermänniglich, daß Uns die Gemeinde der gräflich henklischen Schutzstadt Oderberg in Unserem Erbherzogthume Schlesien allerunterthänigst gebeten: Wir geruhen ihr drey Hauptwochenmärkte auf die Mittwoch vor Ostern, Pfingsten, und Weihnachten gnädigst zu verleihen. Wann Wir nun nach dem von gehörigen Orten eingeholten gutächtlichen Berichte in Erwägung gezogen, daß hiedurch den benachbarten marktberechtigten Ortschaften kein Schaden zugehe, hingegen aber gedachter Stadt einiger Vortheil verschaffet werde. So haben Wir der Gemeinde der Stadt Oderberg die 3 Hauptwochenmärkte an den öbbestimmten Tagen Salvo jure regio dominicali, et cujuscunque tertii, und in so conit sothane Marktgerechtigkeit der jetzigen und künftigen Landesverfassung nicht entgegenstehet, gnädigst verliehen. Thun das auch hiemit wissentlich, und in Kraft dieses Briefes als regierender König in Böhmen, und oberster Herzog in Schlesien. Meinen, setzen ordnen und wollen, daß mehrbemeldte Gemeinde diese Hauptwochenmärkte höchst verliehmassen ohne männigliche Hinderung haben, gebrauchen und genießen könne und möge. Und gebieten daher allen und jeden Unseren nachgesetzten Obrigkeiten, Inwohnern und Unterthanen, was Standes, Würde, Amtes oder Wesens die in unserem Erbherzogthume Schlesien sind, besonders aber Unserem mähr. schles. Gubernio hiemit gnädigst. daß sie oftgedachte Gemeinde der Stadt Oderberg bei diesen von uns gnädigst verliehenen Hauptwochenmärkten schützen und handhaben, darwider selbst nichts thun noch auch jemand andern zu thun gestatten sollen, als lieb einem jeden seyn Unsere schwere Strafe und Unnade zu vermeiden. Das meinen Wir ernstlich, Zu Urkund dieses Briefes besiglt mit Unserm königlich und erzherzoglich anhangenden größerem Insiegel. Gegeben in Unserer Haupt- und

Residenzstadt Wien den 28. Tag des Monats Junius in siebenzehnhundert und neunzigsten Unserer Reihe im ersten Jahre.

Leopold mp.

Leopold Graf Kolowrath, Johann Wenzel Graf v. Ugarte mp.
k. k. Minister-Präsident. Josef Maria Freyherr von Friedenthal.

Kaufvertrag

der Stadtgemeinde Oderberg auf das Höfel Rutzki 1717.

Kup Czteniej Pocziwe Obcze zdegssi na dworek Tak Rzeczy Rutzki 1717.

W Jmeno Przeblahoslawene a Nerozdilne Trogicze Swate Amen.

Letha Pane 1717 dne 3tiho Septembris w domie Raddnim Miasta Bohumina, Stall se gefť Kup a Prodej czely dokonaly, w niczem neporussitedelny, Nini y ma Potomne Budaucze Gzasy trwanliwy mezy Panem Purgkmistrem, Raccu, Fogtom, Konsolmi na Mistu Ausßschußom y Deputirowanemi a Pocziwe Obczy zdegssi jakossto Kupitelny strany jedne, a Panem Janem Pawlem Sanetiusssem Prodawatelem strany druhe w tenż niße nasledugiczny Spusob. Jiż dotczeny Pan Stanetius Prodal gefť, a Moczy Listu toho odprodawa dworek Swug Bliż Miasta zdegssih, tak rzeczeny Rutzki, Czaly Upelne Pocziwe Obczy Miasta Bohumina za vlastne diedicztwi, ze wssem Prawem, Przislussenstvim a Powinnostmi, Panskemi Roboty, a czo w nem Hrzebem przibito neb hlinu wlepeno gest, Tak, gak od starodawna a od Przedkuw gehu we wssech Miedzech a Hranicznych Polu za Ssaczunkem 50 Th Sleských drżeny a aużiwany gefť byl, a to za Summu Penicż 656 Thol: Slesk: Každy Thl 36 grossu a wg 12 Hal: rachugicz. Zawdanku przy wpisowani Kupu hned Pocziwa Obecz slożiti se gest obligierowala 416 24 grossu Term. St. Michaelis bieżiczyho rocze, Panu Antoninu Pinowi do Oppawy 125 Thl Slesk: pro Termin Sti. Andreo tohoto Roku gemu Panu Sanetiussowi 66 Thl 24 grossu a Potomnie do Rocznie Erbam Zagonczkowskim 39 Thl 24 grošu Erbam Neblicz Malchara Beigera 8 Thl dle stareho Kupu gehu Pana Prodawatele platiti. gak take Wymienek ten wtomż Kupie, Ryszkowskim Erbam wymierzeny, oddawati, ma. Panskich Pwinnosti na tom dworku gest, Plat Term: St. Georgi 16 gr; 3 Hal, Term: St. Michael Take 16 gr 3 h, dwie Kury aneb 6 gr. stem Pieth Roboth Taczma Kniezy faracki Rżi 2 stwiertnie a 2 stwiertnie owsa stare Miry. Ktomużto statku przidawa opakowany Pan Prodawatel 9 stwtrni stare miry Piekne przedni Pssenice neb Zita, a 3 stwtrni take stare miry Předni Rży pro Obseni, Wuz Kowany, zadni a przedni okowane Wohy, Drabiny pro Obyli 1 paru a zasturgl

take 1 paru, Plug ze železy, y Hak ze wssem Przyslussenstwim a Zelezy, 3 Brany ze Zeleznymi Hwozdy 1 Kopacz, 1 Sekiru, Ržezanku, Polu, Stožu, Lopatu neb Wygacžku, 1 dobre sanie, 1 Miedzak (Kessel) Ržetaz Zelezny 1 Natierku na bydlo, 1 Furu Otawy neb Sena, 2 Kopy pospolite Slamy a wssechen Nawuž.

Przytom sobě wymina Swobodne Mieszkanie až do swat: Martina, jak take Wuz k Potrzebowani. Czo se pak ale Zasedielosti dotyczy, Tak Czysarskich, jak take Panskich, te Pan Prodawatel, až do datum Kupu toho zaprawiti a należite zaplatiti powinien Bude. Pržitom Kdyby tento Dworek ku prodagi pržigsti miel, Tak Tehda před Cyzemi Blizkost Prawa Tento ukupiti Panu Prodawateli neb Erbam gehu se tuto zanechawa.

Tento Kup a Prodeg pak ale obie strany pod Pokutu 20 Grziwen, Skterych Polowicze do Rentuw Geho Hrabieti Milosti, polowicze pak ale do Obecne zdegssi Kassy odložiti, take a rozminitedelne držeti sobie gsau Slibili, y pro douwierzeni a Stalost Rukami vlastnimi Contract Tento podepsali. Actum Anno die ut Supra.

Strana Kupiteli:
pan Antonj Jgl. Padwowski,
Burmister.

Elias Czimorer Radni
Johan Wrecher Broskj.
Simon Miß

Bernard Rysska
Mathieg Ignathig Piechaczek
Radni Voigt

Niklass Mrowiec, Konsul
Johann Steinberger, Konsul
Matias Urbaniec, Konsul
Johann Piechaczek, Konsul

Ausschuss
Jgyrzy Szolis
Jan Bolek

Jan Sedlaczek
Georg Rumel
Jan Kloss
Jan Mrowiec
Adam Lyndach

Strana Prodawatele:
Johann Paul Stanetius.

B
Jan Girži Gramatka m. p. t.

Deputirowani:
Janek Odragemba
Jirzy Chrobaczek
Mikolass Odrošly
Jirszy Warzeszka.

Vorstehender Kaufvertrag wird auf gehorsames Ansuchen der Interessenten hiermit confirmiret; jedoch meinen Obrigkeitlichen Recht- und Gerechtigkeiten, wie auch Jedermanns beßerem Rechte ohne Schadens und Nachteil.

Gegeben Schloß Oderburg den 16. 9. 1717.

Hans Ernst Graff-Henkel m. p.

Anno 1717 dne 24. 9. Položila Pocztíwa Obec dle Kupu powinowaty Zawdanek Totižto 416 Thl. 24 gr.

Ktere P. Stanitius po Sraženi Aurzadowa Naležitosti k Rukom Swym przigal dne 1, 10

1717 Složila pocztíwa obec na dluch
P. Prodawateli P. Pinowj do Oppawy 125 Thl. — gr.

dne 3. 12. 1717 položila zase Pocztíwa Obec
P. Stanitiussowi ostatni totižto 66 Thl. 24 gr.

Id est 608 Thl. 12 gr.

O Tiech dwuch Poslednich Ten miel Aurzadu zaplatil, wgicz na tom Gruntie On ani Erbowie gehu nicz wicze preatendirowati nema Swobodu zarucil Jakubem Sochatíusem a Frantzem Baybokem.

Po Sraženi wysse psane Summy gesticz Pocztíwa Obec, až do vyplnieni Czele Kupny Summij platiti gakžto Erbam Zagonczkowskim na stareho Kupu rocznie 12 Thl. 39 gr. 12 h Malchara Beigera Erbam 8 „



Pacht-Kontrakt.

Heute untengesetzten Dato haben der Hoch- u. Wohlgeborene Graff u. Herr, Herr Erdmann Heinrich Graff Henkel, Freyherr von Donnersmark, Herr zu Gfäll und Wesendorff, Erbherr der Land- u. freyen Standes-Herrschaft Beuthen, Tarnowitz, Oderberg u. Poltitz dero Mühle bei der Stadt Oderberg dem Müller, Johann Baraneck auf 3 Jahre Benanntlich am 1. January 1752 Bis dahin 1755 verpachtet auf nachfolgende weise:

1. Erstlich soll er von einem jeden Scheffel Getreyde, wie es Nahmen haben mag, so von denen Mahl-Gästen in die Mühle gebracht u. daselbst gemahlen wird, die Landesübliche Metze u. 3 Heller, ohne Jemandes Einrede oder Hindernüß zu nehmen, auch sonst Bemelte Mühle nach seinem Besten Guttdünken, jedoch Hauswertlich, zu nützen u. zu gebrauchen Befugt, dargegen aber 2. do das Maltz und den Schrott vor die aus der Stadt u. den Bestandbuden, ohne Benehmung der Metze, und ohne einiges Endtgeld wohl u. tauglich zu mahlen, auch damit u. sonst mit allem übrigen Getreyde redlich u. aufrichtig umbzugehen u. von allem Betrug u. Vorthail sich Bey unausbleiblicher Straffe zu enthalten schuldig seyn, wobey ihm

3tio obliegen wird vor das Pudlauer Wehr alle nur immer mögliche Aufsicht u. Sorge zu tragen, damit dasselbe in guttem Stande erhalten u. so oft es von Nöthen Bey Zeiten allem zu Besorgenden Schaden, welcher sonst von ihm gefordert werden wird, durch schleinige Beßerung vorgebaut werden möge. Zu welchem Ende er auch Bey denen Arbeitern, die an diesem Wehre

Bauen, zum öfteren selbst zugegen seyn und selbst die Arbeit wohl und tauglich zu verrichten allen Fleißes anweisen soll.

4.to So etwa gedachtes Pudlauer Wehr ohne seine Nachlässigkeit durch große Waßer-Flutten u. gewaltig Eysfahrthen also verderbt u. ruinirt werden möchte, daß er über 2 Wochen nacheinander auf keinem Gange mahlen könnte, wird er den Schaden auf besagte 2 Wochen als ein Unglück selbst zu tragen, vor die übrige Zeit aber den Nachlaß am Pacht-Gelde nach Repartition zu fordern haben.

Damit aber der Terminus aquo, oder die Zeit, wann die Mühle stille stehen bleibt u. der Terminus ad quem, oder die Zeit wann wiederum zu mahlen angehoben wird, umbsoviel zuverlässiger abzunehmen seyn möge, soll er schuldig seyn, jedesmahl in Person der Herrschafft selbst sowohl den Tag, wenn die Mühle stille stehen bleibt, als auch den Tag, wenn die Mühle wiederum anfanget zu mahlen, gewissenhaft Beizubringen.

5.to Soll er Pächter die 2 Waßer-Kasten Bey Pudlau Bestmöglichst in Obachtnehmen u. allezeit Bey entstandenen großen Waßer die Fenster daran zumachen, daß der Graben nicht verschlemmt werde. Zugleichen verspricht er

6.to die dabey befindliche wandelbahre Brett-Mühle gegen herrschaftliche Bezahlung völlig zu reparieren, sodann aber diese neu eingerichtete Brett-Mühle unter seyner Aufsicht zu haben, daran alles, was künftig nur von Holtze (dann die Schmiede-Arbeit wird die Hochgräfl. Herrschaft zahlen) entweder neu zu Bauen oder zu reparieren, auch alles was die Herrschaft schneiden läßt, mit seinen Leuthen ohne einiges Geld zu verrichten.

Was er aber mit Herrschafts-Erlaubniß denen Unterthanen, oder auch Fremden schneidet, hat er sich mit ihnen auff Billige Maaße zu vergleichen.

7.mo soll die Mahl-Mühle in guttem gangbahren Stande erhalten u. wenn etwas daran einginge, oder wandelbahr würde, solche ohne Entgeld u. Lohn selbst zu Bauen u. Beßern, was ihm

8vo an Eisenwerk, Mühl-Steinen u. anderem Zeuge, vermittlest des darüber aufgerichteten Inventory übergeben worden, soll er bei Endigung des Pachtes richtig wiederum zurück überantworten, das übrige Eisenwerk aber, so es Bey der Mühlen Benötiget ist, außer dem großen Zapfen in die Wallen, aus seinen eigenen Mitteln ohne einige Erstattung dafür zu Begehren, sich anschaffen.

9.no Die Zufuhr derer Mühl-Steine, ingleichen des Schirr- und Bau-Holtzes wird die Hochgräfl. Herrschafft auff sein Anmelden verrichten lassen.

10.mo wird ihm auch das Stück Acker, so Bey der Mühle gelegen ist, zu Nutzen überlassen.

11 ist ihm versprochen worden. drey Fichten zum Brenn-Holz zu geben, ingl. vier Stücke Kühe in dem Walde ohne Entgeld hütten zu lassen.

12.mo Vor solche verpachtete Mühlen Nutzung verspricht er jährlich zwey Hundert und funfzig Gulden Rheinisch zu zahlen u. z. allßogleich bei Antretung des Pachtes vor drey Monathe 62 Gulden 10 Silbergroschen zu anticipieren u. mit sothaner dreymonatl. Anticipation Bis zu Ende Beständig zu continuieren. Sollte aber mit der versprochenen Anticipation nicht allemahl richtig innegehalten u. die Besagte 62 Fl. 10 Silbergroschen längstens innerhalb 8 Tagen nach verfloßnem Termine nicht völlig abgeführt werden, solchenfalls ist die Hochgräfl. Herrschafft Befugt diesen Contract wieder aufzuheben u. die Mühle einem andern Müller zu verpachten, oder auch nach dero Befund die rückständige Anticipation durch zulängliche Zwangsmittel exekutive von ihm eintreiben zu lassen.

Wenn nun Beiderseits Contrahenten mit diesem allem wohlzufrieden seyn, als ist zu deßen Uhrkund gegenwärtiger Pacht-Contract gedoppelt zu Papier gebracht und jedem Theil ein Exemplar davon unter des andern Fertigung eingehändigt worden.

So geschehen in Oderberg den 3. Jänner 1752.

Ex Excell: Illustris.

Comitis de Henckel.

Johann Christian Wulle,
Secretarius.

Von der Röm. Kayserl. in Germanien zu Hungarn u. Böhheimb Königl. Mayst. Rath u. Königl. Landes-Eltesten derer Fürstenthümern Teschen, Bielitz etc. Statuum Minorum.

Dem Magistrat der Stadt Oderberg Hiemit anzufügen! Demnach, obzwar der erfolgte Todes-Fall des bisherigen Besizers der Herrschaft Oderberg Heinrich Wilhelm Graffens von Henckel Einer Hoch Löblichen Kayser: Königlichen Repraesentation u. Cammer von dem Herrschaftlichen Wirtschafts-Secretario Wulle angezeuget worden, gedachter Hoher Behörde nicht Bekannt, von wem Eygentlich, da sich dato noch niemand zu diesfälliger Herrschaft als Erbe erkläret hat, daselbst die Jurisdictionalia Besorget werden. Alß hat nicht allein mehr gemelte Hoch Löbliche Kayser Königliche Repraesentation, und Cammer diesem Kayser Königl-Landes-Eltesten Amte per Delegationem aufgetragen über sothanen Umstand Ihme Oderberger Magistrat schleinigst zu constituiren, sondern auch im mittelst alle Bey dieser Herrschaft Oderberg dießseits vorfallende Jurisdictionalia in mittlerweiliger Vorstellung des Dominy provisoriae zu verwalten.

Welche diesem Kayser Königlichen Landes-Eltesten Amte Hoch Amtlich aufgetragene Delegation Ihme Oderberger Magistrat zu Behöriger Wissenschaft, u. in vorfallenden Begebenheiten ohnfehlbahren nachverhalt, mit der Auftrage hiemit intimiret wird, mittelst gegenwärtigen Kayser Königlichen Landes Dragoner die Anzeuge vollständig zu erstatten, von wehm

mittler Zeit erfolgten Todes-Fahl daselbstigen Grund-Herrns die Jurisdictionalia administriret werden.

Decretum Teschiny die 26. Oktobris (8bris) 1752.

Rudolf von Czelesta m. p.

Von dem Kaysl. Königl. Landes-Eltesten derer Fürstenthümern Teschen, Bielitz etc. Statuum Minorum.

Dem N. N. Bürgermeister u. Rath der Stadt Oderberg

Zu

Oderberg.

Copia Simplex.

Obwohl in dem Sub dato Troppau 19. August 1760 geschloßenen u. die 19. I. 1761 Von Einer Hoch Löbl. Kayser Königl. Repraesentation undt Cammer Bestätigter Kauf- u. Verkaufs-Contract der zu der Oderberger Kayser Königl. Dition citierte Mahl- und Breth-Mühle gehörige Acker und Grund Stücke samt der übrigen Gehöfte nicht deutlich exprimieret. So sind doch ernandte accesona dem dermahligen Mühler Peter Klimetzky una Fidelia Verkauft u. ansambt der Mahl und Breth-Mühle Vereinbahrt solchergestalts Tradiert u. übergeben werden:

1mo Zwey Stücke Acker hinter der Mühlen das eine St. auf 2 Breßl: Schefel Außsaht, so an der Frau Czernin Baumgärtchen einer den Fußsteig anderer seits oben aber den ordinaren Fahrweg anstoßet. Das zweyte Stück aber auf ein Breßl: Schefel Außsaath, welches von dem Mühlgraben bies an den Städtischen Gemein Winkel exetendieret und gelegen.

2do Zwey Baum Gärtchen, deren eines auf ein Breßl-Metzen Außsaht zwischen dem Hofmanischen u. Scholtzischen Baum Gärtchen das andere aber eregione der Mahl-Mühlen zwischen des Ant. Jezyschek u. Simon Kostka Baum Gärtchen dem Mühlgraben anliegt desgleichen.

3tio Der für Arondirung des erforderlichen Bauholzes u. anderer Baumaterialien diesseits der Mahl-Mühlen destinierte Mühl-Platz, welcher von des Carl Molcrus Baum Gärtchen, u. den ordinaren Mühlen-Weg bis an das Städtische Maltz-Haus u. den zum Mühlgraben gehenden Gang seine Circum ferens u. totalen Umfang hat; so dorth auch der jenseits der Mühlen, zwischen denen 2 Mühlgraben Von der Breth-Mühl anzufangen bies an das Kleine Mühlgraben Währ zur Ablage u. aufbehaltung deren Breth-Klötzern gewiedmete Breth-Mühl Platz. Gleichwie nun Tenore Contractus emti et Venditi Sub Nro 3tio alle Beyhülffe zu Mühlen, u. was dem anhängig ist, so Von Seiths der Stadt oder deren Unterthanen Von alterhero praestiret worden, geleistet werden soll, also sind auch die Städtischen Bauern das Schirr-Holz (worunter 1 St. Roth- u. 3 St. weiße zur Schirr-Holz

taugliche Buchen, welche die Herrschafft alle Jahr gratis abgiebt, wie auch andere zur Mühlen-Reparatur gehörige Materialien desgleichen die Dorff-Richter u. Frey-Bauern der Herrschafft Oderberg die Mühl-Steine alternative der Ordnung nach ex loco à quo abzuholen u. bies adquem abzuführen schuldig, dagegen Müller die Steiner selbst zu erkauffen, u. bey abhollung deren selbst die Leute auf der Reise zu unterhalten, u. für die Pferde 1 Breßl Scheffel Haaber zu geben verbunden. Ferner wird annoch in betrachtung gezogen: daß weilender Mühler ein namhaften Zünss der Herrschafft alljährlich abführen muß, u. die Mühle mit Vielen Kosten angeleget worden, die Stadt und sämtliche Dorffschafften der Herrschafft Oderberg Ihr getreyde alte observantz nach undt. Beyspiel anderer Dominiorum zu mahlen gehalten seyn solle. Zu welchem Ende dann auch ihme Peter Klimetzky gegenwärtig alß Eine zu oberwähnte im anno 1760 unterm 19. August formierte Kauff gehörige Additionad-Declaratoriad-Erleutherungs-Nachtrags-Beylagge eigenhändig unterfertigt.

Johann Erdmann Graff Henkel m. p.

L. S.

Von der Röm. Kayser. in Germanien zu Hungarn, u. Böhheim Königl. Apostol. Mayst. Rath u. Königl. Landes-Eltesten deren Fürsten-Thümer Teschen und Bielitz cum Statibus Unitis.

Dem Magistrat der Stadt Oderberg Hiemit anzufügen: Da das zur Einsicht anhero übersendete Groschen-Brod Umb $3\frac{1}{2}$ Loth Leichter, als die Taxa vorschreibt Befunden worden; So ist von den Becker Gotzek die Verfallene Geld-Straff Von 1 Kr pr. jedes Loth mithin Von $3\frac{1}{2}$ Kr. Subparatissima-Exekutione zu Betreiben u. anhero des nechstens ohne Errinnerung Einzu-senden, so Er Magistrat Bey Eygener Vertretung in Befolg zu setzen, u. zugleich diesen Gotzek zu Bedeuthen haben wird, das Bey erster annoch derley untauglich nicht Ausgebackenen auch Leichterem Brodt-Befund Er Magistrat Hiedurch mandatiret werden seyne Brodt-Bank Licitando an Einen Tauglicheren Becker auch ipso invito zu Veräußern wobey Mann nechsten informiert werden will auf wessen Veranlassung dieser Gotzek unter die Militar-Wacht, in Arrest gesetzt, u. wie weith die Überführung Bereiths zustande gebracht werden.

Decretum Teschiny die 17. Julii 1768.

Johann Freyherr von Cselasta m. p.

Von der Röm. Kays. in Germanien zu Hungarn u. Böhmeim
Königl. Apost. Mayest. Rath und Königl. Landes-Eltesten derer
Fürstenthümer Teschen u. Bielitz cum Statibus-Reunitis.

Dem Magistrat in Oderberg Hiermit anzufügen. Und hätte
derselbe alldorthigen Fleyscherzunft mit Ihren an Ein Hochlöbl.
K. K. Amth Sub prästo 16. praet. eingereichtes Bitten, u. resp.
Beschwerde, wegen von dem Herrschaft- oderbergischen Miether
von Baldensee von der Zunft fordenden Abgabe das Fleysch
und Zungen wie solches den Herren Graffen von Henkel sie ab-
zureichen Verbunden in Verfolg hochamtlichen Bescheidts datto
23ten praet. nach dem den Miethmann in dem Contract Stipu-
liert worden daß Bey Abwesenheit des Graffen von Henkel dem
Miether das Fleysch in dem neblichen Preyß, wie dem Gräfl-
ichen Locator gewähret werden solle, so auf allerhöchst Kays.
Königl. Benehmigung von dem Kays. Königl. Amte in dem
Confirmations-Instrument Bestätiget werden, Bey so beschaffenen
Umständen abzuweisen.

Dacretum Teschiny die 7. Marty 1771.

Rudolph Freyherr von Cselesta.

Von der Röm. Kaysl. in Germanien zu Hungarn u. Böhmeim
Königl. Apostol. Mayestaet Rath und Königl. Landes-Eltesten
deren Fürstenthümer Teschen und Bielitz cum Statibus Reunitis.

Dem Magistrat in Oderberg hiermit anzufügen. Es seyn
von dem zu Oderberg Amth angestellten administratore Johann
Popp Beschweram eingebracht worden, daß Ihme dorthige
Fleyscher-Zunft die Abgebung des Pfundt-Fleysches a 3 Kreutzer
und wöchentlich eine Rindtszunge zuwieder der Langwärgen
Schuldigkeit Verweigern; Da hingegen Billig daß eine einmahl
hergebrachte Berechtsame in Ihren unverruckten Gebrauch er-
halten werde, diesem Administratori auch adinstar Domini dieß-
fälliges beneficium in der Instruction in patem Salary einge-
standen werden. Alß wird Er Magistrat in Verfolg hochamtl.
Rescripti de präst hesterno daselbstige Fleyscher zu Abgebung
des Rindfleysches in dem bestimmten Preiß und wochentlicher
Rindtszunge an besagten Administratorem Popp dergestalt nach-
drücklichst zu Verhalten haben, alß ansonsten der nur im mün-
desten angezeugt werdende Unbefolg die Exekution nach sich
ziehen würde, von welcher selbe alßo zu warnigen seyn.

Decretum Teschiny die 16. Septembris 1771.

Rudolf Freyherr von Cselesta.

Abschrift.

2 fl.
Stempel

Kauf der Stadtgemeind Oderberg über das von Leopold
Schiemek aus Freiberg angekaufte Großbürger-Haus
Nro. 43 (gegenwärtiges Rathaus.)

Heunt untengesetzten Tag und Jahr ist zwischen dem H. Joseph
Franz Oppawsky, Vorstehern der Stadtgemeinde Oderberg u.
resp. der Stadtgemeinde als Käufer an Einem — dann dem H.
Leopold Schiemek, Großbürger aus Freyberg als Verkäufer am
andern Theil — in Rücksicht des in Oderberg bestehenden
Hauses folgender unwiederrufflicher u. zu Recht bestehender
Kauf- resp. Verkaufs-Contract verabredet u. beschlossen worden
u. z.;

1. Es überläßt der H. Verkäufer dem H. Erkäufer Joseph
Oppawsky resp. der Stadtgemeinde Oderberg sein in Oderberg
sub Nro. 43 situirtes Wein- u. Bierschank berechtigtes Haus
samt deren dazu gehörigen Äckern u. den auf der Vorstadt nächst
der Mühle sich befindlichen Gärten für einen von beyden Theilen
bedungenen Kaufschilling pr. 1850 fl. sage Ein Tausend acht
Hundert Fünfzig Fl. Rh. dergestalten, daß

2. der H. Erkäufer auf diesen bedungenen Kaufschilling
pr. 1850 Fr. alsogleich 100 fr. den Überrest aber pr. 1750 fr. bis
1. November 1802 zu Handen des H. Verkäufers zu erlegen sich
verbindlich machet. Weil aber der H. Verkäufer

3. sowohl das ihm eigentümliche Haus wie auch die Äcker
wegen seiner Abwesenheit an andere Partheyen von 1. Mai
1799 auf 6 nacheinander folgende Jahre, nemlich bis letzten
Aprill 1705 contractmäßig verpachtet hatte, so verspricht

4. der H. Erkäufer resp. die Stadtgemeinde Oderberg diese
Contracte bis zum Ausgang der Zeit, nemlich bis letzten Aprill
1805 vollkommen u. unverbrüchlich zuzuhalten u. zu erfüllen;
wobey der H. Uebernehmer auch gehalten seyn wolle, vom Tage
der Uebernahme nemlich vom 1. September 1802 also k. k.
Steuern dann obrigkeitlichen u. anderweitige Giebigkeiten zu
leisten. Sollte aber

5. der H. Erkäufer resp. die Stadtgemeinde oder der H.
Verkäufer von diesem Kaufe abstehen, so wird ein Reugeld von
300 fr. festgesetzt. Der Verkäufer räumt auch

6. dem Erkäufer die vollkommene Macht ein, daß er sich
solches Hauß ad effectum domini in die Grundbücher einschalen
lassen könne u. möge. Urkund dessen ist nicht nur dieser Kauf-
resp. Verkaufs-Contract von beyden contrahirenden Theilen
eigenhändig unterschrieben sondern auch von denen hiezu allen-

fließes erbetenen H. Zeugen (deren letzteren jedoch ohne allen Schaden u. Nachtheil) gefertigt werden.

So geschen Stadt Freyberg den 21. September 1802.

Von Seite des Verkäufers:

Leopold Schiemek m. p.

Dominic Schlöcht
erbetener Zeuge.

Von Seite des Käufers:

Joseph Oppawsky m. p.
Stadt-Vorsteher.

Anton Kubenka m. p.
Swiedek.

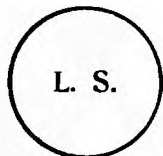
Anton Chlebowsky m. p.
als erbetener Zeuge.



Vorstehender im Nahmen der Stadtgemeinde mit Leopold Schiemek geschlossener Kauf- und Verkaufs-Vertrag wird insoweit, als solcher weder den obrigkeitlichen Gerechtsamen, noch sonst Jemanden nachtheilig ist, von Grund-Herrlichen Machts wegen an mit ratificiret.

Oderberg am 31. Dezember 1804.

Karl Fürst Lichnowsky m. p.



Protokoll

Welches zur Veräußerung der in der Stadt Oderberg befündlichen Herrschaftlichen Mahl-Mühle unterm nachgesetzten datto aufgenommen worden.

Zu dieser Veräußerung erschienen

Von Seiten der Obrigkeit als
Verkäufer Inspizirende Herr
Oberamtmann König
Amtsverweser Kopka

Von Seiten der Oderberger
Stadtgemeinde als Käufer
1te Vorsteher Anton Sedlaczek
2te „ Josef Oppawsky
3ter Stadtdeputierte Kulig
4ter „ Warosch

Bejde Partheyen nemlich die gedachte Obrigkeitliche Beamten mit deren obbenannten Bevollmächtigten Stadt Gemeinde Gliedern einigten sich nach wechselseitiger Unterredung über diesen Kauf u. resp. Verkauf nach folgender massen:

1tens Die hohe Obrigkeit Verkauft ihre in der Stadt Vom Ignatz Klimetzky käuflich an sich gebrachte Mühle mit allen den hierauf klebenden Emolumenten u. Lasten den Gerechtsamen nichts davon ausgenommen, die hiezu gehörigen Mühlsteine einen großen u. kleinen Gärtchen Von 5 Viertel groß Maaß Aussaath wie auch den zwey bey dieser Mühle gelegenen eichenen Wellen für ein zwischen beyderseits frey u. ungezwungen verabredetes Kaufquantum Von 12.000 Fr. sage Zwölf Tausend Gulden B. Zettel oder 24.000 Fr. Wiener Wallutta wobey sich dieselbe

2tens die Aufbewahrung des Getreides bis zum künftigen Ostern 1. J. Vorbehalt, sodann die Böden zu räumen u. alle noch darin befündlichen Holzmaterialien auszuführen verpflichtet.

3tens behält sich die hohe Obrigkeit Vor das Verkaufsrecht dieser etwa mit der Zeit in Stand gesetzten Mühle, wie auch jederzeit das Vorrecht des mallens des Brandwein-Schrottes u. Deputat Getreides gegen den gewöhnlichen Von der Stadt gleich andern bestimmten Zünss.

4tens Die Stadtgemeinde genehmiget alle diese Verbündlichkeiten u. Verbündet sich nicht allein auf dieses obige Kaufquantum einzugehen, sondern auch die Zahlung desselben binnen 2 Monaten ganz baar zu leisten, u. den Obrigkeitlichen Renten baar abzutragen.

5tens Verkündet sich dieselbe a dtto des geschlossenen Kaufvertrages alle auf diesem Fundo haftenden k. k. Steuern die aus der Städtischen cassa zu erhöhen sind sogleich zu übernehmen u. alle etwa noch kommende Abgaben als Gemeinde Lasten mitzutragen.

6tens Übernimmt die Stadtgemeinde die Brücke bey der Mühle zur eigener die Vorstädter beym Quasnitza am Palletischen Felde u. am Pudlauer Weere bleyben bey bisherigen Unterhaltung.

7tens. Sowie nun die Herrschaft die Mühle samt ihrer Benutzung als ein wahres Eigenthum der Stadtgemeinde überläßt, so entbündet sich gedachtes Dominium Von allen Verbündlichkeiten, die es seithero in Rücksicht der Mühle auf sich hatte, als den Bau des Weeres, u. beym Mühlgraben oder der Mühle selbst, entsaget zugleich auf jeden in Vorrigen Zeiten bezogenen Mühlenzünß so wie auch

8tens. Im Gegentheil die Stadtgemeinde keine Ansprüche Ans Dominio auf irgend eine Aushilfe sowohl beym Weere als Wasserbau zu machen berechtiget sey, ingleichen wan sie wirklich diesen Mühlbau nicht zu Stande brechte auch vom Dominio keine Ansprüche auf einen Mühlbau machen wolle, noch könne sondern durch diesen einverständlichen Kauf u. Verkauf beyden Theilen herflüßende Rechte aufgelöset werden.

Uebrigens als sonst kein Theil niemand mehr zu erinnern hatte u. obstehende Modalitäten genemigten, so wurde dieses Protokoll geschlossen u. gefertigt, u. um die baldige Ausfertigung des Kaufes gebetten.

So geschehen Amtskanzley Oderberg am 24. Oktober 1811.

König,
Oberamtmann und Bevollmächtigter.

Kopka,
Amtverweser.

Anton Sedlaczek,
Stadt-Vorsteher.

Jos. Oppawsko,
Stadt-Vorsteher.

Johann Kullig
Josef Warosch.

II. Teil.

Kirche.

Geschichtliches

über die Pfarrkirche in Stadt Oderberg und über die Filialkirche in Wirbitz.

Die hierortige Pfarrkirche war 1258 bis 1264 von dem Benediktinerorden in Tyniec bei Krakau erbaut worden, als Oderberg noch ein Grenzdorf der benachbarten Königreiche Böhmen und Polen war und Bogun hieß.

Die ursprünglich erbaute hölzerne Kapelle reichte vom gegenwärtigen Hochaltar bis zur Kanzel, welchen Raum wir gewöhnlich Presbyterium nennen.

Erst später baute man das Schiff der Kirche im altgotischen Stile und zwar dreischiffig. Als die Räume für die wachsende Bevölkerung nicht hinreichten, erbauten die eingepfarrten Bewohner aus den Ortschaften Olsau, Gorzütz, Lazisk 1668 die Johanneskapelle an der Nordseite der Kirche, gegenüber der Marienkapelle. Es entstand dadurch eine Kreuzkirche.

Doch kaum für 100 Jahre reichte die durch diese Kapelle vergrößerte Kirche für ihre Pfarrkinder aus; denn schon 1771 mußte die Marienkapelle abgetragen und vergrößert werden und die Sakristei ist bei diesem Anlasse auf die Nordseite verlegt worden.

So besteht nun unser Gotteshaus aus lauter Winkelwerk. Ein einheitliches System ist nicht zu entdecken. Dies erklärt sich aus dem damals herrschenden Zeitgeiste und Geschmacke vor Jahrhunderten, in welchen die Zubauten an der Pfarrkirche erfolgten. Das Presbyterium und die Johanneskapelle sind im gotischen Stile gehalten; die 1897 erneuerten Fenstern erhielten jedoch den römischen Rundbogen.

Auch das Gewölbe im Schiff der Hauptkirche ist seit 1851 als ein Halbkreisbogen stilisiert.

Die Marienkapelle vornehmlich die Fenster sind seit 1903 nach dem Rundbogenstil modernisiert. Der mit 2 Kuppeln versehene Kirchturm mußte 1851 nach dem Brande der Kirche abgetragen werden und erhielt die Form einer 8 eckigen Spitzsäule. 22. Juli 1851 schlug nämlich der Blitz in den Kirchturm ein, zündete, der Glockenstuhl fing Feuer, die Glocken fielen hinunter, schlugen die Wölbung im Turme durch und die große Glocke wurde dabei beschädigt. Auch die Spitzbogenwölbung

über dem Hauptschiff der Kirche bekam durch das Feuer Sprünge und Risse und mußte samt den diese stützenden Säulen abgetragen werden.

Bei dem Neubau der Wölbung entschied man sich resp. die k. k. Ingenieure für die Rundbögen ohne Stützsäulen.

Die Minderstandesherrschaft Oderberg wechselte häufig ihre Besitzer; die Benediktiner von Tyniec blieben jedoch durch nahezu 3 Jahrhunderte ungestört im Besitze der Pfarrkirche.

1502, so berichtet die Pfarrchronik, wurden dieselben in der Nacht samt ihrem Probst von den aus Ungarn eingedrungenen ihnen verhaßten Kalvinerhorden erschlagen. Hierauf verwaltete auch noch weiter diese Ordensgeistlichkeit des genannten Klosters diese Pfarre, denn als 1612 der Besitzer der Herrschaft Oderberg, Markgraf Johann von Brandenburg, hier die evangelische Religion einführte, waren daselbst ein Probst mit 6 Ordensbrüdern zur Administration angestellt.

Aus der Anzahl der bestellten Geistlichen ist zu folgern, daß in jener Zeit, sowie auch vorher die Zahl der Pfarrkinder eine sehr bedeutende Höhe erreicht haben mußte, und diese Pfarre eine hervorragende Rolle spielte.

Die Namen der bedeutenden Probste, die damals der Oderberger Pfarrevorständen, findet man in den Pfarrarchiven nicht.

Der evangelische Herzog Wenzel Adam, der grimmige Feind und Verfolger der kathol. Kirche, ließ alle auf die kathol. Kirche bezughabenden Schriften verbrennen, um jede Spur von der wohlthätigen Wirksamkeit der kathol. Klöster und Pfarreien zu vernichten, damit sie der Vergessenheit anheimfalle.

Nach Vertreibung der Benediktiner aus der Pfarrei Oderberg war der Pfarrbezirk in kurzer Zeit ganz evangelisch; die Pfarrkirche diente nun den Protestanten als ein Bethaus.

Nach Durchführung der Gegenreformation erhielt die Oderberger Kirche ihre kathol. Pfarrer wieder, jedoch aus dem Säkularclerus.

Der evang. Markgraf Johann von Brandenburg wurde durch ein Erkenntnis des Oberfürstenrates 1617 des ferneren Besitzes der Herrschaft Oderberg verlustig erklärt und nach Brandenburg als Herzog der Cassuben, Wenden etc. versetzt — und dort zum evang. Bischof ernannt.

Das Patronat über die Pfarrkirche übten nicht mehr die jeweiligen Herrschaftsbesitzer aus; es behielten sich das Recht der Patronatsausübung die jeweiligen Regenten des österr. kaiserl. Hauses vor. Der erste Patron war Kaiser Ferdinand II., und die nachfolgenden Kaiser üben das Patronatsrecht bis heute aus.

Der erste kathol. Pfarrer aus dem Secularclerus hieß Josef Valentin mit dem Prädikate Alexander.

Unter ihm erbauten die hierorts eingepfarrten Olsauer, Gorzytzer, Lazisker aus dem heutigen preuß. Schlesien die Johannes-Kapelle 1668, weil das Schiff der Kirche alle die Pfarrkinder nicht zu fassen vermochte. Auch schaffte Pfarrer Valentin 1682 eine große wertvolle Monstranz an. Der Kirchturm erhielt die Sterbeglocke 1680; die anderen 2 großen Glocken, resp. die Glocke, die 15 q schwer ist, schaffte der evangel. Markgraf Johann von Brandenburg an. Diese trägt die Aufschrift: „Durch das Feuer bin ich geflossen, Hans Knauf in Troppau hat mich zu Oderberg gegossen (ano 1620). Ich bin die rufende Stimme des Hauses Gottes, wann ihr mich höret, verstocket euere Herzen nicht.

Auf der kleinen Glocke ist zu lesen: „Das Werk lobet den Meister“.

Pfarrer Herr Mathias Meysel übernahm 1707 nach Pfarrer Valentin die Leitung des damals großen Pfarrsprengels.

Er erlitt seitens des Magistrats sowie seitens vieler Oderberger Bürger, die stark protestantisch angehaucht waren, heftige Anfeindungen, ja Verfolgungen, weil sie das Präsentationsrecht anstrebten, und er ihnen diesfalls entgegentrat. Auch seinem Nachfolger erging es nicht besser, dem Pfarrer Andreas Wilczek; er starb 1736 in den denkbar ärmlichsten Verhältnissen. Andreas Wilczek's Nachfolger hieß Ludwig Dupée. Auch dieser lebte mit der Bürgerschaft nicht im besten Einvernehmen; ja er hatte unsäglich Verfolgungen zu erdulden. Die Feindseligkeit gegen ihn bewies die Familie Schulz dadurch, daß sie ihm bei der damals üblichen Kolleda anstatt der schuldigen Gaben, einen Saafter als Geschenk überreichte.

In der Zeit seiner Pastorierung überfiel 1779 eine freche Diebsbande die Pfarrkirche und raubte alles vorhandene Kirchensilber.

Durch mehrere Diebstähle und andere Unglücksfälle kam dieser Seelenhirt um sein ganzes Vermögen. Unter ihm ließ die Patronin dieser Kirche, Kaiserin Maria Theresia, 1771 die Marienkapelle an der Südseite der Kirche anbauen mit zwei Altären. Das Pfarrhaus ließ die edle Kaiserin 1747 unter Assistenz von Militär erbauen. Das noch heute bewohnte Pfarrhaus entspricht nicht mehr den hygienischen Anforderungen und muß unbedingt ehestens einem Neubau weichen.

Ludwig Dupée starb 1780. Nun folgte demselben Anton Chrobaczek aus Deutsch Leuthen. Dieser Pfarrer verteidigte aufs eifrigste seine Kirche und die pfarrlichen Gerechtsame. Nach seinem 1826 erfolgten Tode trat als Pfarrer Josef Plasun ein, und leitete dieselbe bis 1850. Über sein Ansuchen versetzte ihn die Kirchenbehörde nach Freistadt, wo er 20. Jänner 1864 als

Erzpriester und fürstbischöflicher Kommissär verstarb. Die Bürgerschaft von Oderberg verurteilte ihm seinerzeit und feindete ihn an, weil er die meiste Schuld daran tragen sollte, daß der Oderberger Eisenbahnhof, der von den Ingenieuren auf dem hierortigen Pfarrfelde gegenüber der Pfarrscheuer zur Aufbauung bereits ausgemessen und ausgepflockt war, auf dem Schönichler Gemeindegebiete im sumpfigen Walde erbaut wurde.

Dies war der Grund seines Ansuchen um Versetzung nach Freistadt. Unter ihm errichtete man 1846 den Friedhof bei der Pustynia-Kapelle.

Der kleine Friedhof bei den Scheuern wurde 1831 in der Cholerazeit errichtet. Dem Erzpriester Josef Plasun folgte 1851 Josef Pelikan, Pfarrer aus Reichwaldau. Bald nach seinem Amtsantritte zündete ein Blitzschlag 22. Juli 1851 den mit Schindeln gedeckten Doppelkuppelturm der hierortigen Pfarrkirche und vernichtete Turm, Dach und Gewölbe derselben.

Erzpriester Josef Pelikan lebte im guten Einvernehmen mit seinen Pfarrkindern.

Er starb 15. Dezember 1877. Ihm wird nachgetragen, er sei Schuld daran, dass das Boromäerinnen-Kloster in Teschen gebaut wurde.

Ursprünglich hatten diese das hierortige sogenannte Schloßgebäude im Kaufe, um hier die Klosterschule zu errichten und zu eröffnen. Der Kauf wäre bereits perfekt geworden. Erzpriester Pelikan scheute die kirchlichen Arbeiten anlässlich der Niederlassung dieses weiblichen Ordens.

Er widerriet ihnen den Ankauf des Schloßgebäudes und führte sie nach Teschen, wo sie schon aus Geschäftsrücksichten mit offenen Armen empfangen wurden.

1878 präsentierte das Generalvikariat in Teschen den Pogwisdauer Pfarrer Anton Kaschiczka für die Oderberger Pfarre, der auch von Sr. Majestät als Patron dieser Kirche bestätigt wurde.

Weil derselbe an Jahren vorgerückt, und zumeist auf Reisen war, leisteten die beiden Kooperatoren P. Matulski und später P. Linzer die Pfarre bis zu seinem am 28. Juni 1892 erfolgten Tode.

Seit 22. Jänner 1893 steht der Pfarrer P. Thomas Dudek vor. Der Genannte traf sowohl das Pfarrhaus als auch die Kirche im denkbar verwahrlosetem Zustande. Mit unerschrockenem Mute schritt derselbe an die Renovierung zuerst des Pfarrhauses und hernach der Kirche heran, wobei er von dem Kirchen- und Pfründenbau-Konkurrenzkomitee, dem Patrone und den Pfarrkindern mit den erforderlichen Geldmitteln unterstützt wurde.

Die achteckige Pyramide des Kirchturmes, der Signalglockenturm wurde neu erbaut, daß Dach der Kirche mit Zinkblech gedeckt,

die Kirche mit Terrakotaziegeln gepflastert, Haupt- und Seitenaltäre, Bänke, Kanzel, Taufstein, Beichtstühle, Orgel neu angeschafft, die Johannis- und Marienkapelle 1903 fast neu umgebaut und die ganze Kirche modern ausgemalt.

Jetzt ist es für einen Christen eine Freude in unser Gotteshaus einzutreten und darin in Andacht zu verweilen.

Ein harter Schlag traf jedoch die Pfarrgemeinde durch die am 21. Dezember 1900 durchgeführte Auspfarrung der Gemeinde Schönichel mit Bahnhof - Oderberg, wodurch weit über 5000 Seelen entfielen.

Der Fürstbischof von Breslau Kardinal Dr. Kopp fand es für notwendig, eine Pfarrgemeinde in Schönichel Bhf. Oderberg neu zu errichten. Die alte geschwächte Pfarrgemeinde Oderberg wurde mit 16.000 K dafür entschädigt, (wovon 6000 K der Kardinal und 10.000 K die Gemeinde Schönichel sich zur Zahlung der Abfindungssumme anlässlich dieser Auspfarrung herbeiließen.

1901 wurde am Friedhofe eine größere Kapelle erbaut und 7. Juli eingeweiht. Die Geldmittel dazu vermachte der hierorts 1877 verstorbene Erzpriester Josef Pelikan, welche ergänzt wurden durch Sammlungen und freiwillige Beiträge bis zur Höhe von 8000 K.

In der Nacht auf den 6. Oktober 1903 stahlen der 25 jährige Fleischergehilfe Kuźma und der 22 jährige Tagelöhner Spiwo k aus Wilkowice in Galizien die silberne stark vergoldete Monstranz im Werte von 600 K. Diese wurden jedoch schon am selben Tage um 9 Uhr vormittags im Walde beim Bhf. Oderberg vom Heger Zetka gefangen genommen und hierauf in Stricken gebunden in die Stadt begleitet von einer Menschenmenge zu Gericht gebracht.

Erster als der Hauptschuldige erhielt 7 Jahre Zuchthaus, letzterer als Aufpasser bloß 5 Monate Gefängnis.

1910 und 1911 wurde der Turm und die ganze Kirche nach Vorschrift der k. k. Kommission für Kunst und historische Denkmale restauriert mit einem Kostenaufwande von über 26.000 K.

In den Jahren 1894 bis 1911 wurde seitens des Kirchenbau-Konkurrenz-Komitees und des Religionsfondes als Patron der Kirche das Innere- und Äußere der Kirche mit einem Kostenaufwande von über 160.000 K ausgestattet.

Unter der nordwestlich an die hierortige Pfarrkirche 1668 angebauten Seitenkapelle, der jetzigen Herz-Jesukapelle, ließen die früheren Besitzer der Herrschaft Oderberg als ihre Begräbnisstätte eine Gruft errichten. Diese Gruft, etwa 20 m² Flächeninhalt enthaltend, wurde vor 100 Jahren aufgelassen. Die nachfolgenden Herrschaftsbesitzer Grafen Henckel ließen im nordöstlichen Teile des um die Pfarrkirche ringsum liegenden Friedhofes ein einem runden Turme ähnliches Mausoleum als ihre Begräbnisstätte erbauen. Da dieses zerfiel, wurde es teilweise

wiederhergestellt und wird gegenwärtig als Aufbewahrungsort für die kirchlichen Geräte — Bahnen, Bartuch etc. benützt. Die späteren Herrschaftsbesitzer von Oderberg, Ritter Gusner von Comorna liegen in gemauerten Gräbern vor dem Haupteingangstore der Pfarrkirche zur ewigen Ruhe gebettet. Drei der fast an die Friedhofsmauer reichenden 5 Grabsteine Aufschriften lauten: 1. Ritter Erdmann Gusner von Comorna, geb. 25. 2. 1792, gest. 17. 2. 1854, 2. Johanna Gusner von Comorna, geborene Laedy Fitz Patrick geb. 15. 2. 1791, gest. 8. 12. 1858, 3. Hugo Gusner Ritter von Comorna geb. 29. 8. 1827 in Frydrihowice bei Krakau, gest. 17. 2. 1854. Die Aufschriften der Grabsteine aus Sandstein sind älteren Datums, daher unleserlich. Es erhält sich die Sage, daß die zwei Grabsteine aus Sandstein ein Familienglied der Gusner aus Pietät in Grabsteine aus Marmor kopieren ließ. Im Jahre 1885 wurde die Leiche der Maria von Gusner hieher überführt um im Familiengrabe bestattet werden zu können. Die Sanitätsorgane verweigerten jedoch das Öffnen der Gräber und mußte der Sarg auf den allgemeinen Friedhof hinausgeführt und dort in die Mutter Erde versenkt werden. Seit 1901 deckt die dort neu erbaute Kapelle die Gebeine der Maria von Gusner.

Maria Gräfin Rudnicka, die der ungarischen Familie Gusner folgende Besitzerin der Herrschaft Oderberg starb in Preußen bei ihrem Schwiegersohne Leopold von Heydebrand und der Lassa in ärmlichen Verhältnissen. Sie wünschte im Wohnorte ihrer ehemaligen Herrschaft zur ewigen Ruhe gebettet zu werden, welchem Wunsche ihr Schwiegersohn nachkam. Ihre Gebeine ruhen ungefähr in der Mitte des südwestlichen Winkels des gegenwärtig allgemeinen Friedhofes, neben dem lebenden Zaune. Aus Pietät und Dankbarkeit ließ ihr, ihr einst gewesenes Stubenmädchen Fräulein Josefine Formandel ein eisernes unscheinbares Kreuz am Grabe aufstellen.

Die Friedhofsmauer um die Pfarrkirche soll demnächst abgetragen und werden die Grabsteine der Gusner in die Kirchenmauern versetzt und eingemauert werden, um sie länger dem Gedächtnisse der Vergänglichkeit alles irdischen zu erhalten.

Verkauf der zum Pfarrbenefizium seit undenklichen Zeiten gehörigen Felder.

Das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht hat auf Grund der mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. April 1910 allergnädigst erteilten Ermächtigung mit dem Erlasse vom 29. April 1910 Z. 17723, zu dem beabsichtigten Verkauf der Pfarre Oderberg-Stadt grundbücherlich zugeschriebenen, zur Realität Nr. 74 in Oderberg E. Z. 64 gehörigen Bauparzelle Nr. 216, samt den auf dieser Bauparzelle und der angrenzenden Ackerparzelle 292 erbauten Scheuern, ferner der Grundparzellen

Nr. 292, 293, 294, 295, 446, 447, 448 und 788-3 der Katastralgemeinde Oderberg sohin von Grundstücken im Gesamtausmasse von 26 Hektar, 27 ar, 13 m² an die Stadtgemeinde Oderberg um den Gesamtpreis von 112.000 K die staatlich-Zustimmung gemäß den Bestimmungen der Ministerialverordnung vom 20. Juni 1860 R. G. Bl. Nr. 162 ausgesprochen und die k. k. Landesregierung unter einem ermächtigt, dem bezüglichen Kaufvertrage, sowie dem weiteren Verträge betreffend den Ankauf des sogenannten städtischen Spitals Kat. Nr. 93, E. Z. Nr. 80 in Oderberg durch die Pfarrpfünde um den Betrag von 7000 K und zwar bei den Verträgen nach vorherigen Überprüfung derselben durch die Finanz-Prokuratur, die entsprechende Genehmigungsklausel beizufügen.

Gleichzeitig wurde seitens der k. k. schlesischen Landesregierung die stiftungsbehördliche Bewilligung zum Verkaufe der obgenannten Stiftung gehörigen Hausrealität Nr. 93 E. Z. 80 an das römisch katholische Pfarrbenefizium in Oderberg zu dem vereinbarten Preise per 7000 K erteilt.

Hievon wird die Verwaltung zufolge Erlasses der k. k. schlesischen Landesregierung vom 9. Mai 1910 Z. IV-525-6 in Kenntnis gesetzt.

Die Filialkirche in Wirbitz.

Der Ursprung dieses altherwürdigen Holzkirchleins datiert nachweisbar seit 1292 wo dessen Verwaltung der Benediktiner Abteilung in Orlau zufiel. Da die Entfernung für die damaligen Verkehrsverhältnisse zu weit, der Weg durch die dichten Wälder oft unpassierbar und unsicher gewesen, erklärten die Benediktiner die Gründer des Kirchleins, dasselbe als eine Filiale der viel näheren Pfarrkirche von Oderberg 1292. Es erhält sich die Sage, daß ein Geistlicher von Orlau, der von dortaus nach Wirbitz den Gläubigen die kirchlichen Andachten in den Weihnachtsfeiertagen zu verrichten abgesandt wurde, im Walde am Wege erfroren aufgefunden wurde.

Dies soll der Grund der Auspflanzung von Orlau und der Zupflanzung nach Oderberg gewesen sein. Das alte baufällige Kirchlein maß 17·5 m Länge, 6 m Breite, 8 m Höhe und war mit einem gleichfalls hölzernen 8 m hohen Turme mit einer großen und einer kleinen birnförmigen Kuppel samt Kreuz versehen.

Eigenartig wirkte ein um dieses Kirchlein arkadenartig angebauter Gang, der wohl als späterer Zubau jenen Gläubigen, die im Innern keinen Platz mehr fanden, Unterkunft bieten sollte.

Da darin an den großen kirchlichen Feiertagen und an gewissen Tagen im Jahre Gottesdienst abgehalten wurde, war

dieses Holzkirchlein mit den erforderlichen Kirchenparamenten ausgestattet.

Der freistehende Altar besaß ein hölzernes Tabernakel und ein Reliquienkästchen, das am 29. Mai 1770 eingeweiht wurde.

Die hölzerne Kanzel, bemalt mit den 4 Evangelisten, stammte vermutlich aus dem 1400 Jahrhunderte.

Dem Hauptaltar gegenüber ruhte auf hölzernen Säulen ein Musikchor mit einer kleinen pedallosen Orgel.

Im Turme befanden sich 2 alte Glocken. Die eine trägt die Aufschrift: „O. Rex, gloriæ, venicum pace!“

Bemerkenswert ist das Glöcklein des kleinen Sanktus-türmchens, welches seine Herkunft zeigt in der Aufschrift: „Per Fransiscum Stanke Oppavie 1788“. Die in einem Balken des Presbyteriums vertieft eingeschnittenen Jahreszahlen 1606 und 1655 lassen vermuten, daß diese Teile seither ausgewechselt wurden.

Auf ein sehr bedeutendes Alter wies auch der baufällige Zustand dieses Kirchleins hin. Im Frühjahr 1910 mußte dieses Wahrzeichen vorläufig geübt Werkstätigkeit und Andacht fallen, um einem modernen zierlichen Neubau im gottischen Stile Platz zu machen.

Der Aufschwung dieser etwa 1000 Seelen zählenden Gemeinde und der Verkehr in der Umgebung überholte und verdrängte das altherwürdige Wahrzeichen frommer Christen.

16. Juni 1910 am Pfingstsonntage wurde der Grundstein zum Aufbau der neuen Kirche eingeweiht. Im Jahre 1913 soll das stolze Werk der Gemeinde vom Kardinal Fürsbischof von Breslau Dr. Georg Kopp konsekriert werden.

Der Neubau, um den sich der Gemeindevorsteher von Wirbitz Johann Quasnitza hervorragend verdient machte erforderte einen Geldaufwand von 120.000 K.

Der menschenfreundliche und in werktätiger Unterstützung der Kirchenbauten seiner Diözese überhaupt einzige Fürstbischof Kardinal Dr. Kopp in Breslau widmete zu diesem Bau 40.000 K. Sammlungen bei gläubigen Christen ergaben samt dem zu diesem Zwecke gegründeten Kirchenbauvereine über 10.000 K.

Von gründenden Mitgliedern mit mindestens 200 K und unterstützenden Mitglieder unter 200 K seinen genannt:

1. der Religionsfond als Patron dieser Kirche . 15.934 K 93 h
2. das k. k. Kultusministerium mit Subvention von . . 5000 K
3. das Kirchen- und Pfründenbau-Konkurrenz-Komitee
von Oderberg 4000 „
4. Sodafabriksbesitzer Herr von Miller in Hruschau . . 2000 „
5. die Witwe Johanna Chlappek in Pudlau 800 „
6. Bürgermeister Eduard Quasnitza in Wirbitz 500 „

7. Schuldirektor Franz Dostal in Oderberg 340 K
8. k. k. Nordbahn 300 „
9. Erzpriester P. Thomas Dudek, Pfarrer in Oderberg . 200 „
10. Private Josef Böhm in Antoschowitz 200 „
11. „ Josef Czempiel in Wirbitz 200 „
12. „ Veronika Foltyn in Hruschau 200 „
13. „ Marie Ritzka in Wirbitz 200 „
14. „ Leopold Hurnik in Hruschau 200 „
15. k. k. priv. Kaschau Oderberger Eisenbahn-Direktion 150 „
16. Private Johann Sommer in Wirbitz 120 „
17. „ Johann Böhm in Wirbitz 100 „
18. „ Josef Heisig in Wirbitz 100 „
19. „ Josef Juchelka in Wirbitz 100 „
20. „ Franz Klich in Wirbitz 100 „
21. „ Jakob Lischak in Wirbitz 100 „
22. „ Peter Placzek in Wirbitz 100 „
23. „ Karoline Placzek in Wirbitz 100 „
24. „ Josef Struhala in Wirbitz 100 „
25. „ Anton Ullmann in Wirbitz 100 „
26. „ Julius Warosch in Oderberg 100 „
27. „ Franz Ježischek in Wirbitz 100 „
28. „ Anna Kolibacz in Dzieditz 100 „
29. Marie Lischak in Wirbitz 100 „
30. Private Josef Paloc in Wirbitz 100 „
31. „ Johann Quasnitza in Wirbitz (gestorben am
14. Dezember 1910 in Heluan, Egypten) 100 „
32. Private Anton Sittke in Wirbitz 100 „
33. „ Samuel Traubner (Israelit) Wirbitz 100 „
34. „ Vincenz Walder in Wirbitz 100 „

Langwierige Unterhandlungen pflegte die Gemeinde mit den k. k. polit. Behörden zwecks Anerkennung des Patronates seitens des Religionsfondes.

Besonders behilflich und dienlich in dieser Angelegenheit bewieses sich der k. k. Bezirkshauptmann in Freistadt, jetzt k. k. Hofrat Johann Werlik in Troppau und der k. k. Regierungsrat Patryn in Troppau, welchen beiden die Gemeinde volle Anerkennung dankschuldigt zollt.

Die Zentralkommission für Kunst und historische Denkmale bereitete der Abtragung der alterwürdigen Holzkirche Schwierigkeiten.

Pläne für diesen Kirchbau verfaßte Architekt Anton Schiebel in Hruschau und begutachtete dieselben der Dombaumeister von Breslau als sehr zweckentsprechend.

Der Bau dieser 28 m langen, 11 m breiten, 18 m Dachhöhe, 42.5 m Turmhöhe im Schiffe 18.7 m Länge und 11.25 m Höhe umfassenden Kirche war auf 81.794.72 Kronen und die Inneneinrichtung auf 19.950 K veranschlagt.

Im Jänner 1910 schrieb man den Wettbewerb für diesen Bau aus. In das Baukomitee berief man die Herren: Johann und Eduard Quasnitza, Peter Placzek, Franz Butschek und Oberlehrer Karl Tuček, welche den Stadtpfarrer Thomas Dudek zum Obmanne den Eduard Quasnitza zum Stellvertreter und Karl Tuček zum Schriftführer und Kassier wählten.

Der zwecks Aufbaues dieser Filialkirche 10. Jänner 1904 ins Leben gerufene Kirchenbauverein erwählte zuerst die obgenannten Herren als Vereinsleiter.

Am 3. Feber 1910 übertrug man den Bau dem vertrauenswürdigsten und billigsten Offerenten Architekten Anton Schiebel aus Hruschau um 84.380 K, die Einrichtung des Innern, als Hauptaltar um 2800 K, Seitenaltar 1350 K, die Kanzel 1400 K, die Bänke 1500 K, und den Kreuzweg um 900 K dem Ludwig Linzinger in Linz zur Ausführung.

Den Seitenaltar bezahlten die Wirbitzer Bergleute. Die Orgel ist das Werk der Gebrüder Rieger aus Jägerndorf. Sie enthält 12 Register und kostet 5800 K. Die zwei Glocken von der am 21. bis 25. März 1910 abgetragenen Holzkirche behielt man bei, weil die kleinere, mit Keilschrift versehen auf ein sehr hohes Alter deutet, und die größere aus dem 1700 Jahrhunderte stammt.

Zwei neue größere Glocken bestellte man bei der Firma Ad. Hillers Wwe. & Sohn in Brünn; alle diese Glocken klingen in den Quartsext-Ackord B, Es G aus. Glocke B St. Franciscus Serafin ist 419 kg schwer, hat 925 mm Durchmesser.

Glocke Es St. Jusephus ist 177 kg schwer, hat 693 mm Durchmesser. Die neuen Glocken und die alte Glocke ruhen alle auf einem eisernen Glockenstuhle und kosten 2980 K. Die Innschrift der größeren neuen Franciscus Serafin Glocke lautet: „Im 62. Jahre der glorreichen Regierung unseres vielgeliebten Kaisers Franz Josef I. gegossen zum Troste der Bekümmerten“.

Die der kleineren: „Im 80. Lebensjahre des erhabenen und gütigen Friedenkaisers Franz Josef I. gegossen zur Danksagung der Glücklichen“.

Den Bau leitete seitens der Firma Anton Schiebel, Franz Zrunek und der Polier Albert Hanke.

Anlässlich der Grundsteinlegung am 16. Mai 1910 und dessen Einweihe durch den Erzpriester aus Oderberg P. Thomas Dudek wurde nachstehende Urkunde in den Grundstein verwahrt und eingemauert.

Urkunde

verfasst anlässlich der Grundsteineinweihe der neuen katholischen Kirche zu Wirbitz.

Im 62. Jahre der glorreichen Regierung des vielgeliebten und gütigen Frieden-Kaisers Franz Josef I.,

zur Zeit seiner Heligkeit des Papstes Pius X. und des hochwürdigsten Fürstbischofs von Breslau Georg Kardinal Kopp wurde die im Jahre 1292 erbaute, gänzlich baufällig gewordene Holzkirche laut des am 29. Jänner 1905 gefaßten Gemeindeausschuß-Beschlusses abgetragen und an deren Stelle auf Grund der Beschlüsse vom 14. März 1908 u. 11. Dezember 1909 mit dem Bau dieser Kirche begonnen.

Die Pläne hiefür wurden vom Architekten Anton Schiebel aus Hruschau angefertigt und die Baukosten samt innerer Einrichtung mit dem Betrage von 111.879 K 45 h veranschlagt.

Um die Tragung dieser Kosten der industriellosen Gemeinde bei ihrer geringen direkten Steuerkraft zu ermöglichen, wurde über Anregung des Generalvikariat-Rates hochwürdigen Herrn P. Thomas Dudek, Pfarrers in Oderberg, am 14. Jänner 1904 ein Kirchenbau-Verein gegründet, dessen größter Wohltäter Se. Eminenz Georg Kardinal Kopp, der zu dem Baue 40.000 K spendete, ist.

Am heutigen Tage zählt der Verein 25 Gründer, an 100 ordentliche Mitglieder und mehrere Spender.

Nach längeren behördlichen Verhandlungen wurde mit der Entscheidung der k. k. Bezirkshauptmannschaft Freistadt vom 27. November 1906 Z. 43.453 D 47 der Bestand des Religionsfonds-Patronates der alten Holzkirche anerkannt und die Übertragung desselben auf die zu erbauende Kirche bestimmt.

Der für den Neubau erforderliche Bauplatz wurde durch Auflassung des seit 1908 nicht mehr benützten Friedhofes und durch Grundtausch mit Emilie Struhala No. 5 sowie Grundankauf von Franz Tomanek No. 44 beschafft.

Zur Durchführung des Kirchenbaues und Beschaffung der inneren Einrichtung bestimmte die unterzeichnete Gemeindevertretung den Gemeindevorsteher Johann Quasnitza, bzw. seinen Stellvertreter Peter Placzek, den hochwürdigen Herrn Pfarrer P. Thomas Dudek und die Gemeinde-Ausschüsse Edard Quasnitza, Franz Butschek, und Oberlehrer Karl Tuček als engeres Baukomitee.

Dieses wählte den Pfarrer Thomas Dudek zum Obmanne. Über Antrag dieses Komitees wurde der Kirchenbau ohne innere Einrichtung vom Gemeindeausschuße am 3. Feber 1910 den billigsten Offerenten Architekten Anton Schiebel um den Pauschalbetrag von 84.380 K vergeben.

Die feierliche Einweihung des Grundsteines nahm der hochwürdige Herr Pfarrer Thomas Dudek unter Assistenz seines Kaplans Viktorin Klusek vor.

Zu dieser Zeit zählte Wirbitz 76 Hausnummer mit ca. 1000 ausschließlich katholischen Einwohnern

Der Allmächtige kröne das zu seiner Ehre und zum Heile der Seelen begonnene Werk mit dem besten Gelingen.

Wirbitz, am 16. Mai 1910.

Unterfertigt ist diese Urkunde von sämtlichen Gemeindevertretern, dem Vorsteher den benachbarten Gemeinde Dr. Carl Ott in Oderberg und Sitzenfrey von Hruschau, von dem Obmanne des Kirchenbau Konkurrenz-Komitee Schuldirektor Franz Dostal, von dem Repräsentanten des Religionsfondes Dr. Hans Haar, von dem Baumeister Anton Schiebel und anderen zur Grundsteineinweihe erschienen Persönlichkeiten.

Das Baukomitee sandte an Se. Eminenz den Fürstbischof Kardinal Dr. Georg Kopp nachstehendes Telegramm:

„Namens der zahlreichen Teilnehmer an der Grundsteinlegung zur neuen Kirche in Wirbitz erlauben sich Euerer Eminenz dankschuldigt und huldvollst zu gedenken: Thomas Dudek Pfarrer, Johann Quasnitza, Gemeindevorsteher, Franz Dostal, Obmann des Kirchenbau-Konkurrenz-Komitees.

Bei der Einweihe der Kirche am 12. November 1910 wurde abermals ein Telegramm durch den Generalvikar, Prälaten P. Kolek aus Freistadt an den Kardinal Dr. Kopp nach Breslau des Inhalts abgesandt:

„Namens der unzähligen Teilnehmer an der Einweihe der neuen Filialkirche in Wirbitz erlauben sich des größten Wohltäter dieser Kirche dankschuldigt zu gedenken und für das Wohl Seiner Eminenz im neu erstandenen Gotteshause die heißesten Gebete zum Allmächtigen emporzusenden: Kolek, Dudek, Bobowski, Quasnitza, Dostal.

Seit Einweihe dieser Kirche findet in derselben jeden Sonn- und Feiertag durch die Geistlichen von der Pfarrkirche zu Oderberg-Stadt Gottesdienst statt.



Anhang.

Nach P. Franz Gawlas sind die benachbarten Kirchen gegründet worden:

1. in Teschen die Dominikanerkirche (jetzige Pfarrkirche) . 1225
2. in Bielitz, St. Nikolauskirche 1255
3. Oderberg-Stadt, St. Maria Geburt 1264
4. Orlau, St. Maria Geburt 1268
5. Wirbitz, St. Katharina 1292
6. Friedek, St. Johann der Täufer 1350
7. Teschen, St. Georg Spitalkirche 1425
8. M. Ostrau, St. Wenzel 1300
9. Freistadt, St. Kreuzerhöhung 1511
10. Reichwaldau St. Anna 1595
11. Petrowitz, St. Martin 1600
12. Sedlišč, St. Aller Heiligen 1624

13. Karwin, St. Peter Alkanter 1736
- „ neu St. Heinrich 1897
14. Friedek, Maria Heimsuchung (Kloster) 1740
15. Deutsch-Leuthen, St. Johann der Täufer 1746
16. Schönhof, Versehung Gottes 1762
17. Steinau, St. Maria Magdalena 1778
- „ neue 1908
18. Herzmanitz, St. „ Markus „ 1640
- „ neue (Pfarre 1905) 1866
19. Poln.-Ostrau, St. Josef 1648
20. Bludowitz, St. Margareta 1786
21. Leskowetz, St. Simon und Juda 1791
22. Ratimau, St. Johann der Täufer 1806
23. Hruschau, St. Maria Magdalena 1643
- „ St. Franciskus (Pfarre 1899) 1893
24. Ober-Suchau, St. Josef 1836
25. Peterswald, St. Heinrich 1838
26. Dittmannsdorf, St. Maria Magdalena (neue) 1870
27. Mittel-Suchau, St. Johann der Täufer 1876
28. Oderberg-Bhf., St. Herz Jesu (Pfarre 1900) 1896
29. Dombrau, St. Hedwig (Pfarre 1898) 1897
30. Michalkowitz, Himmelaufnahme Mariens (Pfarre 1904) . 1903
31. Radwanitz, unbefleckte Empfängnis Mariens (Pfarre 1908) 1907



III. Teil.

Schule.

Geschichte der Volksschule in Oderberg-Stadt.

Der eigentlich nachweisbare Ursprung der hierorts bestehenden Volksschule, läßt sich mangels der Urkunden, welche in den großen Bränden 1745 und 1784 nach Kneifel's Topographie und nach histor. topogr. Beschreibung des Breslauer Diöcesanteiles von C. Schipp, vernichtet wurden, nicht genau ermitteln.

Die hierortige Pfarrkirche war 1264 von dem Benediktinerorden von Tyniec bei Krakau erbaut worden. Die Benediktiner begründeten hier eine Abtei, welche bis zur Reformation ihr Eigentum blieb. Es ist anzunehmen, daß der Benediktinerorden, wie überall, so auch hier, sich mit der Erteilung des eigentlichen Elementarunterrichtes, mit derselben Aufgabe, welche auch gegenwärtig mitunter der Volksschule zugewiesen ist, befaßt hat. (Dějiny knížectví Těšínského až do roku 1433, napsal Vinc. Prasek 1894 v Opavě. Nákladem vlastním. Seite 156—157).

Der Zweck ihrer Schulen war ja nicht allein aus den ihnen zugeführten Knaben und Jünglingen tüchtige Ordensmitglieder heranzubilden, sondern überhaupt Erziehung, Wissen und christliche Religiosität zu vermitteln. Hierorts mußten der eigentlichen Erziehung Hindernisse zugrunde gelegen haben, oder war der Boden der spärlichen Bevölkerung für den Erziehungsunterricht recht unfruchtbar, unvorbereitet gewesen, oder schien den Benediktinern die Unterrichtserteilung nicht rentabel genug gewesen zu sein, und deshalb nicht so sehr am Herzen gelegen zu haben, weil sonst etliche Spuren dieser ihrer Saat in irgend einem Zweige der Erziehung, Wissenschaft, Kunst oder Gewerbe, wie in anderen Städten, wo sie auch in dieser Eigenschaft eifrig tätig waren, wie in Hamburg, Bremen, Breslau, Krakau, etc. geblieben wären, und das Städtchen Oderberg würde bedeutender, blühender, der Bildungsgrad der Umgebung ein höherer geblieben sein.

Die Aufgabe der lästigen Erziehung und der unrentablen Unterrichtserteilung überließ man den späteren Sakristanern oder den sogenannten Schulmeistern. Ob das Einkommen dieser Sakristaner, Schulmeister, diesen Stand entsprechend ernährte, ob es in Naturalien, Geschenken, in anderen ähnlichen Giebigkeiten oder in Schulgeld bestand, ob es spärlich, ärmlich oder reichlich, regelmäßig oder periodenweise verabreicht, ob es vom Schulmeister selbst abgeholt, resp. einkassiert wurde, oder eingetrieben werden mußte, erklären die dazumal allgemein

herrschenden allbekannten Zustände und Gebräuche. Die Schulmeisterei konnte sich damals ja nicht zur Ehrenfähigkeiten eines Handwerkes erheben und wird deren Los auch nicht beneidenswert gewesen sein. Aus der in Abschrift vorliegenden Urkunde ist ersichtlich, daß bereits 1612 dem Lehrer in Oderberg für den Schuldienst Äcker und Wiesen zur Nutznießung zugewiesen waren. Das Original lautet wörtlich:

„Wir Johann George von Gottes genaden Marggraff zue Brandenburg unt preussen zue Stettin—Pommern, der Cassuben, Wennden auch in Schlesien zue Crossen ound Jägerndorff, Burggraff zue Kürnberg ound Fürst zue Rügen etc. Thun himitt Kundt ound bekennen, als ouns die Erbare ounsere liebe getrewe Bürgermeister ound Raht sambt der ganzen Burgerschaft der Statt Oderberg zuerkennen gegeben, daß die Sabelkawer von langer Zeit hero etliche Ackher sambt einer Wiesen hatten, dauon den gewöhnlichen Zinss entgaben neben dem andern decem vor Zeiten nach Schüllersdorff gegeben, nunmehr aber nach dem Sie sich von derselben Kürchen abgesondert, ound zue der Pfarrkirchen ermelten Statt Oderberg geschlagen Von Zwelf Jahren hero sich behalten ound nieregendts hinrechneten mit underthäniger Bitt, weil die Pfarrkirche in der Statt ein geringes einkommen hatte, Und der Pfarr gleichwohl den Leütten in Sabelkaw sowohl alls anderen dienen ound Sie versorgen mußte, daß wir in genaden geruhen wollten solche Zinssen ound gaben Von berührten Ackhern ound Wiesen derselben Kürchen zue Verwaltung des Kürchen-Amptes und Schulendienstes appropriieren zue laßen. Alß wir dann solche Ihre Bitte für billich befunden, Zuemahlen weil die angegebene Ackher ound Wiesen den Kürchen alß Geistliche gütter von alters hero gewidmet ound gestiftet seyen, daß Sie auch in solchen brauch behalten ound gelaßen werden. Hingegen Vorrecht ist, daß der Geistliche zue Sabelkaw solche Ackher ound Wiesen besitzen ound genießen, die Zinssen ound gaben aber Hinder sich behalten sollen. Uebergeben demnach obberührte Äckher und Wiesen gemelten Kürchen Zue Oderberg hiemit ound in Krafft dieses Brieffs sampt allen vorsessene Zinsen ound Abgaben, daß Sie hinführo zue besseren Unterhalt der Kürchen ound Schulen ahngenommen ound verwendet werden sollen.

Bestettigen Sie aber auch daß ound in Krafft deß Majestetbrieffs damit weylant die Königl. Kayserl. Majestat auch zue Hungarn ound Boheimb Königl. Majestat Rudolphus der Ander, Hochseeligsten gedechtnuß in Zeit ihrer Majestat Kayserl. Unnd Königl. Regierung die löbliche Fürsten Unnd Stände in Ober- Unnd Nieder-Schlesien Hochlöblich begnadet hatt, in dem Exercitio der Euangelischen Religion

Augsbureische Confession. Unnd sollen für Unnß Unnd unsere Erben Sie Christlich Unnd genedig dabey schützen, Unnd hiermit versichert haben, daß auch Unsere Nachkommen ahn dieser Herrschaft Sie Unnd Ihre Nachkommen für ewige Zeitten in Krafft obangerengten Kayserl. Unnd Königl. Majestatsbriffs alßo Zueerhalten, Unnd in Keinerley weise noch Wege Zue turbiren oder einige newerung darwider einführen verbunden seyn sollen alles getrewlich Unnd sonder geferde. Dessen zue Uhrkund wir diesen Brieff mit eigenen Händen Unterschrieben Unnd unser Fürstlich Secret daran Hengen laßen. Der geben ist in in unserem Schloß Zue Jägerndorff, den Vier Und Zwanzigsten Juny Im Jahre nach Christi Unseres Seligmachers geburrt Eintausent Sechshundert Zwelff.

Johanns Georg m. p. Mgff.

Als Johannes Georg (Marggraff zue Ansbach-Brandenburg) durch einen Fürstencongressbeschuß (1617) gezwungen war die Herrschaft Oderberg an Kaiser Ferdinand II. abzutreten, übernahm Kaiser Ferdinand II. das Patronat über die Kirche und Schule. Letztere blieb unter dem kaiserlichen Patronate bis Jänner 1873; erstere ist es bis heute. Von einem eigenen Schulhause ist erst wieder in einer halbamtlichen Zuschrift des k. k. Exekut. Commissärs Joh. Georg, Gerhard Wang, dato Teschen 21. Jänner 1778 an den hierortigen Pfarradministrator Anton Chrobaczek die Rede. Obgenannter Kommissär kommt im Auftrage des Landesamtes zu konstatieren, ob das Schulgebäude tatsächlich baufällig ist, weil der Schulvorstand, Pfarradministrator Ant. Chrobaczek, in diesem Sinne an den Schulpatron, Kais. Maria Theresia, die Vorstellung machte.

Diese Original-Zuschrift lautet wörtlich:

„Wohl Ehrwürdiger! Sonders hochgeehrtester Herr P. Administrator!

Ich zweifle nicht daran, daß Euer Wohl-Ehrwürden Von dehero hohen Behörde bereits zugekommen seyn wird, daß aus Gelegenheit der wegen Baufälligkeit der Oderberger Kirch-Pfarr und Schuel-Gebäude dahin von dorthen aus gelangter Vorstellung der Allerhöchste Hof Einem Wohlöbl. Kaysl. Königl. Landes Eltesten Amte allhier die Untersuchung deren bey gedachter Pfarr- und Wirbitzer Filialkirche, dann Pfarr- und Schulgebäude obwaltenden Umständen aufzutragen Allergnädigst geruhet.

Da nun dieses in loco zu befolgen dem Kayserl. Königl. Herrn Amts-Substituto Titl. Freyherrn von Cselesta und mir per delegationem comittiret worden:

Also habe nicht ermangeln lassen durch gegenwärtigen
expresen Euer Wohl-Ehrwürden eine solches mit dem
Beysatz Vorläufig zu avisieren, dieselben wollen den
24ten dieses, das ist künftigen Samstag 4 angeschrirte
Pferde, welche uns daselbst zu besorgen, Vorsehrlich
aber den Friedecker Baumeister Joseph Kretschmer der-
gestalten nach Oderberg zu bestellen belieben, damit
selbeter gantz sicher den 24ten Majus zu gleicher daselbst
eintreffen möge, worüber mir eine gefällige ausbitte und mit
ausnehmender Veneration geharre.

Euer Wohl Ehrwürden,

Teschen den 21ten Jenner 1778 dienstwilligster

Johann Georg Gerhard Wang m. p.
Kays. Königl. Execut Comiser“.

Man müßte demnach annehmen, daß dieses baufällige
Schulgebäude vor etwa 100 bis 150 Jahren, also unter Kaiser
Ferdinand II., als er nach Ächtung und Versetzung des protest.
Markgrafen Johannes Georg die Herrschaft Oderberg und auch
mit dieser das Patronat über Kirche und Schule übernahm,
neuerbaut wurde. Aus verlässlichen Quellen (und mein Vorgänger,
der mit 2. 10. 1872 pens. Oberlehrer und Chorrekter, Viktorin
Hernczirsch, erhärtet dies) ist zu entnehmen, daß die Oderberger
Pfarrschule eine der ältesten Schulen Ostschlesiens in
Osterreich ist. Sie war bis 1817 nur stets mit einer Lehrkraft
besetzt, Franz Hallady war als Schullehrer und Chorrekter bis
1806 angestellt und hernach nach Schönhof versetzt. Ihm folgte
Anton Juraschek im Amte. Dieser ließ sich 1813 nach Skotschau
versetzen, ihm folgte Eduard Zajonc, der ebenfalls nach Skotschau
1816 abging. 1816 wurde Adam Wodetzki als Schullehrer und
Chorrekter angestellt. Derselbe bekam den ersten Schulgehilfen
namens Josef Czerny, der mit einem Jahresgehälte von 48 C. M.
d. i. gegenwärtig K 100-80 besoldet wurde. Man baute die stets
von dem Cooperator im Schulgebäude bewohnten Räume zu
einem Lehrzimmer um, und beschafte dem Cooperator eine
Wohnung im Pfarrhause. Schullehrer und Chorrekter Adam
Wodetzki starb hier 1843. Josef Kasperlik und Viktorin Hernczirsch
waren seine Gehilfen, sogenannte Präceptoren. Mit der Bevöl-
kerung wuchs auch die Anzahl der Schulkinder. Das Schulhaus
konnte alle Schüler nicht fassen. Die Pfarrschule in Oderberg
frequentierten die Schulkinder aus den eingepfarrten Ortschaften
Oderberg-Stadt, Pudlau, Wirbitz, Schönicel, Kopitau, aus
Nikeltaffe und aus dem benachbarten Preuß. Oderberg, (Annaberg),
Zabelkau. Freilich bestand damals noch kein Schulbesuchszwang.
Aber die einsichtsvolleren Eltern hielten doch schon auf
Erziehung ihrer Kinder viel. Die Erweiterung des Schulgebäudes
welches an der Nordseite der Pfarrkirche stand, wahr sehr not-

wendig. Wenn auch die Hälfte der schulpflichtigen Kinder zur
Schule nicht kam, so faßte das Schulgebäude recte die 2
Klassenzimmer alle schulpfl. Kindern nicht. 1828 wurde die
Erweiterung der Schule projektiert. Man ging jedoch über Antrag
des damaligen Gutsherrn, Erdman von Gusner, Ritter von Comorna,
von einem Neubaue der Schule ab, weil Herr von Gusner die
auf ihn entfallende Geldtangente nicht tragen wollte oder nicht
konnte, und man begnügte sich damit, das alte baufällige
Schulgebäude auszubessern und ein wenig zu erneuern. 1838
ist der Neubau des Schulhauses neuerdings beschloßen worden,
das alte Schulgebäude wurde als untauglich, unbrauchbar
erklärt und 1842 wegen Baufälligkeit gänzlich gesperrt. Von nun
an wurde in gemieteten 3 Lokalen an verschiedenen Orten und
und zwar im Hause Nr. 5, im Rathause Nr. 43, im Hause Nr. 68,
später wieder im Hause Nr. 60/61 unterrichtet. Man denke sich
bei der Zerstreuung der Klassenzimmer den einheitlichen Unter-
richt und der Erfolg der Unterrichtserteilung blieb meistens
aus. 1844 veranschlagte man die Kosten des neu aufzubauenden
Schulgebäudes auf 7113 Fl 40 kr. C. M. = 15.000 Kronen, 1846
schrieb man den Wettbewerb für Baumeister aus und ließ alles
Material von den eingeschulten Gemeinden zuführen. Über
abermaligen Antrag der Gutsherrschaft (Gräfin Maria Rudnitzka
beziehungsweise deren allgewaltigen Bevollmächtigten, Ober-
amtmann Josef Gold) ging man abermals vom Neubaue des
Schulhauses ab und wollte das Groß-Bürgerhaus Nr. 9 ankaufen
und dasselbe für Schulzwecke umgestalten, adaptieren. Jedoch
man beriet und zögerte und ließ den guten Willen für die Tat
gelten. Dem Patron und der Gutsherrschaft war diese Ver-
schleppung nur recht.

1848 brach die Revolution aus; man erwartete mit Recht
das Erscheinen eines neuen Konkurrenzgesetzes. Den projek-
tierten Neubau reduzierte man auf einen Umbau und wartete
geduldig auf Dinge, die die neuen Zeitströmungen bringen bis
1863. Inzwischen stellte sich die Notwendigkeit der Errichtung
einer eigenen Schule für Wirbitz und Pudlau (1858) heraus.
Diese Gemeinde, des langen Wartens auf den Neubau eines
Schulhauses in Oderberg überdrüssig, erbaute mit Hilfe des
Religionsfondes 1858 selbst ein neues modernes Schulhaus, und
fiel von der Mutterschule in Oderberg ab. Diesem Beispiele folgte
die amerikanisch wachsende Kolonie Oderberg Bahnhof 1860.
Dort errichtete der Stationsvorstand Herr Kutilek im Einverständ-
nisse der Nordbahndirektion in Wien eine provisorische ein-
klassige Schule für die Kinder der Bahn-, Telegraphen-, Post-,
Zollbeamten und Bediensteten, wegen des weiten oft ungang-
baren Weges nach der Stadt Oderberg. Zum ersten Lehrer be-
stellte man den czechischen Lehrer Josef Chochol, der auf die
Regelung der dortigen Schulverhältnisse 7 volle Jahre vergebens
wartete, und hernach in Frankstadt, in Mähren eine Oberlehrer-

stelle annahm. Nicht besser erging es seinem Nachfolger Franz Dostal, dem dasselbe Schicksal durch 5 Jahre beschieden war, und der als Oberlehrer nach Oderberg Stadt zurückkehrte. 1867 entlasteten die Oderberger Stadt-Pfarrschule die Kinder aus Nickeltaffe (Neudorf), die in die neuerbaute Schule nach Skrzeczon wegen ihrer Nähe zugewiesen wurden. 1870 raffte sich auch die benachbarte nach Oderberg eingepfarrte und eingeschulte Gemeinde Schönichel zur Ausschulung und Errichtung einer eigenen Schulgemeinde und Auferbauung eines neuen Schulhauses für die Kinder aus Schönichel und Kopitau auf. Auf Grund der fortwährenden Ausschulungen (des Abbröckelungsprozesses), denen 1876 die eingepfarrte Gemeinde Pudlau folgte, wartete die Stadt Oderberg, bis ihre Mutterschule ganz allein verblieb, und die Stadtgemeinde zur Erbauung eines neuen Schulhauses auf ihren eigenen mageren Geldsäckel angewiesen war, und von jeglicher Geldzubusse verlassen, ratlos dastand.

1863 änderte sich das Patronatsverhältnis auf Grund des Gesetzes vom 15. November 1863 dahin, dass das lediglich im Gesetze der politischen Schulverfassung begründete Patronat mit allen damit verbundenen Rechten und Pflichten zu entfallen habe. Bei der damals notorisch bekannten Armut der Stadt Oderberg, verursacht durch die jährlichen Ueberflutungen des launigen Oderflusses, durch Feuersbrünste, Kriegsjahre, Missernten und die unselige politische Lage, die Kosten des Neubaus aus eigenem mageren Geldsacke zu bestreiten, sah sich die Gemeindevertretung bemüssigt, um eine Geldbeihilfe an Seine Kaiserl. Königl. Apostol. Majestät, den stets hilfsbereiten Kaiser Franz Josef I. heranzutreten, und ihn zu bitten, derselbe möge das früher durch ihn und seine Vorfahren geübte Patronatsrecht über die Pfarrschule in Oderberg Stadt, das mit dem ins Leben getretenen oberwähnten Patronatsgesetz nicht mehr zurecht bestand, in der früheren Art zu übernehmen geruhen. Das diesfällige verfasste Bittgesuch an seine Majestät überreichte der damalige Distriktschulaufer, Erzpriester Josef Pelikan, Pfarrer von Oderberg Stadt, in der Audienz bei Seiner Majestät am 15. Jänner 1866. Kaiser Franz Josef I. geruhte ausnahmsweise das Patronat über die Oderberger Pfarrschule auf weitere 10 Jahre zu übernehmen.

Nun aber brach der Bruderkrieg im Juni 1866 zwischen Oesterreich, Preussen und Italien aus. Vor dem Kriege wurde fleissig beraten, wie das notwendige Geld für den Schulbau zu beschaffen wäre. Nach dem Kriege mit Preussen und nach aus diesem folgenden Wehen, von denen das am äussersten Punkt gelegene Städtchen Oderberg sowie im siebenjährigen schlesischen Kriege auch wieder hart betroffen wurde, war vorläufig an den Schulneubau nicht zu denken. Es wurde nur fleißig kommissioniert, neue und neuere Pläne wurden fabriziert, die Gemeindevertretung jammerte ob der den verarmten Bürgern aufzuoktroierenden neuen Lasten. Der Schulneubau verzog sich bis 1871. Die Hoch-

herzigkeit des Kaisers, resp. dessen Patronatsrecht geht aber mit 1873 zu Ende. Die Regierungsorgane griffen nun energischer ein. Der Zwang wurde auferlegt, das neue Schulhaus müsse bis 1872 fertig dastehen. Der 1869 neugewählte rührige Bürgermeister Rudolf Klimscha griff den unaufschiebbaren Neubau der Schule mit allem Ernst und Eifer an, unterstützt durch Rat und Tadel edler Menschenfreunde und Regierungsorgane. Der Grundstein zu dem Neubau des Schulhauses wurde im Mai 1871 feierlichst in einem zu diesem Zwecke eigens um 3200 K angekauften 4500 m² großen Garten gelegt, das ganze Mauerwerk unter Dach gebracht, um es durch den Winter gründlich durchfrieren und austrocknen zu lassen. Hierauf vollendete man den nach Plänen des k. k. Unterrichtsministeriums verfaßten, — auf Grund des neuen Reichsvolksschul-Gesetzes vom 14. Mai 1869 — ersten stolzen Schulbau. Wahrlich war dies eine schwere aber desto freudenvollere Geburt. Das erste Schulgebäude Oesterreichs nach den Vorschriften des eben ins Leben getretenen R. V. S. G. entsprechend allen Vorschriften. Jedes der vier Klassenzimmer enthält nur für 40 Schüler zu je 191 und 209 m³ Luftraum. Das Schulgebäude ist 24·8 m lang 15·5 m breit 10 m hoch. Im Oktober 1872 wurde es bezogen.

Die damalige Pfarrschule war nur zweiklassig. Wegen der Kinder aus den eingepfarrten Gemeinden waren seit 1843 stets 3 Lehrkräfte angestellt und bei der damals 6jährigen Schulpflicht so eingerichtet, dass ein Schüler zwei Jahre von einem und demselben Lehrer normalmäßig unterrichtet wurde. Die I. Klasse hatte eine Ober- und Unterabteilung. 1851 nach Errichtung der politischen Bezirkshauptmannschaften erweiterte man die zweiklassige Pfarrschule zu einer dreiklassigen. Auf eine höhere Stufe konnte sie sich nicht aufschwingen. Vor dem Abbröckelungsprozesse betrug die Schülerzahl über 400 nach demselben sank dieselbe unter 200 herab.

Bis zum Inslebentreten des neuen Reichsvolksgesetzes bzw. des schlesischen Landesgesetzes vom 28. Februar 1870 bis 1. Jänner 1871 stand die Schule unter der Oberaufsicht der Kirche. Der kath. Diöcesan-Schulen-Oberaufseher des Breslauer Bistums stellte über Verlangen der Pfarrer weil Schulvorsteher, nur musikalisch besser vorgebildete Lehrkräfte in den Städten an, zur Aushilfe für den Rektor bei der Aufführung der Kirchenmusik; den Unterrichterteilung und Kindererziehung war ihm nebensächlich. Wer zur Aushilfe bei Pflege des Kirchen-Chorgesanges und der Kirchenchormusik sich unbeholfen oder nicht eifrig genug bewies, mußte aufs Dorf versetzt werden, wo keine Pfarrkirche war. Es fand auch hier ein sehr häufiger Wechsel der Schulgehilfen (Präzeptoren) statt. In den letzten Jahren vor 1872 waren hier nicht weniger als 22 Schulgehilfen angestellt und wieder versetzt worden. Chorrekter und Musterlehrer Viktorin Hernczirsch wurde 1870 mit dem silbernen Verdienstkreuze mit

der Krone ausgezeichnet. Sein Jahresgehalt betrug bis 1871 420 K und der Schulgehilfen 210 K. Viktorin Hernczirsch trat Ende September 1872 mit einem Gehalte von 1400 K in den Ruhestand nach 56jähriger Dienstzeit beim Schulfache und 60 jähriger Dienstzeit bei der Kirche. Er starb 1. Juni 1884.

Mit dem 1. Oktober 1872 begann eine neue Aera im neuen Schulgebäude. Die drei neuangestellten Lehrer Unterlehrer Franz Krautwurst, Lehrer Heinrich Bieniecki und Oberlehrer Franz Dostal beeedete der Ortsschulrat Obmann Bezirksrichter Albert Klein in Anwesenheit der Gemeinderäte Stiller Eduard und Nalepa Georg feierlichst, hielt an die versammelten Schüler eine der Eröffnungsfeier entsprechende Anrede und übergab das Schulgebäude samt Garten in die Verwaltung des Oberlehrers. An Lehrmitteln fand man fast nichts vor. Es mußte mit verzweifelndem Mute zugegriffen werden, denn es fehlte alles in jeder Richtung. Die notorische Armut der Bewohner machte dieselben fast gleichgültig gegen die Schule. Als erste Wohltäter erwiesen sich Bürgermeister Rudolf Klimscha, k. k. Notar Johann Santarius und Apotheker Paul Wojnar, ersterer schenkte als erstes Lehrmittel eine neue Wandkarte Oesterr.-Ungarns von Kozenn und zwei ausgestopfte Vögel, letzterer ein Thermometer und ein Barometer; der k. k. schles. Landesschulrat resp. das k. k. Unterrichtsministerium einen astronom. Globus von Schönierer, Dr. Hans Kundrat anatomische Wandtafeln, Hartinger, genießbare und giftige Schwämme, eine hypsometr. Handkarte von Mähren und Schlesien. Die vom Oberlehrer Franz Dostal 1866 gegründete Lehrer- und Schülerbibliothek erfuhr eine Bereicherung und zwar erstere durch 27, letztere durch 36 Bände. Unterlehrer Franz Krautwurst ging über eigenes Ansuchen an die Mädchenschule nach Teschen mit 1. April 1873 ab. Bis Jahresschluß 10. August 1873 wurde dessen Stelle suppliert. Mit 1. Juli 1873 versetzte der k. k. schles. Landesschulrat laut Erlasses vom 1. Juni 1873 Nr. 1327, im Einvernehmen des Ortsschulrates, der Gemeindevertretung und des Bezirksschulrates die Schulgemeinde Oderberg in die erste Gehaltsklasse; es bezog dann der Oberlehrer 1600 K, der Lehrer 1200 K, der Unterlehrer 720 K.

Vom 1. Oktober 1873 ab bestellte man an Stelle des Franz Krautwurst August Wicherek. 21. November 1873 inspizierte Landesschulinspektor Dr. Gustav Zeynek die Anstalt und fand die Leistungen zufriedenstellend. 2. Dezember 1873 beging die Anstalt das 25. Regierungsjubiläum Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. Die Lehrmittel erfuhren eine Bereicherung durch Anschaffung chemikalischer Apparate von Batka. 1873 wurde die Weihnachtsfeier in der Schule eingeführt. Der Schulpfennigverein wurde am 16. März 1875 gegründet und am 4. April 1875 die erste Generalversammlung desselben abgehalten.

Mit dem 1. Mai 1874 wurde August Wicherek zur einstweiligen Unterrichtserteilung an die einklassige Volksschule nach

Wilmersdorf durch den k. k. Bezirksschulrat berufen dato Freistadt 24. April 1874 Z. 376.

Am 1. Juli 1874 kam er zurück. Am 13. August 1874 beschloß man das Schuljahr mit einer öffentlichen Prüfung und einem Schulkinderfest im Schloßgarten. Die im 13. und 14. Lebensjahr stehenden Schüler erhielten in den Wintermonaten Unterricht in der Landwirtschaft. Der erste österr. Obst- und Gartenbauverein widmete zur Anlage des Schulgartens von der Staatssubvention 50 Fl. = 100 K.

Vorlagen für den Zeichenunterricht von Joh. Kopschütz und von Alex. Hutter, der physikal. Apparat für Volksschulen von Franz Batka, Modelle der Metermaße und Gewichte von Pichler, 57 Bücher für Arme, 20 Stück Gebetbücher wurden im Gesamtwerte von 150 K angeschafft. 1876 richtete man den Schulgarten nach Schwabs Mustergarten ein.

30. März 1876 bestellte die österr.-schles. Landw. Gesellschaft den Oberlehrer Franz Dostal zum Beobachter der hierorts errichteten meteorologischen Beobachtungsstation.

26. April 1876 inspizierte Paul Wallach, Delegierter des k. k. Ackerbauministeriums, die hierorts bestehende landwirtschaftliche Fortbildungsschule.

20. Juli 1876 enthob der k. k. Bezirksschulrat den Unterlehrer August Wicherek von der Dienstleistung an der hierortigen Volksschule und versetzte ihn an die einklassige Volksschule nach Wilmersdorf.

27. Mai 1877 sprach der k. k. Landesschulrat mit dem Erlasse vom 19. Mai 1877 Z. 1522 für die ersprießliche Tätigkeit in der Schule die belobende Anerkennung aus.

18. Juni 1877 besuchte der schles. Landespräsident Freiherr von Summer die Schule, prüfte in den einzelnen Klassen und hielt sich durch 1 Stunde auf.

20. August wählte die Gemeindevertretung über Antrag des Oberlehrers als Unterlehrerin Frau Witwe Emilie Tichopad aus dem Grunde, um den Unterricht durch eine Lehrkraft in den weiblichen Handarbeiten einführen zu können. Wegen Remuneration für Erteilung des Unterrichtes in den weiblichen Handarbeiten mußte der k. k. Bezirksschulrat entscheiden.

Mitte Juli 1878 mußten über Intervention des Hauptlehrers K. Pollak aus Zabelkau sämtliche die hierortige Schule besuchenden Schüler aus preuss. Oderberg-Annaberg austreten und nach Zabelkau, resp. in die in Annaberg neuerbaute und eingerichtete Schule eintreten.

Der k. k. Bezirksschulrat Freistadt verlegte die Hauptferien in die Zeit vom 1. August 1878 bis 15. September 1878 und bestimmte den Beginn des Schuljahres auf den 16. September 1878. Auch in diesem Jahre erfuhren die Anschauungsmittel eine nennenswerte Bereicherung.

Eine längere Vorbereitung erforderte die Feier der „Silbernen Hochzeit“ Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. am 24. April 1879. Die vom Oberlehrer Dostal gehaltene Festrede enthielt folgende Momente: 1. Veranlassung der Feier, 2. Bedeutung des Ausdruckes „Silberne Hochzeit“, 3. Der Kaiser ein sorgenvoller Landesvater, die Kaiserin eine hilfreiche Landesmutter, 4. Das Kaiserpaar als besondere Gönner der Schule. 5. Was für ein Geschenk können die Schüler ihren Majestäten für die allseits bewiesene, anerkannte und gerühmte Hochherzigkeit, Menschenfreundlichkeit zum heutigen Tage geben. Hierauf erfolgten passende Vorträge abwechselnd mit patriotischen Liedern (deutsch und polnisch) Verteilung von Gedenkbüchern, Bildern, Esswaren und Anpflanzung zweier Obstbäume, Kaiserbäume im Schulgarten.

Den 14. Mai 1879 beging die Anstalt ebenfalls festlich anlässlich des 10jährigen Bestandes des Reichsvolksschulgesetzes eine Feier.

29. Mai 1879 und 25. Mai 1880 revidierte Schulinспекtor Herr Rudolf Bartelmus die Anstalt und fand in den einzelnen Disziplinen zufriedenstellende und vollkommen entsprechende Unterrichtserfolge. Erlass des k. k. Bezirksschulrates Freistadt vom 6. Juli 1880 Z. 608/173.

Der Oberlehrer Franz Dostal schritt beim „Deutschen Schulvereine in Wien ein, um an die hierorts bestehenden 3 Klassen mit vorwiegend polnischer Unterrichtssprache eine IV. Klasse mit ausschliesslich deutscher Unterrichtssprache auf des Vereines Kosten zu errichten. Der Referent dieses Vereines Herr Dr. Rudolf Maresch berichtete unter 28. August 1880, dass der Verein diesen Vorschlag im Prinzip angenommen, und die Angliederung der IV. Klasse mit ausschliesslich deutscher Unterrichtssprache vom neuen Schuljahre an zu gewärtigen sei. Und tatsächlich erschien am 23. November 1880 der vom deutschen Schulverein ernannte Lehramtskandidat Rob. Walloschke als Lehrer für die vom k. k. Landesschulrate bewilligte IV. Klasse und übernahm die Unterrichtserteilung.

Mit 1. September 1880 entthob der k. k. Bezirksschulrat den hierortigen Lehrer Heinrich Bieniecki des Dienstes, da er zum Oberlehrer in Karwin ernannt wurde. Adam Malyjrek, derzeit in Seibersdorf bedienstet, kam erst am 1. März 1881 an seine Stelle.

Am 20. Oktober 1880 begrüßte die Schuljugend Se. Majestät den Kaiser Franz Josef I. am hierortigen Bahnhofs anlässlich dessen Bereisung Schlesiens. Die Schulkinder liess der Stationsvorstand Herr Neunteufel mittelst Sonder-Eisenbahnzuges von der Oderbrücke eigens abholen und wieder bis dahin abführen.

29. November 1880 beging die Anstalt die Säkularfeier der Thronbesteigung Kaiser Josef II. in würdiger Weise im Beisein des Ortsschul- und Gemeinderates. Die diesbezügliche Festschrift „Kaiser Josef II.“ von Dr. Smolle verteilte man an die Schüler.

10. Mai 1881 beging die Anstalt die Feier der Vermählung des Kronprinzen Rudolf mit der königlich belgischen Prinzessin Stefanie. Aufgeführt wurde das Festspiel von Josef Petz „Hochzeitsgruss der Kinder Oesterreichs zur Vermählung des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich.“

Im Juni 1881 suchte die Schulgemeinde Oderberg Stadt im Sinne des Ministerialerlasses um Erweiterung der hierortigen dreiklassigen Schule zu einer vierklassigen an, jedoch nur für die Dauer, insolange der Deutsche Schulverein in Wien der Schulgemeinde Oderberg zur Erhaltung der vierten Lehrkraft den Jahresgehalt von 600 Fl. = 1200 K vorhinein einsendet. Die Gemeinde, die dazumal durch die fast sich jährlich wiederholenden Ueberschwemmungen der Oder sehr verarmt war und alle Schul-lasten aus eigenen Geldmitteln tragen musste, glaubte sich sichern zu müssen. Der in der Gemeindevertretung mit Sitz und Stimme anwesende Oberlehrer brachte den Beschluss wegen Erweiterung der Schule zu einer vierklassigen mit Mühe durch; dieses brachte ihm viel Verdruss und Anfeindung.

Ende Juni 1881 verließ die Unterlehrerin Emilie Tichopad die Anstalt über eigenes Ansuchen; sie erhielt eine Stelle an der Giselaschule in Iglau.

Am 18. August 1881 hielt die Anstalt in Gemeinschaft mit dem Fischzuchtvereine ein gut besuchtes, animiertes Schulkinderfest ab.

2. März und 4. Juni 1881 fand eine Schulinspektion mit recht befriedigenden Resultaten statt. Erlaß des k. k. Bezirksschulrates vom 6. Juli 1881 Z. 951.

Der Deutsche Schulverein in Wien beschenkte die vierte Klasse mit Anschauungsmitteln.

Mit 2. Jänner 1882 trat den Dienst Fräulein Marie Prochaska aus Skotschau als Unterlehrerin an.

Am 22. Dezember 1882 beging die Anstalt das Jubiläum der sechshundertjährigen Herrschaft der Dynastie Habsburg-Lothringen über Österreich-Ungarn nach folgendem Programme: 1. Gottesdienst 8 Uhr früh. 2. Eröffnungsgesang in dem festlich geschmückten Schullokal: „Du froher Tag sei uns begrüßt“. 3. Ansprache an die Schüler. 4. Hymne: „6 Jahrhunderte verauschten“. 5. Deklamationen der Schüler über Charakterbilder hervorragender Regenten der Dynastie in deutscher und polnischer Sprache mit Zwischengesängen: a) O Vaterland du schönster Stern; b) In der Heimat ist es schön; c) Sei mir begrüßt mein Vaterland; d) Durch den Acker ernst und lieblich, lenkt ein Mann den schweren Pflug; e) Franz Josef Hoch. Zum Schlusse sprach Bürgermeister Johann Santarius Worte der Anerkennung an Lehrer und Schüler.

Am 13. Juni 1882 wählten die Mitglieder des Ortsschulrates den Oberlehrer Franz Dostal zum Obmanne.

Angesichts der großen und folgeschweren Überschwemmung durch die Oderfluten am 26., 27. und 28. Juli 1882 und die hierdurch hervorgerufene sehr gedrückte Stimmung der Bevölkerung konnte am Jahresschlusse Ende Juli kein Schulkinderfest abgehalten werden.

Anläßlich der Ueberschwemmungsgefahr besuchte der Landespräsident Olivier Marquis de Bacquehem das Ueberschwemmungsgebiet und zugleich auch die Schule am 29. Juli 1882.

Am 31. Juli 1882 verließ Lehrer Robert Walloschke die Anstalt um dem Rufe als definitiver Schulleiter nach Nickelsdorf bei Bielitz zu folgen.

Am 16. Oktober 1882 berief der Ortsschulrat und die Gemeindevertretung den Lehramtskandidaten Anton Duda an Stelle des Robert Walloschke als Unterlehrer.

Am 1. Oktober wurde der Gymnasialprofessor Herr Armand Karell statt des als Direktor der k. k. Staats-Realschule nach Troppau berufenen langjährigen Inspektors Rudolf Bartelmus zum Inspektor für den Freistädter Schulbezirk ernannt. Landeschulinspektor Dr. Ritter von Zeynek visitierte die Anstalt 20. März 1884. Der Befund lautete recht befriedigend. Dem Oberlehrer sprach der Landesschulrat unter 18. April 1884 Z. 806 seine Anerkennung für die umsichtige Leitung aus. Unterlehrer Anton Duda mußte den erkrankten Lehrer Friedrich Ronge in Skrzeczon seit 12. Mai 1884 durch vier Monate vertreten. 1. Juni 1884 starb der hierorts in Pension lebende Herr Viktorin Hernczirsch im 83. Lebensjahre an Altersschwäche. Er stand 56 Jahre, davon 29 in Oderberg Stadt im öffentlichen Schul- und 60 Jahre im Kirchendienste als Organist und Chorrekter. Seine erfolgreiche Tätigkeit anerkannten die Schulbehörden jederzeit durch 20 Belobungsdekrete, Prämien, durch den Titel Musterlehrer und Verleihung des silbernen Kreuzes mit der Krone.

Die Lehrmittelsammlung erfuhr abermals eine ansehnliche Bereicherung.

Die Schule erfreute sich eines guten Rufes. Es meldeten sich zum Besuche der Schule Schüler aus Skrzeczon, Wilmersdorf, Deutschleuten, Zablace, Reichwaldau, Hermanitz, Hruschau, Wirbitz, Pudlau. Leider konnten nur so viele aufgenommen werden, als es der Faßungsraum der Schulzimmer gestattete. Im Jahre 1886 starb der Landeshauptmann von Schlesien Graf Amand von Kuenburg, ein Gönner der Schule und Lehrer. An seine Stelle ernannte der Kaiser den Grafen Heinrich Larisch-Mönnich. Im Juli 1886 ernannte der Kaiser den schles. Landespräsidenten Marquis Olivier Bacquehem zum Handelsminister und zum Landespräsidenten von Schlesien designierte der Kaiser den Grafen Merveld.

Der 19. November wird seitens des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht mit den Erlaß vom 28. November 1885 Z. 22131 als der Namenstag der Kaiserin Elisabeth an Volks-

Bürger-, Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten fortan bedingungslos unterrichtsfrei gegeben. Den Schülern ist gleichsam dessen Bedeutung in angemessener Weise darzulegen und haben diese dem Festgottesdienste unter Begleitung des Lehrkörpers beizuwohnen. Der schlesische Landtag beschloß in seiner am 11. Jänner 1886 abgehaltenen Sitzung Remunerationen an die Lehrer zu erteilen, die an arme, taubstumme Kinder in der für vollsinnige Kinder vorgeschriebenen Unterrichtszeit einen entsprechenden Unterricht erteilen

Die vom schlesischen Landtage beschlossenen Gesetze:

I. betreffend das Bewilligen von Funktionszulagen an Lehrer einklassiger Volksschulen;

II. die Übernahme dieser Funktionszulagen und sämtlicher Dienstalterzulagen der Lehrer auf den schles. Landesschulfond werden sanktioniert.

Erlaß des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 31. Mai 1886 Z. 6858 „Anstatt der Frequentationszeugnisse gelten bei Übertritt in die Mittelschulen die nach dem vorgeschriebenen Formulare ausgestellten Schulnachrichten.

Über Anordnung des Ministeriums vom 12. Dezember 1886 Z. 12.744 vollzog der Lehrkörper die neuerliche gründliche Überprüfung der Schulbibliothek.

Der k. k. schles. Landesschulrat untersagt den Lehrkräften nachdrücklichst Berichte über ämtliche Vorgänge zu veröffentlichen oder in öffentlichen Lokalen beifällig oder abfällig zu besprechen. Am Jahresschlusse veranstaltete man öffentliche Prüfungen mit den Abiturienten seit Jahren, welchen Erwachsene, Ortsschul- u. Gemeinderäte gern beiwohnten, welche den Schülern ein Ansporn zum fleißigen Schulbesuche und fleißigen Lernen gaben. Prämien verteilte man nicht, dafür führte man die Schulkinderfeste ein, die sich einer allgemeinen Beliebtheit erfreuten, sodaß ein Ausfall derselben viel Unmut selbst unter Gemeindeansäßen hervorrief.

Oberlehrer Franz Dostal wurde von der Bezirkslehrerkonferenz als Vertreter der Lehrer in den k. k. Bezirksschulrat entsendet und vom k. k. Landesschulrate am 13. November 1888 Z. 1024 bestätigt.

Am 2. Dezember 1888 beging die Anstalt die Feier des 40 jährigen Regierungsjubiläums Kaiser Franz Josef I. in einfacher aber würdiger Weise. Gottesdienst, nach diesem Ansprache an die Schüler Deklamationen, Gesänge, Beteilten der Schüler mit Kaiserbildnissen, Denkschriften und vom Schulpfennigvereine mit Kleidern.

Am 6. Februar 1889 fand die Trauerfeier für den am 29. Jänner 1889 so unerwartet verstorbenen, hoffnungsvollen Kronprinzen Rudolf in der Kirche und hernach in der Schule statt.

Am 1. März 1889 ging der prov. Lehrer Anton Duda an die durch das Absterben des Lehrer Franz Brachaczek verwaiste einklassige Volksschule nach Pudlau ab. An dessen Stelle setzte

der k. k. Bezirkssehulrat Robert Walloschke als prov. Unterlehrer ein.

8. Juli 1889 ernannte Se. Majestet den Landespräsidenten von Schlesien Grafen Merwoldt zum Statthalter von Oberösterreich. In ihm verlieren die Schule und die Lehrer den treuesten Freund und Förderer der Schule nach kaum 3 jähriger Wirksamkeit. Zum 4. male nahm der Oberlehrer Franz Dostal an der schles. Landeslehrerkonferenz zu Troppau am 25. und 26. Juli 1889 als Delegierter teil.

2. September 1889 starb Unterlehrer Robert Walloschke an Blutsturz, tief betrauert von seiner Familie, seiner Verwandten, Kollegen und Schülern. Ihm folgte Josef Golasowski als Unterlehrer.

2. September 1889 beantragte Oberlehrer Dostal beim k. k. Bezirksschulrate auf Bestellung eines besonderen Religionslehrer für Oderberg Stadt, Oderberg Bahnhof, Pudlau, Wirbitz und Schönichel, weil der Seelsorge-Klerus bei bestem Willen und größten Fleiße die vorgeschriebene Stundenzahl für den Unterricht in der Religion nicht einhalten kann.

Der diesfällg gefaßte Beschluß seitens des k. k. Bezirksschulrates stieß auf Bedenken der geistlichen Behörden und wurde leider nicht durchgeführt.

30. Juli 1889 ging der Obmann des Ortsschulrates Herr Erdmann Weczerek als k. k. Steuereinnnehmer nach Freistadt ab. Gewählt hatte der Ortschaftsrat den k. k. Gerichtsadjunkten Leopold Malek zum Obmanne. 1. September 1890 ging Unterlehrer Josef Golasowski nach Skotschau ab. Für ihm ernannte der k. k. Bezirksschulrat zum Unterlehrer den Lehramtskandidaten Georg Buzek aus Konskau und nach dessen Abgange, den in Landek bei Bielitz als Schulleiter wirkenden Lehrer Josef Pyrchala. Am 21. August 1891 wurde der Religionslehrer Kaplan Zuber versetzt und die hierortigen Kapläne Anton Spačil und Eduard Linzer erteilten den Religionsunterricht. Aber schon 15. Februar 1891 erfolgte die Versetzung des bei den Schülern beliebten Katecheten Anton Spačil nach Karwin. Der eine Kaplan konnte die Seelsorge, das Kanzleiwesen und die Erteilung des Religionsunterrichtes nicht bestreiten.

5. Juli 1891 starb Ritter Leopold Hasner in der Sommerfrische zu Ischl, der unvergessliche Schöpfer und Verteidiger des österreichischen Reichsvolksschulgesetzes.

10. August 1891 besuchte der schles. Landespräsident Ritter Dr. Karl von Jäger die hierortige Schule. Oberlehrer Dostal ward abermals zum Mitgliede des k. k. Bezirksschulrates gewählt.

9. April 1892 beschloß der schles. Landtag ein Gesetz nach langen hitzigen Debatten, laut welchem die Gehalte für Volksschullehrer mit 700, 600 und 500 Fl und die der Bürgerschullehrer mit 900 und 800 Fl vom 1. Jänner 1893 an betragen sollen.

1. Jänner 1893 schied aus Schlesien k. k. Landesschulinspektor Dr. Ritter Gustav von Zeynek, der durch 20 Jahre der schles. Volksschule und den Lehrerbildungsanstalten vorstand. Die hierortige Volksschule revidierte er zweimal. An seine Stelle trat der Gymnasialdirektor aus Teschen H. Josef Werber. 12. Jänner 1893 trat als Religionslehrer der oberen Klassen der kath. Pfarrer Thomas Dudek ein.

30. November 1892 schied in Graz der weit und breit bekannter k. k. Landesschulinspektor i. R. Dr. Ritter Franz Močnik im 78. Lebensjahre aus dem Leben. Der Heimgegangene sicherte sich als Gelehrter etc. ein dankbares Gedächtnis.

Von den Mitgliedern des k. k. Bezirksschulrates gingen durch Tod ab: Franz Kudzielka am 29. April 1893 und der Kreisrabbinner Simon Friedmann, beide Schul- und lehrerfreundliche Vertreter. Der Ortschaftsrat-Obmann Leopold Malek wurde 29. Juli 1892 nach Prossnitz versetzt und an dessen Stelle der k. k. Grundbuchsführer Edmund Pratschke zum Obmanne des Ortsschulrates gewählt, der jedoch nach einer kaum einmonatlichen Wirksamkeit die Stelle niederlegte und für ihn der Patronats-Representant der Pfarrkirche Franz Scholz eintrat.

28. Juni 1893 unternahmen die Schulkinder eine botanische Exkursion nach Gorzütz.

24. Juli 1893 hielt die Schule ein Kinderfest ab und führte das Singspiel mit Deklamationen von Josef Ramisch „Ein Sommertag auf dem Lande“ auf. Dieses gestaltete sich zu einem wahren Volksfeste.

25. Juli 1893 fand die Inspektion der Schule statt. Urteil: recht befriedigens Resultat.

In der Zeit vom 6. bis 12. September 1893 fand in den Ferien im Schulgebäude die Hauptversammlung des österr.-schles. Bienenzuchtvereines statt verbunden mit einer Ausstellung von lebenden Bienen, Wohnungen, Geräten, Honig und Wachprodukten unter dem Protektorate Sr. Exzellenz des Grafen Heinrich Larisch-Mönnich, Landeshauptmannes von Schlesien. Die Ausstellung besuchten an 500 Bienenzüchter zumeist aus preuß. Schlesien. Der Obmann dieses Landes-Bienenzuchtvereines, Pfarrer Ferdinand Benda aus Leitersdorf bei Troppau, bezeichnete die Ausstellung als äußerst gelungen in einem an den Ortsausschuß Pfarrer Thomas Dudek, Oberlehrer Franz Dostal, Lehrer Adam Malyjurek, Sparkasse-Liquidator Ignaz Januszewski und Advokat Dr. Ott gerichteten äußerst schmeichelhaften Dank-sagungsschreiben.

Unterrichtsminister Exzellenz Stanislaus Ritter Madeyski von Poray verlieh dem Oberlehrer Franz Dostal laut Dekretes vom 13. März 1894 Z. 5018 für seine langjährige erspriessliche Dienstleistung im Schulfache den Titel eines Volksschul-Direktors. Anlässlich der Beglückwünschung zu dieser Auszeichnung spendete derselbe 300 K als Stiftungsfond für die Schulbibliothek deren

Zinsen, wenn die 300 K auf 1000 K angewachsen sein werden zur Vergrößerung der Volks- und Schulbibliothek verwendet werden sollen.

14. Mai 1894 feierte wie überall auch hier die Volksschule und am 26. Mai 1894 der Lehrerverein im Freistädter Schulbezirke das Jubiläum des 25jährigen Bestandes des Reichsvolksschulgesetzes in Freistadt. Eingeleitet hatte dieselbe der Obmann dieses Lehrervereines Schuldirektor Franz Dostal durch eine schwungvoll gehaltene Festrede — siehe „Schles. Schulblatt“ Nr. 13, 15, 16, Jahrgang 1894 — hierauf folgten Gesangsvorträge und abends 7 Uhr ein Konzert meisterhaft aufgeführt von Musikern aus der Mitte der Lehrer u. zw. von Emil Kasperlik, Ferdinand Skupien, Franz Slowik, Galuschka alle aus Karwin, und Friedrich Kretschman aus Dombrau.

6. Juni 1894 machte die Schuljugend einen Ausflug auf die Landecke.

18. März 1894 musste wegen Todesfall an Diphtheritis im Schulhause bei Lehrer Malyjrek mit der Unterrichtserteilung durch 14 Tage ausgesetzt werden.

15. Februar, 10. und 12. Juli 1894 Revisionen durch den k. k. Bezirksschulinspektor Arm. Karell.

3. September 1894 Schuljahrbeginn.

14. Februar 1895 ging der Religionslehrer Ed. Linzer als Pfarrer nach Punzau ab und mit dem 22. April 1895 tritt der Kaplan Anton Macoschek als Lehrer der kath. Religion an. Den Religionsunterricht mussten die weltlichen Lehrer erteilen oder musste derselbe grösstenteils durch 6 Wochen entfallen. Der Lehrkörper beriet und bedauerte dies und weiter auch noch den Umstand, dass die Schüler gruppenweise zur Beichte kommandiert wurden, der Unterricht hiedurch gestört wurde, dass weiter eine Verständigung niemals von Seiten des Pfarramtes weder mündlich noch schriftlich erfolgte, wenn Lehrer und Schüler an einer offiziellen Kirchenfeier teilzunehmen haben. Das diesfalls verfasste Protokoll leitete man an den k. k. Bezirksschulrat, welcher nachher den Pfarrer anwies, die beklagten Uebelstände zu beseitigen.

Graf Coudenhove wird zum schlesischen Landespräsidenten ernannt.

4. Februar 1895 bewilligte die Gemeindevertretung den Lehrern 120 K bzw. 80 K Beheizungspauschale über Antrag des Ortsschulrates.

Den Aschermittwoch erklärte der Bezirksschulrat als Ferialtag, an welchem Tage die Schüler in die Kirche geführt und seitens der Lehrer beaufsichtigt werden sollen.

21. April 1895 feierte der hierorts bestehende Schulpfennigverein seinen 20jährigen Bestand mit Theatervorstellung, Konzert von der Teschner Stadtkapelle, Tanzkränzchen, Ernennung der

Mitglieder, welche seit Gründung dieses Vereines demselben angehören zu Ehrenmitgliedern. Diese sind Johann Santarius, Rudolf Klimscha, Franz Schramek, Paul Wojnar und Franz Dostal.

Anlässlich des Besuches der Schule durch den k. k. Landespräsidenten Grafen Clary und Aldringen am 6. Juni 1896 wurde eine Schulfeier veranstaltet, welche der Landespräsident als äusserst rührend und patriotisch bezeichnete.

24. September 1895 wurde Bezirkshauptmann Ritter von Dombrowsky nach Teschen versetzt und Johann Werlik zum Bezirkshauptmanne im Freistädter Bezirke ernannt.

25. September 1895 Dombrowsky's Abgang bedauerte die Lehrerschaft.

19. Mai 1896 Trauergottesdienst für den verstorbenen Thronfolger Erzherzog Karl Ludwig.

6. August 1896. Der k. k. Bezirksschulrat nimmt den Revisionsbefund des k. k. Schulinspektors Arm. Karell vom 17. Jänner 1896 und vom 8. Juli 1896 mit besonderer Befriedigung zur Kenntnis.

1. September 1896 wird die Schulgemeinde Oderberg vom k. k. Landesschulrate in die erste Gehalts- — (d. i. mit 1400 K Gehaltsbezügen) und in die zweite Schulgeldklasse eingereiht.

10. September 1896 hielt der k. k. schles. Landesschulrat (Inspektor Josef Werber) die V. Landeslehrerkonferenz ab. Schuldirektor Dostal stellte bei derselben folgende Anträge, die auch angenommen wurden: 1. Der Ueberfüllung der Schulklassen (80) werde durch Errichtung neuer Schulklassen, Parallelen oder Abteilungen vorgebeugt, wo dies nicht tunlich ist, werde den Lehrern, welche in überfüllten Klassen unterrichten eine der Schüleranzahl angemessene Remuneration aus Landesmitteln gewährt . . . 2. Die Schulschulnoten-Formulare für Schlesien sind derart zu vervollkommen, dass in dieselben die Geburtsdaten, der erste Schuleintritt, die erfolgte Impfung, der Abgang für den Fall der Uebersiedlung aufgenommen werden.

Auch erachtete die V. schles. Landeslehrerkonferenz die bisherige Lehrerbildung als unzureichend und bittet die hohen Unterrichtsbehörden, dahin zu wirken, dass die Lehrerbildungsanstalten so organisiert würden, damit dieselben ihren Zöglingen insbesondere eine tiefere wissenschaftliche Bildung zu vermitteln in der Lage wären.

15. Juli 1897 Schluss des Schuljahres mit einem gelungenen effektiv aufgeführten Schulkinderfeste. Bei dem Ausfluge in die städtische Au (wierzbyna) führten die Kinder das Singspiel „Bilder aus den 8 Schuljahren“ von Josef Ramisch auf.

3. Juli 1897 ersuchte Schuldirektor Dostal um Erweiterung der vierklassigen Volksschule zu einer fünfklassigen anlässlich der Ueberfüllung der II. Klasse und des Andranges von Schülern aus fremden Gemeinden.

Vom 5. bis 17. Oktober 1897 tagten über 400 schles. Lehrer in der schulfreundlichen Stadt Bielitz zum elftenmal und berieten über die schlimme schulpolitische Lage. Ein wichtiger Besprechungspunkt bezweckte die Einbringung eines Bittgesuches an den schles. Landesausschuss betreffs Zuziehung von Lehrern zu der in Aussicht genommenen Aenderung des schles. Landeschulgesetzes. Ein nicht minder wichtiger Punkt resp. Vortrag veranlasste eine lebhafte Erörterung betreffend die Gründung eines allgemeinen österreichischen Lehrervereines. Der Optimismus überwand alle Bedenken und führte zu dem Mehrheitsbeschlusse, den Zentralausschuss des Landeslehrervereines zu beauftragen, bei allen Landeslehrervereinen die baldige Schaffung eines allg. österreichischen Lehrerbundes anzuregen.

8. November 1897 fing Isak Seelenfreund an die israel. Kinder in der mosaischen Religion zu unterrichten.

6. Dezember 1897 Revision der Schule durch den kaiserl. Rat. Armand Karell.

31. Dezember 1897 Weihnachtsbescheerung sämtlicher Schulkinder.

22. Jänner 1898 Z. 3602 Erlass des schles. Landesschulrates womit die vierklassige Volksschule in Oderberg zu einer fünfklassigen erweitert wird.

27. Mai 1898 übergab Schuldirektor Dostal eine 4% steuerfreie Kronenrente dto. 1. Jänner 1897 Nr. 28.112 à 100 K Staatsschuldverschreibung Notenrente Nr. 26.803 à 100 K dto. 1. September 1897 als Schulstiftung dem Gemeindevorstande zur Verwahrung. Dieser Betrag per 200 K datiert aus dem Reinertrage der Geschäftsgebahrung der hierorts vom Schuldirektor Franz Dostal ins Leben gerufenen und geleiteten Korbflechterschule. Eröffnet wurde dieselbe 15. Jänner 1886 und geschlossen 31. Dezember 1897.

Eine zweite Schulstiftung datiert vom 1. September 1897 auf 400 K à 4% vinkuliert auf die Volksschule zu Oderberg Stadt gewidmet vom, am 20. Juni 1895 hierorts verstorbenen Bürgermeister und k. k. Notars Santarius.

Eine dritte sogenannte Schulprämienstiftung der Stadtgemeinde Oderberg, vinkulierte Silberrente Staatsschuldverschreibung dto. 1. Jänner 1870 Nr. 6126 Nominalwert 100 Fl. Die vierte Schulprämienstiftung vom Josef Wicherek, k. k. Oberkommissär in Lemberg gestorben 1850, vinkulierte Notenrente (Statsschuldverschreibung Nr. 25.252 auf 100 Fl. = 200 K dato 1. Februar 1870. Die fünfte Stiftung datiert vom 25. August 1843 des hierorts verstorbenen Bürgers Franz Adamek auf 30 Fl. C. M. welche am 18. März 1901 vom Pfarrer Thomas Dudek an den Obmann des Ortsschulrates Franz Dostal ausgefolgt, mit 63 K und in der Oderberger Sparkasse unter obigem Datum E. Z. 930 eloziert wurde. Die sechste Stiftung für die hierortige Schulbibliothek errichtete Obl. Dostal anlässlich des ihm vom k. k.

Ministerium für Kultus und Unterricht, Exzellenz Stanislaus Ritter Madejski von Poray 13. März 1894 Z. 5018 verliehenen Titels eines Volksschuldirektors, ist eloziert in der Oderberger Sparkasse Konto Interessenten Einlage Nr. 195 Buch I. Pag 54, Stand derselben mit Ende Dezember 1911 573 K 18 h. 30. März 1898 bot sich Stadtarzt Dr. Andreas Knapczyk als Schularzt an.

5. Juni 1898 Ausflug mit den Schülern in zwei Partien auf die Landecke.

14. Juli 1898 Jahresschluß und am 19. Juli 1898 ein Schulkinderfest anlässlich der Feier des 50 jährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät Kaiser Franz Josef I. Die Kinder führten das Liederspiel mit Deklamationen „Österr. Jubelklänge von Josef Ramisch auf“. Diese Feier gestaltete sich zum wahren Volksfeste und fiel glänzend aus.

10. September 1898 Ermordung der österreichischen Kaiserin Elisabeth durch den italienischen Bauarbeiter Luigi Lucheni. Anlässlich dieses schauerlichen Todesfalles veranstaltete der Bezirkslehrerverein am 8. Oktober 1898 eine Trauerkundgebung, bei welcher der Obmann dieses Vereines Franz Dostal eine Rede hielt, die die über 100 anwesenden Lehrer, den k. k. Bezirkshauptmann Josef Werlik, die k. k. Bezirksschulinspektoren Karell und Sikora tief erschütterte.

2. Dezember 1898 feierte die Anstalt das 50 jährige Regierungsjubiläum des Kaisers mit Illumination und bengalischer Beleuchtung am Vorabende, Gottesdienst, Ansprache, Volkshymne, Beteiligung der Schüler mit Kaiserbildern, Pflanzung 3 er Denkeichen vor dem Spitalgebäude in Anwesenheit des Ortsschulrates, der Gemeindevertretung und Ortsangehörigen, sowie 16 Freiherr von Rothschild'schen Förstern aus Schillersdorf, nebst den k. k. Staatsbeamten und Dienern. Anlässlich des 50 jährigen Kaiserjubiläums zeichnete Se. Maj. Kaiser Josef I. den Bürgermeister Rudolf Klimscha und den Schuldirektor Franz Dostal mit der Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes aus. Die Dekorierung der Genannten erfolgte am 8. Februar 1899 feierlichst bei äußerst zahlreicher Teilnahme aus allen Schichten und Berufsklassen der Bevölkerung. Eine solche freudenvolle, innige, familiäre, seltene Gedenkfeier fand nach Aussage des k. k. Bezirkshauptmannes Johann Werlik, der die Dekoration vornahm, noch hierorts nicht statt und dürfte nicht bald gefeiert werden. Schulinspektor Kaiserl. Rat Armand Karell wurde Anfangs Oktober 1898 zum Direktor der k. k. Lehrerbildungsanstalt ernannt. Er vertrat die Stelle eines k. k. Bezirksschulinspektors im Freistädter Bezirke durch 13 Jahre ehrenvoll; die ihm unterstehenden Lehrer bewahren ihm ein dankbares Angedenken. Für ihn ernannte der Herr Unterrichtsminister Dr. Paul Ritter Gautsch von Frankenthurn den k. k. Übungsschullehrer Josef

Dostal in Teschen, als k. k. Bezirksschulinspektor. Am Osterdienstage dem 4. April 1899 veranstaltete die schles. Lehrerschaft aller 3 Nationen im „Drei Hahrensaale“ zu Troppau eine imposante Protestversammlung und erklärte unumwunden klipp und klar, daß sie einerseits weiter nicht gewillt ist noch länger zu darben, andererseits verwahre sie sich, eine weitere Schädigung ihrer ohnehin schon arg gekürzten Rechte bezüglich der Entlohnung zu dulden. Diese Protestmassenversammlung hatte zur Folge, daß der Landtag die gerechten Forderung anerkannte und bis zur Änderung der schles. Landesschul-Gesetze eine Aufbesserung den Lehrern von 200 K und den Unterlehrern von 120 K bewilligte.

15. September 1898 trat Hugo Dürrmayer aus Teschen den Dienst als Unterlehrer hier an, und wurde vom Ortsschulrate beeedet.

6. Juni 1899 Ausflug der Schüler in den Zablaczer Wald Baginiec.

Herr Ritter von Hartel wird zum Leiter des Ministeriums für Kultus und Unterricht ernannt. 1. November 1899 fand im Katharinensaale zu Wien eine vom deutschen österreichischen Lehrerbunde einberufene allgemeine Lehrerversammlung statt an der mehr als 3000 Standesgenossen aller Nationen teilnahmen um einmütig zu erklären, in der Gehaltsaufbesserungsfrage gemeinsam vorgehen zu wollen. Von den Reichsratsabgeordneten fanden sich ein: Dr. Roser, Dr. Nitsche, Dr. Stöhr, Professor Bendel, Wrabetz, Heger, Iro und Legler. Vorsitzender Katschinka bezeichnet die Lehrergehaltsfrage als eine Existenzfrage der Lehrerschaft. 30 Jahre kämpfen die Lehrer um ihr gutes Recht vergebens. Nicht ein einziger der 17 Landtage habe seine Pflicht erfüllt. Mit schönen Worten und Versprechungen speist man uns ab. Heute, wo so viele Hundert Millionen für Kanonen gefordert und bewilligt werden, haben wohl auch die Lehrer das Recht zu erwarten, daß ihre Forderungen erhört werden. Aber man läßt die 60.000 Lehrer darben. Man beachtet uns nicht, weil wir Feinde der Reaktion der Volksverdummung sind. Wie viele beziehen einen geringeren Gehalt als die Gefängnis-aufseher. Unsere Gehaltsangelegenheit ist als Notstandsangelegenheit zu behandeln etc. Die einhellig gefaßte Entschliebung lautete:

„Die Gehaltsfrage der Lehrerschaft ist eine Notstandsangelegenheit und ist dieselbe im Reichstage und auch im Landtage zu behandeln. Der § 55 des Reichs-Volkschul-Gesetzes vom 14. Mai 1869 hätte folgende Fassung zu erhalten: Die Grundgehälter, unter denen keine Schulgemeinde herabgehen darf, sind so zu bemessen, daß der Anfangsgehalt eines Lehres vom Tage der abgelegten Lehrerbefähigungsprüfung für Volksschulen dem Mindestgehälter eines k. k. Staatsbeamten der XI. Rangklasse gleich ist. Die

Vorrückung der Lehrer hat nach ihrer Dienstzeit innerhalb der vier unteren Rangstufen dieser Beamten zu erfolgen. Der Staat hat zur Entlastung der Länder einen 33% jährlichen Beitrag zu den Schullasten zu leisten.“

Tags darauf sprach eine Lehrerabordnung beim Unterrichts-Minister von Härtel vor. Dieser erklärte offen, daß sich von den heutigen Autonomisten im Reichsrate die erwünschte Aenderung des § 55 des Reichsvolkschulgesetzes nicht erwarten lasse.

Der schlesische Landtag beschloß am 4. Mai 1900 die Versetzbarkeit der Lehrer aus Dienstesrücksichten mit 11 gegen 10 Stimmen und versprach anstatt der Gehaltsregulierung vorläufig für eine ausgiebige Remuneration oder für Zulagen zu sorgen. 4. Mai 1900 gestalteten sich die in Odrau verlebten Tage der Versammlung des österr.-schles. Landes-Lehrervereines zu wahren Festtagen.

16. Februar 1900 nahm die Schuljugend an der Begräbnisfeier des k. k. Bezirksrichters Richard Popelak teil, weil derselbe ein besonderer Schulfreund war. 23. Februar 1900 starb dessen Frau Helene geborene Ulbrich.

13. Februar 1900 konstituierte sich der Ortsschulrat. K. k. Notar Richard Mader ging als Obmann, Schuldirektor Dostal als Stellvertreter aus der Wahl hervor. In dieser Sitzung 13. Februar 1900 wiederholte Schuldirektor Dostal den bereits am 21. November 1899 gestellten und begründeten Antrag auf Errichtung eines öffentlichen Kindergartens verbunden mit einer Fortbildungsschule für den Unterricht in weiblichen Handarbeiten. Vorläufig könnte dieselbe in den schönen, hohen, lichten Räumen des neuerbauten seit 4 Jahren noch nicht benützten Epidemiespitals untergebracht werden. Dieser Antrag wurde angenommen und der anwesende Bürgermeister R. Klimscha ersucht, diesen Gegenstand als ersten Punkt auf die Tagesordnung zur Beratung der Gemeindevertretung zu setzen.

23. Juni 1900 Ausflug der Schuljugend nach dem großangelegten und wohlgepflegten Parke des Baron Rothschild in Schillersdorf.

11. Juli 1900. Schulinspektor Josef Dostal revidierte die Schule und konstatierte recht befriedigenden Erfolg.

14. Juli 1900 feierliche Jahresschlußfeier.

Die Thronrede, mit welcher der Kaiser den Reichsrat am 4. Februar 1900 eröffnete, gedachte auch der allgemeinen Bildung etc. Der Kaiser sagte:

„Die bürgerlichen Freiheiten ruhen auf fester Grundlage, die allgemeine Bildung hat Dank der Organisation des Schulwesens und der außerordentlichen Vermehrung der Unterrichtsanstalten ein erfreuliches Niveau erreicht, welches insbesondere auch die Tätigkeit und Intelligenz meiner Armee in reichem Maße zugute kommt. Die Pflege des Unterrichtes gehört zu den schönsten Aufgaben;

Meine Regierung wird von Ihnen größere Mittel für die zeitgemäße Ausgestaltung der Hochschulen im Sinne der neuesten wissenschaftlichen Fortschritte in Anspruch nehmen, sowie sie nützliche Reformen in anderen Zweigen für gewerbliche und kommerzielle Schulen vorbereiten. Sie wird nicht verabsäumen die Erfolge des Gesamtunterrichtes zu heben und die sichtlich religiöse Erziehung der Jugend, auf welcher unser Schulwesen beruht zu sichern.“

Die Lehrerschaft zählte im Abgeordnetenhaus 7 Vertreter.

Der 17. Juli 1901 muß als ein Ehrentag der schlesischen Lehrer bezeichnet werden, denn an diesem Tage löste der schlesische Landtag gegenüber der Lehrerschaft und deren gerechten Wünschen ein im Vorjahre gegebenes Versprechen ein. Die Lehrerschaft wird dieses Tages gedenken mit befriedigenden Sinne, und erhobenem Gefühle.

1. September 1900 ging Hugo Dürmayer als Unterlehrer nach Wien ab, welchen August Heinzl, bisher in Steinau bedienstet, ablöste.

8. und 12. März 1901 spendete Gemeinderat Dr. Ott 50 K auf Lehrmittel.

K. k. Ministerium für Kultus und Unterricht ordnet mit dem Erlasse von 16. April 1901 Z. 11643 den Jahresschluß mit 13. Juli 1901 an.

6. November 1901 sanktionierte der Kaiser das vom schles. Landtag beschlossene Gesetz betreffend die Errichtung, den Besuch und die Erhaltung der öffentlichen Volksschulen. Die Lehrer Schlesiens erhielten zum Jahreswechsel ein Neujahresgeschenk. Ihre jahrelangen Bestrebungen sind teilweise vom Erfolge gekrönt, ihre Wünsche durch verhältnismäßig besseres Gehaltsgesetz befriedigt worden.

Der 2. Jänner 1902 brachte ihnen die erste Auszahlung der erhöhten Gehalte durch die k. k. Steuerämter. Wenn sie nun mit gebührendem Danke aller jener gedenken, die zur Schaffung dieses 6. November 1901 sanktionierten Schulgesetzes beigetragen, so tun sie ihre Pflicht, wie dies auch gleichsam eine Eigenart ihres Standes ist, denen Ehre zu geben, denen sie gebührt. Diesen Erfolg verdanken sie größtenteils ihrer Organisation, die in den letzten Jahren ein gutes Stück vorwärts kam. Doch gibt es noch heute viele Lehrer, die keinem Lehrervereine angehören, trotz des Mahnrufes Dienstwegs: „Immer strebe zum Ganzen! — schließ an ein Ganzes dich an! — lebe im Ganzen! Isolierung ist Beschränkung und Verkümmern, isoliere den Menschen und du wirst an ihm zum Diebe, wer sich abschließt, setzt sich wider alles, was gut ist. Wenn auch wieder viele andere dem Vereine angehören, so glänzen sie stets mit ihrer Abwesenheit oder sie gleichen den Kometen.

Tadelnswert sind diese gemächlichen Herren, sie machen sich auch beim Unterrichte bequem, sie gehen nicht entwickelnd

vor, sie halten sich sklavisches Buch, lesen daraus vor oder lassen daraus vorlesen. Diese Auchmethode ist zwar einfach und mühelos aber für den Schüler unfruchtbar. Die Kräfte der Seele im harmonischen Einklange am nahegelegenen zu entfesseln, zu üben und im Verhältnisse ihrer fortschreitenden Erstarkung den gesichteten wahrhaft erziehend wirkenden Bildungsstoff dem erwachten Geiste näherzurücken, so daß er stets fähig bleibt denselben allseitig zu beherrschen, das müßte schließlich zu der Vollkommenheit der Seele führen, die wir als Intelligenz zu denken gewohnt sind. Ein genialer Mensch ist der, welcher Augen für das hat, was ihm vor den Füßen liegt. Der Bildung am nächstgelegenen, die konzentrische Erweiterung dieses nächstgelegenen ähnlich dem Verfahren der nach Honig suchenden Biene, kann den wohlgeschulten selbständigen Mann schaffen, der in seiner, ihm auf den Leib geschmiedeten, geistigen Wehr befähigt ist, sich auf eigenen Füßen in die Gedankenwelt zu wagen, sich einen eigenen Weg zur Wahrheit und ihrer Erkenntnis zu bahnen. Die wahre Geistesbildung hängt nicht von der Menge des Wissensmaterials, sondern von der selbsttätigen, geistigen Verarbeitung des einzelnen Wissensfaktums ab. Will man in der Schule geistbildend erziehen, so muß man die Organe der geistigen Selbsttätigkeit, die Sinne durch die allseitige, gründliche Anschauung des nahegelegenen bilden und der Seele jene Energie einzuflößen suchen, welche sie nötig, das Wahrgenommene dem vorhandenen Wissenschatze selbstständig und lückenlos anzugliedern, um an dem neuen Falle der Erkenntnis unbeschränkten Gebrauch machen zu können.

Ursachen der Verwahrlosung unserer Jugend sind nicht die Lehrer und die neuen Schulgesetze, sondern

1. die herrschende Teuerung, die traurigen Arbeits- und Lohnverhältnisse und die damit verbundene wirtschaftliche Not;
2. der Verfall des Familienlebens;
3. die Massenwohnungen;
4. die Trunksucht;
5. schlechte Preßerzeugnisse in Wort und Bild;
6. verkommene Gesellschaft auf der Straße;
7. die Zulassung der Kinder in die Vergnügungshäuser, zu den Volks- und Bänkelsängern;
8. Belassung verwahrloster Kinder in der Schule;
9. Unzulänglichkeit der Disziplinar-mittel der Schule;
10. Öffentliche Beleidigungen der Schule und der Lehrer;

Mittel dagegen:

1. Schaffung eines Erziehungsgesetzes;
2. bis dahin:
 - a) Errichtung von entsprechend organisierten Disziplinar-klassen;
 - b) Verträge mit den von Vereinen oder Korporationen erhaltenen Besserungsanstalten;

- c) Gründung von Krippen, Kindergärten, Kinderbewahranstalten, Kinderhorten;
- d) Pflege der Jugendspiele und Ausflüge mit Schülern;
- e) Unterstützung der Bildungsvereine;
- f) Verbot sittenverderbender Preßerzeugnisse.
- g) Abhaltung schulpflichtiger Kinder von Tanzunterhaltungen, Vergnügungshäusern, Volkssängern.
- h) Verbot der Seiltänzer und Akrobaten-Produktionen auf allgemein zugänglichen Plätzen;
- i) Anhaltung arbeitsscheuer Individuen beiderlei Geschlechtes und Zuführung derselben in die Zwangsarbeitsanstalten;
- k) Staatlicher Schutz der Schule und der Lehrer vor Beleidigungen im Amte.

Am 27. Oktober 1902 eröffnete man den hierortigen Kindergarten mit 19 Kindern. Die erste Kindergärtnerin hieß Marie Czajaneck, sie blieb hier durch 3 Jahre tätig.

Am 8. Oktober 1902 verabschiedete sich die Schuljugend von ihrem Katecheten P. Anton Macoschek, der als Pfarrer nach Dzieditz ernannt wurde, und dorthin abging, mit Gesangsvorträgen und Deklamationen. An die Schüler verteilte er 20 Gebetbücher und der Schule schenkte er zum Unterrichte Abbildungen aus der biblischen Geschichte auf Pappdeckel in Mappe.

1902 fand die Weihnachtsfeier wegen der herrschenden Masernepidemie erst am Sylvestertage statt.

Durch die vom k. k. schles. Landesschulrate im Einverständnisse des schles. Landesausschusses vollzogene Einreihung der Lehrer in die Gehaltsklassen auf Grund des Dienstalters und der Qualifikation erhielten zur Auszahlung angewiesen:

Schuldirektor Franz Dostal 3440 K, Lehrer Adam Malyjurek 2360 K, Josef Pyrchala 1768 K, Marie Prochaska 2052 K und prov. Lehrer August Heinzel 1200 K laut Dekrete des k. k. Landesschulrates vom 24. Dezember 1901, Z. 4690 und in Gemäßheit des § 29 des Gesetzes vom 6. November 1901 schles. G. u. V. Bl. Nr. 42 und das den bezugsberechtigten Lehrpersonen gebührende Wohnungsgeld mit je 400 K.

Am 20. April 1902 starb Herr Rudolf Klimscha, Bürgermeister der Stadt Oderberg, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Direktor der Sparkasse, Mitglied des k. k. Bezirksschulrates. Mit einer Unterbrechung von 12 Jahren stand er der Stadtgemeinde von 1870 bis 1902 als Bürgermeister ehrenvoll vor. Der Schule war er stets ein warmer Freund; er huldigte allüberall dem Fortschritte, behielt immer das Interesse der Gemeinde im Auge. Der imposante Trauerzug am 22. April 1902, bestehend aus allen Schichten der Bevölkerung war ein sichtbares Zeichen der Beliebtheit des Dahingegangenen. Ehre seinem Angedenken.

1. Mai 1902 wurde Marie Zawatzki aus Teschen als die erste für Bürgerschulen geprüfte Industriallehrerin hier angestellt mit 600 K Gehalt.

Am 31. Mai 1902 erhielt Lehrer Pyrchala die dritte Dienstalterszulage zuerkannt, laut Erlaß des L. Sch. R. vom 31. Mai 1902 Z. 2538.

Am 28. August 1902 starb Lehrer Josef Pyrchala an Lungentuberkulose.

Am 29. August 1902 bestellte der k. k. Bezirksschulrat Freistadt, Johann Badura zum Aushilfslehrer für Oderberg mit dem Antrittstermin 1. September 1902.

Am 23. September 1902 wurde Johann Badura nach Nawsa bei Jablunkau versetzt und die Witwe Antonie Jaworek, geborene Tengler, an dessen Stelle zur Aushilfslehrerin ernannt, mit 900 K Gehalt.

Am 11. November 1902 Z.: 4983 bewilligte der k. k. Landesschulrat dem Direktor Franz Dostal die 7. Dienstalterszulage mit 140 K.

Am 24. August 1903 ernannte der k. k. Bezirksschulrat Freistadt den Lehramtskandidaten Heinrich Niemiec aus Mittel-Schau mit 1. September 1903 Z. 2877 N. Sch. 733 zum provisorischen Lehrer in Oderberg-Stadt mit 900 K Gehalt.

Am 21. 1903 Z. 3990 wird August Heinzel zum definitiven Lehrer an der fünfklassigen Volksschule in Oderberg ernannt und zwar vom 30. Jänner 1904. L. Sch. R. Z. 542.

Am 29. Oktober 1905 wird Frau Antonie Jaworek vom k. k. Bezirksschulrate Freistadt als Aushilfslehrerin wieder ernannt.

Am 29. Oktober 1905. Der k. k. schles. Landesschulrat fand nach Einvernehmen des schles. Landesausschusses im Grunde des § 13 des schles. Gesetzes vom 6. November 1901 dem Ansuchen der Gemeindevertretung vom 27. September 1905 Z 3794 der Stadt Oderberg um Erweiterung der fünfklassigen Volksschule zu einer 6 klassigen Volksschule keine Folge zu geben, da die Gesamtschülerzahl keine genügend hohe ist um als gesetzliche Basis für die Erweiterung dienen zu können, andererseits aber auch die Unzulänglichkeit der Lehrzimmer keinen gesetzlichen Grund für die Erweiterung bildet.

Der k. k. Landesschulrat fand mit dem Erlasse vom 8. März 1906 Z. 1890 nach Einvernehmen des schlesischen Landesausschusses die Errichtung einer provisorischen Parallele zur 5. Klasse der fünfklassigen öffentlichen Volksschule in Oderberg-Stadt für das Schuljahr 1905/6 und die Bestellung einer Aushilfskraft anzuordnen.

Am 21. Juli 1906, Z. 141 Präs. Regierungsrat Herr Johann Werlik dankt anlässlich seines Abganges nach Troppau für die Unterstützung während seiner 11 jährigen Amtstätigkeit und sendet einen herzlichen Scheidegruß.

Am 29. November 1906 besuchte der Herr Landespräsident Graf Coudenhove die hierortige Schule.

Am 14. September 1907 Z. 17210 ordnet der k. k. schles. Landesschulrat an, daß vom 16. September 1907 angefangen an der fünfklassigen Volksschule in Oderberg-Stadt unter Zuhilfenahme der poln. Muttersprache in der I. und II. Klasse die deutsche Sprache als Unterrichtssprache zu gebrauchen und in allen Klassen dieser Schule die poln. Sprache als obligater Gegenstand zu lehren ist.

Am 5. Oktober 1907 wird Kornelius Kokotek prov. Lehrer in Trzynietz, vom k. k. Bezirksschulrate ddo. Freistadt 5. Okt. 1907 Z. 3439. Sch 437 zum prov. Lehrer an der fünfklassigen allgemeinen gemischten Volksschule für Oderberg Stadt ernannt. Der prov. Lehrer Heinrich Niemiec wird von der derzeitigen Dienstleistung in Oderberg-Stadt enthoben und nach Hruschau versetzt.

Am 23. September 1907 Z. 7566 ordnet der k. k. schlesische Landesschulrat mit Einvernehmen des schlesischen Landesausschusses die Weiterbelassung der provisorischen Parallele zur V. Klasse pro 1907/8 an.

10. Februar 1908 schriftlich eingebrachter Antrag des Schuldirektor Franz Dostal beim Ortsschulrate und bei der Gemeindevertretung auf Errichtung einer Mittelschule (Realschule, Realgymnasium oder Gymnasium) zum dankbaren Angedenken an die segensreiche Regierung Sr. Majestät Kaiser Franz Josef I. Die Gemeindevertretung hatte dagegen große Bedenken.

17. April 1908. Die Schulleitung suchte bei der Gemeindevertretung um Anweisung eines geeigneten Spielplatzes an.

24. und 25. Juli 1908 besuchte der Landespräsident Graf Max Coudenhove die hierortige Volksschule.

12. Juli 1908 feierten die Volksschüler das 60jährige Regierungsjubiläum im Hotelsaale „Grüner Baum“ durch Aufführung des Jugendstückes „Hoch Oesterreich“ von Anton Kraft mit nachfolgender Vortragsordnung:

1. Kaisermarsch von Josef Steyskal vorgetragen von Edwin und Guido Dostal.

2. Vor- und Anrede vorgetragen von 7 Schülern,

3. Festchor von A. Dietrich vorgetragen von Schülern dreier Klassen.

4. Gratulieren der Kronländer durch nationalkostümierte Schülergruppen und Vortrag von Nationalliedern und zwar

a) Schlesien, Mähren und Böhmen, hi bei der Vortrag des Liedes: „Nun ade, du mein Heimatland.“

b) Steiermark wie bei a) und das Lied: „Hier im grünen Walde“, das nationale Jodeln.

c) Oberösterreich, wie bei a) und das Lied: „In der Heimat ist schön.“

d) Kärnten wie bei a) und das Lied: „Von meinen Bergen muß ich scheiden“.

e) Tirol, wie bei a) und das Lied: „Zu Mantua in Banden“.

f) Salzburg wie bei a) und das Lied: Ich bin vom Berg der Hirtenknab“.

g) Galizien und Bukowina wie bei a) und das Lied: „Schneeflocken so weiß“.

h) Küstenland und Dalmatien wie bei a) und das Lied: Auf Matrosen die Anker gelichtet“.

i) Niederösterreich und Wien wie a) und das Lied: „Wien bleibt Wien“, Walzer.

k) Filipowich, Marsch, vorgetragen von Edwin und Guido Dostal.

l) Angelobung.

m) Preischor von Josef Steyskal.

n) Weihechor: Oesterreich du edles Haus.

o) Friedensgedicht.

p) Volkssymne.

Dieser Huldigungsfeier wohnte eine erdrückende Volksmenge bei, welche mit dem Beifallssturme nicht kargte. Die Schüler welche Vorträge hielten, entlohnte man durch Beteiligung mit dem Gedenkbüchlein: „Sechzig Jahre auf dem Kaiserthron“ verfaßt von Professor Rud. E. Perz in Laibach.

24. Oktober 1908 trat Edwin Gerst den Dienst als provisorischer Lehrer an, für die am 26. Oktober 1908 anlässlich ihrer Vermählung mit dem Baumeister Johann Götz ausgetretene Antonie Jaworek.

30. Jänner 1909 fand der k. k. Landesschulrat mit dem Erlasse vom 30. Jänner 1909 Z. II. 567/1 im Einverständnisse des schlesischen Landesausschusses die Versetzung des definitiven Lehrer Adam Malyjrek an die öffentliche Mädchenschule in Trzynietz ausnahmsweise, unter ausdrücklicher Verwahrung gegen einen Uebersiedlungskostenersatz zu gestatten. Der k. k. Bezirksschulrat Freistadt enthebt ihn mit 15. März 1909 und anerkannt seine 30jährige Dienstleistung im Bezirke sowie seine stets fleißige und gewissenhafte Verwendung und sein korrektes Verhalten im und außerhalb des Dienstes.

17. März 1909 findet der k. k. Bezirksschulrat Freistadt ddo. 17. März 1909 Z. 896/Sch 274 den provisorischen Lehrer Alois Budniak in Seibersdorf für Oderberg-Stadt für den des Dienstes enthobenen Herrn Lehrers Malyjrek zu ernennen mit einem Adjutum von 900 K.

Vom 1. bis 6. Juni 1909 nahm Lehrer Kornel Kokotek am Lehrkurse für Jugendspiele in Bielitz als Kandidat teil.

Am 2., 3. und 4. Juli 1909 beteiligte sich der Schuldirektor Franz Dostal an dem X. Kongresse für deutsche Volks- und Jugendspiele in Gleiwitz Preuß.-Oberschlesien. Mit diesem Kongresse waren hervorragende Veranstaltungen auf dem Gebiete der Leibesübungen verbunden insbesondere die deutschen

Wettkampfspiele. Mehr als 180 ausgesuchte Spielabteilungen mit über 2000 Schülern und 230 Spiel-, Turn- und Sportvereine und etwa 4000 Oberschlesische Wettspieler traten für die Ehre der ober-schlesischen Volks- und Jugendspiele in Gleiwitz ein.

K. k. Bezirksschulrat Freistadt dto. 11. Oktober 1909 Z. 2966/Sch. 430 ernent den absolvierten Lehramtskandidaten Heinrich Mentel geb. 12. Juli 1883 und zuständig in Jablunkau zum Aushilfslehrer der zweiten Parallele an der fünfklassigen Volksschule in Oderberg-Stadt, mit 900 K Adjutum

28. Oktober 1909 Z. II. 1899 fand der k. k. schlesische Landesschulrat nach Einvernehmen mit dem schlesischen Landesausschusse die Errichtung einer provisorischen Parallele zur I. Klasse der Volksschule in Oderberg-Stadt für die Dauer des Schuljahres 1909/10 unter Einführung des erweiterten Halbtagesunterrichtes und die Bestellung der hiefür erforderlichen Aushilfslehrkraft zu bewilligen.

5. Jänner 1910 Z. II. 838 übermittelt der k. k. schlesische Landesschulrate das Lehrerbefähigungszeugnis des Lehrers Alois Budniak und weist ihm einen Jahresgehalt von 1200 K an.

20. Jänner 1910. Die Schulleitung sucht bei der Gemeindevertretung um Ernennung eines Schularztes für die Stadtschule an.

15. März 1910 Z. II 458/1 weist der k. k. schlesische Landesschulrat der Industriallehrerin Marie Zawatzki die erste Dienstalterszulage mit jährlich 80 K vom 1. Mai 1909 an.

21. Juni 1910 Z. II 1882. K. k. Landesschulrat übersendet das Lehrbefähigungszeugnis dem Edwin Gerst und weist denselben den Jahresgehalt von 1200 K an vom 1. Juni 1910 ab.

29. Juni 1910. K. k. Landesschulrat erkennt dem Lehrer August Heinzl mit dem Dekrete von 27. Juni 1910 Z. II. 1853 von 1. Juni 1910 an die II. Quinquinalzulage jährlich 160 K zu.

Der k. k. Bezirksschulrat Freistadt dto. 5. Juli 1910 Z. 798/Sch. 71 nimmt den Bericht des k. k. Schulinspektors über die am 9. und 10. Juni l. J. vollzogene Inspektion der hierortigen Schule hinsichtlich der pflichteifrigen Leistung des Direktor Franz Dostal sowie der im allgemeinen befriedigenden Unterrichtserfolge zur Kenntnis.

19. Juli 1910 Z. 209. Die Lehrer der 4 oberen Klassen suchen um Einführung eines geregelten Spielbetriebes nach den gegebenen Anregungen des § 24 der Schul- und Unterrichtsordnung vom 29. September 1905 bei der Gemeindevertretung an.

Mit dem Erlasse des k. k. Landesschulrates vom 11. August Z. II 2006 wird der Lehrerin Marie Prochaska vom 1. November 1909 an die V. Dienstalterszulage jährlich 180 K zuerkannt.

4. August 1910 beschloß die Gemeindevertretung über Antrag des Schuldirektor Franz Dostal die Erweiterung der Schullokale durch Aufsetzung eines zweiten Stockwerkes auf das bestehende solid gebaute und gut erhaltene Schulgebäude und den Bau nach erfolgter behördlicher Genehmigung seitens des k. k. Bezirks- und Landesschulrates sofort in Angriff zu nehmen.

Zwecks sofortiger Bewilligung dieses Aufbaues begaben sich die Gemeinderäte Oberingenieur Englisch, Baumeister Johann Götz und Schuldirektor Franz Dostal zum Landesbaurat Müller, zum k. k. Oberbaurat Gross und zum k. k. schles. Landesschulrats-Referenten Koschut, erhielten dieselbe mündlich und konnte der Baumeister Götz zuerst die Restaurierungsarbeiten in den bestandenen alten Räumen, als Abtragen der vermorschten Rohdecken und Fußböden und Ersetzen derselben durch neue und hernach durch Aufmauerung des zweiten Stockes unter dem alten Dache beginnen. Erstere Arbeit erfuhr eine derartige Beschleunigung, daß bereits am 23. September 1910 mit der Unterrichts-erteilung begonnen werden konnte. Der Aufwand hiefür beträgt an 61.000 K. Das zweite vollendete Stockwerk konnte von den Regierungsorganen am 20. September 1911 anstandslos übernommen und den Unterrichtszwecken sofort zur Benützung überlassen werden, welche auch sofort erfolgte.

Entwicklungsgang der Schulen in Wirbitz, Pudlau, Bahnhof-Oderberg, Schönichel und Skrzeczon.

Die Ortschaften Wirbitz und Pudlau bildeten ursprünglich eine Gemeinde, deren Kinder die Pfarrschule in Oderberg-Stadt besuchten. Als die Kinderzahl bedeutend größer geworden, kam man überein, die Schüler in Wirbitz durch einen Aushilfslehrer der Pfarrschule von Stadt-Oderberg aus unterrichten und erziehen zu lassen. In den Achtzehnhundertvierziger Jahren wurden zu diesem Amte die sogenannten Präzeptoren Vinzenz Rzehaczek, Johann Wandrol, Josef Muszyński und Johann Kasperlik aus-ersehen. Die vier genannten Herren unterrichteten in einem hölzernen, baufälligen Gemeindehause in Wirbitz, das vorher der Gemeindegemeinde bewohnte. Diese Art Schulen nannte man Exkurrendoschulen. Da diese Exkurrendolehrer ledig bleiben mußten und keinen eigenen Haushalt armuthalber führen konnten, verpflegten diese die Wirbitzer 32 Häusler der Reihe nach täglich. In manchem Hause ließ die Verköstigung viel zu wünschen übrig. An Jahresgehalt bezogen sie 48 Gulden Konventionsmünze, d. i. 100 Kronen, aus dem Religionsfonds. Der Religionsfond als Patron der Filialkirche und Exkurrendoschule in Wirbitz sah sich bemüssigt mit Zuhilfenahme der Gemeinde Wirbitz-Pudlau ein neues Schulgebäude 1858 aufzubauen, die Schule als eine selbständige sogenannte Mittelschule zu erklären und mit einem selbständigen Lehrer zu besetzen. Der Religionsfond als Patron dieser modern neuerbauten Schule ernannte den dortigen Präzeptor Johann Kasperlik zum Leiter und Lehrer der einklassigen Schule. (1860) mit einem Gehalte von 210 Gulden (Konventionsmünze) d. i. 420 K. und Wohnung im Schulgebäude. Johann Kasperlik wirkte an dieser Schule bis zu seinem 1890 erfolgten Tode. Alois Bura, Karl Menčík, Jos. Pasečny waren

diesem nacheinander gefolgt. Unter dem Oberlehrer Karl Tuček mußte diese Schule zu einer dreiklassigen erweitert, und auch der Unterricht in den weiblichen Handarbeiten eingeführt werden.

Im Jahre 1910 errichtete die Matice Školská dort eine ein-klassige tschechische Privatschule aus dem Grunde, weil die dortige Gemeindevertretung an der öffentlichen Schule die tschechische Sprache nur als Unterrichtsgegenstand zu lehren beschloß.

Schon vor erfolgter Trennung der Ortschaft Pudlau von der Gemeinde Wirbitz strengte deren Gemeindevorstand Matthäus Chlapek die Errichtung einer selbständigen Schulgemeinde, einer eigenen Volksschule in Pudlau an. Die politische Behörde unterstützte dieses Vorhaben. Am 1. Dezember 1876 wurden die Pudlauer Kinder von Wirbitz ausgeschult und in dem neu auf-gebauten Schulhause in Pudlau vom dort angestellten Lehrer und Schulleiter Franz Brachaczek in Unterricht übernommen. Dieser wirkte bis zu seinem am 8. Jänner 1888 erfolgten Tode an dieser einklassigen öffentlichen gemischten Volksschule.

Nach dessen Tode trat mit dem 15. Jänner 1888 Engelbert Quasnitz bis 1. März 1889 als Aushilfslehrer ein, welchen Anton Duda, prov. Lehrer aus Oderberg ablöste der mit 1. Sept. 1889 als Lehrer und Schulleiter angestellt wurde. Nach Erbauung der Draht- und Kabelwerke in Pudlau 1897 verdoppelte sich dessen Einwohner- und auch die Schülerzahl. Die neuerbauten Koloniehäuser im Gemeindebezirke Pudlau bezogen 1900 ausschließlich deutsche Einwohner. Für den kolossalen Zuwachs an Schülern reichte das vor 21 Jahren neuerbaute Schulgebäude nicht mehr aus. Ein zweckentsprechenderes mußte errichtet und die Klassenanzahl auf 2, 3, 4, 5 vermehrt werden. Die polnischen Kinder unterrichtete man in zwei Parallelklassen und vereinigte sie von der dritten Klasse an mit den deutschen Schülern. Lehrer Johann Kotas wirkte dort vom 1. September 1898 an, mit Oberlehrer A. Duda bis 1. Jänner 1904. Als dritte Lehrkraft bestellte die Schulbehörde am 1. Dezember 1898 Antonia Tengler, die bis 1. November 1899 dort tätig war. Als den vierten Lehrer stellte der k. k. Bezirksschulrat, Viktor Matisek, 28. März 1899, an der bis heute an dieser Schule unterrichtet. Der im selben Zeitraume angestellte Wilh. Parzyk ging mit 1. September 1903 ab. Die mit 28. März 1899 angestellte Margarete Szyszkowitz starb 23. Dezember 1905. Seit 1. November 1899 wirkt an dieser Anstalt bis heute Valerie Husar.

Seit 1. September 1903 ist diese Schule 5klassig mit zwei Parallelen. Arthur Bilowitzki wurde am 1. September 1903 als siebente Lehrkraft angestellt. Für Johann Kotas trat am 1. Jänner 1904 Johann Mrózek ein, welcher bis heute dort tätig ist. Die verstorbene Szyszkowitz ersetzt bis heute Gisela Mayerhofer. Der öffentliche Kindergarten wurde am 1. Jänner 1905 eröffnet und als Tante Ida Jerabin bestellt. Dieselbe übergibt mit dem

1. Mai 1911 an den im Hüttenwerk neugegründeten Privat-Kindergarten und für den öffentlichen Kindergarten berief man Marie Aresin aus Oderberg-Stadt. Als weitere Lehrkraft bestellte die Behörde mit 1. Jänner 1905 Ferd. Skupin, der nur bis 15. September 1906 dort wirkte. Seit 15. September 1905 bis 16. September 1912 war Lehrer Franz Rzehaczek in Wirksamkeit und seit 1. März 1906 bis heute Alois Feber, Abwechselnd und vorübergehend standen als Aushilfslehrer Alfons Strzyż, Henriette Turza, Eduard Kerner, Elisabeth Pateisky, Franz Kaiser und Josef Schweitzer in Verwendung.

Über die Errichtung der Schule im Bahnhofe Oderberg lesen wir in deren Chronik teils wörtlich teils auszugsweise:

„Die Ortschaft „Bahnhof Oderberg“ war als ein Teil der Gemeinde Schönichl-Kopitau gleich dieser in die kath. Pfarrschule nach Oderberg eingeschult. Als aber im Laufe der Jahre der Bahnhof und dessen Population immer größer wurde und infolgedessen auch die Schülerzahl stieg, mußte die zu große Entfernung der Pfarrschule den Insassen des Bahnhofes immer empfindlicher werden und das Verlangen nach einer eigenen Schule im Bahnhofe Oderberg selbst hervorrufen. In der Tat hat auch die k. k. Landesregierung mit dem Erlasse vom 30. März 1858, Z. 1698 und 6649 dem k. k. Bezirksamte in Oderberg den Auftrag erteilt, dahin zu wirken, daß für den Fall als im Oderberger Eisenbahnhofe die Notwendigkeit der Errichtung einer Schule vorliegen sollte, eine solche im Kommissionswege veranlasst werden möge. Diese Notwendigkeit wurde in der am 4. Juli 1858 im Bahnhofe Oderberg abgehaltenen Kommissionsverhandlung konstatiert, da es sich herausstellte, daß im Bahnhofe Oderberg und in den nächst gelegenen Kolonien von Schönichl und Pudlau über 50 schulpflichtige Kinder sich befanden. Nun setzte sich das k. k. Bezirksamt in Oderberg wegen Errichtung des notwendigen Schulgebäudes mit der Direktion der K.-F.-N.-B. ins Einvernehmen und der persönlichen Verwendung des k. k. Bezirksvorstehers Kolisko gelang es durchzuführen, daß die Direktion der Nordbahn laut Zuschrift vom 19. Mai 1859, Z. 6238 den Bau eines Schulhauses nächst dem Bahnhofe bewilligte und denselben auch sofort in Angriff nehmen ließ.

Dieselbe Direktion erklärte jedoch ausdrücklich bezüglich dieser Schule keine weiteren Verpflichtungen zu übernehmen. — Sollte nun die Dotation der Schule gesichert werden, so mußte man mit den Interessenten unmittelbar verhandeln, was in der Kommissionsverhandlung vom 25. August 1860 unter Vorsitz des hiezu von der k. k. schles. Landesregierung ermächtigten k. k. Landes-Schulinspektors Vinzenz Prausek geschah. In derselben wurde nach erfolgter Besichtigung des von der Direktion der Nordbahn errichteten, hölzernen Schulgebäudes*) dessen voll-

*) Als Material hiezu verwendete man das Gehölze von der Eisenbahnbrücke über die Oder.

kommene Zweckmäßigkeit festgestellt, und nachdem die Nordbahn-Direktion das Patronat über diese Schule ablehnte, ersuchte die Kommission den Regierungsvertreter um die Bewilligung zur vorläufigen Errichtung einer provisorischen Schule.

Laut dieser Kommissionsverhandlung wurde ferner beschlossen:

1. Diese Schule sei in erster Linie für die im Oderberger Eisenbahnhof wohnenden Parteien bestimmt, doch nach Fassungsraum auch für Kinder der benachbarten Häuser zulässig.

2. Als Gehalt für den anzustellenden Lehrer wird das Schulgeld bestimmt, welches bezüglich der Kinder der Beamten und Honorationen, 1 fl. gleich 2 K, bezüglich der sonstigen Bediensteten im Bahnhofe 24 kr. gleich 48 h monatlich für jedes Kind, bezüglich der Kinder von der Kolonie Schönicl und Pudlau etc., jedoch soviel, als das Schulgeld an der Pfarrschule betragen, von dem hiezu zu bestellenden Ortsschul-aufseher monatlich gesammelt und am 1. jedes Monats an den Lehrer verabfolgt werden soll.

3. Die Beschaffung der Lehrmittel etc. übernehmen die Interessenten.

4. Zum Ortschaftsaufseher wird der Stationsvorstand Ingenieur Herr Gustav Kutek gewählt.

8. Der k. k. Landesschulrat wird ersucht, den Lehrer Provisor zu präsentieren.

6. Für die Erteilung des Religionsunterrichtes wird dem Ortsseelsorger von Oderberg oder seinem Cooperater eine jährliche Entschädigung für Fahrgelegenheit von 50 fl. gleich 100 K zugesichert.

Die Kommission, insbesondere der Vertreter der k. k. Landesregierung, erblickte in den von den Interessenten abgegebenen Erklärungen hinreichende Garantie für die Erhaltung der Schule und erklärte unter Anerkennung der dringenden Notwendigkeit der Einrichtung eines Lehrzimmers und der Bestellung eines provisorischen Lehrers, daß entsprechend den Wünschen der Interessenten, die in Rede stehende Schule im Bahnhof-Oderberg am 1. Oktober 1860 füglich eröffnet werden könne. Die Eröffnung dieser Schule scheint jedoch am 1. November 1860 erfolgt zu sein, denn im Sitten- und Fleißverzeichnisse des Schuljahres 1860/61 findet man den Eintritt beinahe alle Schüler mit 1. November 1860 angemerkt. Als erster Lehrer wurde Josef Chochol seitens des Landesschulrates präsentiert. Derselbe bezog laut obzitierten Kommissionsbeschlusses das durch den Kanzleidiener Zdalek, des Stationschefs G. Kutilek eingehobene Schulgeld als Gehalt; es schwankte zwischen 50 bis 60 Kronen monatlich. Solange Stationsvorstand Oberingenieur G. Kutilek die Schulaufsicht besorgte, fand Lehrer Chochol keinen Anlaß zur Unzufriedenheit. Sein Nachfolger Wintika durfte sich um die Bahnhofscheule weniger sorgen. Der stets wachsende Verkehr nahm seine ganze Kraft in Anspruch. Der provisorischen

Schule wurde nur nebenbei gedacht. Die Bedürfnisse und die Schülerzahl wuchsen. Lehrer Chochol wurde ungeduldig und des Wartens auf gesetzliche Regelung müde. Er folgte dem Rufe als Oberlehrer nach Frankstadt und ging freudig mit Ende August 1867 ab. Das Generalvikariat in Teschen als Schul-Oberaufsicht des österr. schles. Diözesenanteiles dekretierte den bei der Pfarrschule in Oderberg Stadt angestellten Schülgehilfen Franz Dostal mit 15. September 1867 an die verwaiste provisorische Schule. Landesschulinspektor Dr. Macher hob in seinem Inspektionsberichte 1870 den seltenen Berufseifer dieses Lehrers an der prov. Schule in Oderberg-Bahnhof bei den so geringen Lohnverhältnissen hervor, aufgrunddessen Stationsvorstand Wintika bei der Nordbahndirektion in Wien eine Remuneration von 200 Kronen jährlich bis auf Widerruf erwirkte. Dieses war der erste fixe Bezug des Lehrers an der prov. Bahnhofscheule. Stationsvorstand Wintika wurde als solcher nach Friedek versetzt. Ingenieur Hubert Husnik trat an seine Stelle. Diesem war es vorbehalten nach dem Inkrafttreten des Reichs-Volksschulgesetzes, vom 14. Mai 1869 eine Regelung der unerquicklichen Schul-, Dotations- und Rechtsverhältnisse des Lehrers an der prov. Schule Bahnhof-Oderberg mit den k. k. Schulbehörden einzuleiten und langsam durchzuführen. Die stets wachsende Schülerzahl rief nach Erweiterung der Schulräume. Die Landesregierung ordnete die Konstituierung eines Konkurrenz-Komitee's und eines Schulsprengels an. Am 30. Dezember 1860 fand eine kommissionelle Verhandlung wegen Regulierung der prov. Bahnhofscheule statt in Anwesenheit des neugebildeten Schulkomitees, des Pfarrers von Oderberg Jos. Pelikan, der Vertreter der Nordbahn Dr. Kunewalder, der K.-O.-E.-B. Franz Illich. Unter anderm wurde beschlossen: Nachdem das gegenwärtige Schulgebäude der großen Kinderzahl wegen, seinem Zwecke nicht mehr entspricht, so ergibt sich die Notwendigkeit des Baues eines neuen Schulhauses mit zwei Lehrzimmern und der Berufung eines zweiten Lehrers. Die Dotation des Oberlehrers wird mit 450 fl. gleich 900 K, die des Unterlehrers mit 300 fl. gleich 600 K festgesetzt. Diese Dotation sowie die Kosten des Neubaues des Schulhauses, der Herstellung des Schulgartens und Turnplatzes werden gedeckt:

1. Durch das Schulgeld, das nach zwei Kategorien und zwar mit 1 fl. gleich 2 Kronen und 50 kr. gleich 1 Krone monatlich bestimmt wird.

2. Von den bei verschiedenen Anstalten zu erwirkenden Beiträgen.

Zur Dotation des Unterlehrers hofft man aus dem Normal-schulfonde eine Beihilfe von 80 fl. gleich 160 Kronen zu erhalten.

Die Vertreter der Bahnen erklärten ermächtigt zu sein, zur Erhaltung und Dotation der Schule einen Beitrag zuzusagen; die Höhe der Beitragssumme zu bestimmen, behalten sich jedoch

ihre Direktionen vor. Mit Zuschrift vom 2. Juli 1870 Z. 740 erklärte die Direktion der Nordbahn zum Bau und zur Dotation der Schule nach der Steuervorschrift und nach der Zahl der dem Dienstpersonalen gehörigen Kinder beitragen zu wollen. Die K.-O.-E.-B. ist bereit nach Zahl der schulpflichtigen Kinder ihrer Bediensteten beitragen zu wollen. Ebenso erklärte sich die Direktion der Oberschles. Eisenbahn.

Die am 15. Mai 1871 unter dem Vorsitze des k. k. Bezirkshauptmanns Schubert gepflogene Verhandlung konstituierte die Schulgemeinde und stellte den Modus der Kostenaufteilung fest.

Die Verhandlung vom 3. April 1872 unter dem Vorsitze des k. k. Regierungsrates Krulich schloß die Dorfsassen von der Konkurrenzleistung aus, weil sie im Dorfe ihre eigene Schule (1872) soeben eröffneten. Der Neubau der Schule wurde bereits am 20. Februar 1871 dem Baumeister Joh. Titor in Freistadt zugesprochen und erst im Herbst 1872 vollendet und am 11. Nov. 1872 seiner Bestimmung feierlich übergeben. Dessen Kosten betrugen 13.533 fl. gleich 27.066 K. Über 3 Jahre dauerten die Verhandlungen. Die Unverdrossenheit, Tatkraft und Energie des Obmannes des Schulkomitees, des Stationsvorstandes Hubert Husnik war zu bewundern. Oberlehrer Adam Olschowy bezog allein das neue Schulgebäude, denn erst am 9. August 1873 kam der ernannte Unterlehrer Adolf Jesch und wurde die Schule zweiklassig.

Von 1876 bis 1878 dauerten die Verhandlungen wegen Übernahme dieser Schule durch die Gemeinde. Mit dem Erlasse des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 27. Okt. 1878, Z. 17.079 erhielt diese Schule das Öffentlichkeitsrecht.

Mit Zustimmung der Bahndirektionen beschloß das Schulkomitee die Erweiterung der Schule auf drei Klassen vom Dez. 1879 an.

Am 28. August 1879 reichte Oberlehrer Olschowy seine Kündigung ein. Eine Oberlehrer- und zwei Unterlehrerstellen wurden ausgeschrieben. Zum Oberlehrer erwählte das Schulkomitee P. Koźdon, als Unterlehrer Karl Postuwko und Josef Hampel.

Seit 1. Oktober 1883 wurden über Beschluß der Gemeindevertretung vom 10. Oktober 1883 an die nun öffentlich gewordene dreiklassige Volksschule berufen: als Oberlehrer P. Koźdon, als Lehrer Karl Postuwka und als Unterlehrer Josef Broda, welchen 1891 Karl Maier ablöste, weil erstgenannter mit 1. März 1891 als Lehrer nach Jablunkau abging.

Über Beschluß der Gemeindevertretung Schönichl vom 29. November 1886 wird die Schule zu einer vierklassigen erweitert und die Wohnung des Oberlehrers zum Klassenzimmer umgestaltet und mit Beginn des Schuljahres 1887 als Aushilfslehrerin Anna Szyszkowitz bestellt.

Die Gemeinde Schönichl-Kopitau-Oderberg-Bhf. erbaute 1893/94, bemüssigt durch die Unzulänglichkeit der Räume in den vor 21 Jahren an der Bezirksstraße erbauten einstöckigen Schulgebäude, ein modernes zweckentsprechenderes Schulhaus bei der neuen Pfarrkirche mit dem Kostenaufwande von 44.496 fl. gleich 88.992 K, welches am 15. September 1894 feierlichst eingeweiht, seiner Bestimmung übergeben wurde.

Vom 1. September 1894 ab wurde die Schule fünfklassig und man verlieh die zweite Lehrerstelle dem Unterlehrer Alois Waloschek, der mittlerweile von seinem Einjährig-Freiwilligen-Militärdienste zurückkehrte.

1895/96 errichtete man zur vierten Klasse eine Parallele und verlieh diese Stelle mit 15. Jänner 1896 an Michael Kawulok.

Am 1. September 1897 ging Unterlehrer Leo Wytzens zur Ableistung der Einjährig-Freiwilligen Präsenzdienstpflicht ab und an dessen Stelle berief der k. k. Bezirksschulrat Richard Mayerhofer. Im März 1898 ließ sich Karl Meier vom Schuldienste entheben um den Dienst bei der K.-O.-E. antreten zu können.

Mit dem Erlasse vom 3. April 1898, Z. 734 genehmigte der k. k. Landesschulrat die Erweiterung dieser Schule um weitere zwei Parallelen und systematisierte zwei neue Lehrerstellen, wovon eine an Leo Wytzens, der Ende September 1898 vom Militärdienste rückkehrte, verliehen wurde. Die durch den Abgang des Karl Meier erledigte Unterlehrerstelle erhielt vom 1. Sept. 1898 ab Karl Ring, die zweite Lehrerstelle wurde an Michael Kawulok verliehen. Die freigewordene Unterlehrerstelle trat mit 1. September 1899 Alois Swiba an.

Mit 1. Oktober rückte Richard Mayerhofer zur Ableistung der Einjährig-Freiwilligen Militärdienstpflicht ein. Seinen Posten trat mit 1. September 1900 Rud. Kowalik an. Der k. k. Landesschulrat genehmigte eine Parallele zur 3. Klasse, welche mit 1. September 1900 der Hedwig Skutta übertragen wurde.

Mit Beginn des Schuljahres 1900/01 wurde die Schule sechsklassig.

Mit 1. Oktober 1901 verließ Rudolf Kowalik den Unterlehrerposten, ging nach Teschen ab, und trat der vom Militär zurückgekehrte Richard Mayerhofer dessen Stelle wieder an. Inzwischen aktivierte man eine Parallele zur 4. Klasse und berief an dieselbe am 1. Dezember 1901 Johann Fiedler.

Mit 1. März 1902 berief man den Lehrer Michael Kawulok zur Supplierung des erkrankten Oberlehrers Jos. Kuczera der zweiklassigen Volksschule im Dorfe Schönichl. Lehrer Kawulok beurlaubte man am 1. Okt. 1903 aus Dienstesrücksichten und wies ihn hierauf der Schule in Reichwaldau und später in Bladnitz zur Dienstleistung zu.

Mangels der erforderlichen Räume mußte schon nach 9 Jahren an einen Zubau an die neue bereits unzulängliche Schule bei der Kirche gedacht und geschritten werden. Im Jahre 1903

führte Baumeister Rich. Munk den genehmigten Plan solid durch und wurden die neuen Räume für Unterbringung der Mädchen-schulklassen, Lehrmittelkabinette, Schulkanzleien, Konferenzzimmer und Schuldienervohnung bestimmt.

Am 1. November 1903 stellte man Josef Malcher als prov. Lehrer an. Ende Mai 1904 schied die prov. Lehrerin Hedwig Skutta infolge Verehelichung aus dem Schuldienste.

Am 1. September 1904 wurde Anna Muthsam als prov. Lehrerin und Friedr. Lischka als Aushilfslehrer angestellt. Für die schon bewilligte Parallele zur fünften Klasse bestellte man mangels an Lehrern erst am 1. Oktober 1904 Karl Seidel als Aushilfslehrer.

Die Bürgerschule.

Mit Beginn des Schuljahres 1905/6 wurde die Schule in eine besondere Knaben-Volks- und Bürgerschule und eine besondere gemischte sechsklassige Volksschule geteilt. Der diesbezügliche Erlaß des k. k. Bezirksschulrates Freistadt vom 8. August 1905, Z. 1963 S/Sch 77 lautet: „Nach Einvernahme des schlesischen Landesausschusses hat der k. k. Landesschulrat im Grunde des § 13 des Ges. vom 6. November 1901 angeordnet in der Gemeinde Schönichl Bhf.-Oderberg mit dem Beginne des Schuljahres 1905/6 eine Knaben-Bürgerschule mit deutscher Unterrichtssprache vorläufig mit der 1. Klasse zu errichten. Für dieselbe wird zunächst eine Direktorstelle, vom Schuljahre 1906/7 an eine Fachlehrerstelle und vom Zeitpunkte der vollständigen Ausgestaltung der Bürgerschule mit 1907/8 noch die weiteren zwei, gesetzlich vorgeschriebenen Fachlehrerstellen systematisiert. Für die in den beiden nächsten Schuljahren fehlenden Fachlehrern sind geeignete Lehrkräfte der Bahnhofs- und in Oderberg, besonders solche, die sich zur Ablegung der Lehrbefähigungsprüfung für Bürgerschulen vorbereiten, heranzuziehen.

Die bisher bestehende sechsklassige, allgemeine, gemischte, Volksschule mit fünf Parallelen ist in eine fünfklassige, allgemeine, gemischte Volksschule unter vorläufiger Weiterbelassung der bestehenden sechsten Klasse und einer fünfklassigen mit der Bürgerschule unter gemeinsame Leitung zu stellende Knabenschule zu teilen. Für die gemischte Schule wird der bisherige Oberlehrer, Direktor Paul Koźdon als Leiter bestellt.

Bis 1. März 1906 standen beide Anstalten unter Leitung des Volksschuldirektors Paul Koźdon, worauf dann Franz Schäfauer als Direktor der Volks- und Bürgerschule eintrat. Der gemischten Volks- und Bürgerschule wurden zugewiesen die Lehrkräfte: Direktor Paul Koźdon als Leiter, ferner die definitiven Lehrer Leo Wytrzens, Richard Mayerhofer, Karl Ring, dann die prov. Lehrerin Anna Muthsam, und Paul Seidel; zur Entlastung

des Direktors P. Koźdon während dessen Leitung der gemischten sechsklassigen Volksschule und der Knaben-Volks- und Bürgerschule wurde demselben Franz Junga als Aushilfslehrer zugewiesen.

Die Kaiser Franz Josef I. Jubiläumsschule gegenüber dem Röhrenwalzwerk.

Anläßlich der Überfüllung der ersten Klasse der gemischten sechsklassigen Volksschule mußte eine Parallele zu derselben in einem Gebäude des Röhrenwalzwerkes untergebracht und dem definitiven Lehrer K. Postuwka und zwar am 15. September 1906 zugeteilt werden.

Ein Jahr darauf wurde eine Parallele zur zweiten Klasse dortselbst errichtet und als prov. Lehrer Ferdinand Becker angestellt.

Mit Beginn des Schuljahres 1908/9 wandelte man diese beiden Parallelen in eine selbstständige, zweiklassige, allgemeine, gemischte Volksschule mit einer Parallele unter obiger Bezeichnung um und brachte diese drei Klassen in dem inzwischen neubauten, praktisch eingerichteten, schönen Schulgebäude unter.

Gegenwärtig sind dort vier Klassen eingerichtet und ist deren Leitung dem Oberlehrer Karl Postuwka anvertraut.

Am 6. April 1903 pflog der k. k. Bezirks-Schulinspektor Josef Dostal Unterhandlungen mit der Gemeinde wegen der von einer Anzahl Eltern beehrten Errichtung polnischer Parallelklassen zur ersten, zweiten und dritten Klasse der allgemeinen gemischten Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache, die aber mit unbefriedigenden Ergebnissen ausfielen.

Der „Macierz Szkolna“ genügte diese beabsichtigte Einrichtung nicht, sie errichtete 1906 für Kinder polnischer Muttersprache die Kościuszko-Schule unter Leitung des J. Szuścik, welche im ersten Schuljahre von 40 Kindern, 22 Knaben und 18 Mädchen, besucht wurde. Gegenwärtig besteht sie aus vier aufsteigenden Volksschulklassen und wird als Privatschule von August Ojak geleitet.

Die Mädchen-Privat-Volks- u. Bürgerschule.

Die hierorts aus Preußen eingewanderten „Armen Schwestern de Notre Dame“ erwirkten sich eine Ermächtigung zur Gründung einer Privatschule für Mädchen, welche sie 1901 im Herbst eröffneten. Infolge des stets wachsenden Zuppruchs an Schülerinnen erweiterte sich die Anzahl der Klassen bis sich das Bedürfnis herausstellte an die Volks- eine Bürgerschule anzugliedern. Die ob ihrer von den Schulinspektoren als recht befriedigend anerkannten Leistungen und ob ihrer umsichtigen Leitung durch die Direktrice Hein stark frequentierte und gern aufgesuchte, allgemein benannte Klosterschule gliedert sich

in einen Kindergarten, in eine Volks- und Bürgerschule, in eine Näh- und Musikschule und erteilt auch Unterricht in fremden Sprachen.

Im Jahre 1910 kam die Ústřední matice školska den Wünschen der Konnationalen nach und errichtete die erste Klasse der tschechischen Privat-Volksschule, die jetzt bereits zweiklassig geworden ist und nach Bedarf erweitert werden dürfte. Deren Leiter heißt Franz Solnař.

Im Jahre 1911 eröffnete der Mittelschulverein den Bedürfnissen entsprechend in Bahnhof-Oderberg ein Reform-Realgymnasium unter der Direktion Günzel, welches mit Bewilligung des Ministeriums für Kultus und Unterricht von beiden Geschlechtern besucht wird.

Weil der Räume des roten Schulgebäudes bei der Pfarrkirche für die Volks- und Bürgerschule nicht hinreichend genug waren, sah sich die Gemeindevertretung bemüht in der neuen Straße ein neues Schulgebäude zu erbauen, dorthin mehrere Parallelklassen zu verlegen, deren Leitung jedoch dem Direktor der Volks- und Bürgerschule zu belassen. (1911).

Wegen der großen Entfernung der Stammgemeinde Schönichl vom Bahnhof-Oderberg erbaute man 1872 für die Kinder vom Dorfe Schönichl und Kopitau ein Schulgebäude in Schönichl und errichtete 1872 eine einklassige, allgemeine, gemischte Schule mit polnischer Unterrichtssprache, deren erster Lehrer und Schulleiter Georg Onderek hieß. Diesen löste am 2. Jänner 1885 als solcher Josef Kuczera ab. Unter dessen Leitung mußte diese Schule zu einer zweiklassigen erweitert werden. (1901.)

Im Juni 1902 starb Oberlehrer Kuczera und Michael Kawulek von der Bahnhofschule supplierte den verwaisten Posten bis 1. September 1903, mit welchem Termine J. Mokrisch als Oberlehrer antrat, und denselben bis heute inne hat.

Die Schule in Skrzeczon*).

Die Schule in Skrzeczon war anfangs der 1850er Jahre in dem hölzernen Privathause Nr. 1 des Besitzers Nowak notdürftig untergebracht, dessen großes Zimmer jeweilig auch als Tanzsaal benutzt wurde. Den Unterricht erteilten die Schulgehilfen zuletzt von der Deutschleutener Pfarrschule jeden zweiten Tag. Sie

*) Skrzeczon dürfte vom slawischen Worte „skrzeczeć“ = quacken, kräksen, abgeleitet worden sein. In den dortigen, von dem Oderflusse verlassenem Lachen und Sümpfen mußten sich Lurche, und Frösche massenhaft aufgehalten und ihren Gesang ertönen lassen haben. Die an den Anhöhen angesiedelten Anwohner lebten einfach und kümmerlich. Ihr Gesundheitszustand entsprach der sie umgebenden, moderigen Sumpfluft; sie kräkten ähnlich den Wassertieren. Und so dürfte der Name we skrzeczoni, in dem Orte, wo man bald Sumpftiere, bald Menschen kreksen „skrzeczeć“ hört, nach und nach zuerst ortsüblich, dann allgemein gebräuchlich in Wort und Schrift geworden sein.

gingen einen Tag nach Skrzeczon und den zweiten Tag nach Wilmersdorf Unterricht erteilen. Der erste dieser Wander-Präzeptoren hieß J. Chrostek. Dieser wandernde Apostel verköstigte sich an den 3 Unterrichtstagen der Woche in Skrzeczon bei den Ackerbauern unentgeltlich, ebenso in Wilmersdorf. Sein Nachfolger Rudolf Dostal wanderte seit 1861 bis 1867 abwechselnd taglich nach Skrzeczon und Wilmersdorf bis sich Skrzeczon zum Baue eines Schulgebäudes im Jahre 1867 auffraß und eine einklassige öffentliche Schule mit polnischer Unterrichtssprache eröffnete.

Als erster Schulleiter und Lehrer wirkte dort bis zum Jahre 1878 Josef Niemietz. Der unendlich ärmlichen Verhältnisse wegen ging er nach Hochburg in Oberösterreich ab. Diese einklassige Schule wechselte von nun ab stets die Lehrer und supplierten hauptsächlich die Unterlehrer J. Wicherek, A. Duda, Ronge und andere aus Oderberg bis sie zwei-, drei-, und vierklassig geworden und ihren heutigen Oberlehrer Joh. Muzyczka erhielt. Den damals verlassenem und vergessenen Ort durchzieht die nach Freistadt führende Bezirksstraße. Im Jahre 1905 baute man eine neue nach Zablacez, Reichwaldau, Orlau führende Bezirksstraße. Inmitten des Ortes zweigt dieselbe gegen den Eisenbahnhof nach Oderberg ab. Diese Straßenverbindung bewirkte einen niegeahnten Umschwung in Skrzeczon zu seinem Vorteile. Eine vielseitige Bautätigkeit entfaltete sich hauptsächlich an der gegen den Eisenbahnhof zu führenden Straße. Neue, schöne Gebäude schossen an dieser Straßenlinie wie Pilze aus der Erde hervor. Diese Neubauten besiedelten größtenteils deutsche Familien. Die Einwohnerzahl verdoppelte sich. Man vernahm immer mehr das Bedürfnis zur Errichtung einer deutschen Schule. Der deutsche Schulverein nahm diese Gelegenheit wahr und ließ sich herbei mit einem Geldaufwande von 80.000 K ein entsprechend großes Schulgebäude mit modernen Einrichtungen im Jahre 1909 aufzuführen. Die Schülereinschreibungen für diese Schule mehrten sich derart, daß in der verhältnismäßig kurzen Zeit dieselbe auf zwei, drei bis fünf Klassen erweitert und sogar Parallelen errichtet werden mußten. Bisher untersteht die Leitung der Schule dem Oberlehrer Franz Berka. Auch ein deutscher Kindergarten mit einer starken Frequenz ist mit derselben verbunden. Nach längeren, mit dem schles. Landesausschusse und der Gemeindevertretung von Skrzeczon gepflogenen Verhandlungen des deutschen Schulvereines überließ schließlich letzterer diese von ihm gegründete und erhaltene Schule in die Landesbeziehungsweise Gemeindeverwaltung; sie wurde mit 1. Nov. 1912 eine öffentliche. Die größten Verdienste um das Zustandekommen der nun so beliebten Schule fallen in erster Linie der äußerst rührigen Ortsgruppe Oderberg des Deutschen Schulvereines und Umgebung zu, speziell deren umsichtigen, weitvoraussehenden, einflußreichen, hochgeschätzten Obmann, Direktor der Mineralöl-

Raffinerie-Aktiengesellschaft in Oderberg Herrn Karl Meissner zu. Derselbe brachte auch als Obmann des Ortsschulrates von Schönichl Bhf.-Oderberg, gemeinsam mit der stets schul- und lehrerfreundlichen Gemeindevertretung dort das Schulwesen in einem kurzen Zeitraume auf eine hohe Stufe der Entwicklung und Blüte.

Alle obgenannten Schulen haben ihren Ursprung in der Pfarrschule von Oderberg-Stadt, welche von den Benediktinern von Tyniec bei Krakau im 14. Jahrhundert gegründet wurde. Die Mutterschule blickt gegenwärtig auf ihre blühenden Sprößlinge stolz herab.

Im Jahre 1847 erbaute die Nordbahn-Direktion in tiefer, sumpfiger Waldeinsamkeit ein Stationsgebäude, genannt Bahnhof Oderberg, um das herum im Laufe von 60 Jahren eine Stadtkolonie mit Fabriken, Schulen und Kirchen, modernen Einrichtungen, die allen menschlichen Bedürfnissen entsprechen, entstanden ist. Einen solchen kolossalen Wandel und Aufschwung in jeder Beziehung wird selten eine Gemeinde in Österreich-Ungarn aufzuweisen haben.



Nachtrag.

Am 4. August 1912 beging der hierortige Feuerwehrverein das 40-jährige Bestands-Jubiläum unter sehr zahlreicher Teilnahme seitens der Bevölkerung und mehrerer Feuerwehrvereinen aus Österreich und Preußen. Das Fest wurde im Volksgarten abgehalten. Der Reinertrag, der aus diesem Anlasse für die Teilnehmer veranstalteten Spiele und Unterhaltungen erreichte die Höhe von 1700 K für den jubilierenden Verein.

Mit dem Erlasse des k. k. Landesschulrates vom 16. August 1912, Zl. II/1765/12 wurde die hierortige öffentliche, allgemeine gemischte Volksschule auf 6 Klassen mit 3 Parallelen erweitert, und der Unterricht für Knabenhandfertigkeit vom Oktober 1912 an mit 30 Schülern eröffnet. Die Leitung dieses Knabenhandfertigungsunterrichtes ist dem Lehrer Edwin Gerst anvertraut.

Im Dezember 1912 führte die Stadtvertretung in der Lindenkolonie und im Stadtteile Pudlau die elektrische Beleuchtung ein. —

Demnächst wird mit dem Ausbau eines Geleises für den Lastenverkehr vom Bahnhofs in die Stadt Oderberg begonnen werden, wodurch einem Bedürfnis entsprochen werden wird.

Mit dem 1. Jänner 1913 übernahm die Länderbank, die hierortige Seifenfabrik von Franz Vogt.

Die Landes-Eisenbahnen.

Dem Stadtvorstande und Landtags-Abgeordneten Dr. Ott gelang es nach eingehendem, rastlosen Studium und nach mühevollen Arbeiten die Herren in der schles. Landtagsstube von den wohlthätigen Wirkungen und der Rentabilität des Ausbaues der Landes-Eisenbahnen zu überzeugen. In der Sitzung des schles. Landtages vom 8. November 1910 wurde ein Gesetz betreffend den Ausbau von Landes-Eisenbahnen in Schlesien beschlossen, und zum administrativen Leiter dieses hiezu bestimmten Ausschusses Dr. Ott bestimmt. Der administrative Direktor für den Ausbau der schles. Landes-Eisenbahnen Dr. Ott, mit dem Sitze in Oderberg, richtete die hiezu erforderlichen Kanzleien ein, berief die hiezu geeigneten Techniker und erforderlichen Arbeitskräfte, welche seit 1911 ihren zugewiesenen Arbeiten eifrigst obliegen. Mit dem Bau der Landesbahnen begann die Direktion in dem reichen Kohlenbecken Poln.-Ostrau—Michalkowitz. Trotz der

schwierigen Bodengliederung konnte diese 5.2 km lange Bahnstrecke im August 1912 klaglos übernommen und in Betrieb gesetzt werden. Den Ausbau der 3.8 km langen Linie Freistadt—Karwin vollendete man anfangs Oktober 1912 und überließ dieselbe unter Veranstaltung großer Feierlichkeiten am 4. Oktober 1912 in Anwesenheit der höchsten Vertreter der k. k. Landesämter, der Vorsteher der autonomen Landes-, Bezirks- und Gemeindevertretungen, der Schuljugend und einer unzählbaren Volksmenge aller Berufsarten, der öffentlichen Benützung. Die starke Frequenz dieser Bahnstrecke verspricht deren erfreuliche Rentabilität.

Demnächst kommt die fast vollendete Bahnstrecke Karwin—Dombrau—Orlau—Polnisch- und Deutschleuten—Skrzeczon—Oderberg—Hruschau zur Übergabe und öffentlichen Benützung. Und dann wäre der größte Teil der Landes-Eisenbahnen, ein Kranz im industriereichsten Viertel Schlesiens, Dank der bewunderungswürdigen Energie, und Tatkraft des administrativen Direktors Herrn Dr. Ott zum öffentlichen Wohle in einem kurzen Zeitraume fertig.



Berichtigungen.

Im Vorworte Zeile 2 statt Minderstandesherrschaft lies Herrschaft. Im Geleitworte in der 12. Zeile von oben lies anstatt Schlesien Schlesiens und am Schlusse derselben ergänze den Satz mit „und 1333 unter Kasimir III., dem großen Polenkönig“.

Seite 6 füge zum Worte Bogun d. h. Dorf.

„ 7 füge zum Worte Leszek 1279.

„ 8 lies überall statt Minderstandesherrschaft, „Herrschaft“.

„ 9 in Zeile 3 lies anstatt Aufbauung, „Auferbauung“.

„ 9 setze anstatt 1843 richtig „1543“.

„ 9 setze anstatt der Klammer in Zeile 16 und . . .

„ 11 setze anstatt Gemeindeteile richtig „Gemeindeackerteile“.

„ 11 setze zum Worte Rutzki „gegenwärtig Schulz“.

„ 11 im Absatze Pustynia-Kapelle setze in Zeile 7 anstatt er, gleich derselbe . . . zu dieser Pustynia-Kapelle.

„ 12 in der letzten Zeile setze anstatt solche, „solcher“.

„ 13 im dritten Absatze erste Zeile soll es anstatt 1860, richtig „1680“ heißen.

„ 14 lies in Zeile 4 von oben anstatt ausführen „führen“ und in Zeile 5 von unten anstatt der Bedarf, „den Bedarf“.

„ 15 in Zeile 16 „von unten anstatt rauschenden, richtig „rauchenden Wasserspiegel“ und anstatt den richtig „die gläubigen Christen“

„ 16 setze in Zeile 9 von oben anstatt der richtig „die physische und geistige Gesundheit“.

„ 20 in Zeile 5 setze bei Große Überschwemmungen statt Verherrung richtig „Verheerung“.

„ 45 setze hinter das städtische Lehrerwohnhaus, „mit einem Kostenaufwande von nahezu 45.000 K, 1910 das erste Beamtenhaus mit einem Kostenaufwande von nahezu 75.000 K und 1911 das zweite Beamtenhaus mit einem Kostenaufwande von 90.000 K.

„ 49 setze nach 1844, Zeile 15 von oben vor deren „respektive“

„ 50 setze in Zeile 3 anstatt 190.000, richtig „119.000 K.

„ 50 in Zeile 50 setze hinter 1903 „um 5000 K.“

„ 54 setze zu Titel Das Freibad „Umtausch der angekauften Pfarrfelder, Erbauung der langersehten Wasserleitung“.

„ 55 setze die Zahl 1499 zu erteilen Johann und Stephan Wrbna usw. und die Zahl 1523 zu überläßt der Herzog von Oppeln Stadt und Feste Oderberg seinem Neffen Georg von Brandenburg-Anspach.

- Seite 59 lies anstatt 1871 richtig „1869“,
„ 99 ergänze Zeile 10 von oben: der erste Pfarrer P. Ferd. Ježek hatte anfangs einen harten Standpunkt; doch stieg er nach einiger Zeit siegreich aus dem Kampfe heraus, nachdem sein Oberhirt die Haltlosigkeit seiner Beschuldigungen einsah.
„ 117 in Zeile 9 von unten lies anstatt den „denn“.
„ 143 lies anstatt 1860 richtig „1869“.
„ 148 in der 21. und 23. Zeile von oben lies anstatt 1872 richtig „1871“.
„ 148 in der 25. Zeile von oben lies anstatt 1885, „1875“.
„ 150 Der letzte Absatz, beginnend mit „Im Jahre 1847 erbaute die Norbahndirektion bis wird selten eine Gemeinde in Österr.-Ungarn aufzuweisen haben“, gehört auf Seite 148 vor die Überschrift: Die Schule in Skrzeczon.

Der Verfasser.

Schlußwort.

Mit vorliegender Schrift unternahm ich den Versuch ein geschichtliches Bild von Oderberg Stadt und Umgebung zu entwerfen. Ich durchlief im Geiste einen Zeitraum von sieben Jahrhunderten auf Grund von Sagen, mündlichen Überlieferungen, geschichtlichen Notierungen, Daten auf Grabsteinen, Abschriften von Originalurkunden und zuletzt auf Grund des Selbsterlebten um die Entstehung und den allmählichen Werdegang Oderbergs samt Umgebung nach Möglichkeit zu skizzieren. Dieses mirvorgesteckte Ziel ganz zu erreichen, gelang mir nicht. Ich stieß mangels der periodischen Behelfe auf Schwierigkeiten.

Die ersten Zeitabschnitte in der Entstehung Oderbergs und der benachbarten Orte sind nach dem Wechsel der jedesmaligen Herrschaftsbesitzer, die zumeist die Geschichte machten, erwähnt. Die damaligen Ereignisse und Begebenheiten folgten naturgemäß langsam einander entsprechend der dünnen Bevölkerung, die spärlich nur von der Landwirtschaft, umgeben und eingeschlossen von Wäldern, friedlich lebte. Die markanteren Momente späterer Jahrhunderte wurden zu Schlüssen auf die Vergangenheit und Zukunft gedeutet,

Kirchen und Schulen als wesentliche Bildungsanstalten konnten keineswegs unberücksichtigt bleiben. Sie erscheinen daher an zweiter und dritter Stelle behandelt.

Nun, so ziehe hinaus mein teures Kind, als Bote in die öffentlichen Getriebe auch in die entlegendsten Häuschen zu Großpapa und Großmütterchen und forsche aus, ob in ihren Truhen nicht alte Bücher in verstaubten, spinnumwobenen Bodenkinkeln, vergilbte Schriften, Urkunden aus früheren Jahrhunderten herauszukramen wären, die für Forscher als reiche Fundgruben dienen könnten, die Lichtstrahlen in nebelhafte Gesichtspunkte werfen würden und die manches zur Steuer der Wahrheit, zur Freude und als Entschädigung der Mühewaltung für die Forscher beitragen werden.

Viel Glück und Geduld auf dieser Reise mein teures Kind. Du wirst auch allerlei Kritiken zu bestehen haben; scheue dieselben nicht; du trägst das schlichte Wahrheitskleid und die Wahrheit siegt. Geleite dich Gott!

Oderberg, im Jänner 1913.

Der Verfasser.